

Sichtbares und Unsichtbares

Über Schein oder Sein

Eine Frage gleich vorweg: Sind Sie heute schon sichtbar geworden? Nein, nicht von der schönen Fassade soll hier die Rede sein, von dem sorgfältig geschminkten und gestylten Äußeren, den edlen Klamotten oder dem schicken Hair-Styling - es geht um das Innere, das "Eingemachte" sozusagen. Sind Sie heute schon sichtbar geworden, haben Sie heute schon etwas von sich hergezeigt, von dem, was wirklich in Ihnen steckt?



Schein oder Sein?

Wir geben uns ja tagtäglich jede erdenkliche Mühe, um in dieser Gesellschaft, in unserem Umfeld, einen positiven Eindruck zu hinterlassen - ganz egal, ob wir dabei um jeden Preis auffallen oder lieber Trendig mitschwimmen wollen, ob wir uns als besonders modern und cool präsentieren oder doch lieber alternativ und lässig auftreten - unser Äußeres, unser Erscheinungsbild ist uns etliches an Mühe und Aufwand wert, sowohl in zeitlicher als auch in finanzieller Hinsicht. Fragt sich nur: Wer steckt denn da hinter den schönen Masken, die nicht nur im Karneval getragen werden? Wollen wir mit dem, was wir scheinen, tatsächlich unser Sein nach außen tragen - oder uns nicht doch lieber verstecken und den anderen und uns selbst etwas vormachen? Was ist sichtbar von uns - das, was wir wirklich denken und fühlen, das, was und wie wir sind - oder ein Abziehbild der gesellschaftlichen Ansprüche und Erwartungen? "Persönlichkeiten, nicht Prinzipien bringen die Zeit in Bewegung", meinte der irische Schriftsteller Oscar Wilde. Persönlichkeiten - wo sind sie heute? Zu finden in Modezeitschriften, Hochglanzprospekten und den Bestverdiener-Listen? Persönlichkeiten - ist für sie noch ein Platz in unserer Zeit?

Von innen her

"Ein Licht, das von innen her leuchtet, kann niemand auslöschen" - so ein Sprichwort aus Kuba. Tatsächlich, es gibt sie - Menschen, die von innen her strahlen, die einen Schatz an Erfahrungen und Charakterbildung, an Persönlichkeit und inneren Werten gesammelt haben, der auch für andere spürbar und sichtbar wird. Doch Persönlichkeitsbildung setzt die eigene Entscheidung voraus, sich ganz bewusst dem Inneren zuzuwenden. Ob das in unserer Zeit, die in Äußerlichkeiten geradezu vernarrt erscheint, noch ein gefragtes Thema ist? Es scheint sich ein Vakuum an Persönlichkeiten breit zu machen, denn Stars kommen und gehen, Idole werden gemacht und verschwinden, Vorbilder werden bejubelt und vergessen. Persönlichkeiten hingegen hinterlassen Spuren und prägen Generationen von Menschen. Persönlichkeiten ziehen eine Bahn in unserem Herzen und hinterlassen Bleibendes. Sind Sie eine Persönlichkeit? Oder haben Sie Ihr Inneres auch dem Zeitgeist geopfert, den gängigen Trends und Klischees angepasst? "Persönlichkeiten werden nicht durch schöne Reden geformt, sondern durch Arbeit und eigene Leistung", meinte Albert Einstein. Haben Sie sich schon auf den Weg gemacht, Ihre Persönlichkeit zu entdecken, Ihre Persönlichkeit zu formen?

Ich bin angenommen

Sich selbst zu entdecken, sich dem eigenen Inneren zuzuwenden ist eine spannende Sache. Und es gehört Mut dazu, auch den eigenen Schattenseiten und dunklen Flecken entgegenzutreten, sich anzunehmen, so wie man ist. Angenommen zu sein schafft eine solide Basis, um sich weiterzuentwickeln. Wer sich von Gott angenommen weiß, hat festen Grund unter den Füßen. Das erlebten die Menschen, denen Jesus begegnete. Ganz egal, ob Mann oder Frau, Erwachsener oder Kind, Kranker oder Gesunder, Reicher oder Armer, Anerkannter oder Verachteter, ehrenwertes Mitglied der Gesellschaft oder Ausgestoßener und Außenseiter - Menschen, die zu Jesus kamen, erlebten Annahme und Liebe. Jesus, der den Menschen bis ins Herz sah, hielt die Arme offen und schenkte jedem, der Hilfe benötigte und suchte, jedem, der kam und bat, seine Zeit und seine Kraft. Gott, der den Menschen als einzigartige Persönlichkeit schuf und ins Leben rief, sagt Ja zum Menschen - Ja zu mir. Dieses JA gibt Mut und Hoffnung, dieses JA ermöglicht es dem Menschen bis heute, seine Einzigartigkeit zu entdecken und zu leben - mitten in einer Zeit, in der Trends und Ideale den Menschen normen wollen. Das Ja Gottes zu mir erschließt mir eine neue Welt: Ich darf sein und ich darf werden - eine Persönlichkeit im Lichte der Liebe Gottes!

Mit dem Herzen reden

So bleiben Sie im Gespräch

"Als wir verliebt waren, haben wir viel miteinander geredet," erzählt Silvia. "Wir waren dicke Freunde. Ich konnte Daniel mein ganzes Herz ausschütten, und auch er sprach mit mir über alles. Jetzt reden wir kaum noch miteinander, und wenn, dann vor allem im Streit. Wir können nicht die geringsten Meinungsverschiedenheiten miteinander besprechen, ohne dass die Fetzen fliegen. Was ist bei uns schief gelaufen?" Silvia und Daniel heirateten nach der Devise: "Wenn man sich wirklich liebt, kann man alle Probleme lösen."



Wenn sich zwei Menschen lieben, sind die Erfolgserwartungen groß; groß ist allerdings auch die Gefahr, verletzt und missverstanden zu werden. Wahre Liebe ist jedoch nicht immer ein Garant dafür, dass es keine Missverständnisse und Verletzungen gibt. Silvia und Daniel glaubten, die einzige Möglichkeit, Probleme zu lösen, bestehe darin, sie auszudiskutieren. Wenn es aber Missverständnisse, unterdrückten Ärger oder unausgesprochene Vorbehalte gibt, lässt sich ein Problem nicht einfach durch Reden lösen. Viele Worte sind hier nicht die Lösung. Die Partner geraten lediglich noch mehr auf die Palme. Ohne dass es ihnen bewusst war, schaukelten sich Silvia und Daniel gegenseitig in ihrem Ärger auf.

"Darüber reden"

Wenn man einem Paar mit Kommunikationsproblemen den Rat gibt: "Sprecht über eure Probleme", geht man davon aus, dass sie in der Lage sind, sich auszudrücken, und dass sie verstehen, was der andere gesagt hat. Sich allerdings nur auf Worte zu konzentrieren, um herauszufinden, wie eine Krise entstanden ist, führt nicht zum Ziel. Die eigentliche Ursache ist wahrscheinlich viel eher in der Körpersprache, im Ton, in unausgesprochenen Annahmen und Unterstellungen, in der Bedeutung, die den Worten beigemessen wird, und der nachtragenden Erinnerung an frühere Erfahrungen zu suchen. Wie oft und auf welche Weise ein Paar miteinander redet, ist von großer Bedeutung, denn das Gespräch kann zwei Menschen entweder näher zueinander bringen oder Distanz schaffen. Wie ein Paar miteinander spricht, kann seine Beziehung bauen oder zerstören. Im Gespräch können wir Gefühle ausdrücken, Empfindungen vermitteln, Gedanken erläutern, Meinungen vertreten und Kontakt mit dem Partner aufnehmen. Es ist eine angenehme Möglichkeit, sich die Zeit zu vertreiben, einander kennen zu lernen, Spannungen abzubauen, Meinungen zu äußern und das gegenseitige Vertrauen zu stärken. Die eigentliche und wichtigste Aufgabe des Gesprächs ist es also nicht, Informationen weiterzugeben, sondern eine Beziehung zu bauen. Die Qualität dieser Beziehung hängt sehr stark von der Fähigkeit beider ab, sich verbal auszudrücken.

Gesprächskiller

Vieles von dem, was wir jeden Tag von uns geben, sind Botschaften, die man völlig zutreffend als "Gesprächskiller" bezeichnen könnte. Wir haben uns so daran gewöhnt, gewisse Sätze zu verwenden, dass wir gar nicht mehr spüren, wie abstoßend sie sind. Wenn unser Partner negativ darauf reagiert, sagen wir, dass er überempfindlich ist oder übertrieben reagiert. Hier sind einige dieser "tödlichen" Botschaften, die garantiert dazu beitragen, dass Ihr Partner Ihnen eines Tages davonläuft.

- **Vorschnelle Lösungen präsentieren:**
In diese Kategorie fallen Befehle, Anweisungen und Kommandos: "Komm her!",

"Beeil dich!", aber auch Warnungen und Drohungen wie z.B.: "Wenn du das noch einmal machst, werde ich ..."

- Eine weitere Form ist das Moralisieren: "Du müsstest doch eigentlich wissen, dass man nicht ..." Die meisten von uns ärgert es sehr, wenn man uns sagt, was wir tun müssen oder sollten.
- **Abwertende Aussagen machen:**
Viele Menschen werten andere ab, obwohl wir doch alle wissen, wie man sich fühlt, wenn man erniedrigt wird. Abwertende Bemerkungen verurteilen, kritisieren und weisen Schuld zu: "Keine schlechte Idee, wenn man bedenkt, dass sie von dir kommt." Sie beschimpfen, machen lächerlich und beschämen: "Du bist eine Schlampe." Sie interpretieren, stellen Diagnosen und analysieren: "Das sagst du nur, weil ..." Und sie sind belehrend: "Liebling, wir sollten das nicht in der Öffentlichkeit tun."
- Dr. James Dobson spricht von einem Spiel, das Ehepaare spielen. Er nennt es Anschlag auf den Ehepartner. In diesem zerstörerischen Spiel (das laut Dr. Dobson in der Regel von Männern gespielt wird), versucht der Mann, seine Frau zu bestrafen, indem er sie vor ihren gemeinsamen Freunden lächerlich macht und demütigt. Wenn sie allein sind, kann er sie verletzen, aber vor Freunden kann er sie vernichten. Besonders "erfolgreich" ist er, wenn sie in Tränen ausbricht.
- **Korrigieren:**
Dann gibt es noch den "Korrigierer". Wenn z.B. eine Frau etwas im Freundeskreis erzählt, hilft ihr ihr Mann, bei den Fakten zu bleiben. "Letzten Mittwoch waren wir bei Baumanns zum Abendessen eingeladen ..." "Nicht am Mittwochabend, Liebling, am Dienstag." "Na gut, auf jeden Fall haben wir zu Abend gegessen. Sie können wirklich gut italienisch kochen, und es hat die besten Canelloni gegeben, die ich je gegessen habe." "Aber nein, sie können überhaupt nicht gut kochen. Ich fand das Essen eher mäßig."

Ein Korrigierer ist beinahe zwanghaft darauf bedacht, dass die Tatsachen korrekt wiedergegeben werden. Solche Unterbrechungen sind häufig der Versuch, die Aufmerksamkeit auf sich selbst zu lenken. Hier wird ein krasser Mangel an Sensibilität deutlich, denn dem andern wird nicht die Gelegenheit geboten, eine Geschichte so zu erzählen, wie er sie in Erinnerung hat.

- **Urteilen:**

Der "Richter" versucht zu erraten, was als Nächstes kommen wird. Die Frau sagt: "Am Mittwochabend wird im Kino ein guter Film gezeigt." Ihr Mann wartet nicht ab, was sie damit sagen will, sondern bricht das Gespräch mit den Worten ab: "Kann sein, aber wir gehen nicht hin." Er nimmt an, dass er weiß, was sie sagen will. Viele Probleme, die sich aus Missverständnissen ergeben, könnten vermieden werden, wenn man zunächst klären würde, was der andere gemeint hat, bevor man irgendwelche Schlussfolgerungen zieht.

- **Themawechsel und andere Spezialitäten**

Manche Menschen wechseln das Thema, noch bevor ein sinnvolles Gespräch in Gang gekommen ist oder wenn sie über einen bestimmten Punkt nicht reden wollen. Andere machen irgendwelche unwichtigen Einwände, nur um spitzfindig über etwas zu streiten, was von anderen anders gesehen wird. Es gibt auch solche, die sich grundsätzlich weigern, über bestimmte Themen zu reden; andere wiederum reden allzu viel über ein Thema. Ebenso "tödlich" ist es allerdings auch, wenn jemand zu wenig auf das reagiert, was sein Gegenüber sagt.

Die Liste solcher Gesprächskiller lässt sich fast endlos weiterführen. Gegen die "tödlichen" Botschaften Ihres Partners können Sie nichts machen, aber Sie können damit aufhören, selbst solche Botschaften auszusenden. Wenn Sie das tun, werden Sie merken, wie sich Ihre

Beziehung zu Ihrem Ehepartner ohne weitere Anstrengung verbessert. Sie werden eine größere Nähe verspüren, wenn nicht so viele Gesprächskiller zwischen Ihnen stehen.

Schweigen ist nicht Gold

Wenn zwischen dem nichtverbalen Verhalten und den gesprochenen Worten keine Übereinstimmung besteht, kommt dem ersteren das größere Gewicht zu. Es ist nun vor allem wichtig, angemessen darauf zu reagieren. Es entsteht ein großes Maß an Harmonie, wenn wir uns mit unserem nichtverbalen Verhalten auf unseren Partner einstellen. Nach Ansicht verschiedener Eheberater ist der "schweigende Ehemann" Hauptursache für die Hälfte aller Eheprobleme, mit denen sie zu tun haben. Viele Frauen beklagen sich darüber, dass sie ihren Mann einfach zu keinem Gespräch bewegen können. Diese Männer reden nur dann, wenn es entweder um Belanglosigkeiten oder um sachliche Angelegenheiten geht. Für diese Schweigsamkeit der Männer gibt es verschiedene Gründe. Einige Männer, insbesondere Workaholics (Personen mit krankhafter Arbeitssucht), sehen nur Produktivität als wichtig an. Sie lösen Probleme, indem sie handeln, nicht reden. Andere Männer sind so autoritär, dass sie keine Diskussion aufkommen lassen, sondern nur Befehle weitergeben. Wieder andere hassen es, über das zu reden, was sie als trivial und alltäglich ansehen. Wer einem Mann vorwirft, dass er nicht kommuniziert, kann oftmals eine der folgenden Antworten hören: "Was soll denn das heißen, ich kommuniziere nicht? Ich spreche doch gerade mit dir!" oder "Gut, ich bin zum Gespräch bereit. Worüber willst du reden?" oder "Reden, reden, reden, immer nur reden", oder "Du willst dich mit mir unterhalten? Was steht denn in der Zeitung?" Die letzte Aussage mutet schon etwas komisch an, denn Nachrichten sind nicht unbedingt das, worüber eine Frau sich gerne unterhalten möchte.

Schweigen – eine missverständliche "Kommunikation"

Wer immer es vorzieht zu schweigen – sei es der Mann oder die Frau – tut es, weil er/sie sich bei diesem Verhalten am sichersten fühlt. Man meint, dass der andere einen so nicht angreifen oder abwerten kann. Rückzug und Gleichgültigkeit sind jedoch eine sehr klare Botschaft, was das Engagement in der Beziehung angeht. Im Grunde genommen drückt die schweigende Person aus: "Ich will mich nicht mit dir oder unserer Beziehung auseinandersetzen." Doch die Verpflichtung, sich in die Beziehung einzubringen, besteht schon allein aufgrund der Tatsache, dass man verheiratet ist. Ehe bedeutet Engagement, nicht Rückzug oder Gleichgültigkeit. Wenn jemand in einer Ehe nicht zur Kommunikation bereit ist, wird das als Kränkung oder Beleidigung aufgefasst. Wer nicht kommunizieren will, stellt damit den Wert seines Engagements für die Beziehung in Frage. Durch den Rückzug tut der schweigende Teil so, als wäre er nicht verpflichtet, etwas zum Bestehen der Beziehung beizutragen.

Das Schweigen brechen

Gegen die Schweigsamkeit Ihres Partners können Sie nicht viel tun, wohl aber gegen das, was dieses Schweigen möglicherweise verursacht. Bitten, betteln, ärgerlich werden oder mit gleicher Münze heimzahlen kann das Problem nicht lösen. Mit anderen Strategien erreicht man wahrscheinlich eher, dass sich der Partner öffnet. Eine Möglichkeit, ein Gespräch zu beginnen, wären z.B. die folgenden Worte: "Manchmal scheint es für dich schwierig zu sein, mit mir zu reden. Womöglich tue ich etwas, was es für dich so schwierig macht. Ich würde gern einmal mit dir darüber reden, um zu sehen, wo ich etwas verändern kann." Wenn Sie keine Antwort darauf erhalten, versuchen Sie es einmal so: "Was denkst du über meine Frage?" oder "Dein Schweigen sagt mir, dass du sehr wütend/verletzt/enttäuscht bist. Ist es

das, was du mir mitteilen willst?" Vielen Menschen ist sogar ein Streit lieber als ein "Schweigen im Walde", denn eine negative Reaktion ist besser als gar keine.

Gott schuf die Zeit ...

Und Gott sprach: Es werden Lichter an der Feste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre. 1. Mose 1,14

Zu den unentbehrlichen Hilfsmitteln unseres Lebens zählen Uhr und Kalender. Hätten wir Zeit in Fülle, brauchten wir sie nicht einzuteilen. Wenn aber der Bedarf größer ist als das vorhandene Gut, muss damit sorgsam umgegangen werden. Ich kann mich noch daran erinnern, dass uns jemand kurz nach dem Beginn des Zweiten Weltkriegs Lebensmittelkarten ins Haus brachte. Es waren die ersten, die ich jemals sah. Die ganze Problematik spürte ich erst später, als das vorhandene Brot nicht zum Sattwerden reichte. Nicht wenige von uns haben jene Zeit, in der über Jahre hinweg die Nahrungsmittel rationiert waren, in unangenehmer Erinnerung. Gegenwärtig haben wir in unserem Land Nahrung in Fülle. Die Zeit mühsamen Einteilens ist längst vorüber, während in vielen anderen Ländern dieser Erde nach wie vor Menschen hungern und verhungern. Auch Lebenszeit steht uns nicht unbegrenzt zur Verfügung. Wir haben deshalb allen Grund, diese Zeitspanne als wertvolles Gut zu sehen, das wir verantwortungsvoll verwalten sollen. Der Schöpfer des Himmels und der Erde schuf auch Möglichkeiten zur Messung der Zeit. Als Christus über diese Erde ging, hatten die Menschen den Tag längst in Stunden eingeteilt. Wir teilen ihn nicht nur in Stunden, sondern kennen auch Minuten und Sekunden. Mehr Zeit haben wir dabei aber nicht gewonnen. Wir vermögen zu sagen, welche Zeitspanne Gott uns bisher für unser Leben schenkte, aber die Zukunft unseres Lebens liegt nicht in unserer Hand. Weder über die nächsten Tage noch über die kommenden Monate und Jahre können wir sicher verfügen. Doch den heutigen Tag dürfen wir dankbar aus Gottes Hand nehmen und mit dem Psalmdichter beten: "Du bist mein Gott! Meine Zeit steht in deinen Händen." (Ps 31, 15.16) In diesem Sinne dichtete Dora Rappart 1887: "Nimm mein Leben, Jesu, dir übergeb ich's für und für. Nimm Besitz von meiner Zeit; jede Stund sei dir geweiht!" (Wir loben Gott, Nr. 238,1) Gibt es ein besseres Leitwort für diesen Tag?

Keine Hilfe in Sicht?

***Herr, hilf! Wo finde ich noch Menschen, die zu dir halten?
Auf keinen kann man sich mehr verlassen. Psalm 12,2
(Hoffnung für alle)***

"Nicht jammern - missionieren", las ich in einem christlichen Magazin. Hat der Verfasser Recht? Keine Frage, auch unter Christen ist das Klagen über die Zustände in der "bösen Welt" groß. Viele meinen, es werde von Jahr zu Jahr schlimmer. Offensichtlich haben sie ja auch Recht. Ethische Werte und die dazu gehörenden Verhaltensweisen stehen nicht mehr hoch im Kurs: Sitte und Moral, Ehe und Treue, Glaube und Liebe, Rechtschaffenheit und Mitmenschlichkeit. Natürlich ist das beklagenswert, doch was hilft Jammern und Klagen? Das prophetische Wort der Bibel sagt an vielen Stellen voraus, dass die Zustände auf Erden und das Verhalten der Menschen zum Ende hin immer mehr entarten werden. Dennoch heißt es nicht: "Augen zu, Zähne zusammenbeißen und durch!" Gott will vielmehr, dass Christen hier positive Zeichen setzen! Als die Jünger fragten, was denn die Vorzeichen für sein Wiederkommen seien, sagte Jesus: "Die Heilsbotschaft vom Reich Gottes wird in der ganzen Welt verkündet werden, damit alle Völker sie hören. Dann erst wird das Ende kommen." (Mt 24,14 Hfa) Wenn ich das richtig verstehe, ist Mission angesagt, nicht Resignation - gerade in der "schrecklichen" Endzeit! Möglichkeiten gibt es in unseren Breiten dafür immer noch mehr als genug. Auch der so genannte "säkulare" Mensch ist nicht blind für den Abwärtstrend in Welt und Gesellschaft. Er sehnt sich nach äußerem und innerem Frieden, leidet unter eigenem Versagen und wünscht sich ein sinnerfülltes Leben. Alles Dinge, die aus Gottes Hand kommen - er weiß das nur noch nicht! Aber wir wissen es. Sollte es da nicht genügend Anknüpfungspunkte geben, mit ihm darüber ins Gespräch zu kommen? Nicht auf Biegen und Brechen und schon gar nicht mit erhobenem Zeigefinger, wohl aber durch unser Glaubenszeugnis und durch positives Verhalten. Ich muss an dieser Stelle an Abraham denken. Er jammerte nicht über das Heidentum seiner Mitmenschen, sondern betete für alle sichtbar den lebendigen Gott an und lebte wie einer, der zu Gott gehört. Das war so beeindruckend, dass sogar die Heiden sagten: "Du bist ein Mann, vor dem wir Achtung haben, denn Gott ist mit dir." (1 Mo 23,6 Hfa)

Ohne Jesus geht gar nichts

[Jesus] nahm ein Stück Brot, tauchte es ein und gab es Judas, dem Sohn von Simon Iskariot. Sobald Judas das Brot genommen hatte, nahm der Satan ihn in Besitz. Johannes 13,26.27 (Gute Nachricht Bibel)

Kann es denn so etwas geben: Brot aus Jesu Hand zu nehmen und dann von Satan in Besitz genommen werden? Leider war und ist das möglich, auch heute noch. Wenn du jetzt erschrocken bist, kann das heilsam sein. Judas war wohl mit dem Herzen nie ganz bei Jesus und hatte keine innere Beziehung zu ihm. Er war ein Macher mit eigenen Vorstellungen und Plänen, von denen er glaubte, sie ohne Jesus verwirklichen zu können. Jesus sagte aber zu seinen Jüngern: "Ohne mich könnt ihr nichts tun!" (Jo 15,5) So eine Unter- und Einordnung gefiel Judas absolut nicht und das war sein Verderben. Für den heutigen Tag hast du dir vielleicht einiges zurechtgelegt und geplant. Wirst du es mit oder ohne Jesus tun wollen? Auch mögen dich vielleicht noch unerledigte Probleme von gestern oder Gedanken, die dir in der Nacht kamen, beschäftigen. Wie willst du sie bewältigen? Geh damit zu Jesus! Er hat jetzt gerade Sprechstunde und wartet schon auf dich. Ohne lange Vorrede kannst du bei ihm sofort zur Sache kommen. Er war ein Mensch aus Fleisch und Blut und hat Verständnis für alle deine Anliegen. Von seiner höheren Warte hat er eine ganz andere Übersicht als wir und darum auch für jedes Problem die beste Lösung. Du wirst das passende Rezept nicht in jedem Fall sofort mitbekommen, darfst aber wissen, dass Jesus sich um deine Anliegen kümmern und dich begleiten wird, weil du ihm nicht gleichgültig bist und weil er dich liebt. Froh und zuversichtlich kannst du jetzt in den neuen Tag gehen und mit Lob und Dank wirst du ihn beschließen können, selbst dann, wenn einiges anders gelaufen sein wird, als du es dir gedacht und gewünscht hast. Unser Herr will immer nur das Beste für uns. Das wirst auch du irgendwann bestätigt finden und im Vertrauen darauf kannst du ihn heute schon loben und preisen. Glaub mir: Einen besseren Tagesbeginn gibt es nicht.

Was, bitte, ist töten?

Du sollst nicht töten. 2. Mose 20,13

Töten? Das tun wir doch alle nicht - oder etwa doch? In Hebräer 4,12 wird das Wort Gottes als ein "Zweischneidiges Schwert" und damit als eine scharfe Waffe bezeichnet. Worte sind Waffen. Jeder von uns hat schon erlebt, dass ein Wort, ein Satz, die Aussage eines Gegenübers uns tief verletzt hat - und jeder von uns hat auch schon erlebt, dass die eigenen Worte einen anderen zum Rückzug veranlasst, zum Schweigen oder gar zum Weinen gebracht haben. Als Jesus in der Bergpredigt über die tiefere Bedeutung des sechsten Gebotes sprach, da ging es ihm um unsere Haltung gegenüber dem anderen ("Wer auf seinen Bruder zornig ist...") und um unsere Worte ("Wer zu seinem Bruder sagt..." Mt 5,22 GNB). "Worte haben Macht über Leben und Tod; wer sich hingebungsvoll mit ihnen beschäftigt, kann viel durch sie erreichen." (Spr 18,21 GN) Worte, die verurteilen, anklagen oder verleumden, sind Worte, die töten. Und wenn wir über den anderen negativ reden, hantieren wir in diesen Augenblicken mit tödlichen Waffen. Sie zerstören nicht nur die Beziehung zu dem Betroffenen, sondern mit der Zeit auch jegliches Vertrauen und Wohlwollen. Wenn Jesus uns das sechste Gebot in dieser Weise auslegt, dann tut er das nicht, um uns allen Spaß zu nehmen, sondern um unsere Beziehungen zu schützen. Gleich anschließend geht es ihm um die versöhnte Beziehung zum anderen (Mt 5,23-25). Versöhnung können wir aber nur dann erleben, wenn wir unsere Waffen (Worte) nicht gegen den anderen richten, sondern sie zu seinen Gunsten gebrauchen - indem wir ihm Worte der Anerkennung, des Lobes, der Ermutigung, der Anteilnahme und der aufrichtigen Liebe sagen. Das gilt für den Umgang mit unserem Partner ebenso wie für den Umgang mit unseren Kindern, unseren Freunden und den Menschen, für die und mit denen wir arbeiten. Es gilt auch für die Angehörigen anderer Konfessionen und für alle Menschen, mit denen wir in Kontakt kommen. Paulus macht uns deshalb Mut: "Lasst kein giftiges Wort über eure Lippen kommen. Seht lieber zu, dass ihr für die anderen in jeder Lage das rechte Wort habt, das ihnen weiterhilft ... Weg also mit aller Verbitterung, mit Aufbrausen, Zorn und jeder Art von Beleidigung! Schreit einander nicht an. Legt jede feindliche Gesinnung ab." (Eph 4,29.31 GN) Indem wir diesen Rat beherzigen, achten wir das Gebot Gottes: "Du sollst nicht töten."

Was sollen wir hier?

Der Geist selbst gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind. Römer 8,16

Es ist erstaunlich, wie häufig in unserer säkularisierten Gesellschaft in Zeitschriften und anderen Veröffentlichungen die Frage nach Gott aufgeworfen wird. Allerdings entsprechen die geäußerten Gedanken und Antworten selten den Aussagen der Bibel. Immerhin zeigt sich daran, dass der Mensch mit der Frage nach seinem Schöpfer nicht so ohne weiteres fertig wird, wie manche behaupten. So konnte man in der Zeitschrift "Psychologie heute" vom Juni 2001 mehrere Artikel zum Thema "Religion und Wissenschaft" lesen. Alle gipfelten in der Frage nach dem Sinn des Lebens. Wozu ist die Welt da, wozu leben wir, wenn letztlich alles sinnlos im Tode zerfallen muss? "Wenn unsere Sterblichkeit endgültig ist, dann triumphiert die Ungerechtigkeit. Nur ein Gott oder ein großer Plan könnte dem Tod das letzte Wort nehmen und die verletzte moralische Ordnung wieder herstellen. Ist alles Information, kann der Bauplan überleben und werden wir irgendwann, irgendwo "rekonstruiert"?" Der Artikel endet mit der Feststellung: "Es ist schon tröstlich, dass es so sein könnte." Für manchen mag diese vage Vermutung schon viel bedeuten, denn wir haben wahrhaftig schon andere Töne gehört - von heftiger Kritik des Glaubens bis zu feindseliger Ablehnung. Wenn wir auch das kleinste Pflänzchen eines Glaubensversuchs schätzen und keineswegs zertreten wollen, so müssen wir von der Bibel her doch sagen, dass es dabei nicht bleiben darf. "Ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen." (Hbr 11,6) Indem der Mensch Gott und sein Wort ablehnt, verfehlt er den wahren Sinn seines Daseins. Die Bibel macht uns mit der Realität unseres Lebens bekannt: von Gott erschaffen, aber durch die Sünde von Gott getrennt und dem Tode verfallen. Doch durch Jesus Christus wird uns das Leben neu geschenkt, und zwar für immer. Geht man aber mit der bloßen Vermutung aus dieser Welt, es könnte vielleicht doch ein Leben nach dem Tode geben, dann hat der Zweifel den Blick versperrt auf das Evangelium und die Gewissheit der Wiederkunft Christi zum Heil und zum Gericht. Deshalb erreicht uns heute der Ruf zur Umkehr. Wer Jesus als seinen Erlöser annimmt, findet zu einer festen Gewissheit, denn der Geist Gottes verbindet uns mit dem Himmel. Er bewirkt in uns die Gewissheit und Freude darüber, bei Gott angenommen und erlöst zu sein.

Das vergessene Ich

Ich will euer Vater sein und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein. 2. Korinther 6,18 (Gute Nachricht Bibel)

Ein Algerier mit zahlreichen falschen Namen hat nach fast 15 Jahren illegalen Aufenthalts in Belgien seine wahre Identität vergessen. Er wusste einfach nicht mehr, wie er wirklich heißt. Selbst seine Anwältin konnte ihn nicht im Untersuchungsgefängnis besuchen, weil dort niemand wusste, unter welchem Namen er einsaß. Als Karim Tabit und unter sieben weiteren Pseudonymen wurde der Algerier wegen illegalen Aufenthalts, Dokumentenfälschung und Diebstahls angeklagt und zu einem Jahr Haft verurteilt. Hier stellt sich die Frage: Wer bin ich? Dass auch wir wie der Algerier unseren Namen vergessen, wird wohl kaum vorkommen. Doch wer sind wir wirklich? Wir kennen wahrscheinlich unsere Eltern und Großeltern. Manche betreiben Ahnenforschung und können ihre Vorfahren bis ins Mittelalter zurückverfolgen. Wenn dann unter ihnen ein berühmter Mann oder eine bedeutende Frau ist, hebt dies das Selbstwertgefühl ebenso wie eine Familie, die zusammenhält, Erfolg im Beruf oder eine besondere Fähigkeit, für die man bewundert wird. Aber wie steht es mit Menschen, die krank oder behindert und daher nicht so leistungsfähig wie andere sind? Was ist von denen zu halten, die auf der sozialen Stufe ganz unten stehen? Vielleicht bin ich aber auch nur ein "Durchschnittsmensch", der nichts Besonderes aufzuweisen hat und sich minderwertig vorkommt. Wir brauchen nicht nach Anerkennung zu streben oder uns weniger wert als andere zu fühlen. Wir können zur besten Familie gehören, die es nur gibt. Wir dürfen Söhne und Töchter Gottes sein. In der Bibel werden unsere Wertbegriffe auf den Kopf gestellt: "Gott hat sich die Schwachen ausgesucht, die aus menschlicher Sicht Einfältigen, um so die Klugen zu beschämen. Gott nahm sich der Schwachen in dieser Welt an, um die Starken zu demütigen. Wer von Menschen geringschätzig behandelt, ja verachtet wird, wer bei ihnen nichts zählt, den will Gott für sich haben." (1 Ko 1,27.28 Hfa) Wir dürfen neu anfangen und Gott dafür danken, dass wir "wunderbar gemacht" sind (Ps 139,14), auch wenn wir meinen, dass es gar nichts Wunderbares an uns gibt. Gott liebt uns und hat uns Nachfolger Jesu in seine Familie aufgenommen.

Der "blinde Fleck"

Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit und er kann es nicht erkennen, denn es muss geistlich beurteilt werden. 1. Korinther 2,14

So ist das also: Für den natürlichen Menschen gibt es einen "blinden Fleck"; er kann nicht erkennen, was von Gott kommt. Der natürliche Mensch steht für den modernen Menschen, der ohne Gott lebt. Wir haben die Zeit der Aufklärung hinter uns. Der Humanismus hat neue Impulse vermittelt, etwa wenn Goethe sagt: "Edel sei der Mensch, hilfreich und gut", wobei der Mensch aus sich selbst heraus gut sein will. Und nun sind wir bei der Spaßgesellschaft angekommen. Je schneller die Sequenzen im Fernsehen wechseln, umso spannender ist die Geschichte. Genießen ist angesagt, Genuss ohne Reue wird angepriesen. Moral wird als Rückfall in eine verklemmte Vergangenheit angesehen. Gewissen - so ein Krampf. Nimm es locker! Macht es dir in der Ehe keinen Spaß mehr, such dir eine neue Beziehung! Das ist doch "in". So denkt der natürliche Mensch. Was aber bedeutet "geistlich gesinnt" zu sein? Gott möchte, dass sich seine Geschöpfe in seiner Richtung bewegen. Er gibt den Kammerton "A" an, nach dem das ganze Instrument gestimmt wird. Unser ganzes Leben, samt Seele und Leib. Hast du ein Problem, schau nicht gebannt darauf, wie X und Y es lösen würden. Schlag Gottes Wort auf und bete. Unter vielen Möglichkeiten der Konfliktlösung gibt es die Vergebung. Weil sie so wichtig ist, schilderte Jesus diese Wechselbeziehung immer wieder: Vergibst du deinem Nächsten nicht, wird dir Gott auch nicht vergeben (Mt 6,15). Das ist eindeutig. Soweit wir wissen, hat keine andere Kreatur die Fähigkeit zu verzeihen. Ein Elefant erinnert sich noch nach Jahrzehnten, von wem er gedemütigt wurde, und zahlt es ihm heim, - wenn er kann. Aber du hast es nicht nötig, dein Gedächtnis anzustrengen und es dem anderen heimzuzahlen, dir gab Gott die Gabe des Vergebens. Du erkennst deinen Anteil an den Problemen. Nur so kannst du die Verantwortung für dein Handeln übernehmen. Du musst nicht mehr andere für das verantwortlich machen, was auf dein Konto geht. Die krank machenden seelischen Abwehrmaßnahmen wie Verdrängen, Beschönigen, Verstecken - und andere Kunstgriffe - entfallen. Vergib einfach!

Die Hoffnung lebt

Das geknickte Rohr wird er [mein Knecht] nicht zerbrechen und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. Jesaja 42,3

Das sind prophetische Worte. Jesaja, der Jahrhunderte vor Christus gelebt hat, spricht von Ihm, dem Kommenden. Doch was ist gemeint mit dem "geknickten Rohr" und dem "glimmenden Docht"? Der Textzusammenhang macht es deutlich: Dreimal wird vom "Recht" auf dieser Erde gesprochen. (V. 1.3.4) "Gerechtigkeit auf Erden", so heißt auch eine Erzählung von Heinrich Böll und der Schriftsteller zeigt: Es gibt sie nicht. Wir müssen mit viel Ungerechtigkeit leben. Nicht wenige werden um Erb- und Besitzansprüche betrogen. Viele Verbrechen werden faktisch nicht geahndet. Arbeit wird ungerecht entlohnt. Wer stimmt dieser Einschätzung nicht zu? Doch wie steht es um unser eigenes Rechtsempfinden? Gott wird diese Erde nicht der totalen Ungerechtigkeit, dem Gesetz des Dschungels, überlassen. Diejenigen, die für Gerechtigkeit eintreten, sollen nicht resignieren. Das Schilfrohr mag geknickt sein, doch Gott wird es nicht verdorren lassen. Der Docht mag glimmen, doch verlöschen wird er nicht. Als Sophie Scholl 1943 vor dem Volksgerichtshof stand, rief sie in den Zuschauersaal: "Sie denken so wie ich, sind aber zu feige, es zu sagen!" Der kommende Gottesknecht bereitet einen "neuen Himmel und eine neue Erde" mit einer neuen Rechtsordnung. "Bis dahin", schrieb Dietrich Bonhoeffer aus der Haft 1944 an einen Täufling, "wird die Sache der Christen eine stille und verborgene sein; aber es wird Menschen geben, die beten und das Gerechte tun und auf Gottes Zeit warten. Möchtest Du zu ihnen gehören und möchte es einmal von Dir heißen: „Der Gerechten Pfad glänzt wie das Licht, das immer heller leuchtet bis auf den vollen Tag.“ (Spr 4,18)

Biblische Heilungsprinzipien

Für alle, die ihre Gesundheit zurückgewinnen oder erhalten wollen, steht in der Bibel ein Rat: **„Sauft euch nicht voll Wein, woraus ein unordentliches Wesen folgt, sondern lasst euch vom Geist erfüllen.“** (Epheser 5,18) Weder durch die Anregung oder das Vergessen, wie es unnatürliche oder ungesunde Stimulantien erzeugen, noch durch Nachgiebigkeit gegenüber den niedrigen Begierden oder Leidenschaften kann wahre Heilung oder Erquickung für Körper oder Seele erlangt werden. Unter den Kranken gibt es viele, die ohne Gott und ohne Hoffnung leben. Sie leiden unter unerfüllten Sehnsüchten, ungezügelter Leidenschaft und der Verurteilung durch ihr eigenes Gewissen; sie verlieren ihren Halt in diesem Leben und haben keine Hoffnung auf das künftige. Lasst die Krankenpfleger nicht hoffen, diesen Patienten etwas Gutes zu tun, wenn sie ihnen oberflächliche Ablenkungen verschaffen. Diese waren ja der Fluch ihres bisherigen Lebens. Die bedürftige Seele wird unausgesetzt hungern und dürsten, solange sie auf diese Weise Erfüllung finden will. Wer von der Quelle egozentrischen Vergnügens trinkt, wird betrogen. Er verwechselt übermütige Ausgelassenheit mit Stärke; wenn dann das aufreizende Vergnügen vorbei ist, endet auch die Hochstimmung und Unzufriedenheit und Niedergeschlagenheit sind wieder da. Nachhaltiger Friede und wahre Ruhe des Geistes haben nur eine Quelle. Von ihr hat Christus gesprochen, als er sagte: **„Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“** (Matthäus 11,28) **„Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt.“** (Johannes 14,27) Dieser Friede ist nicht etwas, das er losgelöst von sich selbst gibt; er ist in Christus und wir können ihn nur erhalten, wenn wir Christus annehmen. Christus ist die Quelle des Lebens. Was viele brauchen, ist ein klareres Wissen von ihm; sie brauchen eine geduldige und freundliche, jedoch ernsthafte Unterrichtung darüber, wie das ganze Dasein den heilenden Kräften des Himmels unterstellt werden kann. Wenn das Licht der Liebe Gottes die verdunkelten Regionen der Seele erhellt, werden ruheloser Überdruß und Unerfülltheit zu Ende gehen und bleibende Freuden werden dem Geist Stärke und dem Körper Gesundheit und Vitalität verleihen.

Die Macht des Willens

Die Macht des Willens erfährt nicht die ihr gebührende Wertschätzung. Lasst den Willen gestärkt und richtig gelenkt werden und er wird dem ganzen Menschen Energie einflößen und bei der Gesunderhaltung eine wunderbare Hilfe sein. Er stellt aber auch im Umgang mit Krankheit eine Macht dar. In der richtigen Weise ausgeübt, kontrolliert er die Einbildungskraft und wirkt als mächtiges Hilfsmittel bei der Vorbeugung und bei der Überwindung von Krankheiten sowohl des Geistes als auch des Körpers. Wenn Patienten, die ihre Lebenskraft wiedererlangen wollen, dabei ihre Willenskraft einsetzen, könnten sie damit die Heilungsbemühungen ihres Arztes wesentlich unterstützen. Es gibt Tausende, die gesund werden könnten, wenn sie nur wollten. Der Herr möchte nicht, dass sie krank sind. Vielmehr wünscht er, dass sie gesund und glücklich sind und sie sollten sich dazu entschließen, gesund zu sein. Oftmals können Kranke ihrem Leiden einfach dadurch widerstehen, dass sie sich weigern, den Gebrechen gegenüber zu kapitulieren und sich einem Zustand der Untätigkeit zu überlassen. Wenn sie sich über ihre Leiden und Schmerzen erheben, dann lasst sie sich in nützlicher Arbeit engagieren, die ihrer Belastbarkeit entspricht. Durch eine solch Tätigkeit und ausgiebige Nutzung von frischer Luft und Sonnenlicht könnten viele ausgezehnte Kranke Gesundheit und Kraft wiedererlangen.

Hilfe in jeder Prüfung

Wir leben in einer Welt voller Leiden. Schwierigkeiten, Versuchungen und Kummer erwarten uns auf unserem Weg zur himmlischen Heimat. Doch es gibt viele, die sich die Lasten des Lebens doppelt schwer machen, indem sie dauernd Probleme voraussehen. Wenn sie Schwierigkeiten oder Enttäuschungen erleben, meinen sie, nun werde alles misslingen, sie hätten das härteste Los von allen und müssten nun untergehen. Auf diese Weise vermiesen sie sich und anderen das Leben. Alles, was sie tun sollen, wird ihnen zur Last. Aber so muss es nicht sein. Eine entschiedene Anstrengung ist nötig, um die Grundausrichtung ihrer Gedanken zu ändern. Aber diese Änderung kann gelingen. Ihr Glück, sowohl für dieses Leben als auch für das künftige, hängt davon ab, dass sie sich in ihren Gedanken mit erfreulichen Dingen beschäftigen. Lasst sie von dem düsteren Bild, das sie selbst gezeichnet haben, wegblicken auf die Wohltaten, die Gott auf ihren Lebensweg gestreut hat und außerdem auf das Unsichtbare und Ewige. Für jede Prüfung hat Gott Hilfe vorgesehen. Als das Volk Israel in der Wüste zu den bitteren Wassern von Mara kam, rief Mose zum Herrn. Gott gab ihnen nicht irgendein Wundermittel; vielmehr machte er sie auf etwas aufmerksam, das schon da war: ein Strauch, also ein Teil seiner Schöpfung, musste in die Quelle geworfen werden, um das bittere Wasser rein und süß zu machen. Als das geschehen war, trank das Volk von dem Wasser und wurde erquickt. In jeder Prüfung will uns Christus helfen, wenn wir uns bittend an ihn wenden. Unsere Augen werden geöffnet werden, um die Verheißungen der Hilfe zu erkennen, die uns in Gottes Wort gegeben sind. Der Heilige Geist wird uns lehren, wie wir all den Segen gebrauchen sollen, der ein wirksames Gegenmittel gegen jeden Kummer darstellt. Für jede Bitterkeit, die das Leben mit sich bringt, werden wir einen heilsamen Strauch finden. Die Zukunft mit ihren großen Problemen und unbefriedigenden Aussichten soll unsere Herzen nicht zaghaft, unsere Knie nicht zitternd und unsere Hände nicht untätig machen. **„Lasst sie Zuflucht bei mir suchen“, sagt der Allmächtige, „damit sie Frieden mit mir machen, ja, sie sollen mit mir Frieden machen.“ (Jesaja 27,5)** Wer sein Leben Gottes Führung und dem Dienst für ihn übergibt, wird niemals in eine Situation geraten, für die Gott nicht vorgesorgt hätte. Ganz gleich, wie unsere Lage auch sein mag, wenn wir Täter seines Wortes sind, haben wir einen Führer, der uns den Weg weist; worüber auch immer wir ratlos sind – wir haben einen zuverlässigen Ratgeber; worunter wir auch leiden, sei es ein Trauerfall oder Einsamkeit – wir haben einen mitfühlenden Freund. Wenn wir in unserer Unwissenheit Fehler machen, verlässt uns der Heiland nicht. Wir brauchen uns niemals allein zu fühlen; Engel begleiten uns. Der Tröster, von dem Christus verheißt hat, er werde ihn in seinem Namen senden, bleibt bei uns. Auf dem Weg, der zur Stadt Gottes führt, liegen keine Schwierigkeiten, die jene, die auf Gott vertrauen, nicht überwinden könnten. Es gibt keine Gefahren, denen sie nicht entrinnen könnten, keinen Kummer, keine Klage und keine menschliche Schwäche, gegen die Gott keine Hilfe vorgesehen hätte. Niemand braucht sich der Entmutigung und Verzweiflung zu überlassen. Satan tritt womöglich mit folgender grausamen Einflüsterung an dich heran: „Dein Fall ist hoffnungslos; du kannst nicht mehr erlöst werden.“ Aber in Christus gibt es Hoffnung für dich. Gott fordert von uns nicht, aus eigener Kraft zu überwinden; vielmehr bittet er uns, nahe an seiner Seite zu gehen. Mit welchen Schwierigkeiten wir uns auch herumquälen, die Seele und Körper niederdrücken – Gott ist bereit, uns davon zu befreien. Weil er das Menschsein selbst auf sich genommen hat, weiß er mit den Leiden dieses Daseins mitzufühlen. Christus kennt nicht nur jede Seele und die ihr eigenen Bedürfnisse und Prüfungen, sondern auch alle Umstände, die den Geist verwunden und verwirren. Seine Hand ist in großer Einfühlsamkeit nach jedem leidenden Gotteskind ausgestreckt. Die am meisten leiden, erhalten auch die größte „Portion“ seines Mitgefühls. Er wird bewegt durch das Mitempfunden unserer Schwächen und er will, dass wir unsere Ratlosigkeit und Schwierigkeiten ihm zu Füßen legen und sie dort zurücklassen.

Die Verheißungen der Heilung

„Der Herr erlöst das Leben seiner Knechte und alle, die auf ihn trauen, werden frei von Schuld.“ (Psalm 34,23) „Wer den Herrn fürchtet, hat eine sichere Festung und auch seine Kinder werden beschirmt.“ (Sprüche 14,26) „Zion aber sprach: Der Herr hat mich verlassen, der Herr hat meiner vergessen. Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie seiner vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen. Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet.“ (Jesaja 49,14-16) „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich halte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.“ (Jesaja 41,10) „Ihr, die ihr von mir getragen werdet von Mutterleibe an und vom Mutterschoße an mir aufgeladen seid: Auch bis in euer Alter bin ich derselbe und ich will euch tragen, bis ihr grau werdet. Ich habe es getan; ich will heben und tragen und erretten.“ (Jesaja 46,3.4.)

Loben und Danken

Nichts trägt mehr zur Förderung körperlicher und seelischer Gesundheit bei, als eine Haltung der Dankbarkeit und des Lobes. Es ist entschieden unsere Pflicht, der Schwermut sowie Gedanken und Gefühlen der Unzufriedenheit zu widerstehen – ebenso sehr, wie wir das Gebet pflegen sollen. Wenn wir unterwegs zum Himmel sind, wie können wir dann als eine Schar Trauernder daherkommen, die während des ganzen Weges zum Vaterhaus nur stöhnen und klagen? Wer sich Christ nennt, dabei aber dauernd etwas zu klagen hat und außerdem Fröhlichkeit und Glückseligkeit für Sünde zu halten scheint, ist nicht wirklich gläubig. Wer ein trauriges Vergnügen aus allem zieht, was es in der natürlichen Welt an Deprimierendem gibt, wer lieber auf verwelkte Blätter sieht, anstatt schöne, blühende Blumen zu pflücken, wer an majestätischen Bergeshöhen und frischen grünen Tälern nichts Schönes mehr entdeckt, wer seine Sinne der frohen Stimme verschließt, die in der Natur zu ihm spricht und die für hörende Ohren schön und musikalisch klingt, der ist nicht in Christus. Er zieht Schatten und Dunkelheit an, wo er im hellen Licht stehen könnte. Ja, er verhindert, dass in seinem Herzen die Sonne der Gerechtigkeit mit dem Heil in ihren Strahlen aufgeht. Oft mögen Schmerzen deinen Geist beeinträchtigen. Versuche dann nicht, zu grübeln. Du weißt, dass Jesus dich liebt. Er versteht deine Schwachheit. Du kannst in solchen Zeiten seinen Willen tun, indem du einfach in seinen Armen ruhest. Es ist ein Naturgesetz, dass unsere Gedanken und Gefühle ermutigt und verstärkt werden, wenn wir sie zum Ausdruck bringen. Worte drücken Gedanken aus, aber es ist auch wahr, dass Gedanken auf Worte folgen. Wenn wir unseren Glauben somit stärker zum Ausdruck brächten, uns mehr über die Segnungen freuten, die wir empfangen haben – nämlich die große Gnade und Liebe Gottes -, dann hätten wir mehr Glauben und größere Freude. Den Segen, der aus der Wertschätzung der Güte und Liebe Gottes folgt, kann keine Zunge aussprechen und kein sterblicher Geist begreifen. Sogar bereits auf dieser Erde können wir Freude als eine Quelle erfahren, die nie austrocknet, weil sie von den Strömen gespeist wird, die vom Thron Gottes fließen. Lasst uns deshalb unsere Herzen und Lippen dazu erziehen, den Lobpreis Gottes für seine unvergleichliche Liebe auch auszusprechen. Lasst uns unsere Seelen dazu erziehen, voll Hoffnung zu sein und in dem Licht zu bleiben, das vom Kreuz von Golgatha her scheint. Niemals sollten wir vergessen, dass wir Kinder des himmlischen Königs sind, Söhne und Töchter des Herrn der Heerscharen. Es ist unser Vorrecht, in Gott ruhig und gelassen bleiben zu können. **„Und der Friede Christi regiere in euren Herzen; und seid dankbar.“ (Kolosser 3,15)** Lasst uns unsere eigenen Schwierigkeiten und Probleme vergessen und stattdessen Gott für jede Gelegenheit preisen, seinem Namen zur Ehre zu leben. Lasst die ständig wiederkehrenden Segnungen jedes neuen Tages in unseren Herzen Lobpreis bewirken für diese Beweise seiner liebevollen Fürsorge. Wenn du morgens deine Augen öffnest, dann danke Gott, dass er dich die Nacht hindurch behütet hat. Danke ihm für seinen Frieden in deinem Herzen. Lass morgens, mittags und abends Dankbarkeit wie einen Wohlgeruch zum Himmel aufsteigen. Wenn dich jemand fragt, wie es dir geht, dann versuche nicht, dich an etwas Trauriges zu erinnern, um dies zu erzählen und dadurch Mitleid zu erregen. Sprich nicht von deinem Mangel an Glauben, deinen Sorgen und Leiden, denn der Versucher freut sich, solche Worte zu hören. Wenn du von dunklen Dingen sprichst, verherrlichst du ihn. Wir sollten die große Macht Satans nicht rühmen. Oft aber begeben wir uns in seinen Einflussbereich, indem wir von seiner Macht sprechen, unsere ganze Aufmerksamkeit auf ihn richten. Sprecht von der unvergleichlichen Macht Christi und von seiner Herrlichkeit. Der ganze Himmel interessiert sich für unsere Errettung. Die Engel Gottes – tausend mal Tausende und zehntausendmal Zehntausende an der Zahl – sind damit beauftragt, denen zu dienen, die Erben des Heils sein werden. Sie schützen uns vor Bösem und halten die dunklen Mächte zurück, die uns zerstören wollen. Haben wir also nicht in jedem Augenblick Grund zur Dankbarkeit?

Singt Loblieder!

Bringt euren Lobpreis und eure Danksagung in Liedern zum Ausdruck. Wenn ihr versucht werdet, dann lasst im Glauben ein Danklied zu Gott aufsteigen, anstatt eure Gefühle auszusprechen. „O Gott, sei gelobt für die Liebe im Sohn, der mit Blut uns erwarb und dann aufstieg zum Thron. O Gott, sei gelobt für den Heiligen Geist, der zum Heiland uns führt und dann himmelwärts weist. Lob, Ehre und Preis sei für immer gebracht dir, dem Lamm, das von Sünde uns selig gemacht! Halleluja, sei gepriesen, Halleluja, amen. Halleluja, sei gepriesen, Herr, segne uns jetzt!“ (Liederbuch „Wir loben Gott“, Lied Nr. 48) Gesang ist eine Waffe, die wir immer wieder gegen Entmutigung einsetzen können. Wenn wir auf diese Weise unser Herz dem Sonnenlicht der Gegenwart des Heilands öffnen, werden wir Gesundheit und seinen Segen erhalten. **„Danket dem Herrn; denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. So sollen sagen, die erlöst sind durch den Herrn, die er aus der Not erlöst hat.“ (Psalm 107,1.2.)** **„Singet und spielet ihm, redet von allen seinen Wundern! Rühmet seinen heiligen Namen; es freue sich das Herz derer, die den Herrn suchen!“ (Psalm 105,2.3.)** **„Der Herr sättigt die durstige Seele und die Hungrigen füllt er mit Gutem. Die da sitzen mussten in Finsternis und Dunkel, gefangen in Zwang und Eisen, die dann zum Herrn riefen in ihrer Not und er half ihnen aus ihren Ängsten und führte sie aus Finsternis und Dunkel und zerriss ihre Bande: Die sollen dem Herrn danken für seine Güte und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut.“ (Psalm 107,9.10.13-15)** **„Was betrübst du dich, meine Seele und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.“ (Psalm 42,12)** **„Seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch.“ (1. Thessalonicher 5,18)** Dieses Gebot ist eine Zusicherung dessen, dass selbst die Dinge, die gegen uns gerichtet zu sein scheinen, uns zum Guten reichen werden. Denn Gott würde uns nicht gebieten, für etwas dankbar zu sein, das uns Schaden zufügt. **„Der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen?“ (Psalm 27,1)** **„Denn er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit, er birgt mich im Schutz seines Zeltes. Darum will ich Lob opfern in seinem Zelt, ich will singen und Lob sagen dem Herrn.“ (Psalm 27,5.6.)** **„Ich harrete des Herrn und er neigte sich zu mir und hörte mein Schreien. Er zog mich aus der grausigen Grube, aus lauter Schmutz und Schlamm und stellte meine Füße auf einen Fels, dass ich sicher treten kann; er hat mir ein neues Lied in meinen Mund gegebene, zu loben unsern Gott.“ (Psalm 40,2-4)** **„Der Herr ist meine Stärke und mein Schild; auf ihn hofft mein Herz und mir ist geholfen. Nun ist mein Herz fröhlich und ich will ihm danken mit meinem Lied.“ (Psalm 28,7)**

Gutes tun

Eines der größten Hindernisse bezüglich der Genesung Kranker ist die anhaltende Beschäftigung mit sich selbst. Viele Kranke meinen, jeder solle mit ihnen mitfühlen und ihnen helfen, wohingegen das, was sie wirklich brauchen, ein Wegschauen von sich selbst ist, um an andere zu denken und für andere zu sorgen. Oft werden Gebete für die Geplagten, die Leidtragenden und die Entmutigten gesprochen und dies ist richtig so. Wir sollten darum beten, dass Gott den verdüsterten Geist erhellen und das sorgenvolle Herz trösten möge. Gott antwortet auf die Gebete derer, die sich zum Kanal seiner Segnungen machen. Wir sollten also für diese Leidtragenden beten, sie aber auch ermutigen, denen zu helfen, die noch größere Nöte haben als sie. Die Dunkelheit wird aus ihren Herzen vertrieben, wenn sie anderen zu helfen versuchen. Wenn wir danach streben, andere mit dem Trost zu trösten, mit dem wir selbst getröstet worden sind, kehrt der Segen zu uns zurück. Das **58. Kapitel des Buches Jesaja** bietet ein Heilmittel für die Krankheiten des Körpers wie der Seele. Wenn wir Gesundheit und wahre Lebensfreude wünschen, müssen wir die Regeln, die uns in diesem Schriftabschnitt gegeben sind, in die Praxis umsetzen. Von dem ihm angenehmen Dienst und seinen Segnungen sagt der Herr folgendes: *„Brich dem Hungrigen dein Brot und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut! Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte und deine Heilung wird schnell voranschreiten und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen und die Herrlichkeit des Herrn wird deinen Zug beschließen. Dann wirst du rufen und der Herr wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich. Wenn du in deiner Mitte niemand unterjochst und nicht mit Fingern zeigst und nicht übel redest, sondern den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen und dein Dunkel wird sein wie der Mittag. Und der Herr wird dich immerdar führen und dich sättigen in der Dürre und dein Gebein stärken. Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt.“* (Jesaja 58,7-11) Gute Taten sind ein doppelter Segen, sie kommen dem Geber wie dem Empfänger der Freundlichkeit zugute. Das Bewusstsein, das Richtige zu tun, stellt eines der besten Arzneimittel für kranke Körper wie Seelen dar. Wenn die Seele aus dem Gefühl heraus, eine Pflicht gut erfüllt zu haben und in der Befriedigung, andere glücklich zu machen, frei und froh ist, bringt dieser freudige und erhebende Einfluss der ganzen Person neues Leben. Lasst die Kranken, anstatt dauernd Mitleid für sich zu erwarten, danach streben, mit anderen mitzuleiden. Wirf die Last deiner eigenen Schwachheit, Sorgen und Schmerzen auf den mitfühlenden Heiland. Öffne dein Herz seiner Liebe und lass sie zu anderen weiterströmen. Bedenke, dass alle schwer zu tragende Prüfungen und schwer abzuwehrende Versuchungen erleben und dass du womöglich etwas zur Erleichterung dieser Lasten beitragen kannst. Bring Dankbarkeit für die Segnungen zum Ausdruck, die du erhältst; zeige Wertschätzung für die Zuwendungen, die du empfängst. Lass dein Herz beständig von den kostbaren Verheißungen Gottes erfüllt sein, damit du aus diesem Reichtum heraus Worte sagen kannst, die andere trösten und stärken. Dies wird dich mit einer Atmosphäre umgeben, die hilfreich und erhebend wirken wird. Setze dir zum Ziel, den Menschen um dich herum ein Segen zu sein, dann wirst du Wege finden, sowohl den Angehörigen deiner eigenen Familie als auch anderen Menschen zu helfen. „Seliges Wissen: Jesus ist mein! Frieden mit Gott bringt er mir allein. Leben von oben, ewiges Heil, völlige Sühnung ward mir zuteil. Ihm will ich leben – o welche Freud! Herrliche Gaben Jesus verleiht; göttliche Leitung, Schutz in Gefahr, Sieg über Sünde reicht er mir dar. Völligen Frieden in aller Hast: Jesus bewahrt mich, trägt meine Last. Treu will ich dienen ihm immerdar, bis er mich ruft zur oberen Schar. Lasst mich’s erzählen, Jesus zur Ehr: Wo ist ein Heiland wie unser Herr? Wer kann so segnen, wer so erfreun? Keiner als Jesus. Preis ihm allein!“

Naturverbundenheit

Der Schöpfer wählte für unsere Ureltern die Umgebung, die ihrer Gesundheit und ihrem Glück am zuträglichsten war. Er gab ihnen keinen Palast als Zuhause und umgab sie auch nicht mit den Komfortausstattungen und Luxusgütern, nach deren Erwerb heute so viele streben. Stattdessen stellte er sie in eine enge Verbindung mit der Natur und in enge Gemeinschaft mit den Heiligen des Himmels. In dem Garten, den Gott als Heim für seine Kinder schuf, grüßten wunderschöne Sträucher und liebliche Blumen das Auge, wohin es auch blickte. Es gab Bäume vielfältigster Art, viele von ihnen trugen duftende und wohlschmeckende Früchte in Fülle. Auf ihren Zweigen sangen Vögel ihre Lieder zum Lobe Gottes. Unter ihrem Schatten tummelten sich die Tiere der Erde, ohne sich voreinander zu fürchten. Adam und Eva erfreuten sich in ihrer unbefleckten Reinheit an der Schönheit für Auge und Ohr in Eden. Gott gab ihnen den Auftrag, den Garten zu bebauen und zu bewahren. **(1. Mose 2,15)** Jedes Tagewerk brachte ihnen Gesundheit und Glück und beide begrüßten voll Freude ihren Schöpfer, der sie in der Abendkühle besuchte und mit ihnen durch den Garten ging und redete. Täglich lehrte Gott sie seine Lektionen. Der Lebensplan, den Gott für unsere ersten Eltern festlegte, enthält auch Lehren für uns. Obwohl die Sünde ihren Schatten auf die Erde geworfen hat, will Gott, dass seine Kinder Freude an den Werken seiner Hände finden. Je genauer sein Lebensplan befolgt wird, desto wunderbarer wird er die Heilung der leidenden Menschheit bewerkstelligen. Die Kranken müssen also in einen engen Kontakt zur Natur gebracht werden. Ein Leben im Freien, inmitten einer natürlichen Umgebung, würde für hilflose und fast hoffnungslos Kranke Wunder wirken. Der Lärm, die Hektik und das Chaos in den Städten, das beengte und unnatürliche Leben sind für Kranke höchst ermüdend und beschwerlich. Die Stadtluft mit ihrem Dunst und Staub, ihren Abgasen und Krankheitserregern stellt eine Gefahr für ihr Leben dar. Die Kranken – die die meiste Zeit zwischen vier Wänden eingeschlossen sind – bekommen fast das Gefühl, Gefangene in ihrem Zimmer zu sein. Sie schauen nur auf Häuserwände, Teerstraßen und dahineilende Menschenmengen. Vielleicht sehen sie nicht einmal einen kleinen Ausschnitt des blauen Himmels oder der Sonne, keine Wiesen, Blumen oder Bäume. Auf solche Weise eingeschlossen, brüten sie über ihrem Leiden und Kummer und werden dadurch eine Beute ihrer eigenen tristen Gedanken. Für diejenigen, deren moralische Kraft schwach ist, bergen die Städte viele Gefahren. Hier sind Patienten, die übersteigerte Begierden zu überwinden haben, unentwegt Versuchungen ausgesetzt. Sie sollten deshalb in eine andere Umgebung gebracht werden, wo sich ihr Denken verändern kann; sie sollten Einflüssen ausgesetzt werden, die sich gänzlich von denen unterscheiden, die ihr Leben belastet haben. Entfernt sei eine Zeitlang von jenen Einflüssen, die von Gott wegführen und setzt sie einer reineren Atmosphäre aus. Krankenhäuser und Erholungsheime wären viel erfolgreicher, wenn sie außerhalb der Städte erbaut werden könnten. Alle, die wieder gesund werden wollen, sollten sich sooft wie möglich in ländlicher Umgebung aufhalten, wo sie die Wohltaten eines Lebens im Freien genießen können. Die Natur ist der Assistenzarzt Gottes. Die saubere Luft, der frohmachende Sonnenschein, die Blumen und Bäume, die Obstgärten und Weinberge sowie die Bewegung im Freien, inmitten dieser Umgebung, sind gesundheitsförderlich und lebensfreundlich. Ärzte und Krankenschwestern sollten ihre Patienten dazu ermutigen, sich viel in der frischen Luft aufzuhalten. Im Freien zu sein ist für viele Kranke das einzige Arzneimittel, das sie benötigen. Dies hat eine wunderbare Macht zur Heilung von Krankheiten, die von der Hektik und den Auswüchsen unseres modernen Lebens verursacht werden, eines Lebens, das die Kräfte von Körper, Geist und Seele schwächt und zerstört. Wie wohltuend sind die Ruhe und die unverbaute Umgebung auf dem Land für die Kranken, die des Stadtlebens, des Lichtscheins der vielen Neonlampen und des Lärms der Straßen müde sind! Wie gern wenden sie sich der Schönheit der Natur zu!

Mein Leben hat ein Ziel!

Vom Ziel und Sinn des Lebens

Sind wir nur chemische Zufallsprodukte? Wird unser Leben nur von biologischen Abläufen bestimmt? Sind wir kosmische Waisenkinder, die mit unvorstellbarer Geschwindigkeit sinn- und ziellos durch ein eisiges, schweigendes Weltall sausen? Die modernen Philosophien und Ideologien geben auf diese Fragen keine zufrieden stellende Antwort. Francis Bacon, ein bekannter englischer Maler und Namensvetter des berühmten Philosophen, sagte einmal: "Der Mensch stellt jetzt fest, dass er ein Zufallsprodukt ist, dass er ein völlig nutzloses



Wesen ist, dass er das Spiel ohne Vernunft zu Ende spielen muss ... man kann nur versuchen, sich eine gewisse Zeit zu betrügen." Fred Hoyle, Professor für Astronomie in Cambridge, sagt: "Wir sind nichts anderes als kunstvolle Maschinen, die sich in einer seltsamen Ecke des Universums gebildet haben ... Wir haben nicht die geringste Ahnung von unserem Schicksal ... Wir sind in einem phantastischen Universum und haben keine Ahnung, ob unser Dasein irgendeine Bedeutung hat." Das ist die Botschaft des Nihilismus, die immer mehr Menschen in Verzweiflung treibt. Die Lehre von der Evolution hat den Menschen zu einem reinen Zufallsprodukt in einem rein mechanischen Weltall erniedrigt. Unser Leben hat demnach nicht mehr Bedeutung als irgendein Stein, ein Hund oder ein Baum. Wir lösen uns wieder in unsere chemischen Bestandteile auf und werden scheinbar nichts anderes sein als irgendeine organische Sub-stanz. Diese Weltanschauung veranlasst viele Menschen, nur noch für den Augenblick zu leben, verantwortungslos zu handeln und nur den eigenen Vorteil zu suchen. Der Mensch hat im philosophischen Denksystem der Evolution keinen persönlichen Wert. Meine persönliche Erfahrung ist, dass die Bibel die Frage nach dem "Woher", "Wozu" und "Wohin" des Menschen sinnvoll und zufrieden stellend beantwortet. Als sich die Juden mit Fragen über die Ehe beschäftigten, wies sie Jesus auf den Ursprung des Menschen hin: ***"Lest ihr denn die Heiligen Schriften nicht? Da heißt es doch, dass Gott am Anfang Mann und Frau schuf..." Matthäus 19, 4 Hfa*** In 1. Mose 2,7 wird die Erschaffung des Menschen mit folgenden Worten beschrieben: ***"Da nahm Gott, der Herr, Staub von der Erde, formte den Menschen und blies ihm den Lebensatem in die Nase. So wurde der Mensch ein lebendes Wesen."*** (GN)

Informationen auf engstem Raum

Der biblische Schöpfungsbericht ist sehr kurz und einfach. Dahinter verbirgt sich aber ein wahres Wunderwerk. Würde man z.B. die Informationen der Gene in eine schriftliche Form übertragen, würden sie etwa 1000 Bücher von je 500 Seiten ergeben. Wenn sich eine Eizelle und eine Samenzelle vereinigen, entsteht ein neuer Mensch. Eine Eizelle ist nur ein Zehntelmillimeter groß. Der Kopf einer Samenzelle ist zwei hundertstel Millimeter lang. Die Menge der Samenzellen, die für die Zeugung aller heute auf Erden lebender Menschen nötig wäre, hätte in einem Teelöffel Platz. Eine einzige, neu entstandene Zelle enthält alle Erbinformationen, die Eltern ihrem Kind bei der Zeugung weitergeben. Diese Erbinformationen sind in 100 000 Genen abgespeichert, die je zur Hälfte von einem Elternteil

kommen. In diesen Informationen sind alle inneren und äußeren Merkmale festgelegt, der ganze Bauplan für den neuen Menschen ist dort eingeschrieben: Seine körperlichen Maße und Formen, sein Aussehen, seine seelischen und geistigen Eigenschaften und Begabungen, sein Temperament und zum Teil sein Charakter. Jeder Mensch ist auf diese Weise eine einmalige und einzigartige Schöpfung Gottes. Die erste Antwort auf die existentielle Frage nach unserem Woher und unserem Wert finden wir in der Botschaft, dass Gott uns zu seinem Bilde geschaffen hat. Liebe Leserin, lieber Leser, Gott hat dich gewollt und geschaffen. Das macht den persönlichen Wert deines Lebens aus. Dein Leben ist kein blinder Zufall. Du bist kein Spielball kosmischer Mächte. Du bist nicht das höchstentwickelte Säugetier. Du bist kein nackter Affe. Du bist keine Sache, sondern eine Person. Der Psalmschreiber sagte über die Würde und Bestimmung des Menschen zu Gott: "Du hast ihn zur Krone der Schöpfung erhoben und ihn mit hoher Würde bekleidet. Nur du stehst über ihm! Du hast ihm den Auftrag gegeben, über deine Geschöpfe zu herrschen. Alles hast du ihm zu Füßen gelegt" Psalm 8 Hfa Diese gute Nachricht vermittelt uns das rechte Selbstwertgefühl und schafft wahre Lebensfreude. Der Apostel Paulus verweist in seinen Briefen an die Christen in Korinth und Ephesus auf den Wert und die Bestimmung des Menschen: ***"Wir haben einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind. Und wir haben einen Herrn, Jesus Christus, durch welchen alle Dinge sind und wir durch ihn. Schon vor Beginn der Welt hat Gott uns auserwählt. Seine eigenen Kinder sollten wir durch seinen Sohn, Jesus Christus, werden. Das hat Gott schon damals aus Liebe zu uns beschlossen."*** 1. Kor. 8,6; Eph.1,4.5 Hfa.

"Ich werde geliebt!"

Einer der schönsten Texte in der Bibel wurde bereits in mehr als 2400 Sprachen und Dialekte übersetzt. Er zeigt den Wert des Menschen: "Denn Gott hat die Menschen so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn für sie hergab. Jeder, der an ihn glaubt, wird nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben." (Hfa) Der Reformator Dr. Martin Luther bezeichnete diesen Text als die "Bibel in der Bibel", weil dieses Wort das Anliegen der biblischen Botschaft in einer einzigen Aussage markant zusammenfasst. Er enthält alles, was der Mensch über Versöhnung und Erlösung wissen muss. Die gute und aufregende Nachricht, die uns das Evangelium verkündet, lautet: "Wir sind von Gott geliebt." Wir sind keine kosmischen Waisenkinder. Wir sind mit ewiger Liebe geliebt. Jesus sagte seinen Zuhörern, die eine falsche Vorstellung von Gott hatten: ***"Der Vater selber hat euch lieb."*** Joh. 16, 27 Dies war von Anfang an der Grundton der christlichen Botschaft. Der Apostel Johannes fasste dies in bewegenden Worten zusammen: ***"Gottes Liebe zu uns ist für alle sichtbar geworden, als er seinen einzigen Sohn in die Welt sandte, damit wir durch Christus ein neues und ewiges Leben bekommen. Das Einzigartige an dieser Liebe ist: Nicht wir haben Gott geliebt, sondern er hat uns seine Liebe geschenkt. Er gab uns seinen Sohn, der alle Schuld auf sich nahm, um uns von unserer Schuld freizusprechen."*** 1. Joh. 4, 9-10 Hfa Professor H. Thielicke formulierte dies so: "Gott liebt uns nicht, weil wir so wertvoll sind, sondern wir sind so wertvoll, weil Gott uns liebt." Das macht den Wert und die Bestimmung unseres Lebens aus: Wir sind von Gott geschaffen und wir sind von ihm geliebt. Die Bibel ist der größte Liebesbrief, der je geschrieben wurde. Sie enthält die schönste Liebesbotschaft aller Zeiten. Menschen, die diese Liebesbotschaft empfangen, werden heil an Leib, Seele und Geist. Der Apostel Paulus erinnert uns daran, dass diese Liebe von uns nicht verdient wird, sondern ein

freies Geschenk Gottes ist: ***"Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren." Römer 5,8.9***

Von dieser Liebe Gottes kann uns, außer unserer eigenen Entscheidung, nichts trennen, ***"weil Christus uns so geliebt hat. Denn da bin ich ganz sicher: Weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Himmel noch Hölle oder sonst irgendetwas können uns von der Liebe Gottes trennen, die er uns in Jesus Christus, unserem Herrn, bewiesen hat." Römer 8, 37.38 (Hfa)*** Für jeden Menschen ist dies der eigentliche Geburtstag, an dem er erkennt: "Ich bin von Gott geschaffen und geliebt." Ich lernte eine junge Frau kennen, die ihrem Leben durch Selbstmord ein Ende setzen wollte. Sie war bereits zweimal in einer psychi-a-trischen Klinik zur Behandlung gewesen. Als sie das Evangelium hörte und ihr Herz für Jesus öffnete, wurde sie körperlich und seelisch gesund. Sie erzählte ihre Erfahrung mit folgenden Worten: ***"Jesus ist in mein Leben getreten. Seine Liebe hat mich zu seinem Eigentum gemacht. Er schenkte mir wahres, echtes und neues Leben, Freude, inneren Frieden, Geborgenheit, Selbstachtung, Würde und das Wissen: Ich weiß, woher ich komme. Ich weiß, wozu ich lebe. Ich weiß, wohin ich gehe. Das alles waren offene Fragen, die mich in die Irre gehen ließen. Meine Verirrungen waren so tief, dass ich der Verzweiflung und dem Tod nahe schien. Doch Gott sprach zu mir: "Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte." Jer. 51,3*** Das ist meine Gewissheit: Gott in Christus ist mein Schöpfer und er will, dass ich lebe. Dies war und ist die Botschaft, die meinem Leben eine völlig neue Wende gab, Bedeutung und einen tiefen Sinn schenkte. Diese Worte zogen mich heraus aus meinem Elend, meiner Resignation, meinem erlahmten Lebenswillen, meiner Krankheit und Selbstzerstörung. Sie sind die Quelle meines Befreiungs- und Heilungsprozesses. Gottes Liebe wurde für mich Wirklichkeit, als ich mich schon aufgegeben hatte."

Vom Ziel des Lebens

Die Frage, die Menschen immer wieder beschäftigt, ist die nach den Lebensinhalten. Woran soll ich mich in meinem Leben orientieren? Wir Menschen brauchen eine tragfähige Lebensordnung. Durch sie bekommen wir Harmonie und Frieden. "Wer den Weg nicht weiß, kann das Ziel nicht haben, muss all sein Leben lang im Kreise traben." Im Sinne dieses Sprichworts erleben wir heute, wie bewährte Lebensordnungen und Lebenswerte zusammenbrechen oder über Bord geworfen werden. Viele Menschen sind verunsichert. Sie wissen nicht, woran sie sich halten sollen. Was heute geachtet wird, ist morgen nichts mehr wert. Wer glücklich leben will, braucht einen Frieden, der aus gesegneter Ordnung kommt. Wir brauchen einen Frieden, der uns in Harmonie bringt mit den ewigen unveränderlichen und bewährten Prinzipien Gottes. Wer die Ordnungen Gottes verwirft, kennt diesen Frieden nicht. Die Rebellion gegen Gottes Lebensgrundsätze schafft überall in der Welt Zerstörung und Chaos: ***"Sie haben sich von Gott abgewandt ... wo sie auftauchen, da entstehen Verwüstung und Elend. Den Weg zum Frieden kennen sie nicht, denn sie haben keine Ehrfurcht vor Gott." Römer 3,12-17 LÜ*** Das Evangelium begegnet dieser Not. Jesus Christus spricht folgende Einladung aus: ***"Kommet alle her zu mir, die ihr euch abmüht und unter eurer Last leidet. Ich werde euch Frieden geben. Nehmt meine Herrschaft an und lebt darin. Lernt von mir. Ich komme nicht mit Gewalt und Überheblichkeit. Bei mir findet ihr, was eurem Leben Sinn und Ruhe gibt. Ich meine es gut mit euch und bürde euch keine***

unerträgliche Last auf." Matth. 11, 28-30 Hfa Wer zu Jesus kommt und ihm sein Leben unterstellt, findet Frieden und wahres Lebensglück. Die Irrfahrt seines Lebens hat ein Ende, wenn er dem Einen begegnet, der von sich sagt: ***"Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!"*** Die Bibel enthält wertvolle Verheißungen Gottes für jeden, der bereit ist, sein Leben in Übereinstimmung mit den göttlichen Grundsätzen der Natur, des Geistes und des Leibes zu führen. ***"Ich, der Herr, euer Gott, sage euch, was ihr tun und wie ihr leben sollt. Meine Weisungen sind gut. Achtet deshalb auf meine Gebote! Dann werdet ihr Frieden haben, und es wird euch an nichts fehlen." Jes. 48,17.18 LÜ***

Was mich erwartet!

Ein Friedhofsbesucher blieb nachdenklich vor einem Grabstein stehen, auf dem die Inschrift stand: "Halt an, mein Freund, wenn du hier vorübergehst. Wo du jetzt bist, war auch ich. Wo ich jetzt bin, wirst du bald sein. Bereite dich vor, mir zu folgen" Nach längerem Verweilen schrieb er mit einem Stück Kreide da-runter: "Ich bin bereit, dir zu folgen, wenn ich weiß, wohin du gegangen bist." Jeder Mensch wird früher oder später vor die Unausweichlichkeit dieser Frage gestellt. Ist der Friedhof Endstation? Ist unser Leben ein sinnloser Kreislauf zwischen Geburt und Tod? Gibt es eine Hoffnung über das Grab hinaus? Eine befriedigende Antwort auf diese wichtige Frage braucht jeder Mensch. Ich bin glücklich, weil ich weiß, wohin die Reise meines Lebens geht. Ich kenne das Ziel und ich freue mich darauf. ***"Weil Jesus Christus von den Toten auferstanden ist, haben wir die Hoffnung auf ein neues, ewiges Leben. Es ist die Hoffnung auf ein ewiges Erbe, das Gott in seinem Reich für euch bereithält. Am Ende der Zeit werdet ihr selbst sehen, wie herrlich das unvergängliche Leben ist, das Gott schon jetzt für euch bereithält." 1. Petr. 1,3-9 Hfa*** Deshalb forderte Paulus die junge Christengemeinde auf: ***"Ihr sollt nicht trauern wie die Menschen, denen die Hoffnung auf das ewige Leben fehlt. Wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so dürfen wir auch darauf vertrauen, dass Gott alle auferwecken wird, die im Glauben an Jesus Christus gestorben sind. Wenn er wiederkommt, werden sie dabei sein." 1.Thess.4.13.14 Hfa*** Die persönliche Botschaft der Bibel an mich ist unmissverständlich: Ich bin ein Geschöpf Gottes. Ich bin gewollt, ich werde geliebt und werde von Jesus Christus geführt, wenn ich ihm mein Leben anvertraue. Mein Leben hat eine Zukunft und deshalb sind mein Glück und mein Frieden nicht von Umständen abhängig. Ich weiß mich in allen Lebenslagen in Gott geborgen. Es gibt nichts Besseres, was mir im Leben passieren kann.

Wer erträgt die Stille?

Kommt! Ihr müsst jetzt notwendig in die Stille, an einen einsamen Ort! Ihr braucht ein wenig Ruhe! Markus 6,31 (Pfäfflin)

Dieses Wort spricht gerade zu uns rastlosen Menschen des einundzwanzigsten Jahrhunderts. Es klingt so, als hätte es Jesus uns persönlich gesagt. Zunächst richtete er es zwar an seine Jünger, aber seine fürsorgliche Mahnung gilt auch uns. Wie unruhig und laut ist doch die Welt! Es gibt nur noch wenige Orte, wo wir wirklich Ruhe finden können. Entweder wir fahren ans Wasser oder suchen die Stille im Wald. Jeder Mensch braucht Ruhe und Entspannung für sein Wohlbefinden. Um nach arbeitsreichen Wochen und Monaten wieder das rechte Gleichmaß zu gewinnen, ist "die Stille an einem einsamen Ort" eine gute Medizin. "Ihr braucht ein wenig Ruhe!" Jawohl, wir haben sie unbedingt nötig. Niemand kann dieses Wort auf Dauer unbeachtet lassen, ohne Schaden an seiner Gesundheit zu nehmen. Wie wohltuend ist doch eine Morgenstunde in der Stille, wenn noch kein Laut der geschäftigen Welt an unser Ohr dringt. Wenn Gott uns einen gesegneten Schlaf geschenkt hat, dann sollten wir einmal sehr zeitig aufstehen, um diese Ruhe zu genießen. Sie wirkt lösend und erquickend auf unser Gemüt. Wenn wir dazu noch einen "einsamen Ort" aufsuchen können, um Zeit im Gespräch mit Gott zu verbringen, dann werden wir Kraft und Lebensmut auftanken. "Der Mensch, der die Ruhe verachtet und keine Ruhe halten will, verliert mit der Zeit überhaupt jede Fähigkeit zur Ruhe." Wie wahr dieses Wort ist, können wir an uns selbst beobachten. Je mehr wir in pausenloses Schaffen verstrickt sind, um so schwerer fällt uns das Ausruhen. Ist es schon so weit mit uns? Dann sollten wir erst recht das Wort Jesu beherzigen: "Auf! Gerade ihr müsst jetzt notwendig in die Stille, an einen einsamen Ort! Ihr braucht ein wenig Ruhe!"

Weisheit gefällig?

Falls jemand von euch nicht weiß, was der Wille Gottes in einer bestimmten Sache ist, soll er um Weisheit bitten. Ihr wisst doch, wie reich Gott jeden beschenkt und wie gern er allen hilft. Also wird er auch euer Gebet erhören. Jakobus 1,5 (Hoffnung für alle)

Eine klare, eindeutige Anweisung. Da scheint einer genau zu wissen, was zu tun ist. Die Aussage des Jakobus ist wohl jedem Leser, der an Gott glaubt, ein Trost und eine Ermutigung; beim ersten Lesen vielleicht auch ein Aha-Erlebnis. So einfach ist das also, Gottes Willen in einer bestimmten Angelegenheit zu erfahren. Die Formulierung des Apostels klingt so entschieden, dass es eigentlich keinen Zweifel daran geben kann, dass Gott uns Weisheit gibt. Und wie sind unsere Erfahrungen mit diesem Text? Uneingeschränkt positiv? Den Willen Gottes zu erkennen kann so leicht sein, wenn wir in der Bibel eine klare Aussage Gottes zu diesem Thema finden, beispielsweise in den Zehn Geboten. Aber für manche Entscheidung scheint sich kein Bibeltext zu finden, der uns Gottes Willen erkennbar machen würde, oder? Doch, genau dieser Text aus dem Brief des Jakobus. Er lädt uns ein, unser Defizit an Weisheit durch Gottes unerschöpfliche Weisheit ausgleichen zu lassen. Wir müssen uns nicht erst lange den Kopf über unser Problem zerbrechen. Wir dürfen uns direkt im Gebet an Gott wenden. Und dann fällt die Lösung für das Problem wie automatisch "vom Himmel"! Mag sein, aber ich kenne auch andere Beispiele. Die Weisheit, die Gott uns als Antwort auf unser Gebet schenkt, fällt uns nicht unbedingt in den Schoß. Jakobus schreibt ja von der Weisheit, um die wir Gott bitten sollen und die er schenkt. Das muss nicht zwangsläufig heißen, dass mir selber sofort klar wird, was Gottes Wille ist. Weisheit von Gott kann auch bedeuten, dass mir ein neuer Gedanke kommt, der mir bei der Entscheidung weiterhilft. Es ist auch möglich, dass die Weisheit darin besteht, auf einen Menschen zu hören, durch den Gott zu mir spricht. Die geschenkte Weisheit kann auch dadurch sichtbar werden, dass ich innerlich das Problem an Gott abgebe oder erst bereit werden seine Antwort zu erkennen, statt meine Wunschantwort zu Gottes Antwort zu erklären. Gott schenkt seine Weisheit auf viele verschiedene Arten, sicher ist aber, dass er uns damit beschenkt, wenn wir ihn vertrauensvoll darum bitten (V. 6).

Ungehörte Gebete?

Und alles, was ihr bittet im Gebet, wenn ihr glaubt, so werdet ihr's empfangen. Matthäus 21,22

Welche Bedeutung das Gebet hat, haben mich meine Eltern gelehrt. Mir ist immer noch in Erinnerung, wie mein Vater Gott für das tägliche Brot und für den Schutz dankte. Sabbats erlebte ich das Gleiche in der Gemeinde. Deshalb war mir von Anfang an klar, dass sich Gott um uns kümmert und für uns sorgt. Als der Zweite Weltkrieg ausbrach, hörte ich meinen Vater um Bewahrung vor den Schrecken des Krieges beten. Mein kindlicher Glaube geriet in eine Krise, als mein Bruder zum Wehrdienst eingezogen wurde und wir bald darauf nichts mehr von ihm hörten. Er galt als vermisst, wie es damals hieß. Wir hatten doch jeden Tag für ihn gebetet!? War Gott taub? Aber es kam noch schlimmer. Die Front rückte näher und mein Vater, der immer noch um die Führung Gottes betete, wurde trotz seiner Verwundung eingezogen. Ich werde den Abschied nicht vergessen und auch nicht die unzähligen Gebete danach, in denen wir Gott anflehten, er möge Vater gesund nach Hause zurückbringen. Er kam nicht wieder! Über 50 Jahre später erfuhren wir, dass er 1945 in Russland gestorben ist. Wir haben damals weiter gebetet: "Herr, bewahre uns und gib uns unser täglich Brot." Wieder kam es anders. Wir mussten große Ängste durchleben und haben Wochen und Monate gehungert. Trotzdem hat unsere Mutter immer noch die Kraft zum Beten gefunden. Ich konnte das damals nicht mehr verstehen. Wozu noch beten, wenn Gott ja doch nicht hinhört? Gott - ja, den mochte es wohl geben, aber uns schien er nicht zu kennen. Damals ist mir der persönliche Gott, den ich als Kind kennen gelernt hatte, abhanden gekommen. Ich war ungefähr 20 Jahre alt, als ich auf den Text in Matthäus 6,33 aufmerksam wurde: "Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen." Da wurde mir klar: Es gibt mehr als das, was mir hier und heute begegnet. Das Ziel meines Glaubens können nicht Gebetserhörungen sein, sondern es ist Gottes Sache und sein Reich. Ich habe keine Antwort darauf bekommen, warum wir und andere all das Schwere durchmachen mussten. Aber ich habe damals begriffen und erfahren, dass Gott mich den Weg in sein Reich führt - trotz allem. Auch heute werden wir nicht auf alle Fragen eine Antwort bekommen, aber wir dürfen gewiss sein, dass Gott zu uns steht, auch wenn wir sein Handeln nicht immer begreifen.

Auch wenn es "Winter" wird im Leben ...

Wir sind alle verwelkt wie die Blätter. Jesaja 64,5

Dieses Wort erinnert an den Herbst. Die Lieder, die diese Jahreszeit besingen, sind schwer und wehmütig: "Leis fallen die Blätter vom Baume, Natur will zur Ruh; sie atmet schwer wie im Traume, deckt sich mählich zu. Wie stand sie einst voller Prangen im wonnigen Mai; der Sommer ist schnell vergangen und alles vorbei." So dichtete Hermann Wiesing in einem Lied. Ja, der Sommer ist schnell vergangen. Gerade erst setzten die Kastanien ihre Blütenkerzen auf und schon wieder liegen ihre braunen Samen im raschelnden Laub. "Wir sitzen im traulichen Kreise und lauschen hinaus. Hart klingt des Herbstwindes Weise drohendes Gebraus. Wie biegt er die starken Föhren, als war sein die Macht; sein Trutzen will uns betören im Dunkel der Nacht." Es gibt viele Stürme, die uns bedrängen und ängstigen. Wohl dem, der sich dann in einem traulichen Kreise geborgen fühlen kann. "Doch größer ist Gott in dem Himmel, des Kinder wir sind. Bei allem Sturm und Getümmel klingt sein Wort so lind. Sein Wort vom ewgen Erbarmen ob all unsrer Not. Wir ruhen in starken Armen in Leben und Tod!" Kinder Gottes sind niemals allein. Wenn Gott unser Vater ist, dann sind alle seine Kinder unsere Geschwister. "Und wenn auch die Jahre entschwinden, die Jugend entschwebt, wir können es jubelnd verkünden: Jesus Christus lebt! Er hat den Tod überwunden, mit ihm leb auch ich! Mein Heil liegt in Jesu Wunden, er starb ja für mich." Wie Frühling und Sommer vergehen, so auch die Jugendzeit, aber "wenn auch die Jahre entschwinden ... Jesus Christus lebt" und in ihm leb auch ich. "Drum singen wir froh unsre Lieder zu Ehren des Herrn; er bringt den Frühling uns wieder, scheint er auch noch fern. Wir wollen gläubig vertrauen, weil er uns verspricht: In allem Sterben und Grauen verlass ich dich nicht!" (Hermann Wiesing) Durch den Propheten Hesekeil verspricht uns Gott für die neue Erde: "Und an dem Strom werden an seinem Ufer ... Bäume wachsen; und ihre Blätter werden nicht verwelken, und mit ihren Früchten hat es kein Ende." (Hes 47,12) Auf diese Zukunft dürfen wir uns freuen.

"Schwarzer Freitag"

[Jesus sagte] Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden ... Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Matthäus 28,18.20

Der 25. Oktober 1929, der heute exakt 75 Jahre zurückliegt, ist als "Schwarzer Freitag" in die Geschichte eingegangen. Der Börsenkrach an der New Yorker Wall Street markierte den Beginn einer jahrelangen weltweiten Rezession mit Massenarbeitslosigkeit und Produktionsrückgang, die als Weltwirtschaftskrise viele Staaten an den Rand der Zahlungsunfähigkeit trieb. Die Folgen für Industrie, Handel und öffentliche Finanzpolitik in Europa schlugen erst 1930 voll durch. Obwohl ich die heftigen Schwankungen der Börsenkurse in der jüngeren Vergangenheit einigermaßen mitbekommen habe, gestehe ich offen, dass ich dieses "Geschäft" immer noch nicht durchschaue. Mir tun die Kleinanleger Leid, die den einen oder anderen "Schwarzen Freitag" erleben mussten, weil sie all ihre Ersparnisse in Aktien investiert hatten. Und ich beneide die Finanzexperten nicht, die in Wirtschaft und Politik versuchen, die richtigen Entscheidungen im Blick auf Gegenwart und Zukunft zu treffen. Eins macht mich mitten in schwierigen Zeiten allerdings froh: Der schwärzeste Freitag in der Geschichte ist überstanden und wird sich niemals wiederholen! Es war der Freitag, an dem Jesus Christus, der Sohn Gottes, am Kreuz hing und unter der Last der Sünden aller Menschen (auch meiner!) starb. Er starb jedoch nicht als Verlierer, sondern als Sieger über den Tod und über den, der Misstrauen, Leid und Tod in die Welt gebracht hatte, nämlich Satan. Dieser "schwarze Freitag", der vor knapp 2000 Jahren ein Trauertag war, ist längst zu einem Siegestag geworden: Jesus Christus erkaufte die Menschheit zurück. Seitdem ist ihm alle Vollmacht im Himmel und auf Erden gegeben. Er kann und will uns helfen, all unsere schwarzen Freitage - oder welche Tage auch immer sich in unserem Leben als Trauertage erweisen mögen - in Siegestage zu verwandeln. Mögen immer wieder - politisch, wirtschaftlich, oder auch gesundheitlich und familiär - schwarze Wolken über unsere Köpfe ziehen, am Horizont zeichnet sich ein heller Morgen ab. Weil Jesus sein Versprechen hält, alle Tage bis zum Weltende bei uns zu sein, kann jeder Tag - selbst ein "Schwarzer Freitag" - ein heller Tag werden, weil er uns dem großen Ziel, nämlich dem Anbruch der Ewigkeit, näher bringt.

Ein gutes Ruhekissen

Ich liege und schlafe und erwache; denn der HERR hält mich. - Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein du, HERR, hilfst mir, dass ich sicher wohne. Psalm 3,6; 4,9

Das Einschlafen gelingt uns am besten in der Ruhe einer friedlichen und wohl behüteten Umgebung. Zum Einschlafen muss ich mich sicher wissen. Ich muss vor Bedrohungen geborgen sein, um mich entspannen und in die Vergessenheit des Schlafes versinken zu können. Vermutlich hast du diesen Zustand heute erlebt. Du hast sicher und in Frieden geschlafen und bist gesund aufgewacht. Gott sein Dank. Wer im Bewusstsein dieser Geborgenheit lebt, den können auch schwierige äußere Umstände nicht am Schlafen hindern. Nach einem langen Tag sagte Jesus zu seinen Jüngern: "Kommt, wir fahren zum anderen Ufer hinüber." (Mk 4,35 GNB) Die Jünger schickten die Zuhörer fort und fuhren mit ihm in dem Boot, in dem er saß, weg. Plötzlich bildeten sich die für den See Genezareth typischen heftigen Fallwinde. Wellen schlugen in das Boot, sodass es sich mit Wasser zu füllen begann. Jesus jedoch lag seelenruhig hinten im Boot auf einem Kissen und schlief. Die Jünger weckten ihn und riefen vorwurfsvoll: "Meister, kümmerst es dich nicht, dass wir untergehen?" Da stand Jesus auf, drohte dem Wind und sagte zu dem See: "Schweig! Sei still!" Der Wind legte sich, und es trat völlige Stille ein. Dann fragte er seine Jünger: "Warum habt ihr solche Angst?" (V. 36-40) Jesus war sehr erschöpft, aber er hatte keine Angst, sondern schlief tief, ruhig und fest. Sein Vater war für ihn der große Wächter, deshalb konnte er in Frieden und angstfrei schlafen. Gott hat uns diese Nacht behütet und uns sicher schlafen lassen. Mit diesem Gott verbunden, können wir nun gelassen und froh den vor uns liegenden Tag bewältigen.

Aufgepasst!

Und als sie hinabkamen an das Ende der Stadt, sprach Samuel zu Saul: Sage dem Knecht, dass er uns vorangehe - und er ging voran -, du aber steh jetzt still, dass ich dir kundtue, was Gott gesagt hat. 1. Samuel 9,27

Es ist ein ungewöhnlicher Augenblick. Der alte Prophet Samuel gibt dem jüngeren Saul geradezu einen Befehl: Stehe jetzt still! Es muss einen besonderen Grund haben. In unserem Sprachgebrauch kennen wir diese Worte eher als militärisches Kommando: "Still gestanden!" Dies heißt für den Soldaten: Aufgepasst! Es folgt eine wichtige Anweisung, vielleicht ein ganz spezieller Marschbefehl. In unseren Morgen- und Abendandachten stehen wir vor einer ähnlichen Situation. Gott will durch sein Wort zu uns sprechen, um uns den Weg zu weisen. Das kann und darf allerdings niemals nur nebenbei geschehen oder eine Formsache sein. Der junge Saul wird sich seine eigenen Gedanken gemacht haben, als er von Samuel angesprochen wurde, denn er ahnte nichts von all dem, was in den nächsten Augenblicken geschehen sollte. Die Berufung zum König über Israel hat ihn wohl eher erschreckt als begeistert, und auch die folgende Erfahrung, dass Gott ihm ein neues Herz schenkte, war eine völlige Überraschung für den jungen Mann (1 Sam 10,1.9). Sie setzte nur eins voraus: Steh jetzt still und hör zu, was dir Gott zu sagen hat. Allein das ist wichtig, auch für dich und mich: Halt einen Augenblick still und höre auf das, was dein Vater im Himmel dir für diesen Tag zu sagen hat. Er möchte dich segnen, damit du auch anderen zum Segen werden kannst. Vielleicht hält er auch für dich heute eine große Überraschung bereit.

Nicht vollkommen, aber dennoch wunderbar

Du hast mich geschaffen mit Leib und Geist, mich zusammengefügt im Schoß meiner Mutter. Dafür danke ich dir, es erfüllt mich mit Ehrfurcht. An mir selber erkenne ich: Alle deine Taten sind Wunder! Psalm 139,13.14 (Gute Nachricht Bibel)

Heute ist mein Geburtstag. Denke ich an den Tag meiner Geburt zurück? Kaum, meine Eltern sicher eher. Ich danke vielmehr Gott, dass er mich so wunderbar gemacht hat! Wenn ich allerdings in den Spiegel sehe, frage ich mich: Bin ich wirklich so wunderbar gemacht? Die Nase ist nicht so, wie ich sie vielleicht möchte, der Leberfleck auf der Backe stört mich auch, die Haare sind braun statt blond. Und wenn ich mich auf die Waage stelle, zeigt sie mir eine Zahl, die weit höher liegt, als mir lieb ist. Und doch bin ich in Gottes Augen wunderbar gemacht. Wenn ich mich genau betrachte, muss ich zugeben: Ich bin wunderbar! Jeder Mensch ist ein Wunderwerk von Gottes Händen. Da ist die Vielfalt: Jeder Mensch sieht anders aus, keiner gleicht einem anderen. Schauen wir uns nur mal die Haut an, die feinen Hautrillen, die Härchen. Wenn das kein Kunstwerk ist! Versuchen wir doch einmal, aus Knetgummi ein Mensch zu gestalten. Auch wenn wir eine gute Fingerfertigkeit besitzen, so fein arbeiten wie unser Gott können wir nicht. Dank des Ultraschalls können wir bereits im Bauch der werdenden Mutter das Wachsen des Kindes beobachten und eventuelle Fehlbildungen feststellen. Wie reagieren wir, wenn die Diagnose fällt: Das Kind ist nicht "normal"? Ich kann darauf keine Antwort geben. Die Frage nach dem Warum ist berechtigt. Sicher ist: Gott liebt die Menschen und er weiß, wem er welche Last aufladen kann. Kein Mensch ist makellos. Ich danke Gott, dass ich wunderbar gemacht bin - mit all meinen Fehlern und mit meinen Stärken!

Gesundheitsgrundsätze

Das Wissen darum, dass der Mensch ein Tempel Gottes sein soll, eine Wohnung zur Offenbarung seines Ruhmes, sollte den höchsten Anreiz darstellen, unsere körperlichen Kräfte zu erhalten und zu entwickeln. Ehrfurchtsgebietend und wunderbar hat der Schöpfer den Körper des Menschen gestaltet; deshalb gebietet er uns, die Funktionen unseres Körpers zu studieren, seine Bedürfnisse zu kennen und ihn, soweit es in unserer Macht steht, vor Schaden und Befleckung zu bewahren. Um bei guter Gesundheit zu sein, müssen wir gesundes Blut haben, denn das Blut ist der Lebensstrom. Es ersetzt, was verbraucht wurde und ernährt so den Körper. Wenn es mit den richtigen Nahrungsbestandteilen angereichert und durch Aufenthalt an frischer Luft gereinigt und belebt wird, trägt das Blut Leben und Kraft in jede Körperzelle. Je besser die Blutzirkulation verläuft, desto umfassender wird diese Transportaufgabe erfüllt. Mit jedem Herzschlag sollte das Blut seinen Weg schnell und leicht in alle Teile des Körpers nehmen können. Seine Zirkulation sollte weder durch einengende Kleidung oder Gürtel noch durch unzureichende Bekleidung von Armen oder Beinen, die dann schnell auskühlen, behindert werden. Alles, was die Zirkulation hemmt, staut das Blut in lebenswichtige Organe zurück; Kopfschmerzen, Husten, Herzklopfen oder Verdauungsstörungen sind oft die Folge. Um gesundes Blut zu haben, müssen wir richtig atmen. Kräftiges, tiefes Einatmen frischer Luft, das die Lungen mit viel Sauerstoff anfüllt, reinigt das Blut. Eine solche Atmung gibt ihm eine helle Farbe und lässt es lebenspendend in jeden Teil des Körpers fließen. Auf diese Weise werden die Nerven beruhigt, der Appetit angeregt, die Verdauung verbessert und ein gesunder, erfrischender Schlaf ermöglicht. Die Lungen sollten sich so weit wie möglich ausdehnen können. Ihre Kapazität entwickelt sich in dem Maß, in dem sie sich frei bewegen können; sie sinkt ab, wenn sie eingeengt und zusammengedrückt werden. Es ist eine üble, aber sehr verbreitete Angewohnheit – besonders bei Tätigkeiten im Sitzen –, sich tief über seine Arbeit zu beugen. In dieser Körperhaltung ist es unmöglich, richtig durchzuatmen. Oberflächliches Atmen wird schnell zu einer Gewohnheit, wobei die Lungen ihr Ausdehnungsvermögen einbüßen. Fest einschnürende Kleidung wirkt ähnlich. Der Oberbauch bekommt nicht genügend Platz; die Bauchmuskulatur, die auch zur Unterstützung der Atmung dient, kann sich nicht ungehindert bewegen, was die Lungenfunktion beeinträchtigt. In Folge dessen kommt es zu einem Defizit bei der Sauerstoffzufuhr; das Blut strömt nur träge. Die verbrauchten, giftigen Stoffe, die beim Ausatmen ausgeschieden werden sollten, bleiben zurück, was das Blut verunreinigt. Nicht nur die Lungen, sondern auch Magen, Leber und Gehirn werden in Mitleidenschaft gezogen. Die Haut wird blassgelb, die Verdauung verlangsamt, das Herz beengt; das Gehirn wird träge und es fällt schwer, sich zu konzentrieren und klare Gedanken zu fassen. Alle Körperfunktionen sind beeinträchtigt. Der Körper ist in seiner Aktivität eingeschränkt und vermehrt erkrankungsanfällig. Die Lungen scheiden laufend Giftstoffe aus und müssen fortwährend mit frischer Luft versorgt werden. Schlechte, verbrauchte Luft liefert nicht die nötige Menge an Sauerstoff; das Blut strömt zum Gehirn und zu den anderen Organen, ohne genügend mit Sauerstoff angereichert zu sein. Deshalb ist sorgfältiges Atmen so wichtig. Der Aufenthalt in geschlossenen, schlecht belüfteten Räumen, in denen die Luft abgestanden und verbraucht ist, schwächt den ganzen Körper. Er wird gegenüber kalter Luft überempfindlich – das wiederum löst Erkältungen aus. Das Verweilen in geschlossenen Räumen lässt viele Frauen blass und schwächlich werden. Sie atmen dieselbe Luft immer wieder ein, bis sie voller Giftstoffe ist, die von den Lungen und den Poren der Haut ausgeschieden wurden. Auf diese Weise wird das Blut mit Schadstoffen angereichert.

Hygiene

Unbedingte Sauberkeit ist sowohl für die körperliche als auch die geistige Gesundheit von großer Bedeutung. Durch die Haut werden fortlaufend Unreinheiten aus dem Körper ausgeschieden. Die Millionen Hautporen sind deshalb schnell verstopft, wenn sie nicht durch regelmäßiges Waschen sauber gehalten werden. Zurückgehaltene Unreinheiten als Folge verstopfter Hautporen belasten zusätzlich die anderen Ausscheidungsorgane. Den meisten Menschen würde eine kalte oder laue Dusche jeden Morgen oder Abend gut bekommen. Anstatt vermehrt erkältungsanfällig zu werden, härtet eine Dusche – richtig durchgeführt – gegen Erkältungen ab, weil sie die Blutzirkulation anregt. Die Haut wird besser durchblutet und man erhält einen leichter und regelmäßiger fließenden Blutkreislauf. Geist und Körper werden so gleichermaßen gestärkt. Die Muskulatur wird geschmeidiger und das Denken lebhafter. Ein Bad beruhigt außerdem die Nerven. Baden hilft dem Darm, dem Magen und der Leber, indem es jedem dieser Organe Gesundheit und Kraft gibt und es fördert die Verdauung. Besonders wichtig ist es, die Kleidung sauber zu halten. Getragene Kleidungsstücke haben die Ausscheidungsstoffe der Haut aufgesaugt; wenn also Kleidung nicht häufig gewechselt und gewaschen wird, nimmt man diese Stoffe erneut in sich auf. Mangelnde Hygiene begünstigt Krankheiten, Todbringende Keime finden sich reichlich in dunklen, vernachlässigten Ecken, in verrottendem Abfall, in Feuchtigkeit und Schimmel. Man sollte keine Gemüseabfälle oder Laubhaufen in der Nähe des Hauses liegen lassen, denn sie locken Ungeziefer an und vergiften die Luft. Innerhalb des Hauses darf nichts Unsauberes oder Verrottendes herumliegen. Schon so manche Epidemie wurde durch Unrat und herumliegenden Hausmüll ausgelöst. Gründliche Körperhygiene, reichlich Sonnenlicht und sorgfältige Beachtung der Sauberkeit in allen Bereichen des häuslichen Lebens sind für die Vermeidung von Krankheiten und die Freudigkeit und Kraft der Hausbewohner von größter Bedeutung.

Hygiene beim Volk Israel

Alle die Hygiene betreffenden Verhaltensregeln, die Gott dem Volk Israel gab, hatten die Bewahrung der Gesundheit zum Ziel. Das Volk, das während der Sklaverei jeglichen hygienischen Standard verloren hatte, wurde in der Wüste einer strengen Gesundheitserziehung unterzogen, bevor es das Land Kanaan in Besitz nahm. Gesundheitsprinzipien wurden gelehrt und Hygieneregeln durchgesetzt. Nicht nur im kultischen (gottesdienstlichen) Bereich, sondern auch in allen Angelegenheiten des täglichen Lebens wurde die Unterscheidung zwischen rein und unrein befolgt. Jeder, der mit ansteckenden oder verunreinigenden Krankheiten in Kontakt gekommen war, wurde aus dem Lager entfernt und durfte ohne sorgfältige Reinigung des Körpers und der Kleidung nicht zurückkehren. Wenn jemand an einer ansteckenden Krankheit litt, hatte er die folgende Anweisung zu beachten: **„Jedes Lager, worauf er liegt, wird unrein. Und wer sein Lager anrührt, der soll seine Kleider waschen und sich mit Wasser abwaschen und unrein sein bis zum Abend. Und wer sich hinsetzt, wo jener gesessen hat, der soll seine Kleider waschen und sich mit Wasser abwaschen und unrein sein bis zum Abend. Wer in anrührt, der soll seine Kleider waschen und sich mit Wasser abwaschen und unrein sein bis zum Abend. Und wer irgendetwas anrührt, das er unter sich hat, der wird unrein bis zum Abend. Und wer solches trägt, der soll seine Kleider waschen und sich mit Wasser abwaschen und unrein sein bis zum Abend. Und wen er anrührt, ehe er die Hände gewaschen hat, der soll seine Kleider waschen und sich mit Wasser abwaschen und unrein sein bis zum Abend. Wenn er ein irdenes Gefäß anrührt, das soll man zerbrechen, aber das hölzerne Gefäß soll man mit Wasser spülen.“** (3. Mose 15,4-12) Die Vorschrift bei Lepra stellt ebenfalls ein Beispiel der Gründlichkeit dar, mit der diese Anweisungen umgesetzt werden sollten. (3. Mose 13,46-52) Auch ein Haus wurde zerstört, wenn es Merkmale aufwies, die es als Wohnung unsicher machten. Der Priester sollte dann **„das Haus abbrechen, Steine und Holz und allen Lehm am Hause und soll es hinausbringen vor die Stadt an einen unreinen Ort. Und wer in das Haus geht, solange es verschlossen ist, der ist unrein bis zum Abend. Und wer darin**

schläft oder darin isst, der soll seine Kleider waschen.“ (3. Mose 14,45-47)

Lüftung und Sonnenlicht

Beim Bau von Gebäuden, sowohl für öffentliche wie für Wohnzwecke, sollte darauf geachtet werden, Möglichkeiten für eine gute Durchlüftung und viel Lichteinstrahlung vorzusehen. In Kirchen und Schulen hat man diese Notwendigkeit oft nicht bedacht. Die mangelnde Belüftung ist für einen Großteil der Schläfrigkeit und Konzentrationsschwäche verantwortlich, die die Wirkung vieler Predigten zunichte und die Arbeit des Lehrers mühsam oder erfolglos machen. Soweit möglich, sollten alle Wohngebäude auf hochgelegenen oder gut drainiertem Boden platziert werden. Dies sichert einen trockenen Standort und mindert die Gefahr, aufgrund von Feuchtigkeit und Schimmelpilzen zu erkranken. Diesen Aspekten wird oft zu wenig Beachtung geschenkt. Fortgesetzt angegriffene Gesundheit, ernsthafte Erkrankungen und viele Todesfälle resultieren aus der Feuchtigkeit und dem Malariarisiko niedrig liegender, schlecht entwässernder Baustandorte. Sorgt für eine gute Durchlüftung und reichlich Licht in jedem Raum des Hauses. Schlafzimmer sollten so gebaut werden, dass die Luft darin Tag und Nacht frei zirkulieren kann. Räume, die nicht täglich belüftet und dem Sonnenlicht ausgesetzt werden können, sind als Schlafzimmer ungeeignet. In vielen Ländern müssen Schlafräume außerdem mit Heizungen ausgestattet werden, damit sie bei kaltem oder feuchtem Wetter sorgfältig erwärmt oder getrocknet werden können. Das Gästezimmer sollte nicht schlechter ausgestattet sein als die ständig genutzten Zimmer. Beim Bauen treffen viele sehr sorgfältige Vorkehrungen für ihre Pflanzen und Blumen. Das vorgesehene Gewächshaus oder Blumenfester ist warm und sonnig; denn ohne Wärme, Luft und Sonnenschein würden die Pflanzen nicht leben und gedeihen. Wenn nun diese Bedingungen für das Leben von Pflanzen nötig sind, um wie viel wichtiger sind sie dann für unsere eigene Gesundheit und die unserer Familien und Gäste! Wenn in unseren Heimen Gesundheit und Glück wohnen sollen, dürfen wir nicht in nebel- und dunstverhangene Niederungen bauen, sondern müssen unsere Häuser den lebensspendenden Kräften des Himmels frei zugänglich machen. Nehmt also die schweren Vorhänge ab, öffnet die Fenster und Rollläden, lasst keine Weinranken, wie schön sie auch aussehen mögen, die Fenster beschatten und pflanzt auch keine Bäume so nah ans Haus, dass sie das Sonnenlicht aussperren. Die Sonne mag die Vorhänge und Teppiche bleichen und die Bilderrahmen stumpf werden lassen – aber sie wird den Kindern gesunde rote Wangen geben. Wer für betagte Menschen zu sorgen hat, sollte daran denken, dass gerade sie warme, bequeme Räume benötigen. Die Lebenskraft schwindet mit fortschreitendem Alter und verringert so die Widerstandskraft gegen ungesunde Einflüsse; für alte Menschen ist es deshalb umso wichtiger, genügend Sonnenlicht und frische, saubere Luft zu haben.

Reinlichkeit

Die Notwendigkeit persönlicher Reinlichkeit wurde höchst eindringlich gelehrt. Bevor sie sich am Berg Sinai versammelten, um der Verkündigung des Gesetzes durch die Stimme Gottes zuzuhören, wurden die Israeliten aufgerufen, sowohl den Körper als auch die Kleidung zu waschen. Diese Anordnung geschah sogar unter Androhung der Todesstrafe. Keine Unreinheit sollte in der Gegenwart Gottes geduldet werden. Während des Aufenthaltes in der Wüste lebten die Israeliten fast immer im Freien, wo Unsauberkeit weniger schädlich wirkt als unter den Bewohnern einer Stadt mit festen Häusern. Trotzdem wurde innerhalb wie außerhalb der Zelte strengste Beachtung von Sauberkeit gefordert. Kein Abfall durfte im oder nahe beim Lager herumliegen. Der Herr sprach: *„Der Herr, dein Gott, zieht mit dir inmitten deines Lagers, um dich zu erretten und deine Feinde vor dir dahinzugeben. Darum soll dein Lager heilig sein.“* (5. Mose 23,15)

Ernährungsregeln

Die Unterscheidung zwischen rein und unrein wurde auch in allen Ernährungsfragen getroffen: *„Ich bin der Herr, euer Gott, der euch von den Völkern abgesondert hat, dass ihr auch absondern sollt das reine Vieh vom unreinen und die unreinen Vögel von den reinen und euch nicht unrein machet an Vieh, an Vögeln und an allem, was auf Erden kriecht, das ich abgesondert habe, dass es euch unrein sei.“* (3. Mose 20,24.25.) Viele Tiere, die von den in der Nachbarschaft lebenden Heiden ohne weiteres gegessen wurden, waren den Israeliten verboten. Die hier getroffene Unterscheidung bedeutete keine Willkür: Das Verbotene war ungesund. Und die Tatsache, dass es für unrein erklärt wurde, enthielt die Lehre, dass ein Verzehr solcher Speisen dem Körper schadet. Was dem Körper schadet, schadet tendenziell auch der Seele; es macht den Esser untauglich zur Gemeinschaft mit Gott und untauglich für verantwortungsvolle und heilige Dienste.

Energie(bündel)

Wir sind, was wir essen!

Einer der Hauptgründe, warum wir Nahrung zu uns nehmen, ist sicher die Bereitstellung von Energie. Ohne sie würde das Leben sehr schnell erlöschen. Pflanzen können über ihre Blätter die Sonnenenergie fixieren und in chemische Energie umwandeln. Tier und Mensch können das nicht, sie sind abhängig von dieser Energie. Wir essen sie in Form von Kohlenhydraten, Fetten, Proteinen und vielen anderen Stoffen, die uns die Pflanzen in zum Teil winzig kleinen Mengen zur Verfügung stellen. Dazu gehören die Vitamine, Mineralstoffe,



Spurenelemente, Hormone, Enzyme und die zahlreichen sekundären Pflanzenstoffe. Sekundär, also an zweiter Stelle stehend, heißen diese Stoffe darum, weil sie nicht dem eigentlichen, primären Stoffwechsel dienen. Die Pflanze bildet diese Stoffe zu ihrem eigenen Schutz, um Krankheiten und Schädlinge abzuwehren aber auch um Nützlinge anzulocken, um die Vermehrung zu garantieren, sich vor Austrocknung zu schützen und für viele unzählige Aufgaben mehr. Die Wissenschaft hat herausgefunden, dass genau diese Stoffe auch für uns Menschen dienstbare Geister sind, besonders in der Abwehr von Krankheiten. Wen wundert es da, dass unsere ursprüngliche, vom Schöpfer bestimmte Ernährung aus dem Reich der Pflanzen kommt?

Energiekraftwerke

In fast allen unserer Zellen gibt es winzig kleine Kraftwerke, die die Energie für unseren Körper herstellen. Es sind die Mitochondrien. Fast alles, was wir essen, landet früher oder später in diesen winzigen Kraftwerken und wird zu Energie gemacht. Unser Körper ist ein geniales, riesengroßes Chemielabor. Die chemische Energie, die in den Mitochondrien entsteht, heißt ATP (Adenosintriphosphat). Der Körper braucht sie, damit die Muskeln sich bewegen können. Energie wird aber auch verbraucht, um lebensnotwendige Moleküle herzustellen und Transportprozesse in der Zelle und von einer Zelle zur anderen abzuwickeln. Bei einem erwachsenen Menschen entspricht die Menge ATP, die täglich hergestellt wird, in etwa seinem Körpergewicht. Coenzym Q10 spielt eine Schlüsselrolle bei der Bildung der Energie. Dieses Coenzym ist so wichtig, dass es der Körper selber herstellt. Dazu braucht er aber eine ganze Reihe von Vitaminen und Eiweiß. Es kommt auch in jeder Pflanze vor, besonders aber in Ölsaaten und Getreidekeimen. Bevorzugen wir also kaltgepresste Pflanzenöle und Vollgetreide. Als Nahrungsergänzungsmittel in Kapseln sollen wir Coenzym Q10 nur dann schlucken, wenn es der Körper nachweislich nicht selber herstellen kann. Wir kennen den Tagesbedarf des Menschen nicht genau. Zahlreiche Studien wurden durchgeführt, um die positive Wirkung von künstlich zugeführtem Coenzym Q10 zu beweisen. Es konnten aber noch keine überzeugenden Zusammenhänge gefunden werden. Darum ist von einer eigenständigen Nahrungsergänzung abzuraten, auch wenn uns die Werbung dazu verleitet.

Schutz aus grünen Blättern

Ein anderer wichtiger Stoff, den uns die Pflanzen liefern, ist Chlorophyll, der grüne Pflanzenfarbstoff. Wir können ihn mit unserem roten Blutfarbstoff vergleichen. Chlorophyll

brauchen wir zur Blutbildung, zur Stärkung unseres Immunsystems und des Leberstoffwechsels. Es hemmt auch die Entstehung verschiedener Krebsarten. Sehr viel Chlorophyll ist in den Blättern von Spinat und Brennnesseln, in Brokkoli, Weizen- und Kamutgras enthalten. Es wird auch in Kapseln und Tabletten angeboten. Aber wir bevorzugen die ganze Pflanze, weil wir damit noch viele andere Stoffe mitgeliefert bekommen, die wir für die Bereitstellung verschiedenster Energieformen benötigen. Wenn wir viele grüne Pflanzen essen, wird uns Energie fast zum Nulltarif mitgeliefert.

Gehirnnahrung

Um unsere geistige Energie immer in Topform zu halten, brauchen wir Lecithin. Auch das stellt der Körper selber her. Lecithin gilt seit alters her als Nervennahrung. Wahrscheinlich darum, weil die Nervenzellen und besonders das Gehirn hohe Lecithin-Gehalte aufweisen. Es dient aber auch als Vorstufen für Botenstoffe, die für ein reibungsloses Funktionieren unseres Gehirns gebraucht werden. Lecithin finden wir in der Sojabohne, somit auch im Sojaöl, in den Nüssen und Pflanzensamen, aber auch im Kohlgemüse. Im Gehirn finden wir auch sehr viel Vitamin C. Und das wiederum entdecken wir in Obst und Gemüse. Eine andere Pflanze, die sich positiv auf die Leistung des Gehirns auswirkt, ist Ginkgo. Auszüge aus den Blättern werden verwendet, um die Durchblutung zu verbessern. Besonders bei älteren Menschen kann so die Gehirndurchblutung verbessert werden, was sich auf die Merkfähigkeit auswirkt. Auch Ginseng wirkt bei älteren Menschen anregend. Es gibt aber sehr viele minderwertige Präparate auf dem Markt, da man mit solchen Produkten ein beachtliches Geschäft machen kann. Kontrolliert hochwertige Produkte gibt es nur im Fachhandel, in der Apotheke. Billigprodukte aus dem Supermarkt sind oft gestreckt oder mit anderen Stoffen verschnitten.

Schutz vor Krankheiten

Unsere Nahrungsmittel sollen uns auch vor Krankheiten schützen. Hier bieten die vielen sekundären Pflanzenstoffe eine große Wirkungsbreite an. Sulfide sind die scharfen Inhaltsstoffe in den Zwiebelgewächsen, wie Schnittlauch, Schalotte, Frühlingszwiebeln, Knoblauch, Porree und Gemüsezwiebeln. Sie beeinflussen unser Immunsystem, unsere Blutgerinnung und hemmen die Ablagerung von Cholesterin in den Arterien. Somit senken sie das Risiko von Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Vor Krebs, Entzündungen und Kreislauferkrankungen können uns die bunten Farben von Obst und Gemüse schützen. Die Farben gehören zur großen Gruppe der Flavonoide. Radieschen, Rotkraut, Melanzanie, Paprika, rote Zwiebeln und rote Rüben, Kirschen, Zwetschgen, Marillen und Pfirsiche, Äpfel und viele bunte Beeren sind Medizin aus der Natur, ganz ohne Nebenwirkungen. Vergessen wir auch nicht die reinigende Energie vieler Pflanzen. Viele Wildpflanzen wie Löwenzahn, Brennnessel, Mariendistel, Wegwarte, um nur einige zu nennen, helfen unserer Leber bei ihrer vielseitigen Aufgabe. Aber auch hier baut der Körper selber viele Schutzwälle gegen Krankheiten. Es sind körpereigene Enzymsysteme. Dazu braucht er viele Bauteile aus dem Pflanzenreich: Vor allem Vitamine und Spurenelemente. Selen spielt eine wichtige Rolle bei der Abwehr von krankmachenden Prozessen. Wir finden Selen in Nüssen, am meisten in der Kokos- und Paranuss. Auch Sojabohne und Vollgetreide sind wichtige Quellen.

Nahrung für die Psyche

Mit Hilfe der Ernährung können wir auch unsere Seele verwöhnen. Essen ist Genuss und Ausdruck von Lebensfreude. Zum Genießen braucht man aber Zeit. Essen wir darum langsam und genießen wir den Geschmack unserer Speisen. Nicht die Menge, sondern der Geschmack

macht den Genuss aus. Das gilt besonders für die Schokolade. Ein einziges kleines Stück, genussvoll auf der Zunge zergehen lassen! Die Geschmacksknospen werden jubiliere. So kann ein winziges Stück den Süßhunger stillen. Eine Tafel Schokolade, gegessen wie ein Stück Brot, weckt nur das schlechte Gewissen und bringt keinen Genuss. Es muss aber nicht unbedingt Schokolade sein. Ein Stück Banane auf der Zunge zerdrücken und einige Zeit bei geschlossenen Augen den Geschmack in sich aufnehmen! Welch Genuss! Die Banane enthält zudem genauso wie die Schokolade den Botenstoff Serotonin, aber auch Vorstufen dazu, das Tryptophan. Aus dieser Aminosäure kann im Gehirn der Botenstoff Serotonin gebildet werden. Dieser Stoff bewirkt, dass sich Körper und Seele entspannen. Weitere Nahrungsmittel, die viel Tryptophan enthalten, sind: Nüsse, Sesam, Milch, Ananas, Erdbeeren und Himbeeren, Kartoffeln, Zwiebeln und Erbsen. Tryptophan gelangt aber leichter ins Gehirn, wenn wir Kohlenhydrate dazu essen, also Brot, Reis, Nudeln, Haferflocken, Müsli. Die Kohlenhydrate lassen unseren Blutzuckerspiegel ansteigen. Dadurch steigt auch unser Insulinspiegel. Insulin wiederum bindet bevorzugt andere Aminosäuren, aber nicht das Tryptophan. So gelangt mehr Tryptophan ins Gehirn, aus dem der "Glücksbotenstoff" Serotonin vermehrt gebildet werden kann. Kein Wunder also, dass uns Diäten, die keine Kohlenhydrate enthalten, regelrecht aus der Fassung bringen.

Vielfalt

Eine abwechslungsreiche, möglichst naturbelassene, pflanzliche Ernährung bringen unsere verschiedenen Energien in Schwung. Darüberhinaus regen keine Nahrungsmittel unsere Sinne so intensiv an wie Obst und Gemüse. Bunte Farben, wohlriechende Düfte, angenehme Geschmacksempfindungen lassen uns immer wieder gern zu diesen gesunden Energiespendern greifen. Nützen wir die enorme Vielfalt für unsere Gesundheit!

Vergessenes Blattgemüse

Die Rote Rübe - vielfach verwendbar

Bei Roten Rüben denken wir meist an einen Salat aus dem Glas, seltener werden die Rüben auch gedünstet als Gemüse verzehrt. Doch nicht nur die hauptsächlich von der Hypokotylknolle gebildete "Rübe" lässt sich kulinarisch nutzen. Die meist achtlos weggeworfenen Blätter und Stiele stellen ein köstliches Gemüse dar! Kein Wunder, sind doch die Roten Rüben wie auch die Zuckerrüben (als Varietäten der Unterart *Beta vulgaris* L. ssp. *vulgaris*) nahe Verwandte des Mangolds. In der "weitschichtigeren Verwandtschaft", aber immer noch zur Familie der Gänsefußgewächse (*Chenopodiaceae*) gehörend findet sich auch der Spinat. Die Zubereitung kann wie Mangold oder Spinat erfolgen, also beispielsweise mit Knoblauch, Pfeffer, Salz, Muskatnuss und etwas Schlagobers. Der in den Stielen und Blattadern enthaltene rote Farbstoff bildet mit dem Obers eine ansprechende rosa Farbe. Dazu passen Erdäpfel, Vollkornnudeln, oder man füllt selbstgemachte Dinkel- oder Weizencrêpes. Bon appétit!



Bohnen - Ein nahrhaftes Schönheitsmittel Die schmackhafte Heilnahrung

Ob die Bohnen aus Amerika stammen oder ob es sie in Europa schon gab, bevor Kolumbus von seinen Reisen in die Neue Welt zurückkehrte, diese Frage hat unter Naturforschern und Historikern schon für lebhaftige Diskussionen gesorgt.

Sehr wahrscheinlich waren Bohnen als Nahrungsmittel schon in der Antike in Europa bekannt. Als im Mittelalter die Araber in Spanien herrschten, kam es besonders im Süden des Landes, im heutigen Andalusien, zu einem beispiellosen Aufblühen der Künste, der Wissenschaften und der Landwirtschaft. Ein damals sehr bekannter spanisch-arabischer Arzt, der im 12. und 13. Jahrhundert in Sevilla praktizierte und als "Der exzellente Doktor Abu Zacaria Ihaia"



bekannt war, beschrieb in seinem "Buch der Landwirtschaft" zwölf verschiedene Bohnensorten. "Sie sind gut für den Magen und schmecken vorzüglich", sagte der Arzt damals über dieses Nahrungsmittel. Kolumbus berichtet hingegen in seinem Reisetagebuch, dass die amerikanischen Bohnen neben Mais und Chilischoten ein Grundnahrungsmittel der Eingeborenen bildeten und größer waren als die spanischen Bohnen. Diese amerikanischen Bohnen wurden nach Europa gebracht und fanden wegen ihrer guten Qualität dort großen Anklang. Im Unterschied zu anderen Nahrungsmitteln aus der Neuen Welt trafen die Bohnen relativ schnell den Geschmack der Europäer. Die Kartoffel und die Tomate benötigten mehrere Jahrhunderte, bis sie in Europa akzeptiert wurden. Der Großteil der Bohnen, die heutzutage auf der ganzen Welt angebaut werden, stammt von den amerikanischen Sorten ab.

EIGENSCHAFTEN UND VERWENDUNG

Bohnen sind ein äußerst nahrhaftes Lebensmittel. Außerdem sättigen sie sehr gut. Es gibt wohl kaum jemanden, der nach dem Verzehr eines Bohnengerichtes noch behaupten kann, hungrig zu sein. Der wichtigste Nährstoff der Bohne ist das Eiweiß. Da Bohnengerichte wegen ihres hohen Eiweißanteils ein guter Fleischersatz sind, galten sie lange Zeit als "Arme-Leute-Essen". Heute haben sie sich weitestgehend von diesem Image erholt und werden sogar als Delikatesse gehandelt.

Über die Eigenschaften der Bohneneiweiße lässt sich im Einzelnen Folgendes sagen:

- Eiweißgehalt: Der prozentuale Eiweißanteil in der Bohne liegt je nach Sorte zwischen 21 und 24%. In diesem Punkt ist sie mit tierischen Nahrungsmitteln wie Thunfisch, Kalb- oder Hühnerfleisch (Eiweißgehalt von 18-21% ihres Gewichtes) vergleichbar.
- Biologische Wertigkeit Die biologische Wertigkeit eines Eiweißes ist von den Aminosäuren abhängig, aus denen es sich zusammensetzt. Je stärker sich das Verhältnis der Aminosäuren eines Eiweißes an das Idealverhältnis annähert, desto höher ist seine biologische Wertigkeit. Die Zahl für ein ideales Eiweiß wurde bei 100 festgelegt. Das

Eiweiß der Bohne hat eine Wertigkeit von 51 %, was, verglichen mit Eiern (89 %), Fleisch (80-85 %) oder Milch (59 %), recht niedrig ist. Diese relativ niedrige Wertigkeit des Bohneneiweißes ist vor allem auf den Mangel an der essentiellen Aminosäure Methionin zurückzuführen. Dennoch kann unser Körper durch Ergänzung mit anderen Lebensmitteln alle notwendigen Aminosäuren bekommen. Man erreicht dies, indem man Bohnen mit anderen pflanzlichen Nahrungsmitteln, deren Eiweiße viel Methionin enthalten (Getreide, Sonnenblumenkerne oder Hefe) kombiniert. So ergibt die Verbindung zweier teilweise minderwertiger Eiweiße schließlich ein vollwertiges Eiweiß.

- Verwertung des Bohneneiweißes Sie liegt bei 82 %, verglichen mit der Verwertung des Eiweißes aus Milch, Eiern oder Fleisch, das zu 100 % in körpereigenes Eiweiß umgewandelt werden kann. Das bedeutet, dass unser Organismus das Bohneneiweiß etwas schlechter verwertet als das Eiweiß aus tierischen Nahrungsmitteln. Man hat festgestellt, dass schwarze oder dunkle Bohnen sehr gut verwertbares Eiweiß enthalten, gefolgt von roten und weißen Bohnen.

Bei den Bohnen sind, abgesehen vom Eiweiß, folgende Nährstoffe hervorzuheben:

- Pflanzliche Ballaststoffe: Wie alle Hülsenfrüchte sind auch Bohnen sehr ballaststoffreich: 100 g Bohnen (getrocknet) liefern 15,2g Ballaststoffe, mehr als die Hälfte der empfohlenen Tagesmenge für einen Erwachsenen (25 g). Ballaststoffe beugen Verstopfung vor und senken den Cholesterinspiegel im Blut.
- Folsäure: Ein warmes Bohnengericht liefert etwa die empfohlene Tagesmenge an Folsäure (200 µg). Der Folsäurebedarf steigt während der Schwangerschaft auf bis zu 400 µg an. Auch Personen mit einem erhöhten Risiko für Herzkrankheiten sollten die Aufnahme von Folsäure steigern. In beiden Fällen sind Bohnen als Folsäurelieferanten sehr gut geeignet.
- Eisen: 100 g getrocknete Bohnen liefern mehr als 10 mg Eisen, was der empfohlenen Tagesmenge eines Erwachsenen entspricht. Daher gehören Bohnen zu den besten Eisenquellen. Da es sich um nicht hämoglobin-gebundenes Eisen handelt, sollte man einige Tropfen Zitronensaft in das Gericht geben, um die Absorption des Eisens (durch das Vitamin C) zu steigern.
- Niacin und Pantothersäure, zwei Vitamine, die für die Gesundheit der Haut sehr wichtig sind. Bohnen enthalten nur wenig Provitamin A, Vitamin C und Fett. Vitamin B ist wie bei den meisten pflanzlichen Nahrungsmitteln überhaupt nicht vorhanden.
- Alles in allem sind Bohnen ein nahrhaftes und energiereiches Nahrungsmittel. Eine optimale Qualität des Eiweißes erreicht man, wenn man Bohnen mit Getreide, Kartoffeln oder anderen Lebensmitteln kombiniert. Abgesehen von der ernährungsphysiologischen Bedeutung verfügt die Bohne über heilkräftige Wirkungen bei folgenden Leiden:

Hauterkrankungen

Bohnen wirken schützend auf die Haut und Schleimhaut, da sie eine gute Quelle für zwei sehr wichtige hautwirksame Vitamine sind, nämlich Niacin und Pantothersäure: Niacin, auch Faktor PP oder Vitamin B3 genannt, unterstützt viele chemische Reaktionen in den Zellen. Ein akuter Mangel an diesem Vitamin verursacht die Pellagra-Krankheit, die durch eine Dermatitis (entzündliche Hautreaktion), Durchfall und Demenz gekennzeichnet ist. Obwohl die Krankheit in den industrialisierten Ländern in ihrem Vollbild praktisch nicht vorkommt, ist das Auftreten leichter Mangelerscheinungen, wie rissiger oder schuppiger Haut, dennoch

möglich. Bei Niacinmangel ist die Haut nach einer mechanischen oder chemischen Reizung nicht in der Lage, sich selbst zu erneuern.

Die Bohne ist eine gute Niacinquelle, denn sie liefert:

- Verwertbares Niacin (0,479 mg/ 100 g), das in der Graphik über die Inhaltsstoffe angegeben ist. Je dunkler die Haut der Bohnen ist, desto intensiver ist gewöhnlich ihr Geschmack und desto besser verdaulich sind ihre Eiweiße. Bohnen sind eine gute Quelle für Niacin und Pantothensäure. Diese beiden Vitamine brauchen wir für die Gesundheit unserer Haut: Sie tragen zu einem besseren Hautbild bei.
- Tryptophan, eine essentielle Aminosäure, die unser Organismus in Niacin umwandelt. Getrocknete Bohnen gehören zu den tryptophanreichsten Nahrungsmitteln (223 mg/100 g). Sie übertreffen Fleisch (199 mg/100 g) und Eier (152 mg/100 g). Die 223mg Tryptophan werden in zusätzliche 4,62 mg Niacin umgewandelt, die, addiert zu den 0,479 bereits verwertbaren, eine Gesamtmenge von 5,1 mg Niacin pro 100 g ergeben (26,8 % der empfohlenen Tagesmenge).
- Pantothensäure ist auch am Zellstoffwechsel beteiligt. Ein Mangel führt zu Haut- und Haarschäden. Bohnen enthalten 0,732 mg Pantothensäure pro 100 g, mehr als das Doppelte von Fleisch. Aus diesen Gründen wird der Verzehr von Bohnen bei Ekzemen, Hautreizungen, trockener Haut, Allergien und Dermatosen empfohlen. Man hat festgestellt, dass Bohnen außerdem eine günstige Wirkung auf die Haarfollikel (Haarwurzeln) ausüben. Deshalb sollten sie bei Haarausfall, brüchigen Haaren, Talgdrüsen-Überproduktion oder Schuppen häufiger auf dem Speiseplan stehen.
- Cholesterin Regelmäßiger Verzehr von Bohnen trägt dazu bei, den Cholesterinspiegel niedrig zu halten. Mit einem in den USA durchgeführten Experiment konnte nachgewiesen werden, dass sich mit einer täglichen Mahlzeit von 120g Bohnen über drei Wochen hinweg der Cholesterin- und Triglyzeridspiegel im Blut um 10 Prozent senken lässt. Die cholesterinsenkende Wirkung ist sehr wahrscheinlich auf den hohen Ballaststoffgehalt der Bohne (15,2 %) zurückzuführen. Die Ballaststoffe bewirken eine vermehrte Ausscheidung von Cholesterin und von Vorläufersubstanzen (Gallensäuren) mit dem Stuhl.
- Verstopfung und Darmerkrankungen Durch den hohen Anteil an Ballaststoffen (15 % ihres Gewichtes) eignen sich Bohnen als therapeutische Maßnahme gegen Verstopfung und zur Vorbeugung gegen Divertikel (Ausstülpungen von Wandteilen der Verdauungsorgane) sowie Dickdarmkrebs.
- Bluthochdruck Bohnen sind wegen ihres geringen Na-trium- und ihres hohen Kaliumgehaltes ein ideales Nahrungsmittel für Menschen, die an zu hohem Blutdruck leiden.
- Blutarmut und Rekonvaleszenz Bohnen enthalten 10,4 mg Eisen pro 100 g. Diese Menge liegt über der von Fleisch und Spinat (enthalten etwa 3 mg/100 g). Deshalb und wegen ihrer übrigen Inhaltsstoffe sind sie bei Anämie und Unterernährung sehr zu empfehlen.

Eiweißversorgung von Vegetariern und Veganern

Immer mehr Menschen verzichten in ihrer Ernährung auf Fleisch oder völlig auf tierische Produkte. Bekommt der Körper trotzdem noch das Eiweiß zugeführt, das er nötig hat? Eine kurzer Überblick, für alle die es betrifft oder die sich dafür interessieren. Proteine (Eiweiß) erfüllen eine große Anzahl lebenswichtiger Funktionen im menschlichen Körper. Sie bilden zum Beispiel Strukturen (z.B. Muskeln), agieren als Enzyme oder als Transporter. Auch als Antikörper im Rahmen der Immunabwehr oder als Hormone spielen sie eine wichtige Rolle. Daneben können sie auch als Energielieferant dienen. Allerdings ist es für unseren Körper effizienter, dafür Fett oder Kohlenhydrate heranzuziehen. Proteine dienen in der Regel daher nur dann direkt oder indirekt als Energiesubstrat wenn nicht genügend Energie in anderer Form zugeführt wird, oder wenn in der Nahrung überschüssiges Eiweiß vorhanden ist. Pflanzliche Lebensmittel enthalten im Vergleich zu Lebensmitteln tierischen Ursprungs meist weniger Eiweiß, seine Verdaulichkeit ist in der Regel geringer und pflanzliches Eiweiß gilt als minderwertig. Vielfach wird Eiweiß mit tierischen Lebensmitteln, vor allem Fleisch und Eiern (Ei-weiß!) gleichgesetzt, die als kraftspendend gelten. Nachfolgend möchte ich daher kurz erörtern, inwieweit eine Deckung des Eiweißbedarfs bei vegetarischer, vor allem aber bei rein pflanzlicher (veganer) Ernährungsweise gegeben bzw. möglich ist.

Proteinmenge

Die heute allgemein anerkannten Empfehlungen der Ernährungswissenschaft für die Eiweißzufuhr lassen sich auf zwei Arten formulieren:

- a) als absolute Menge: Für Erwachsene gilt eine Empfehlung von 0,8 g reines Eiweiß pro Tag pro Kilogramm Körpergewicht, also etwa 64g für eine 80kg schwere Person. Dieser Wert enthält einen 25%igen Sicherheitszuschlag zum berechneten Wert, um individuellen Unterschieden Rechnung zu tragen.
- b) als Verhältnisangabe: Eiweiß soll etwa 10% der Gesamtenergiezufuhr ausmachen.

In der Praxis werden diese Werte in Österreich und vergleichbaren Ländern deutlich überschritten. Die durchschnittliche tägliche Eiweiß-Zufuhr liegt bei Omnivoren (Allesessern, Gemischtköstlern) bei 80 bis 90g pro Tag. Die Werte von Vegetariern liegen etwas niedriger, jene von Veganern (also Personen, die sich rein pflanzlich ernähren) am niedrigsten, aber immer noch über oder bei den Empfehlungen.

Wie schon erwähnt, liegt der Eiweißgehalt pflanzlicher Lebensmittel vergleichsweise niedrig. In Anbetracht der verbreitet hohen Eiweißzufuhr (siehe oben) stellt dies aber keinen Nachteil dar. Eine Ausnahme bilden die Hülsenfrüchte (Bohnen, Linsen, Erbsen, ...). Nachstehend der Proteingehalt einiger Lebensmittel.

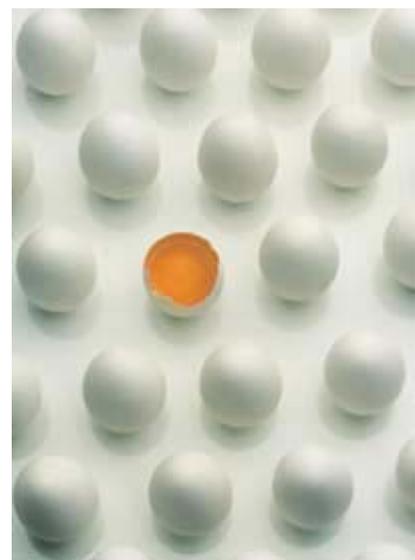
Fleisch ca. 20%

Getreide ca. 10%

Hülsenfrüchte ca. 20-25% (Sojabohnen: ca. 35%)

Selbstverständlich enthalten auch Obst und Gemüse Protein, wegen ihres hohen

Wassergehalts ist der Eiweißanteil, bezogen auf das Gewicht, aber meist relativ gering.



Proteinqualität

Proteine sind aus kleineren Molekülen, den Aminosäuren aufgebaut. Jene etwa 20 Aminosäuren, aus denen Eiweiß besteht, werden auch proteinogene Aminosäuren genannt. Unser Körper ist in der Lage, einen Großteil dieser Bausteine selbst herzustellen, solange die Gesamtproteinzufuhr ausreichend ist. Einige Aminosäuren müssen jedoch zwingend mit der Nahrung zugeführt werden, diese werden als essentielle Aminosäuren bezeichnet. Es liegt daher nahe, die Proteinqualität eines Nahrungsmittels daran zu messen, inwieweit sein Gehalt an essentiellen Aminosäuren dem Bedarfsmuster unseres Organismus entspricht. Jene essentielle Aminosäure, die im Vergleich zum Bedarf am stärksten fehlt wird limitierende Aminosäure genannt. Die oben angeführten Empfehlungen für die Proteinzufuhr basieren auf einer Proteinqualität von 100(%), bei Eiweiß mit einer Zusammensetzung geringerer Qualität müssen entsprechend höhere Mengen zugeführt werden. Die Proteinqualität ist daher vor allem dann von besonderer Bedeutung, wenn ein erhöhter Bedarf vorliegt, wie etwa während Wachstum, Schwangerschaft, Stillen und Muskelaufbau bei Sportlern, oder wenn die Proteinzufuhr niedrig ist, wie dies bei geringem Nahrungsangebot oder einer veganen Ernährungsweise der Fall sein kann. Wieder schneiden pflanzliche Lebensmittel auf den ersten Blick schlechter ab als Lebensmittel tierischen Ursprungs. In der Regel wäre eine solche Beurteilung aber praxisfern, da die verschiedenen Lebensmittel ja nicht einzeln und isoliert verzehrt werden, sondern einige oder viele verschiedene zusammen oder über den Tag verteilt. Dies führt dazu, daß sich Lebensmittel mit unterschiedlichen limitierenden Aminosäuren ergänzen und gegenseitig aufwerten und die Proteinqualität der Mischung wesentlich höher ist als die der Einzelkomponenten. Ein eindrucksvolles Beispiel ist eine Kombination von Getreide (arm an Lysin aber reich an der schwefelhaltigen Aminosäure Methionin) und Hülsenfrüchten (arm an Methionin aber relativ reich an Lysin). Ähnliche Kombinationseffekte ergeben sich bei Mischungen von Kartoffeln mit Getreide, Ei oder Milch. Dabei ist es nicht erforderlich, die verschiedenen Lebensmittel während der gleichen Mahlzeit zu essen, da unser Körper die Möglichkeit hat, freie Aminosäuren zwischenzuspeichern.

Zusammenfassung

Weltweit sind 65 bis 70% des in der Humanernährung verwendeten Proteins pflanzlichen Ursprungs, wobei lokal starke Unterschiede zu beobachten sind. In Indien erreicht dieser Wert etwa 90%, in Nordamerika lediglich 30%. Um den Eiweißbedarf zu decken, ist es nicht erforderlich, Fleisch oder Fisch zu essen. Milchprodukte oder Eier sind gute Eiweißlieferanten, dies gilt aber auch für viele pflanzliche Lebensmittel, wie Hülsenfrüchte, Kartoffeln oder Getreide. Wichtig ist in diesem Zusammenhang eine abwechslungsreiche Zusammenstellung der Nahrung aus den verschiedenen Lebensmittelgruppen, wobei es ohne Belang ist, ob die Kombination innerhalb einer Mahlzeit oder über mehrere Mahlzeiten verteilt erfolgt. Wird dies berücksichtigt, und wird insgesamt ausreichend Nahrungsenergie zugeführt, ist auch bei rein pflanzlicher Ernährungsweise eine Bedarfsdeckung gegeben. Kinder und Jugendliche haben, bezogen auf das Körpergewicht, einen höheren Energie- und Eiweißbedarf als Erwachsene. Ihre Mahlzeiten sollten daher ausreichend Nahrungsmittel mit entsprechend hohem Energie- und Eiweißgehalt (zum Beispiel Getreide und Hülsenfrüchte) enthalten.

Unkraut zupfen - oder warten?

Das Himmelreich gleicht einem Menschen, der guten Samen auf den Acker säte. Als aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut zwischen den Weizen ... Als nun die Saat wuchs und Frucht brachte, fand sich auch das Unkraut... Da sprachen die Knechte: "Willst du denn, dass wir hingehen und es ausjäten?" Matthäus 13,24-26.28

Auch wenn die Landwirtschaft seit den Tagen Jesu einen grundlegenden Wandel erfahren hat, bleiben uns seine Gleichnisse doch immer noch verständlich. Auch heute treten selbst ernannte "Oberkontrolleure" auf, die meinen feststellen zu müssen, dass dieser oder jener nicht fromm genug sei oder in seiner Theologie nicht auf der rechten Linie liege. Die Schlussfolgerung, die dann gezogen wird, lautet oft: Eigentlich hat der kein Recht mehr, in der Gemeinde zu sein! Zwar macht Jesus in diesem Gleichnis auch deutlich, dass die Gemeinde im Blick auf das Gericht lebt und Weizen und Unkraut am Ende für immer getrennt werden (V. 30). Aber wir sind weder als Richter noch als Gutachter für den guten Weizen berufen und auch nicht als "Unkrautvertilger". Das Reich Gottes ist nicht abhängig von diesen "Oberkontrolleuren" in der Gemeinde. Gott hat seine eigenen "Schnitter", die zur Erntezeit das Unkraut und den Weizen voneinander trennen werden - aber das sind in jedem Fall nicht wir (V. 39)! Überdies ist Unkrautzupfen ein recht freudloses Geschäft - und eine Unart, die augenscheinlich bis zur Wiederkunft Jesu immer wieder unter seinen Nachfolgern anzutreffen sein wird. Doch selbst wenn man sich in guter Absicht auf diese Weise betätigen möchte, sollte man nicht vergessen, dass Jesus, der Herr der Gemeinde, solches Tun ganz entschieden untersagt hat. Wir würden nämlich bei allem "frommen Eifer" in unserer begrenzten Sicht auch manch Gutes mit ausreißen und häufig die Falschen zu fassen kriegen. Abgesehen davon dürfen wir nicht übersehen, dass sich bis zu Gottes Ernte immer noch etwas ändern und gute Frucht entstehen kann. Das geschieht selbst dort, wo wir es gar nicht vermuten - und das ist doch ermutigend!

Wachsen auch Erwachsene?

Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus. 2. Petrus 3,18

Es war für unsere drei Kinder immer ein besonderes Vergnügen, in gewissen Zeitabständen zu sehen, wie viel sie gewachsen waren. Ein weißes Türfutter musste als Messlatte herhalten. Oben waren ihre Namen geschrieben und darunter - mit seitlichem Datum - zeigten Bleistiftstriche die "Höhenmarken". Leider unterbrachen häufige Wohnungswechsel während der starken Wachstumszeiten der Kinder den großen Überblick, aber unterschiedliche "Schübe" im Wachstumswettbewerb blieben erkennbar. Jeder Zentimeter Differenz wurde bejubelt. Dieser Tage fand ich in einem Buch denselben Vorgang beschrieben. Ein nachdenklicher Junge allerdings ging einen Schritt weiter. Er schaute dem Vater ins Gesicht und fragte: "Vater, wachst du auch noch?" Kinder fragen unbekümmert so direkt. Und Erwachsene dürfen über ihre Antwort nachdenken. Freilich, die Zahl der Jahre wächst ohne unser Zutun, die der Falten im Gesicht meist auch. Wenn das aber die einzigen Wachstumsparameter bleiben und höchstens noch die Schulden dazukommen, wird es bedenklich. In einer Statistik der DDR in den Siebzigerjahren wurden der ansteigende Zuckerverbrauch und die Zunahme des Fleischverzehrs als positive Wachstumsindikatoren bejubelt. Es hätte bloß noch gefehlt, dass auch die Zunahme von Krankentagen und Operationen gefeiert worden wäre! Petrus geht es um ein anderes Wachstum. Er möchte, dass unsere Erkenntnis dessen zunimmt, was Jesus Christus für uns getan hat. Vor allem aber möchte er, dass wir Jesus besser kennenlernen, denn das ist "ewiges Leben" (Jo 17,3). Übrigens: Wachsen ist in jeder Lebensphase möglich. Und das nicht nur in der Erkenntnis, sondern vor allem am inneren Menschen. Wachsen macht Freude. Ich kann es bezeugen.

Was Glauben bedeutet

Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht. Hebräer 11,1

Eine biblische Aussage, die uns alle betrifft. Erstaunlich ist allerdings, dass hier von einem Problem die Rede ist, das offensichtlich schon vor zwei Jahrtausenden die Gemüter bewegte. Glauben ohne etwas zu sehen, ist nicht leicht! Der Mensch von heute ist durch Kultur und Gesellschaft so geprägt, dass er nur ungern etwas hinnimmt, ohne es zu hinterfragen. Es lässt sich nur schwer beurteilen, wie das früher war. Allerdings sieht es so aus, als sei das Hinterfragen schon am Anfang der Menschheitsgeschichte bekannt gewesen. Bereits im Paradies wurde gefragt: "Sollte Gott gesagt haben ...?" (1 Mo 3,1) Ich denke, es ist in Ordnung, nicht alles unbesehen hinzunehmen, sondern auch nachzufragen. Vor allem, wenn es um wichtige Entscheidungen oder existenzielle Themen geht. Wir müssen uns nur davor hüten, alles und jedes zu hinterfragen oder zu bezweifeln. Denn es gibt auch Fragen und Zusammenhänge, die jenseits unseres Erfahrungshorizontes liegen oder für die es jetzt noch keine Antworten gibt. Gott kennt unsere Begrenztheiten und versteht auch, wenn wir in Zweifel geraten. Er lässt es sich sogar gefallen, dass wir unser Unverständnis oder unsere Zweifel zur Sprache bringen. Etwa wie der Mann, der sich an Jesus wandte mit den Worten: "Ich glaube, hilf meinem Unglauben!" (Mk 9,24) Und wenn es uns so vorkommt, als ließe Gott uns "hängen", dann brauchen wir andere Christen, die uns auffangen und wieder Mut machen. In diesem Zusammenhang hat Martin Luther einmal gesagt, dass wir "gleichsam wie Christusse" füreinander sein können. Nicht zuletzt ist es Gottes Wort, das uns gerade in schwierigen Situationen helfen kann, Vertrauen zu bewahren oder neu zu gewinnen. Auch Gläubige haben Durststrecken zu überstehen, aber sie wissen um die Zusage Gottes, dass er zu seiner Zeit klärend und helfend eingreift, selbst wenn im Augenblick nicht abzusehen ist, wie das geschehen wird. Vermutlich hat der Schreiber des Hebräerbriefts gerade deshalb die Erfahrungen von Gläubigen aus alter Zeit zusammengetragen. Sie haben erlebt, dass Gott sie nicht im Stich gelassen hat. Für uns sollte das heißen: Es gibt nicht den geringsten Grund, daran zu zweifeln, dass der Herr das auch bei uns tun kann und will.

Es gibt viel zu tun ...

Da sprach Jesus zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende. Matthäus 9,37.38

Viel Arbeit - wenige Helfer. Kennen wir das? Wie lösen wir solche Probleme? Wenn wir über den Text nachdenken, merken wir, dass Jesus weder Schwärmer noch Schwarzseher war. Er sieht die notwendige Arbeit und merkt, dass zu wenig Leute dafür da sind. Er schaut nicht an Problemen vorbei, lebt nicht in einer fiktiven Welt, sondern steht mitten im Leben. Er sieht die Schwierigkeiten und Sorgen der Menschen. Und er ist traurig darüber. Schwarzseher? Keinesfalls. Jesus sieht Möglichkeiten, schaut über den Horizont hinaus. Er hat eine Vision: Was könnte man nicht alles erreichen, wenn genug Leute da wären, die mithelfen würden! Wie groß könnte der Ertrag sein, wie groß seine Gemeinde! Wie viele Menschen könnten noch von Gott erfahren, wenn mehr da wären, die sein Wort weitertragen würden! Jesus ist beides, Realist und Prophet zugleich. Er sieht die Gegenwart und die Zukunft, er sieht die Arbeit und gleichzeitig die vollen Erntekörbe, er sieht den abfallenden Putz und zugleich die neue Fassade. Er sieht unsere Möglichkeiten und das, was durch ihn noch geschehen kann. Er sieht uns, wie wir sind, und zugleich, wie wir sein können. Jesus versuchte, seinen Jüngern zu zeigen, dass das Gebet ungeahnte Möglichkeiten freisetzt und dass der allmächtige Gott an unserer Seite arbeiten und wirken will. Ist uns das bewusst? Was trauen wir Gott heute zu? Trauen wir ihm beispielsweise zu, in meinem und deinem Alltag, in meiner und deiner Gemeinde Veränderung und Neuanfang zu bewirken? Jesus ist auch heute an unserer Seite und sagt zu dir und zu mir: Verlier nicht den Blick für das Nötige, denk aber trotzdem groß! Vergiss meine Möglichkeiten nicht und bitte mich um Hilfe! Setz alle deine Hoffnungen auf mich, denn ich habe auch da Lösungen, wo du keinen Ausweg siehst. "Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben."
(Jo 14,6)

Großer Baum, hohler Baum?

Wie glücklich ist ein Mensch, der Freude findet an den Weisungen des HERRN, der Tag und Nacht in seinem Gesetz liest und darüber nachdenkt. Er gleicht einem Baum, der am Wasser steht, Jahr für Jahr trägt er Frucht, sein Laub bleibt grün und frisch. Psalm 1,2.3

Auf meinem Weg zur Arbeit fahre ich täglich durch einen Wald mit altem Eichenbestand. Wunderschöne Bäume, groß und knorrig, die zu jeder Jahreszeit einen unnachahmlichen Reiz auf mich ausüben. Dicke Äste tragen weit ausladende Baumkronen. Jedes Mal, wenn ich die Bäume sehe, staune ich über ihre faszinierende Schönheit. Bei den Winterstürmen im Januar ist es passiert. Einer der Baumriesen konnte dem Sturm nicht standhalten. Etwa auf halber Höhe knickte er ab. Der dicke Stamm splitterte in große Stücke. Die Krone hängt seitdem kraftlos herunter. Und mit einem Mal sah ich, was ich bisher nie wahrnehmen konnte: Der wohlgeformte Stamm mit der markanten Rinde war innen hohl und verfault. Bisher hatte ich nur die äußere Erscheinung gesehen, jetzt sah ich die Wirklichkeit. Bei uns Menschen ist das oft nicht anders. Viele sehen nur das Äußere, die Schale. Darauf legen wir im Allgemeinen großen Wert. Der Eindruck, den wir in der Öffentlichkeit abgeben, ist uns wichtig. Wie es darunter, tief drinnen in uns aussieht, das ist oft nur Nebensache. Die Show muss weitergehen, meinen wir. Was aber, wenn dann so ein Sturm kommt, der an den Fundamenten rüttelt, die Krone vom Kopf weht und uns aus der Bahn wirft? Ich bewundere die Menschen, die mit unerschütterlichem Vertrauen zu Gott in ganz schwierigen Situationen ihres Lebens nicht zerbrochen sind. Sie sind wie starke Bäume. Sie haben so viel Kraft aus dem Boden, soviel Energie von der Sonne aufgenommen, dass sie von innen her gesund sind. Das wünsche ich mir auch.

Das Geheimnis Gottes

Auch ich [Paulus], liebe Brüder, als ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten und hoher Weisheit, euch das Geheimnis Gottes zu verkündigen. Denn ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten. 1. Korinther 2,1.2

In der Gemeinde Korinth gab es Spaltungen. Jede Gruppe hatte ihren eigenen Lieblingsapostel, neben Paulus werden Apollos und Petrus genannt (1 Ko 1,12). Wurde einer dem anderen wegen Weisheit und Redegewandtheit vorgezogen? Paulus kritisiert diese Gruppenbildung. Er hat bewusst großartige Worte vermieden, um seine Hörer zu bewegen, an das "Geheimnis Gottes" zu glauben. In diesem "Geheimnis" lag doch das gemeinsame Ziel des Glaubens. Was meinte der Apostel damit? In vielen seiner Briefe gebraucht er diesen Ausdruck. Den Kolossern zum Beispiel schreibt er vom "Reichtum an Gewissheit und Verständnis, zu erkennen das Geheimnis Gottes, das Jesus Christus ist, in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis." (1 Ko 2,2.3) Christus selbst ist also das Geheimnis Gottes. Christus ein Geheimnis? Ja, ein Geheimnis, das kein Mensch von sich aus erkennen kann. "Du bist der Christus ... der Sohn des lebendigen Gottes." Auf dieses Bekenntnis des Petrus erwiderte Jesus: "Du kannst wirklich glücklich sein, Simon, Sohn des Jona! Diese Erkenntnis hat dir mein Vater im Himmel gegeben; von sich aus kommt niemand zu dieser Einsicht." (Mt 16,16.17 Hfa) Paulus schrieb: "Es ist vielmehr das eingetreten, was schon der Prophet Jesaja vorausgesagt hat: 'Was kein Auge jemals sah, was kein Ohr jemals hörte und was sich kein Mensch vorstellen kann, das hält Gott für die bereit, die ihn lieben.' Uns aber hat Gott durch den Heiligen Geist sein Geheimnis enthüllt." (1 Ko 2,9.10 Hfa) Freuen wir uns noch täglich über dieses "Geheimnis Gottes", Jesus Christus, der sich für uns kreuzigen ließ? Sind wir wirklich glücklich, dass Gott uns das Geheimnis unserer Erlösung verständlich gemacht hat? Verbindet uns das miteinander? Bestimmt Er unser Denken, Reden und Handeln im Alltag? Bewegt unsere Erlösung durch Christus unsere Zunge zu tief empfundenem Dank und zum Zeugnis? Es geht ja nicht um theologische Lehrsätze, sondern um unsere und aller Menschen Rettung aus der Verlorenheit der Sünde und des Todes. Das ist der wunderbare Kern des Geheimnisses Gottes!

Der feine Unterschied!

Ein Psalm Davids. Der Herr ist mein Hirte... Psalm 23,1

Als Jungen gingen sie gemeinsam zur Schule. Der eine war Prediger geworden und sollte bald in den Ruhestand versetzt werden. Ein besonderer Redner war er nie geworden; doch Woche für Woche hatte er mit ganzem Herzen von Jesus Christus gepredigt. Der andere war zum Theater gegangen und ein bekannter Schauspieler und Vortragskünstler geworden. Zwar stammte er aus einer gläubigen Familie, doch über seiner Arbeit hatte er das, was Christsein eigentlich bedeutet, fast vergessen. Auch er war am Ende seiner Laufbahn angekommen und seine Freunde bereiteten ihm ein Abschiedsessen. Man bat ihn, seine Gäste selbst einzuladen. Und so schrieb er auch an seinen Schulkameraden, den Prediger. Erst nach einigem Widerstreben nahm dieser die Einladung an: Schließlich fand er es doch ganz nett, dass sein alter Schulfreund ihn nicht vergessen hatte. Der Prediger saß zwischen zwei Schauspielern und die Unterhaltung war sehr angenehm. Gegen Ende des Essens wurde der Jubilar gebeten, den Gästen etwas vorzutragen. Er willigte ein unter der Bedingung, dass sein Prediger-Schulkamerad dasselbe tun dürfe. Der gefeierte Mann wählte den 23. Psalm. Er zitierte die bekannten Worte auf unnachahmliche Weise und erhielt anhaltenden Applaus. Danach stand der alte Prediger auf. Er holte seine viel gebrauchte Bibel hervor und las denselben Psalm einfach nur vor, wie er es schon so oft getan hatte. Da wurde es in diesem Saal sehr still, aber es war eine andere Stille als vorher -und es blieb auch still, nachdem er die letzten Worte dieses Psalmes gelesen hatte: "Und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar." (V. 6) Da stand der Schauspieler auf, gab seinem Schulkameraden die Hand und sagte zu den Gästen: "Wisst ihr, was den Unterschied ausmacht? Ich kenne den Psalm, er aber kennt den Hirten." Ich wünsche dir und mir, dass wir Gottes Wort nicht nur im Kopf, sondern auch im Herzen haben, und dass es uns Mut, Kraft und Freude gibt für den Weg, der heute vor uns liegt.

Lebensregeln

Im verheißenen Land wurde das Erziehungswerk, das in der Wüste begonnen hatte, unter Bedingungen fortgeführt, die die Formung richtiger Gewohnheiten begünstigten. Das Volk lebte nicht auf engstem Raum in Städten, sondern jede Familie hatte ihren eigenen Grundbesitz, der ihr all die gesundheitsförderlichen Segnungen eines natürlichen, unverfälschten Lebens sicherte. Hinsichtlich der grausamen, ausschweifenden Praktiken der Kanaaniter, die vom Volk Israel vertrieben wurden, sagte der Herr: **„Und wandelt nicht in den Satzungen der Völker, die ich vor euch her vertreiben werde. Denn das alles haben sie getan und ich habe einen Ekel an ihnen gehabt.“** (3. Mose 20,23) **„Darum sollst du solchen Gräuel nicht in dein Haus bringen, damit du nicht dem Bann verfallst wie jene.“** (5. Mose 7,26) In allen Belangen des täglichen Lebens galt für die Israeliten der vom Heiligen Geist verkündete Grundsatz: **„Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? Wenn jemand den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben, denn der Tempel Gottes ist heilig; der seid ihr.“** (1. Korinther 3,16.17.)

Freude am Leben

„Ein fröhliches Herz tut dem Leibe wohl.“ (Sprüche 17,22) Dankbarkeit, Freude, Wohltätigkeit, Vertrauen auf Gottes Liebe und Fürsorge – dies sind die wichtigsten Stützen der Gesundheit. Für die Israeliten sollten sie Grundlage ihres Lebens sein. Die Reisen nach Jerusalem, die dreimal im Jahr anlässlich der großen Feste unternommen wurden und der einwöchige Aufenthalt in Hütten während des Laubhüttenfestes boten Gelegenheiten der Erholung und des geselligen Zusammenseins im Freien. Diese Feste waren Ausdruck der Freude, die noch gesteigert wurde durch das gastfreundliche Willkommen, das dem Fremden, dem Leviten und dem Armen entboten wurde. **„Du sollst fröhlich sein über alles Gut, das der Herr, dein Gott, dir und deinem Hause gegeben hat, du und der Levit und der Fremdling, der bei dir lebt.“ (5. Mose 26,11)** In diesem Sinn sagte dann in späteren Jahren, als das Gesetz Gottes in Jerusalem den aus Babylon zurückgekehrten Gefangenen verlesen wurde und das Volk wegen seiner Übertretungen weinte, Nehemia folgende aufmunternden Worte: **„Weinet nicht! Geht hin und esst fette Speisen und trinkt süße Getränke und sendet davon auch denen, die nichts für sich bereitet haben; denn dieser Tag ist heilig unserem Herrn. Und seid nicht bekümmert, denn die Freude am Herrn ist eure Stärke.“ (Nehemia 8,9.10.)** Und sie ließen es **„kundtun und ausrufen in allen ihren Städten und in Jerusalem und sagen: Geht hinaus auf die Berge und holt Ölzweige, Balsamzweige, Myrtenzweige, Palmzweige und Zweige von Laubbäumen, dass man Laubhütten mache, wie es geschrieben steht. Und das Volk ging hinaus und holte sie und machte sich Laubhütten, ein jeder auf seinem Dach und in seinem Hof und in den Vorhöfen am Hause Gottes und auf dem Platz am Wassertor und auf dem Platz am Tor Ephraim. Und die ganze Gemeinde derer, die aus der Gefangenschaft wiedergekommen waren, machte Laubhütten und wohnte darin. Und es war eine sehr große Freude.“ (Nehemia 8,15-17)**

Folgen des Gehorsams gegen Gottes Gesetz

Gott unterwies das Volk Israel in all den Grundsätzen, die für die körperliche Gesundheit und die moralische Reinheit wesentlich waren und er bezog sich auf beide Bereiche, als er ihnen folgendes gebot: **„Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst. Und du sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand und sie sollen dir ein Merkzeichen zwischen deinen Augen sein und du sollst sie schreiben auf die Pfosten deines Hauses und an die Tore.“** (5. Mose 6,6-9) **„Und wenn dich nun deine Sohn morgen fragen wird: Was sind das für Vermahnungen, Gebote und Rechte, die euch der Herr, unser Gott, geboten hat, sollst du deinem Sohn sagen: Der Herr hat uns geboten, nach all diesen Rechten zu tun, dass wir den Herrn, unsern Gott, fürchten, auf dass es uns wohlgehe unser Leben lang, so wie es heute ist.“** (5. Mose 6,20-24) Wenn die Israeliten diese göttliche Weisung befolgt und sich deren Vorteile zunutze gemacht hätten, wären sie für ihre Umgebung das lebendige Vorbild für Gesundheit und Wohlergehen gewesen. Wenn sie als ganzes Volk nach Gottes Plan gelebt hätten, wären sie vor den Krankheiten bewahrt geblieben, die andere Nationen plagten. Mehr als jedes andere Volk hätten sie körperliche Stärke und Verstandeskraft besessen. Sie wären die mächtigste Nation der Erde gewesen, denn Gott sagte: **„Gesegnet wirst du sein vor allen Völkern.“** (5. Mose 7,14) **„Und der Herr hat dich heute sagen lassen, dass du sein eigenes Volk sein wollest, wie er dir zugesagt hat und alle seine Gebote halten wollest und dass er dich zum höchsten über alle Völker machen werde, die er geschaffen hat und du gerühmt, gepriesen und geehrt werdest, damit du dem Herrn, deinem Gott, ein heiliges Volk seist, wie er zugesagt hat.“** (5. Mose 26,18.19.) **„Und weil du der Stimme des Herrn, deines Gottes, gehorsam gewesen bist, werden über dich kommen und dir zuteil werden alle diese Segnungen: Gesegnet wird sein die Frucht deines Leibes, der Ertrag deines Ackers und die Jungtiere deines Viehs, deiner Rinder und deiner Schafe. Gesegnet wird sein dein Korb und dein Backtrog. Gesegnet wirst du sein bei deinem Eingang und gesegnet bei deinem Ausgang.“** (5. Mose 28,2-6) **„Und der Herr wird gebieten dem Segen, dass er mit dir sei in dem, was du besitzt und in allem, was du unternimmst und wird dich segnen in dem Land, das dir der Herr, dein Gott, gegeben hat. Der Herr wird dich zum heiligen Volk für sich erheben, wie er dir geschworen hat, weil du die Gebote des Herrn, deines Gottes, hältst und in seinen Wegen wandelst. Und alle Völker auf Erden werden sehen, dass über dir der Name des Herrn genannt ist und werden sich vor dir fürchten. Und der Herr wird machen, dass du Überfluss an Gutem haben wirst, an Frucht deines Leibes, an Jungtieren deines Viehs, an Ertrag deines Ackers, in dem Lande, das der Herr deinen Vätern geschworen hat, dir zu geben. Und der Herr wird dir seinen guten Schatz auftun, den Himmel, dass er deinem Land Regen gebe zur rechten Zeit und dass er segne alle Werke deiner Hände. Und der Herr wird dich zum Kopf machen und nicht zum Schwanz und du wirst immer aufwärts steigen und nicht heruntersinken, weil du gehorsam bist den Geboten des Herrn, deines Gottes, die ich dir heute gebiete zu halten und zu tun.“** (5. Mose 28,8-13). Aaron, dem Hohepriester und seinen Söhnen wurde folgende Anweisung gegeben: **„So sollt ihr sagen zu den Israeliten, wenn ihr sie segnet: Der Herr segne dich und behüte dich; der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden. Denn ihr sollt meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne.“** (4. Mose 6,23-27) Doch die Israeliten erfüllten Gottes Plan nicht und empfingen deshalb auch die Segnungen nicht, die ihnen verheißen waren. Aber mit Joseph und Daniel, mit Mose und Elia und vielen anderen gibt es herausragende Beispiele für die Ergebnisse einer gottgefälligen Lebensführung. Solche Treue wird auch heute noch die gleichen Ergebnisse haben.

Kleidung

Die Bibel lehrt Bescheidenheit bei der Kleidung. **„Desgleichen, dass die Frauen in schicklicher Kleidung sich schmücken.“ (1. Timotheus 2,9)** Dies schließt Kleidung aus, durch die man auffallen möchte, grelle Farben und reichliche Verzierungen. Jegliche Art von Kleidung, die Aufmerksamkeit oder Bewunderung erregen soll, steht im Gegensatz zu einem schlichten Äußeren, wie es Gottes Wort fordert. Außerdem soll unsere Kleidung nicht kostspielig, **„nicht mit Gold oder Perlen oder kostbarem Gewand“ versehen sein. (1. Timotheus 2,9)** Geld ist ein Gut, das uns von Gott zu treuen Händen anvertraut ist. Wir dürfen es nicht zur Befriedigung von Stolz oder Ehrgeiz ausgeben. In den Händen von Kindern Gottes stellt es vielmehr Nahrung für die Hungrigen und Kleidung für die Bedürftigen dar. Geld kann Schutz sein für die Unterdrückten, ein Heilmittel für die Kranken und kann mithelfen, den Unwissenden das Evangelium zu predigen. Wir können viele Herzen glücklich machen, wenn wir unsere Mittel weise gebrauchen, statt mit unserem Besitz zu protzen. Bedenken wir das Leben Christi. Studieren wir seinen Charakter und sind Teilhaber seiner Selbstverleugnung. In unserer sich christlich nennenden Welt wird viel Geld für Schmuck und unnötig teure Kleidung ausgegeben, statt damit die Hungernden zu ernähren und die Bedürftigen zu kleiden. Für Modetorheiten und Angeberei wird das verbraucht, womit man die Armen und Leidenden versorgen könnte. Auf diese Weise verhindern wir die Verkündigung der frohen Botschaft von der Liebe des Erlösers. Missionsprojekte dümpeln vor sich hin. Viele Menschen gehen aus Mangel an christlicher Unterweisung verloren. In unserer unmittelbaren Nachbarschaft, aber auch in anderen Ländern bleiben Nichtchristen unwissend und können nicht gerettet werden. Gott hat die Erde mit seinen Gaben reichlich ausgestattet und die Vorrathshäuser der Welt mit den Annehmlichkeiten des Lebens gefüllt. Er hat uns ein so umfassendes errettendes Wissen von seiner Wahrheit geschenkt. Welche Entschuldigung gibt es dafür, dass viele die Hilferufe der Witwen und Waisen, Kranken und Leidenden, der Unwissenden und der Ungeretteten ungerührt zum Himmel aufsteigen lassen? Welche Entschuldigung werden jene am Gerichtstag Gottes vorbringen, wenn wir von Angesicht zu Angesicht dem gegenübergestellt werden, der sein Leben für diese Bedürftigen hingegeben hat? Sie haben ihre Zeit und ihr Geld für Luxus ausgegeben, den Gott verboten hat. Wird Christus zu solchen nicht sagen: **„Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich nicht gekleidet. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen und ihr habt mich nicht besucht.“? (Matthäus 25,42.43.)** Doch sollte unsere Kleidung in ihrer Schlichtheit und Einfachheit von guter Qualität sein, passende Farben haben und zweckmäßig sein. Der Gesichtspunkt der Haltbarkeit ist wichtiger als Aufsehen zu erregen. Sie sollte warm halten und richtig schützen. Die in Salomos Sprüchen beschriebene kluge Frau **„fürchtet für die Ihren nicht den Schnee; denn ihr ganzes Haus hat wollene Kleider.“ (Sprüche 31,21)** Unsere Bekleidung sollte außerdem sauber und gepflegt sein. Unsaubere Kleidung ist ungesund und schadet somit dem Körper und der Seele. **„Ihr seid Gottes Tempel. Wenn jemand den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben.“ (1. Korinther 3,16.17.)** Die Kleidung sollte in jeder Hinsicht der Gesundheit dienen. Vor allem möchte Gott, dass wir gesund sind – gesund an Körper und Seele. Und wir sollen mit ihm zusammen an der Gesundheit sowohl der Seele als auch des Körpers arbeiten. Beides wird durch gute und zweckmäßige Kleidung gefördert. Sie sollte Anmut, Schönheit, Angemessenheit und Natürlichkeit ausdrücken. Christus hat uns vor dem Hochmut des Lebens gewarnt, gleichzeitig aber Anmut und natürliche Schönheit hervorgehoben. Er wies auf die Blumen des Feldes, auf die in ihrer Reinheit sich entfaltende Lilie und sagte, **„dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen.“ (Matthäus 6,29)**

Die Herrschaft der Mode

In welchem Gegensatz zu den biblischen Grundsätzen stehen viele Bekleidungsformen, die die Mode vorschreibt! Überdenken wir einmal die Stilrichtungen und Trends der vergangenen Jahrhunderte oder auch nur der letzten Jahrzehnte. Wie viele von ihnen hätte man als anstößig bezeichnet, wenn sie nicht in Mode gewesen wären; wie viele wären von einer kultivierten, gottesfürchtigen und sich selbst achtenden Frau als unangemessen abgelehnt worden. Seine Bekleidung immer dem Diktat der Mode zu unterwerfen, entspricht nicht Gottes Willen. Sich stetig wandelnde Stilrichtungen und aufwendige, kostspielige Accessoires verbrauchen Zeit und Geld der Wohlhabenden und verschwenden die Kräfte des Geistes und der Seele. Die mittleren und ärmeren Schichten können diesen Ansprüchen kaum gerecht werden. Viele, die gerade so ihren Lebensunterhalt verdienen können, nähern sich ihre schlichte Kleidung selbst. Um jedoch im Trend zu sein, sind sie gezwungen, in teuren Läden einzukaufen. Wegen eines eleganten Kleides haben manche Mädchen auf warme Unterwäsche verzichtet und das mit ihrer Gesundheit bezahlt. Andere wiederum, die die Angeberei der Wohlhabenden nachmachen wollten, sind dadurch zu Unehrlichkeit und Betrug verführt worden. So manche Heime werden ihrer Behaglichkeit beraubt und Männer veruntreuen Geld oder machen Schulden, um die extravaganten Wünsche ihrer Ehefrauen oder Kinder zu erfüllen. Beinahe unmittelbar nachdem die Kinder auf die Welt gekommen sind, werden sie dem Diktat der Mode unterworfen. Sie hören mehr über Kleidung als über ihren Heiland. Sie sehen ihre Mutter öfter in der Mode illustrierten Blättern als in der Bibel. Modisch gekleidet zu sein wird für wichtiger angesehen als die Entwicklung des Charakters. Eltern und Kinder werden so dessen beraubt, was im Leben wirklich wertvoll und schön ist. Um der Mode willen werden sie um die Vorbereitung auf das künftige Leben betrogen.

Ernährungsweise und Gesundheit

Die Nahrung, die wir zu uns nehmen, dient zur Energieversorgung unseres Körpers. Muskelgewebe und Organe verbrauchen fortwährend Energie und dieser Verbrauch wird durch unsere Nahrung ersetzt. Jedes Organ des Körpers benötigt seinen Anteil an der Ernährung. Das Gehirn muss mit dem Nötigen versorgt werden, ebenso die Knochen, Muskeln und Nerven. Es ist ein wundervoller Vorgang, wie das Blut die Nährstoffe im Körper verteilt und diese dann zum Aufbau der verschiedenen Bereiche beitragen. Dieser Prozess verläuft kontinuierlich und versorgt jeden Nerv, jeden Muskel und jedes Gewebe mit Lebenskraft und Stärke. Wir sollten Nahrungsmittel auswählen, die in reichem Maße die nötigen Stoffe zum Aufbau des Körpers enthalten. Bei dieser Auswahl ist der Appetit allerdings kein zuverlässiger Wegweiser; denn infolge falscher Essgewohnheiten ist er meist verdorben. Oft verlangt er nach Nahrung, die die Gesundheit beeinträchtigt und Schwäche statt Stärke verursacht. Auch von den Ernährungsgewohnheiten der Gesellschaft können wir uns nicht leiten lassen. Krankheiten und Leiden, die überall herrschen, resultieren zum großen Teil aus populären Irrtümern hinsichtlich der Ernährung. Um zu wissen, welches die besten Nahrungsmittel sind, müssen wir Gottes ursprünglichen Plan für die Ernährung des Menschen studieren. Er, der den Menschen schuf und seine Bedürfnisse kennt, wies Adam seine Nahrung zu. „**Sehet da**“, sagte er, „**ich habe euch gegeben alle Pflanzen, die Samen bringen und alle Bäume mit Früchten, die Samen bringen, zu eurer Speise.**“ (1. Mose 1,29) Als die Menschen Eden verließen und ihren Lebensunterhalt unter dem Fluch der Sünde mit Ackerbau erwarben, erhielten sie die Erlaubnis, auch „**das Kraut auf dem Felde**“ (1. Mose 3,18) zu essen. Getreide, Früchte, Nüsse und Gemüse bilden die Nahrung, die von unserem Schöpfer für uns ausgewählt worden ist. Diese Nahrungsmittel, so einfach und natürlich wie möglich zubereitet, sind die gesündesten und nahrhaftesten. Sie verleihen eine Stärke, ein Durchhaltevermögen und eine Verstandeskraft, die mit einer aufwendig zubereiteten und Appetit stärker anregenden Nahrung nicht erreicht werden können. Aber nicht alle Lebensmittel, die an sich gesund sind, eignen sich gleichermaßen und unter allen Umständen für unsere Bedürfnisse. Bei der Auswahl der Speisen sollte man also sorgfältig überlegen. Unsere Ernährung sollte der jeweiligen Jahreszeit entsprechen, dem Klima, in dem wir leben und der Beschäftigung, der wir nachgehen. Einige Nahrungsmittel, die für eine bestimmte Jahreszeit oder ein bestimmtes Klima geeignet sind, passen nicht zu einer anderen Jahreszeit oder einem anderen Klima. In gleicher Weise gibt es verschiedene Nahrungsmittel, die für Menschen mit unterschiedlichen Beschäftigungen jeweils am besten geeignet sind. Oftmals ist ein Lebensmittel, das von körperlich schwer Arbeitenden zu ihrem Vorteil genossen wird, ungeeignet für Personen mit sitzender Lebensweise oder für Menschen, die geistig intensiv beansprucht werden. Gott hat uns eine breite Vielfalt an gesunden Nahrungsmitteln gegeben und jeder sollte die auswählen, die nach seiner Erfahrung und für seine persönlichen Erfordernisse am besten geeignet sind. Das reichliche Angebot der Natur an Früchten, Nüssen und Getreide ist groß und von Jahr zu Jahr wächst die Zahl der Erzeugnisse aus allen Ländern, die aufgrund der verbesserten Transportmöglichkeiten sogar weltweit angeboten werden. Deshalb sind viele Lebensmittel, die noch vor wenigen Jahren als teure Luxusgüter galten, heute allen als Nahrung für den täglichen Genuss zugänglich. Dies gilt ebenso für Frischkost wie für getrocknete und konservierte Früchte. Nüsse und Nussprodukte finden breiten Zuspruch und nehmen dabei immer mehr den Platz von Fleischspeisen ein. Mit Nüssen kann man Getreide, Früchte und einige Wurzelgemüsearten kombinieren, um Speisen zuzubereiten, die gesund und nahrhaft sind. Man sollte Nüsse und deren Produkte jedoch nicht in zu großen Mengen verwenden. Mandeln sind Erdnüsse generell vorzuziehen; doch sind Erdnüsse in begrenzten Mengen, in Verbindung mit Getreide genossen, nahrhaft und verdaulich.

Folgen unpassender Kleidung

Es war der Gegner alles Guten, der die ständig wechselnde Mode erfand. Er wünscht nichts so sehr, als Gott Kummer und Schande zu machen, indem er den Menschen Schaden zufügt. Eine der Methoden, die sich dabei als besonders wirksam erweist, stellen die modischen Auswüchse dar, die den Körper wie den Geist schwächen und die Seele herabwürdigen. Frauen sind ernststen Krankheiten ausgesetzt – und manchmal werden ihre Leiden durch die Art ihrer Kleidung noch erheblich vergrößert. Anstatt ihre Gesundheit für mögliche Notlagen zu stärken, die es von Zeit zu Zeit geben wird, opfern sie durch ihre falschen Gewohnheiten häufig nicht nur ihre Gesundheit, sondern auch ihr Leben und hinterlassen ihren Kindern in einer zerstörten Konstitution, pervertierten Gewohnheiten und falschen Vorstellungen über das Leben ein jämmerliches Erbe. Eine der verschwenderischsten und schädlichsten Modetorheiten ist z. B. der Rock, der am Boden entlangstreift. Unsauber, unbequem, unpraktisch und ungesund – all dies und mehr trifft auf den schleppenden Rock zu. Er ist verschwenderisch sowohl wegen des überflüssigen Stoffmaterials, das man für ihn braucht, als auch wegen der sinnlosen Abnutzung aufgrund seiner Länge. Und jeder, der eine Frau in einem schleppenden Rock beobachtet hat, mit Händen voller Pakete, die versucht, eine Treppe hinauf oder hinunter zu steigen, in eine Straßenbahn einzusteigen, sich im Gedränge einer Menschenmenge zu bewegen, vielleicht im Regen oder gar auf einer schlammigen Straße zu gehen, benötigt keinen weiteren Beweis mehr für dessen Unangebrauthheit und Unbequemlichkeit. Ein weiteres ernstes Übel ist das Tragen von schweren Röcken, deren Gewicht auf den Hüften lastet. Ihre Last drückt auf die inneren Organe, presst sie nach unten und verursacht so Magenschwäche und ein Gefühl der Mattigkeit, was die Trägerin veranlasst, sich nach vorn zu beugen; dies beengt die Lungen und erschwert ein richtiges Atmen noch zusätzlich. In den letzten Jahren sind die Gefahren, die aus dem Einschnüren der Taille erwachsen, so ausführlich diskutiert worden, dass nur noch wenige diesbezüglich unwissend sein können; die Macht der Mode ist jedoch so groß, dass das Schnüren weiterhin praktiziert wird. Mit dieser Gewohnheit fügen sich Frauen und junge Mädchen unsäglichen Schaden zu. Es ist für die Gesundheit unabdingbar, dass die Brust Platz hat, sich zu ihrer vollen Größe auszudehnen, damit die Lungen uneingeschränkt ihre Funktion erfüllen können. Werden die Lungen beengt, verringert sich die Sauerstoffmenge, die sie aufnehmen. Dadurch wird das Blut nicht mehr richtig regeneriert und die verbrauchten, giftigen Stoffe, die durch die Lungen ausgeschieden werden sollten, bleiben im Körper. Außerdem wird der Blutkreislauf behindert und die inneren Organe werden derart eingeengt und von ihrer Lage weggedrückt, dass sie ihre Aufgaben nicht mehr richtig erfüllen können. Festes Schnüren verbessert die Figur nicht. Eines der Hautelemente körperlicher Schönheit ist Symmetrie, die harmonische Proportionalität aller Teile. Und das richtige Modell für körperliche Schönheit findet man nicht in den Gestalten, die von französischen Modemachern zur Schau gestellt werden, sondern in der menschlichen Gestalt, wie sie sich gemäß den Naturgesetzen Gottes entwickelt. Gott ist der Urheber aller Schönheit und nur in dem Maße, wie wir uns seinem Ideal anpassen, werden wir wahre Schönheit erreichen. Eine weitere üble Gewohnheit ist die ungleichmäßige Verteilung der Bekleidung, sodass einige Körperteile mehr als nötig, andere dagegen nur unzureichend bedeckt sind. Die Füße und Gliedmaßen, die von den lebenswichtigen Organen weit entfernt sind, sollten mit reichlicher Kleidung besonders vor Kälte geschützt werden. Es ist unmöglich, gesund zu sein, wenn die Extremitäten dauernd unterkühlt sind; denn wenn in ihnen zu wenig Blut fließt, dann fließt in anderen Körperteilen zu viel. Vollkommene Gesundheit erfordert einen ausgeglichenen Blutkreislauf; dieser aber ist nicht erreichbar, wenn dort, wo sich die lebenswichtigen Organe befinden, drei- oder viermal so viel Kleidung getragen wird wie an den Füßen und Gliedmaßen.

Friede auf Erden

Haben sich die Engel in Bethlehem geirrt?

Bald ist sie wieder da - die Zeit, in der man sich rund um den Globus der Geburt Jesu erinnert. Auch wenn man sonst mit Jesus nicht sehr viel anzufangen weiß, zumindest die Szene von Bethlehem ist wohl jedem bekannt. Der einfache Stall, die Futterkrippe, die in ein Kinderbett umfunktioniert wurde, und das in Windeln gewickelte Baby. Sie lösen immer wieder nostalgische Gefühle aus. Ja, irgendwie schön ist es doch, aber ... haben sich die Engel vielleicht geirrt? In der berühmten Hirten-Szene erscheinen singende Engel. "Friede auf Erden" - so etwa war ihre Botschaft an die verwunderten Hirten auf dem Feld. Wer damals meinte, jetzt beginne der Himmel auf Erden, wurde aber bitter enttäuscht. Es wurde sogar lebensgefährlich, sich zu dem Friedensstifter Jesus zu bekennen. Die Gefahren gingen von mehreren Seiten aus. Ob es die Juden, die Römer oder später das Kirchen/Staatsgemisch des Mittelalters war - sich zu Jesus als dem persönlichen Erlöser zu bekennen war oft mit Gefahren verbunden. Das Leben überhaupt war alles andere als friedlich. Nun gut, heute geht es uns in der westlichen Welt gut - zumindest materiell. Aber von einem himmlischen Frieden kann wohl kaum die Rede sein. Bedrohungen aller Art überrollen uns regelrecht. Naturkatastrophen, Unglücke, Terror und unzählige Arten von Problemen vermiesen uns unseren Wohlstand. Der Schrecken, den randalierende Jugendliche in Frankreich auslösten, kann jederzeit und überall auftauchen. Plötzlich ist nichts mehr sicher. Ach, wie schön könnte doch alles sein, wenn ... Wenn was? Wissen wir überhaupt, was die Ursachen für diese Missstände sind? Man könnte viele Bücher über Versäumnisse und Fehlentscheidungen füllen, die in der Vergangenheit geschehen sind. Viele Vereine und Aktionsgruppen setzen sich dafür ein, diese Missstände aufzuzeigen und die Menschen dafür zu sensibilisieren. Die aktuellen Diskussionen über die Klimakatastrophen und Seuchen sind nur zwei Beispiele von vielen. Das ist auch gut so. Der Kern, die eigentliche Ursache aller Nöte, bleibt dennoch bestehen und bekommt immer wieder neue Nahrung. Was könnten die Engel mit dem Frieden damals in Bethlehem gemeint haben?



Was vorher kommt

Wer sich die Mühe macht und den Bericht über die Geburt Jesu in der Bibel aufschlägt, wird feststellen, dass die Engel vor dem Frieden noch etwas anderes gesungen haben: "Ehre sei Gott in der Höhe ..." Luk. 2, 14 In diesen wenigen Worten steckt ein weit größeres Geheimnis, als wir ahnen. "Friede auf Erden" muss kein Text eines Engelgesangs und auch kein frommer Wunsch bleiben. Der Friede zieht überall dort ein, wo unserem Schöpfer die Ehre gegeben wird. Solange der Mensch selbstherrlich ist und sich voller Stolz für seine Leistungen auf die Brust klopft, wird der Friedensgedanke ein Traum bleiben. Dafür sorgen nicht nur die Neider, die dem anderen keinen Erfolg gönnen. Die vermeintlich Erfolgreichen selbst bringen sich um die Ruhe und den Frieden, den sie haben könnten. Ständig muss vermehrt, erweitert und gesichert werden. Morgen kann schon wieder alles anders sein, deshalb darf man sich nicht ausruhen. "Die Konkurrenz schläft nicht - der Fortschritt verlangt einfach Opfer - wir müssen an uns glauben!" - das sind Schlagworte, die die Menschen durchs Leben hetzen lassen. Wie lächerlich klingt dies alles, wenn wir aus Gesundheitsgründen plötzlich nicht mehr so können, wie wir wollen, oder wenn wir völlig unerwartet am Grab eines lieben Menschen stehen. Wie reagieren wir, wenn unsere Familie auseinander bricht?

Nehmen wir uns dann Zeit zur Besinnung oder geben wir allem und jedem die Schuld am Scheitern?

Wann wirklich Frieden kommt!

Dort, wo Gott die Ehre gegeben wird, hat das Leben eine Qualität, die mit nichts zu vergleichen ist. Es ist wahr, der Himmel auf Erden bleibt ein Traum, aber man darf zumindest schon himmlische Luft schnuppern. Nicht, weil bewusste Christen von sich aus um so vieles besser sind als alle anderen. Nein, weil sie sich immer wieder etwas überaus Besseres schenken lassen - den Frieden und die Ruhe Gottes in ihren Herzen, sondern weil sie Gott die Ehre geben. Wie können wir Gott die Ehre geben? Sollen wir singend und betend durchs Land ziehen oder uns hinter dicken Mauern verschanzen, damit wir jedem Konflikt aus dem Weg gehen? Gott gibt man die Ehre, indem man ihn bekennt und nicht ignoriert, indem man auf seine Ratschläge hört und sich nicht lustig darüber macht. Wir erfreuen uns heute in unserer Spaßgesellschaft an Dingen, von denen Jesus uns befreien möchte. Unmoral in allen Schattierungen, Unbeherrschtheit in allen möglichen Formen - das sind zwei Seuchen, gegen die es einen Impfstoff gibt - aber nur in der himmlischen Apotheke. Wir haben zwar Angst vor der Vogelgrippe, fangen uns dabei aber ganz andere Viren ein, die nicht nur unseren Körper, sondern auch unser Denken und Fühlen angreifen.

Diagnose und Therapie

Eines können wir gut - wir erkennen ganz genau, was verkehrt läuft - zumindest beim Anderen und bei allem, was nicht uns selbst betrifft. Bei uns selbst ist ja alles in Ordnung - oder zumindest nichts Schlimmes vorhanden, könnte man meinen. Aber, egal wie wir uns einschätzen, solange wir nicht bewusst Gott die Ehre geben, kann auch von uns kein Friede kommen. Wenn diese Zeilen etwas herausfordernd klingen, man möge es mir verzeihen. Es geschieht nicht aus Hochmut, sondern aus Sorge, dass wir alle an Symptomen herumdoktern und die eigentliche Ursache vergessen. Es geht schließlich um viel. Wenn ich den Worten der Bibel glauben darf, dann geht es um die Zukunft - um ein ewiges Leben, das es zu gewinnen oder zu verlieren gilt. Nehmen wir doch Gott beim Wort - das können wir nur, wenn wir dieses Wort, die Bibel, überhaupt kennen. Welche Zeit bietet sich da besser an als die ruhigen Winterstunden. Auch dem Fernseher oder dem Computer schadet es nicht, wenn er einmal ausgeschaltet bleibt. Das, was man dafür bekommt, kann kein Film und keine Show bieten. Ruhe und Frieden im Herzen, indem man das biblische Wort auf sich wirken lässt und mit seinem Schöpfer wie mit einem Freund redet. Den Frieden auf Erden, wie wir ihn uns vorstellen, wird es erst geben, wenn Gott eine neue Erde schaffen wird. Ich möchte das gerne erleben, Sie auch?

Mehr Zeit zum Leben

Ach du liebe Zeit, wo bist du nur geblieben?

Viel zu schnell sind die Tage dieses Jahres verfliegen. Schon steht ein neues Jahr vor der Tür. Geht es Ihnen so wie mir: Sie fragen – wo ist nur die Zeit geblieben? Sehnen Sie sich nach mehr Zeit zum Leben?



Neue Zeitkultur

Wir leben in einer Gesellschaft, in der Zeit in Tausendstelsekunden gemessen wird. Unsere Welt beschleunigt sich ständig. Hoch entwickelte Technologien führen zu immer rasanteren Veränderungen. Nicht nur für ältere Menschen werden diese zur Herausforderung, viele im besten Alter fühlen sich überfordert und können die wechselnden Lebenswelten nicht mehr bewältigen. Alle zwanzig Monate verdoppelt sich die Informationsflut. Das bedeutet für uns nicht nur, dass wir viel mehr an Post, E-mails und Werbung erhalten, sondern dass von uns in der gleichen Zeit viel mehr verlangt wird. Wie können wir mit dem Überangebot an Informationen, der Menge an Aufgaben und der Fülle der Möglichkeiten unserer Lebenswelt umgehen? Unsere Zeit ist nicht nur knapp; sie ist zur Mangelware geworden. Wolfgang Joop, der bekannte Modemacher, sagte in einem Interview: "Die wahren Luxusgüter von heute sind Zeit und Ruhe."

Gelebt werden oder bewusst leben?

Wenn uns die Aufgaben über den Kopf wachsen und wir den vielfältigen Anforderungen nicht mehr gerecht werden, haben wir das Gefühl, gelebt zu werden. Die Forderungen des modernen Lebens schreien nahezu nach sofortiger Befriedigung – nichts darf warten. Viele von uns werden ständig von inneren Antreibern ermahnt, als stecke eine unsichtbare Uhr dahinter. Stress, Hektik und Unruhe machen heutzutage vor keinem Halt, egal ob wir dynamischer Single, dreifache Mutter und Hausfrau, erfolgreicher Unternehmer oder durchschnittlicher Schüler sind. Wir wollen nicht gelebt werden. Doch wie können wir bewusst leben und mit unserer Zeit auskommen? Fest steht: Wir können Zeit nicht verändern, aber wir können den Umgang mit ihr lernen. Die Branche des Zeitmanagements boomt, Bücher bieten Hilfe in Strategien und Selbsttests an. Zeitmanagement ist zum Schlagwort unserer Kultur geworden.

Den Rhythmus verlangsamen

Professor Dr. Lothar Seiwert, dessen Bücher in mehr als 20 Sprachen übersetzt wurden, gilt als führender Zeitmanagement-Experte. Er schreibt: "Zeitmanagement in einer beschleunigten Welt bedeutet, Rhythmus statt Tempo zu leben und sich auf das zu konzentrieren, was wirklich wichtig ist, sowohl beruflich als auch privat." Wie kann ich mein Lebenstempo inmitten einer sich im Minutentakt verändernden Welt verlangsamen? Weniger ist mehr. Mir hilft es, mein Leben durch Prioritäten und Auszeiten zu gestalten. Was ist wirklich wichtig und dringend? Was kann warten, was nicht? Stress ist die häufigste Ursache für das gefürchtete Burnout, denn unser Körper macht bei all der künstlichen Beschleunigung nicht

mehr mit. Er sehnt sich nach Entspannung und Erholung. Ruhezeiten verhelfen Körper und Geist nach großen Anstrengungen und Erschöpfung zu neuer Energie und Leistungsfähigkeit. Eine Bilanz meines persönlichen Lebensrhythmus führt mich dazu, bewusst Ruhezeiten einzuplanen, kreative Zeiten zuzulassen und mir zu erlauben, dass etwas unerledigt bleibt. Ruhe kommt nur durch eine innere Gelassenheit ins Leben. Mal ganz ehrlich: Fällt es uns nicht schwer, innezuhalten und in der Stille zu verharren? Aus dieser Sicht bekommt der von Gott, in den Zehn Geboten verankerte Ruhetag, eine herausragende Bedeutung (siehe 2. Mose 20, 8-11). Gerade an diesem Tag können wir lernen, die Stille zuzulassen und uns bewusst Zeit nehmen für Menschen und die wesentlichen Dinge in unserem Leben – Zeit für die Familie, für den Partner, für Freunde, für stille Augenblicke und frohe Stunden in Gemeinschaft. Wie geht es Ihnen, wenn Sie einen Spaziergang durch den Wald machen? Hören Sie doch einmal ganz bewusst hin: Hören Sie das Rauschen der Blätter im Wind, die schrillen Vogelstimmen, das Zirpen der Grillen und das Rascheln im Gebüsch? In die Stille eintreten und dem Körper eine Auszeit in der Natur gönnen hilft uns, abzuschalten und zur Ruhe zu kommen.

Leben aus der Ruhe

Viele Menschen finden in der Stille das Geheimnis für ihren Lebenserfolg. In der Stille können wir nicht nur besser über uns selbst nachdenken, sondern auch Gott begegnen. Jesus Christus lädt den gestressten Menschen von heute ein: ***"Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen! Und ich werde euch Ruhe geben."***

Matthäus 11,28 ELB Hier ist eine Einladung zu mehr Lebensqualität. Jesus wusste, was es bedeutet, mitten im Leben zu stehen. Er war Ausbildner von 12 jungen Menschen – den Jüngern, er heilte Tausende Menschen von schweren Krankheiten, er lehrte und war oft von Menschenmassen umringt. Trotzdem blieb er gelassen und ruhig. Immer hatte er Zeit für die Nöte der Menschen um ihn herum. Er hatte stets ein offenes Ohr für jede Bitte und Frage. Sein Geheimnis war die Begegnung mit seinem Vater – Gott. In der Adventszeit denken Christen an Jesu Menschwerdung. Es ist eine Zeit zur Besinnung. Wir dürfen zu unserem himmlischen Vater kommen und ihm alle unsere Bedürfnisse und Sorgen sagen. Wir dürfen uns beschenken lassen: Jesus Christus möchte uns mehr Zeit zum Leben und Ruhe geben. Nicht nur äußerliche Ruhe, sondern inneren Frieden. Alles, was wir tun müssen, ist loszulassen – ihm unsere Sorgenlast und das "Allem-gerecht-werden" zu überlassen. Der Psalmdichter David konnte getrost sagen: ***"Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft."*** ***Psalm 62,2, LUT*** Das neue Jahr kann beginnen: Meine Zeit liegt in Gottes Händen.

Der versinkende Planet

Die tödliche Flutwelle in Süd-Ost-Asien - was kommt noch auf uns zu?

Schon lange hatte man sich darauf gefreut. Dieser Jahreswechsel sollte unvergesslich werden. Die Reisekataloge wurden sorgfältig durchgeblättert. Zumindest für eine kurze Zeit wollte man der Kälte des Winters entfliehen. Die Ferne lockte unwiderstehlich. Dort zog es die Urlaubshungrigen hin, wo die sanften Wellen des türkisblauen Meeres mit dem weißen Strand ein malerisches Bild ergeben und sich die Blätter der Palmen majestätisch im leisen Säuseln des Windes bewegen. Welch ein Anblick bei der Ankunft! Die Prospekte hatten nicht übertrieben. Es war tatsächlich ein Paradies, alles inklusive. Mitten in dieser romantischen Idylle durfte man getrost den grauen Alltag vergessen. Keine Probleme, kein zermürender Stress und keine lästigen Pflichten - wie schön konnte doch das Leben sein: Essen und Trinken vom frühen Morgen bis spät in die Nacht, tanzen, singen und lachen. Endlich einmal nur das tun, wozu man gerade Lust hat. Die Morgensonne taucht alles in gleißendes Licht. Manche Gäste räkeln sich noch auf ihren Kissen, andere begeben sich zum reichhaltigen Frühstücksbuffet. Das Angebot übersteigt alle Erwartungen. Genussvoll wandert ein Bissen nach dem anderen in Richtung Mund. Doch plötzlich wird das Säuseln des Windes vom Tosen des Meeres übertönt. Erschreckt springen die ersten Gäste auf. Da ist es schon zu spät. Die Häuser werden augenblicklich weggespült, als ob sie aus Pappe wären. Weit ins Land hinein frisst sich mit unglaublicher Gewalt eine schlammgefärbte Flutwelle und reißt unbarmherzig alles mit sich. Geschätzte zweihunderttausend Menschen kommen innerhalb weniger Minuten ums Leben. Für die Touristen, die der schrecklichen Flut entkamen, wird der Urlaub wirklich unvergesslich bleiben - aber völlig anders, als sie es sich vorgestellt hatten. Spätestens seit dem 26. Dezember 2004 kennt die ganze Welt das japanische Wort "Tsunami" und weiß, welche todbringende Eigenschaften eine solche Flutwelle mit sich bringen kann. Fassungslos starren wir auf die Bilder, die nur annähernd das Schreckensausmaß wiedergeben können. Die Küste ist übersät mit Leichen, Verletzte schreien nach Hilfe, Eltern suchen verzweifelt nach ihren Kindern und Männer nach ihren Frauen, die vor ihren Augen weggespült worden sind. Viele der geschockten Urlauber wollen sofort heim - manche bloßfüßig, nur bekleidet mit ihren Badesachen und einem T-Shirt. Es ist nur schwer zu begreifen. Das Paradies wurde zur Hölle, der Urlaubstraum zum Albtraum.



Die Wochen danach

Es gab bisher keine Naturkatastrophe, von der weltweit so umfassend und anhaltend berichtet wurde. Kamen am Anfang die Meldungen eher zaghaft und ungenau, umso gewaltiger brach der Medienstrom los, als das wahre Ausmaß deutlich wurde. Noch nie wurden von einem Ereignis so viele Einzelschicksale erwähnt - wie die Ehefrau vor den Augen ihres Mannes vom gewaltigen Sog ins Meer gerissen wurde, weil ihre Kräfte nicht ausreichten, sich weiter am Stamm einer Palme festzuhalten. Aber auch Erfolgsmeldungen blieben nicht aus. Bis 5 Wochen nach dem Unglück wurden noch Überlebende gefunden, für die man kaum noch Hoffnung hatte. Die erschütternde Tsunami-Katastrophe löste weltweit eine einzigartige

Spendenaktion aus. Nicht nur in der Politik oder der Wirtschaft - alle Gesellschaftsschichten, alle möglichen Vereine und eine fast unzählbare Schar an Personen, die mehr oder weniger im öffentlichen Leben stehen, zeichneten sich durch Spendenwilligkeit und öffentliche Appelle aus. Man wollte und konnte nicht wegsehen. Dabei wurden auch manche mahnenden Stimmen über die angebliche Selbstlosigkeit laut. Nicht selten stehe Eigennutz hinter dieser Hilfsbereitschaft. Schließlich sind die Urlaubsparadiese des Westens betroffen und am Wiederaufbau genügend westliche Firmen beteiligt. Was die wahren Motive mancher Helfer sind, wird man nie wirklich feststellen können. Dass man aber viele Gebiete, die ebensolche Hilfe nötig hätten, kaum beachtet, lässt schon nachdenklich werden. Tatsächlich geben die europäischen Länder im Durchschnitt nur etwa 0,2% des Bruttoinlandsproduktes für Entwicklungshilfe aus. Die schon lange diskutierten 0,7% liegen in weiter Ferne.

Unsicherheiten

Die tödlichen Wellen von Süd-Ost-Asien waren - gemessen an der Zahl der Opfer (über 300 000) - das folgenschwerste Tsunami-Ereignis der Menschheitsgeschichte. Da es in beliebten Urlaubsländern geschah, war mit einem Schlag die ganze Welt betroffen und geschockt. So war es auch 2001, als die beiden Türme des World Trade Centers durch die Terroranschläge zerstört wurden. Fast überall spürte man Beklemmung und Angst vor gesellschaftlichen und politischen Umwälzungen. Inzwischen hatte man sich aber an den Krieg gegen den Terror und die schon alltäglichen Rückschläge gewöhnt. Plötzlich, mit einem Schlag, wird die ganze Welt wieder verunsichert. Nicht, dass Katastrophen etwas Neues wären, aber das Ausmaß und das überraschende Auftreten reißen die Gesellschaft erneut aus ihrer eingebildeten Sicherheit.

Was kommt noch auf uns zu?

Das Jahr 2004 war das teuerste Jahr aller Zeiten - und das schon vor der Flutkatastrophe in Asien. Das stellte der Rückversicherungskonzern Münchner Rück in seinem Bericht fest. Wer die Berichte der letzten Jahre verfolgt, wird feststellen, dass die Ausmaße der Katastrophen stark ansteigen. Unglücke hat es immer gegeben, aber Umfang, Häufigkeit und Schäden nehmen stark zu. Die verheerenden Wirbelstürme in Amerika, die Überschwemmungen und gewaltigen Stürme in Europa und anderen Teilen der Welt oder das dramatische Abschmelzen der Gletscher und Pole durch die Klimaveränderungen - sie alle sind Zeichen für eine Welt, die immer mehr aus ihren Fugen gerät. Zählt man noch die unzähligen Kriege und Konflikte, das Hungerproblem und das dramatische Gefälle zwischen Arm und Reich dazu, erinnert dies an eine Rede Jesu (nachzulesen im Matthäusevangelium Kapitel 24). Jesus kündigte an, dass all diese Katastrophen zunehmen werden und unsere Welt ein Ablaufdatum trägt. Jesus zählt neben Erdbeben auch Hunger, Seuchen und weltweite Kriege auf. All diesen Zeichen folgt ein letztes: ***"Und es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen."*** ***Matth. 24,14*** Damit hört die biblische Botschaft aber nicht auf. An verschiedenen Stellen der Bibel wird eine neue Welt angekündigt, auf der sich nie wieder Unglück und Katastrophen ereignen werden. Niemand wird sich mehr wegen eines Seebebens fürchten müssen, weil es auf dieser neuen Erde kein Meer mehr geben wird. Einer der schönsten Verse der Bibel beschreibt in kurzen Worten diese neue Welt: ***"Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr ... und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch***

***Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen."
Offenbarung 21, 1. 4***

Die Schuldfrage

Schon wenige Stunden, nachdem das Ausmaß der Katastrophe deutlich geworden war, setzten die Schuldzuweisungen ein. Zu späte Hilfe, zu wenige Informationen und zu wenig Einsatz wurden angemahnt. Andere versuchten sofort herauszufinden, warum überhaupt so eine Katastrophe möglich war und wer oder was die Schuld trage. Warum gerade in diesen Gebieten? Ein ganz anderes "Warum?" hört man von vielen Angehörigen der Verunglückten. "Warum hat es gerade unsere Lieben getroffen? Warum hat Gott es zugelassen, dass es ausgerechnet diese Menschen erwischt hat?" Das Mitleid der Mitmenschen fängt diese Frage auf und verstärkt sie noch. Wer auf persönliches Leid eine zufrieden stellende Antwort erwartet, wird oft vergeblich suchen. Es ist weniger wichtig, eine Antwort auf das "Warum" für die Betroffenen als eine Antwort auf das "Wozu" für uns Zurückgebliebene zu finden. Darauf wies schon Jesus hin, als er von einer aufgeregten Menschenmenge auf ein Unglück hingewiesen wurde. Sie wollten von Jesus wissen, ob die Verunglückten besondere Schuld auf sich geladen hätten, sonst wäre ihnen das nicht passiert - so vermuteten die Juden. Jesus widersprach ihnen: ***"Thr irrt euch! Aber eins sollt ihr wissen: Wenn ihr euch nicht zu Gott hinwendet und euer schlechtes Leben ändert, dann werdet ihr genauso umkommen. Erinneret euch an die achtzehn Leute, die starben, als der Turm von Siloah einstürzte. Glaubt ihr wirklich, dass ausgerechnet sie die schlimmsten Sünder in Jerusalem waren? Nein! Aber wenn ihr euer Leben nicht ändert, wird es euch ebenso gehen." Luk. 13,3-5*** Jesus lenkt die Gedanken der Menschen in eine ganz andere Richtung. Die Fragenden stehen plötzlich selbst im Mittelpunkt. Das "Warum?" der Verunglückten hat wenig Bedeutung. Jesus konfrontiert den Menschen mit seiner Vergänglichkeit und seiner Verantwortung. Es geht hier um viel mehr als nur um Zerstörung oder den tragischen Verlust von Menschenleben. Waren die in der Flutkatastrophe Getöteten schlechtere Menschen als wir? Sind diese Touristen deswegen nie mehr nach Hause gekommen, weil sie mehr gesündigt hatten als wir? Jesu Antwort ist: Nein! Jesus zeigt auf, dass diese Katastrophen eine Warntafel sind. Achtung! Du selbst bist genauso sterblich wie die gerade in der Flut Umgekommenen. Achtung! Auch du kannst jeden Tag sterben. Bist du darauf vorbereitet? Sterben ist des Menschen Los. Doch was kommt dann? Jesu Rettungshinweis ist klar: Kehrt um! Kommt heraus aus der Sackgasse eures Lebens, indem ihr euch anders besinnt und Neues durchdenkt. Wir wissen, dass dieses Leben vergänglich ist. Was würden wir tun, wenn uns eröffnet würde, dass wir nur noch kurze Zeit zu leben hätten? Was wäre uns dann wichtig? Schön wäre es, mit allen versöhnt zu sein, bevor man hier die Augen schließt. Was hindert uns daran, diesen Schritt der Versöhnung zu setzen? Damit zieht neue Lebensqualität ein. Die Erfüllung der Träume ist nicht der Traumurlaub, der jäh im Chaos enden kann. Sehen wir uns um nach denen, die unsere Hilfe nötig haben! Indem wir die Schwächeren unterstützen, stärken wir uns selbst. Ein sinnerfülltes Leben wird mehr Lebensqualität bieten als jeder Traumurlaub, der uns hinterher in noch größerer Leere zurücklassen kann. Was Sinn macht, sollte den Vorzug haben, sonst ist es Unsinn. Befreunden wir uns mit dem an, der unser aller Schöpfer ist und gesagt hat: ***"Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, selbst wenn er stirbt." Joh. 11, 25*** Besinnen wir uns neu auf Werte der Menschlichkeit, des Miteinanderredens, des Aufeinanderhörens, des Wohlwollens. Es ist an der Zeit, heute damit zu beginnen. Heute kann ich für ein angenehmes Klima in meiner Familie sorgen. Wer weiß, ob es ein Morgen gibt? Was hindert mich daran, auf jemanden zuzugehen und mich mit ihm zu versöhnen?

Durch Leid zur Reife

Leid ist dem Menschen höchst unwillkommen. Wenn man aber auf das eigene Leben zurückblickt, stellt man mitunter fest, dass gerade die leidvollen Erfahrungen am stärksten zur Reife des Charakters beigetragen haben. Eine Reihe von alten Lebensweisheiten hören sich folgendermaßen an: "Nichts ist für den Menschen schwerer zu ertragen als eine Reihe von guten Tagen" oder "Übermut tut selten gut." Hätte der Mensch keine schweren Schicksalsschläge zu verkraften, würden seine Reserven nicht mobilisiert werden. Seine edlen Seiten würden verkümmern. Leid bringt uns auf den Boden der Tatsachen zurück und das ist gut für unsere psychische Reife. Niemand wünscht sich Leid und doch ist es zwischendurch heilsam für die Seele. Katastrophen können uns aus -unserer Selbstgefälligkeit herausreißen. - Mitunter werden wir nur dann wach, wenn wir im wahrsten Sinne des Wortes wachgerüttelt werden. Je größer die Katastrophe ist, desto stärker wird unser Weltbild erschüttert. Das kann heilsam sein. Wir haben nicht alles im Griff, oft nicht einmal unser eigenes Leben. Es wird aber alles anders werden. Das hat uns Gott versprochen. Die Katastrophen können Menschen aus ihrem Tiefschlaf aufwecken. Wir leben auf einem von Gott geschaffenen Planeten, der durch Egoismus und Ungerechtigkeit völlig entstellt ist. Durch die Bibel erfahren wir den eigentlichen Verursacher dieser Zerstörung. Satan, der Gegenspieler Gottes, ist für all das Leid verantwortlich. Es liegt aber an uns, von wem wir uns beeinflussen und leiten lassen. Das entscheidet schließlich, ob wir die neue Welt erleben werden, die uns der Schöpfer versprochen hat. Gottes letzte Botschaft an die Menschheit lautet: ***"Fürchtet Gott und gebt ihm die Ehre, denn die Stunde seines Gerichts ist gekommen. Und betet den an, der gemacht hat den Himmel, die Erde, das Meer und die Wasserquellen."*** *Offb. 14, 7* Für uns Lebende kann diese Einsicht der Anfang eines neuen Lebens werden. Denken wir nicht nur an die Betroffenen in den Krisenregionen, denken wir auch über unser Leben nach.

Anhang:

Ansehen und Geld waren wichtiger "Das für Alarm in Thailand zuständige Meteorologische Amt war in Minutenschnelle über das Seebeben vor Sumatra informiert worden. Aus Angst um das Ansehen des Tourismus - es hätte ja ein Fehlalarm sein können - wurde jedoch nicht gewarnt. die Sorge um das Geld verhinderte die Rettung von Tausenden!"
idea spektrum 2/2005

Tsunami - wenn sich die Erde bewegt Unser Planet wirkt nach außen hin, für die darauf lebenden Menschen, meist ruhig, von ab und zu auftretenden vulkanischen Erscheinungen abgesehen. Unter der Erdoberfläche aber ist vieles in Bewegung, was erst bemerkt wird, wenn das langsame Gleiten der Kontinentalschollen in ein Beben übergeht. Falls sich das Beben in der Tiefe des Meeresgrundes ereignet (Seebeben), entstehen in der Folge Wellen, die sich mit enorm hoher Geschwindigkeit über Tausende Kilometer mit fast unveränderter Wucht fortpflanzen. Auf dem offenen Meer sind diese Wellen kaum spürbar. An der Küste werden sie aber zu einer tödlichen Gefahr, da sie erst im seichten Wasser ihre wirkliche Höhe erreichen und mit unglaublicher Geschwindigkeit über alles hinwegbrausen, was sich in Küstennähe befindet. Ist die Küste flach, können die Wellenberge wie eine rotierende Walze über 1 Kilometer ins Landesinnere vordringen. Was an der Küste nicht fest genug verankert ist, wird weggeschwemmt. Tsunami entstehen aber auch durch submarine Rutschungen und Vulkanausbrüche. Diese unvermittelt hereinbrechenden Wellen erreichten in Hawaii und Japan über 30 m Höhe und verwüsteten dabei große Küstenstriche. Der Überraschungseffekt macht die haushohen Wellen so gefährlich. Selbst bei strahlend blauem Himmel türmt sich innerhalb von Sekunden eine gigantische Wasserwand auf, die blitzschnell über eine

Küstenregion hereinbricht. Die Auswirkungen der Tsunami können durch Frühwarnsysteme drastisch verringert werden. Je früher die Warnung erfolgt, desto größer die Chance des Überlebens. Deshalb richtete man im Pazifischen Ozean aufgrund früherer Katastrophen Warnstationen ein, die mittels im Meer installierter Detektoren Alarm auslösen.

Hiobs rabenschwarzer Tag

Da tat Hiob seinen Mund auf und verfluchte seinen Tag. Und Hiob sprach: Ausgelöscht sei der Tag, an dem ich geboren bin, und die Nacht, da man sprach: Ein Knabe kam zur Welt! Jener Tag soll finster sein und Gott droben frage nicht nach ihm! Kein Glanz soll über ihm scheinen! Hiob 3,1-4

Ein Mensch verflucht den Tag seiner Geburt. Nicht irgendein Mensch, sondern einer, von dem die Bibel kurz zuvor noch berichten konnte: "Der war fromm und rechtschaffen, gottesfürchtig und mied das Böse." (Hi 1,1) Ja, alles lief bestens für Hiob, solange alles bestens lief - aber dann kam's knüppeldick, so dick, dass manchem Bibelleser angesichts des Schicksals dieses Frommen heute noch die Haare zu Berge stehen, und aus war's mit dem Gottvertrauen ... Pardon, aber so läuft die Geschichte eben nicht, und das ist die eigentliche Überraschung. Da gerät ein Mensch, der Gott völlig vertraute, in die schlimmste Krise, die einen Menschen treffen kann, sodass er selbst am Leben verzweifelt - aber an Gott verzweifelt er nicht. Im Gegenteil: Seine persönliche Beziehung zu diesem Gott ist so stabil, dass sie sogar Stunden und Tage abgrundtiefer Verzweiflung aushält. Sein ganzes Elend kann er diesem Gott vor die Füße werfen - und am Ende bekennen: "Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!" (Hi 19,25) Weil er das weiß, braucht er vor Gott kein Theater zu spielen, keine Fassade aufrecht halten, denn von einem ist er absolut überzeugt: Dieser Gott trägt und hält mich auch dann, wenn es ganz dunkel wird in meinem Leben, er ist auch am schwärzesten Tag meines Lebens ganz dicht an meiner Seite und führt mich wieder ins Licht, auch wenn ich es heute noch nicht sehen kann. Das galt nicht nur für Hiob. Es gilt auch für dich und mich. Vielleicht fühlst du dich gerade heute völlig am Ende. Dann geh mit all deiner Verzweiflung zu Gott. Sogar Jesus hat am Kreuz zu seinem Vater geschrien: "Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" (Mt 27,46) Deshalb brauchst auch du dich deiner Verzweiflung weder zu fürchten noch zu schämen. Er weiß ja, wie es um dich steht, und mitten in aller Ausweglosigkeit ruft er dir zu: "Fürchte dich nicht, ich bin mit dir ... Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich halte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit" (Jes 41,10), denn du bist auch am schwärzesten Tag deines Lebens mein Kind! - Dass du das ein Leben lang nicht vergisst, das wünsch' ich dir!

Störende Warnschilder?

Ihr aber seht euch vor! Ich habe euch alles zuvor gesagt!

Markus 13,23

Wir waren unterwegs mit dem Auto auf einer geraden Chaussee, die durch einen Wald führt. Freie Bahn, so richtig zum Gasgeben. Plötzlich vor uns blinkende Warnlichter. Als wir uns langsam näherten, sahen wir einen beschädigten PKW, die Scheiben zerschlagen und die ganze Seite mit Haaren wie von einem Fell überzogen. Und da stand auch der Krankenwagen. Es hatte also Verletzte gegeben. Im Straßengraben sahen wir die Ursache: eine tote Hirschkuh. Sie musste mit voller Wucht in das Auto gesprungen sein. Wir hatten das Warnschild gesehen: Achtung Wildwechsel! Wäre ich wohl vorsichtiger gefahren? Das Verkehrsschild will nicht den Spaß am Autofahren nehmen, auch nicht Angst einjagen, nur zum richtigen Verhalten ermahnen. Aber wenn man von der Gefahr nichts sieht, nimmt man die Warnung häufig nicht ernst. Ist es bei den Mahnungen der Bibel nicht auch so? Man meint, das Steuer seines Lebens in der Hand zu haben -, und wird von der Gefahr überrascht. Jesus hat die Zeichen der Zeit vorausgesagt, die zu beobachten und zu beachten sind, wenn sein Wiederkommen naht. Die obige Mahnung hat er in einem speziellen Zusammenhang ausgesprochen: Es werden falsche Christusse und falsche Propheten auftreten und Zeichen und Wunder tun (V. 22). In unserer säkularisierten Welt könnte man das für unmöglich halten, zumal man (noch) kaum etwas davon wahrnimmt. Aber Jesu Warnung ist eindeutig. Bei Verkehrszeichen muss man ihre Bedeutung kennen und sich danach richten. Wer den Weg in das Reich Gottes finden will, muss Gottes Wort gründlich kennen und dann muss auch der zweite Schritt folgen: Dem Wort Gottes zu glauben und danach zu leben. Dann wird man nicht rat- und fassungslos dastehen, wenn Situationen eintreten, die der Herr uns längst angekündigt hat, sondern wissen, was zu tun ist. Herr, lass' uns dein Wort über alles schätzen, lieben und jeden Tag neu zu Herzen nehmen!

Teilhabe an Gottes Fülle

Denn in ihm [Christus] wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig und an dieser Fülle habt ihr teil in ihm. Kolosser 2,9.10

Mit dieser Aussage macht der Apostel Paulus deutlich, wer Jesus Christus ist und was er uns anbietet. Bei allem, was wir leisten können, kommen wir über bestimmte Grenzen nicht hinaus. Ich bin froh, dass uns die Bibel nicht die Fiktion eines Supermenschen vor Augen stellt, sondern immer wieder an die menschliche Begrenztheit erinnert. In 1. Mose 11 wird geschildert, dass die Menschen ihre Grenzen nicht akzeptieren und bis in den Himmel hinein bauen wollten. Das Vorhaben scheiterte kläglich, denn Gott griff ein und wies sie in ihre Schranken. Seit jeher haben die Menschen mehr gewollt, als sie konnten und durften. Das war der Motor für den Fortschritt, aber auch die Ursache für Verirrungen und unsägliches Leid. Christen wissen, dass menschliches Wollen und Tun immer nur Stückwerk bleiben wird. Das Bleibende und Endgültige hat mit Gott und Christus zu tun. Darum ist es wichtig, sich immer wieder an Jesu Aussagen zu erinnern, die mit "Ich bin" beginnen. In ihnen geht es nämlich um das, was Paulus die "Fülle der Gottheit" nennt. Dort heißt es: "Ich bin das Licht der Welt!" (Jo 8,12) "Ich bin das Brot des Lebens!" (Jo 6,48) "Ich bin der gute Hirte!" (Jo 10,11) "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!" (Jo 14,6) Was Jesus hier von sich sagt, sind nicht etwa bloße Feststellungen, sondern soll als Angebot verstanden werden, das auf unsere Bedürfnisse zugeschnitten ist. Um befreit leben zu können, brauchen wir jemanden, der die Finsternis in uns vertreiben kann; einen, der unseren Lebenshunger stillt und sich um uns kümmert; jemanden, der unser Bedürfnis nach Orientierung und Echtheit befriedigt. Menschen können das immer nur stückweise für uns tun. Der heutige Andachtstext will uns Mut machen, Herzen und Hände für das zu öffnen, was Gott durch Jesus Christus anbietet: erfülltes Leben.

Wer das Steuer noch herumreisst

Und ich sah einen andern Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium zu verkündigen ... Und er sprach mit großer Stimme: Fürchtet Gott und gebt ihm die Ehre; denn die Stunde seines Gerichts ist gekommen! Offenbarung 14,6.7

Was ist bloß mit unserer Welt los? Der technische Fortschritt geht unaufhaltsam voran und macht das Leben in vieler Hinsicht leichter, aber man fragt sich, ob es auch tatsächlich besser geworden ist. Immer noch warten Millionen von Menschen darauf, dass Recht und Gerechtigkeit dem Völkerhass und Parteienstreit, der Gewalt und Unterdrückung ein Ende setzen. Wo sind die Führungspersönlichkeiten, die sich mit aller Kraft dafür einsetzen? Man findet sie nicht! Liegt es vielleicht daran, dass niemand von ihnen dieser schwersten Aufgabe aller Zeiten gewachsen ist? Da sollten wir aufhorchen, wenn Gott verkünden lässt: "Ich nehme die Sache in die Hand. Ich will die Welt wieder in Ordnung bringen." Das ist auch das Ziel des Gerichts, von dem der Andachtstext spricht. So verstanden es jedenfalls die Gläubigen in alter Zeit, wenn sie jubelten: "Jauchzet dem HERRN alle Welt... denn er kommt, das Erdreich zu richten." (Ps 98,4.9) Was nützt ein Herrscher, der nicht richten kann? Richten heißt nämlich: alle Dinge im richtigen Maß und in der richtigen Weise an den richtigen Platz zu bringen. Und zwar so, dass auch der Arme, Hilflose und Gequälte aufatmen kann. Dabei gehören Gericht und Barmherzigkeit untrennbar zusammen. Die Bibel sagt, dass nur einer dieser übermenschlichen Aufgabe gewachsen ist: Jesus Christus! Ihm war es vorbehalten, "alle Gerechtigkeit zu erfüllen" (Mt 3,15). Das fing mit seiner Taufe an und wurde fortgeführt durch seinen Tod am Kreuz und seine Auferstehung. Darum hat Gott gerade ihm "alles Gericht übergeben" (Jo 5,22). Nun kann auch der Hoffnungslose befreit aufatmen. Deshalb ist die Kunde vom Gericht keine Drohbotschaft, sondern eine Freudenbotschaft für die Welt. Als ewiges Evangelium wird fortan ausgerufen: Richter ist Jesus Christus! Er verbindet Gnade und Recht miteinander. Erfahren kann das allerdings nur jemand, der Christus wirklich vertraut. Er wird einmal feststellen, dass in seinem Leben und in der Welt Gericht, Barmherzigkeit und Glaube untrennbar miteinander verbunden sind.

Noch schöner!

Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. 1. Korinther 2,9

Wenn ich mich umsehe, stimmt mich vieles traurig: die Umweltverschmutzung, Naturkatastrophen wie Erdbeben, Unwetter, Überschwemmungen, Stürme. Es gibt so viel Ungerechtigkeit und Lieblosigkeit, Verbrechen, Hass, Geldgier und Eifersucht! Kriege, Hungersnöte, Leid und Krankheiten nehmen zu. Viele Menschen leben in Angst und Schrecken, die Gottlosigkeit nimmt zu, viele wissen nicht, was sie mit ihrem Leben anfangen sollen. Auch die Natur leidet unter den Folgen der Sünde der Menschen. Aber Gott sei Dank entdecken wir auch andere Seiten. Zum Beispiel in Gottes herrlicher Schöpfung, besonders im Frühling, wenn alles grün wird: Die Bäume entfalten ihre Blätter, die Blumen fangen an, in leuchtenden Farben zu blühen. Die Vögel erfüllen die Luft mit ihrem wohlklingenden Gesang. Als ich vor einigen Monaten im tiefen Dschungel Borneos war, sah ich viele herrliche Blumen, Pflanzen und Bäume. Was für eine Vielfalt! Welch herrliche Farben! Was für eine warme, würzige Luft! Dazu hörte ich den lieblichen Gesang der zahlreichen Vögel sowie die vielen Stimmen der Zikaden und Insekten. Ich blieb bis nach Mitternacht im tiefem Dschungel, um dem herrlichen Nachtkonzert der Tropen zu lauschen. Stundenlang hörte ich die zahlreichen Stimmen der Grillen und der Nachtvögel. Dabei dachte ich an das Wort in Psalm 150,6: "Alles, was Odem hat, lobe den Herrn!" Auch die Gemeinschaft mit den Kindern Gottes in Borneo war unbeschreiblich herzlich. Ich werde die Freundlichkeit meiner Glaubensgeschwister nie vergessen! Dieses alles ist nur ein winziger Hauch von dem, was Gott uns schenken wird, wenn er bald wiederkommt: eine Heimat, in der es keinen Schmerz, keine Krankheit, keine Tränen, keinen Tod, keine Sünde mehr geben wird (Offb 21,4)! Unser Vater wartet in seiner großen, unendlichen Liebe auf uns. Ich will Gott für seine wunderbaren Zusagen täglich danken! Und ich will wachen und beten, damit ich bereit bin und ihn mit Freuden empfangen kann.

40 unmögliche Minuten

Der Herr ließ den Schatten der Sonnenuhr des Anas zehn Striche zurückgehen, die er vorwärts gegangen war. 2.

Könige 20,11

Hiskia ist am Boden zerstört. Soeben hat ihm der Prophet Jesaja im Auftrag Gottes die Diagnose verkündet: "Deine Krankheit wird zum Tod führen, und zwar bald. Bring alles in Ordnung. Sei bereit, schon bald von der Bühne abzutreten." Der König dreht sich zur Wand und weint. "Warum? Warum ich? Warum jetzt? Will Gott mich strafen? Habe ich nicht seine Gebote gehalten? Ich bin doch keinen Schritt vom geraden Weg abgewichen." Der Geschichtsschreiber urteilt über Hiskia: "Er vertraute dem Herrn, dem Gott Israels, so dass unter allen Königen von Juda seinesgleichen nach ihm nicht war noch vor ihm gewesen ist. Er ging dem Herrn nach und wich nicht von ihm ab und hielt seine Gebote ... Und der HERR war mit ihm und alles, was er sich vornahm, gelang ihm." (2Kön 18,5-7) Aber was nützt das alles, wenn man sich vor dem Tod fürchtet? Hiskia sieht das dunkle Loch vor sich und schreckt zurück. Er erinnert Gott daran, dass er stets getan hat "was dir gefällt". Gott verspricht: "Du wirst noch 15 Jahre leben. Ich werde dich samt deiner Stadt vor den Feinden retten." Damit Hiskia das glaubt, darf er sich ein Zeichen aussuchen: Soll der Schatten an der Sonnenuhr 10 Grad vorwärts oder 10 Grad rückwärts laufen? Hiskia wählt die schwere Version, weil er wirklich sicher sein will. Das Zeichen trifft ein. Die Sonnenuhr gibt Hiskia den sichtbaren Beweis, dass Gott sein Versprechen hält. Im Jahr 1890 haben die Astronomen Torton und Ball sowohl den "langen Tag" von Josua als auch die 40 zusätzlichen Minuten von Hiskia in ihren Berechnungen entdeckt. Für Erwin Ball war dies ein Beweis dafür, dass die Bibel wirklich Gottes Wort und ein vertrauenswürdigen Buch ist. Er fand zum Glauben an Jesus. Auch wir dürfen uns auf dieses Buch verlassen. Es ist Gottes Botschaft an uns alle. Und wenn wir heute die Sonne am Himmel sehen, dann soll sie uns daran erinnern, dass Gott treu ist: Er hält seine Versprechen. Um unseren Glauben zu stärken, tut er scheinbar Unmögliches. Er möchte, dass wir ihm vertrauen wie Hiskia. Er sehnt sich nach unserer Liebe. Er wünscht sich, dass wir an ihm hängen und auf ihn hören. Er will, dass wir ihm gehorchen, weil das die beste Art zu leben ist.

Es ist alles getan!

Als nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht! und neigte das Haupt und verschied. Johannes 19,30

Sie machte sich Selbstvorwürfe. Sie hatte doch alles getan für ihre Kinder: Sie hatte versucht, ein Vorbild zu sein, sie war ihnen immer mit Liebe begegnet. Sie hatte natürlich auch Fehler gemacht, aber sie war sich sicher, dass sie ihr Bestes gegeben hatte. Dennoch waren beide Kinder nun nicht mehr in der Gemeinde und vom Glauben wollten sie nichts mehr wissen. Sie war verzweifelt. Wir strengen uns an, damit das, was wir tun, ein Erfolg wird. Doch ab einem bestimmten Zeitpunkt haben wir die Dinge nicht mehr selbst in der Hand. Da liegt es nicht mehr an uns, wie es weitergeht. Es gibt Umstände, die wir nicht mehr beeinflussen können. Und aus den Kindern werden Erwachsene, die selbst und frei entscheiden, wie sie mit dem umgehen, was wir ihnen nahe gebracht haben. Kinder gehen ihren eigenen Weg und wir können sie nicht hindern, wir können sie nur begleiten. Vieles liegt nicht in unserer Hand, auch wenn wir gern die Kontrolle darüber behielten. Wir können nur loslassen und akzeptieren: Ich kann nichts mehr tun. "Es ist vollbracht!", rief Jesus aus, bevor er starb. Er hatte alles getan, um seinen Auftrag zu erfüllen, die Menschheit zu retten. Etwa drei Jahre lang hatte er den Menschen das Evangelium gepredigt und sie geheilt. Er hatte Jünger berufen und sie ausgebildet. Er hatte sich ans Kreuz nageln lassen und starb für die Sünden der gesamten Menschheit. Jeder Mensch hatte nun die Möglichkeit, durch den Glauben an ihn errettet zu werden. Aber wie viele haben seine Erlösung angenommen? Die Macht Gottes hört da auf, wo die Freiheit des Menschen beginnt, sich für Gott oder gegen ihn zu entscheiden. Es ist wichtig für uns zu erkennen, dass diese Entscheidung in unserer Verantwortung liegt, und sie anzunehmen.

Abwechslung

Zur Erhaltung der Gesundheit ist ein ausreichendes Angebot an guten, nahrhaften Lebensmitteln nötig. Die verschiedenen Zubereitungsformen von Reis, Weizen, Mais und Hafer, ebenso Bohnen, Erbsen und Linsen, diese Nahrungsmittel sowie Früchte und die vielfältigen Gemüsesorten erlauben die Zusammenstellung einer Nahrung, die auch ohne den Gebrauch von Fleischspeisen vollwertig ist. Es sollte bei einer bestimmten Mahlzeit keine zu große Speisenvielfalt geben, da dies ein Sich-Überessen begünstigt und so Magenverstimmungen verursacht. Es ist nicht gut, Obst und Gemüse während ein- und derselben Mahlzeit zu essen. Wenn die Verdauung schwach ist, wird der Genuss von beidem oft Müdigkeit und Unfähigkeit zu weiterer geistiger Leistung verursachen. Besser ist es, das Obst zu einer Mahlzeit zu genießen und das Gemüse zu einer anderen. Die Mahlzeiten sollten abwechslungsreich gestaltet werden. Ein- und dieselben Speisen, immer auf die gleiche Weise zubereitet, sollten nicht Tag für Tag auf den Tisch kommen. Die Speisen werden mit größerem Genuss gegessen und vom Körper besser verwertet, wenn man auf genügend Abwechslung achtet. Es ist falsch, nur zur Befriedigung des Appetits zu essen, aber trotzdem sollte hinsichtlich der Art der Nahrung oder ihrer Zubereitung keine Einförmigkeit herrschen. Wenn man eine Mahlzeit nicht genießen kann, wird die Nahrung auch nicht so gut verwertet. Gewöhnlich wird in unserer Ernährung bei weitem zu viel Zucker verwendet. Kuchen, süße Nachspeisen, Konditoregebäck, Gelees und Marmeladen bilden häufig die Ursache für Verdauungsstörungen. Besonders schädlich sind Vanillepuddings und Nachspeisen, deren Hauptbestandteil Milch, Eier und Zucker sind. Die reichliche gleichzeitige Verwendung von Milch und Zucker sollte vermieden werden. Käse mit Ausnahme von Frischkäse sollte man gänzlich aus der Ernährung streichen; er ist als Nahrungsmittel völlig ungeeignet. Unzureichende und schlecht gekochte Nahrung verdirbt das Blut, indem sie die blutbildenden Organe schwächt. Sie stört die Körperfunktionen und verursacht mit ihren Begleiterscheinungen gereizte Nerven und üble Laune. Regelmäßigkeit beim Essen ist von lebenswichtiger Bedeutung. Für jede Mahlzeit sollte es eine bestimmte Zeit geben. Zu dieser Zeit soll jeder essen, was der Körper benötigt und danach bis zur nächsten Mahlzeit nichts mehr zu sich nehmen. Viele essen in unregelmäßigen Abständen und zwischen den Mahlzeiten, wenn der Körper gar keine Nahrung braucht. Sie sind nicht willensstark genug, ihren Gelüsten zu widerstehen. Das ist sehr schädlich. Eine weitere üble Angewohnheit stellt das Essen unmittelbar vor dem Zubettgehen dar. Die reguläre Abendmahlzeit mag man eingenommen haben, aber weil man sich matt fühlt, wird nochmals gegessen. Durch Nachgiebigkeit wird daraus eine Gewohnheit – und oft eine derart feste, dass man es schließlich für unmöglich hält, schlafen zu gehen, ohne zuvor noch einmal gegessen zu haben. Infolge des späten Abendessens verschiebt sich der Verdauungsprozess in die Zeit des Schlafes. Aber obwohl der Magen beständig arbeitet, übt er seine Funktion doch nicht gründlich aus. Der Schlaf wird von unangenehmen Träumen belastet und am Morgen erwacht man müde und mit wenig Lust auf ein Frühstück. Wenn wir uns zur Ruhe legen, sollte der Magen schon alles verdaut haben und wie die anderen Organe ruhen können. Für Menschen mit sitzender Lebensweise sind späte Abendmahlzeiten besonders schädlich. Für sie ist die dadurch ausgelöste Störung oft der Beginn einer Krankheit, die mit dem Tod endet. Nach der Verdauung einer Mahlzeit benötigen Magen und Darm eine Ruhepause. Deshalb sollten fünf oder sechs Stunden zwischen den Mahlzeiten liegen. Speisen sollten weder zu heiß noch zu kalt gegessen werden. Wenn die Nahrung zu kalt ist, muss der Magen sie erst erwärmen, bevor die Verdauung beginnen kann. Kalte Getränke sind aus demselben Grund schädlich; der ausgiebige Genuss heißer Getränke dagegen schwächt.

Fleisch als Nahrungsmittel

Die dem Menschen bestimmte Ernährung enthielt am Anfang keine Speisen tierischen Ursprungs. Erst nach der Sintflut, als alles Grüne auf Erden zerstört war, erhielt der Mensch die Erlaubnis, Fleisch zu essen. Der Herr zeigte bei seiner Auswahl der menschlichen Nahrung in Eden, was die beste Ernährungsform war; die Israeliten lehrte er dieselbe Lektion. Er führte sie aus Ägypten und übernahm ihre Erziehung, damit sie ein Volk seines Eigentums sein konnten. Durch sie wollte er die ganze Welt segnen und lehren. Er versorgte sie mit der Nahrung, die für diesen Zweck am besten geeignet war: nicht Fleisch, sondern Mann, „Himmelsbrot“. Nur wegen ihrer Unzufriedenheit und ihrer Sehnsucht nach den Fleischtöpfen Ägyptens wurde ihnen tierische Nahrung gewährt und dies nur für kurze Zeit. Ihre Verwendung brachte Tausenden Krankheit und Tod. Dennoch wurde die Beschränkung auf eine fleischlose Kost nie mit dem Herzen angenommen. Sie blieb weiterhin die Ursache von Unzufriedenheit und Klagen, offen oder im geheimen und wurde nie auf Dauer eingehalten. Bei ihrem Sesshaftwerden in Kanaan wurde den Israeliten der Genuss von tierischen Speisen erlaubt, aber unter sorgfältigen Einschränkungen, die zum Ziel hatten, die schädlichen Folgen zu verringern. Der Genuss von Schweinefleisch war verboten, wie auch das Fleisch anderer Tierarten, z. B. von Vögeln und Fischen, die für unrein erklärt waren. Auch bei den erlaubten Fleischarten blieb der Genuss von Fett und Blut strikt verboten. Nur absolut gesunde Tiere durften als Nahrung verwendet werden. Kein Tier, das von anderen Tieren schon erlegt, von selbst verendet oder nicht sorgfältig ausgeblutet war, konnte als Nahrung gebraucht werden. Indem sie sich von dem Plan entfernten, den Gott für ihre Ernährung entwickelt hatte, erlitten die Israeliten einen großen Verlust. Sie begehrten Fleischnahrung und ernteten die Folgen. Sie erreichten nicht Gottes Ideal des Charakters und erfüllten nicht seine Absicht für sie. Der Herr **„gab ihnen, was sie erbaten und sandte ihnen genug, bis ihnen davor ekelte.“ (Psalm 106,15)** Sie schätzten das Irdische höher ein als das Geistliche und die geheiligte Vorrangstellung, die Gott für sie beabsichtigte, erreichten sie nicht. Wer Fleisch isst, verzehrt Getreide und Gemüse nur aus zweiter Hand; denn das Tier bezieht aus diesen Nahrungsmitteln die Nährstoffe, die es wachsen lassen. Die Lebenskraft, die im Getreide und Gemüse war, geht in den über, der es verzehrt. Wir empfangen sie also erst durch das Verspeisen des Fleisches. Wie viel besser ist es doch, diese Lebenskraft direkt zu erhalten, indem man die Speisen isst, die Gott für uns als Nahrung vorgesehen hat! Fleisch war niemals die beste Nahrung; heute ist sein Verzehr jedoch doppelt unangebracht, da die unterschiedlichsten Krankheiten bei den Tieren stetig zunehmen. Wer sich von Fleisch ernährt, weiß nur zu einem kleinen Teil, was er da eigentlich isst. Oft würde er, wenn er die Tiere noch lebend gesehen hätte und die Qualität des Fleisches kennen würde, entsetzt darauf verzichten. Immer wieder wird Fleisch verkauft, das mit Tuberkulose- oder Krebserregern verseucht ist. Tuberkulose, Krebs und andere todbringende Erkrankungen werden auf diese Weise verbreitet. Das Gewebe des Schweins wimmelt von Parasiten. Vom Schwein sagte Gott folgendes: **„Es soll euch unrein sein: Ihr sollt sein Fleisch nicht essen und sein Aas sollt ihr nicht anrühren.“ (5. Mose 14,8)** Dieses Gebot wurde gegeben, weil Schweinefleisch als Nahrung ungeeignet ist. Schweine sind Aasfresser und dies ist der einzige Zweck, dem sie dienen sollten. Niemals, unter keinen Umständen, sollte ihr Fleisch von Menschen gegessen werden. Das Fleisch eines Lebewesens kann nicht gesund sein, wenn Schmutz sein natürliches Element ist und es sich von allem möglichen Abfall ernährt.

Die Gewohnheit des Tabakkonsums

Tabak ist ein langsam wirkendes, heimtückisches, aber höchst bösartiges Gift. Er regt die Nerven zuerst an und lähmt sie dann. Er schwächt und benebelt das Gehirn. Sein Konsum erweckt einen Durst nach alkoholischen Getränken und legt so in vielen Fällen den Grund zum regelmäßigen Alkoholkonsum. Der Gebrauch des Tabaks ist ungünstig, kostspielig, unreinlich, schädlich für den Konsumenten und eine Belästigung für seine Umgebung. Unter Kindern und Jugendlichen richtet der Gebrauch von Tabak unsagbaren Schaden an. Die schädlichen Gewohnheiten vergangener Generationen wirken sich auf die Kinder und Jugendlichen von heute aus. Geistige Unfähigkeit, körperliche Schwäche, zerrüttete Nerven und unnatürliche Begierden werden als schlimmes Erbgut von Eltern auf ihre Kinder übertragen. Und wenn die Kinder den Gebrauch dieser Suchtmittel fortsetzen, vergrößern sie deren schädliche Auswirkungen. Hierin liegt zum großen Teil die Ursache für den körperlichen, geistigen und moralischen Verfall unserer Gesellschaft, der zu einem so großen Anlass der Besorgnis wird. Häufig beginnen Jungen schon in einem sehr frühen Alter mit dem Konsum von Tabak. Die Abhängigkeit, die auf diese Weise entsteht, weil Körper und Geist für die Wirkungen dieser Droge besonders anfällig sind, untergräbt die körperlichen Kräfte, lässt den Leib verkümmern, stumpft den Geist ab und verdirbt die Sitten. Wie aber will man Kinder und Jugendliche von der Schädlichkeit einer Gewohnheit überzeugen, wenn Eltern, Lehrer und selbst Geistliche diesem Laster frönen? Können wir als Christen einer Gewohnheit frönen, die unseren Verstand lähmt und uns die Kraft raubt, die ewigen Wirklichkeiten richtig zu schätzen? Können wir akzeptieren, Gott täglich etwas von dem Dienst vorzuenthalten, der ihm zusteht und gleichzeitig unseren Mitmenschen ein schlechtes Vorbild geben? Sind wir uns der Verantwortung als Gottes Diener und für die Mittel in unseren Händen bewusst? Wie viel vom Geld des Herrn verbrauchen wir für Tabak? In welchem Verhältnis steht der Betrag, den wir für dieses Laster aufgewendet haben zu dem, was wir zur Hilfe für die Armen und zur Verbreitung des Evangeliums gegeben haben? Niemand braucht Tabak, aber unzählige Menschen kommen um wegen fehlender Mittel, die für den Tabakkonsum verschwendet werden. Haben wir damit nicht die Güter des Herrn veruntreut? Haben wir nicht uns selbst und unseren Mitmenschen Schaden zugefügt? **„Wisset ihr nicht, dass ihr nicht euer selbst seid? Denn ihr seid teuer erkaufte; darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes.“ (1. Korinther 6,19.20.)**

Alkoholische Getränke

„Der Wein macht Spötter und starkes Getränk macht wild; wer davon taumelt, wird niemals weise.“ (Sprüche 20,1)

„Wo ist Weh? Wo ist Leid? Wo ist Zank? Wo ist Klagen? Wo sind Wunden ohne jeden Grund? Wo sind trübe Augen? Wo man lange beim Wein sitzt und kommt, auszusaufen, was eingeschenkt ist. Sieh den Wein nicht an, wie er so rot ist und im Glas so schön steht: Er geht glatt ein, aber danach beißt er wie eine Schlange und sticht wie eine Otter.“ (Sprüche 23,29-32) Niemals wurde von Menschenhand ein lebendigeres Bild von der Entwürdigung und Versklavung des Opfers berausender Getränke gezeichnet. Gefangen und erniedrigt hat er, selbst wenn er zeitweise seinen elenden Zustand erkennt, keine Kraft, sich aus der Schlinge herauszuwinden; denn er **„will es wieder so treiben.“ (Sprüche 23,35)** Man braucht keine besondere Beweisführung, um die schlimmen Wirkungen berausender Getränke auf den Trinker deutlich zu machen. Diese einfältigen, törichten Wracks der Menschheit – Seelen, für die Christus starb und über die Engel weinen – findet man überall. Sie sind ein Schandfleck unserer prahlerischen Zivilisation. Sie sind die Schande, der Fluch und eine Gefahr für jedes Land. Und wer kann das Elend, die Qualen und die Verzweiflung beschreiben, die sich im Heim eines Trinkers verbergen? Denken wir an die Ehefrau, oft in gutem Hause aufgewachsen, empfindsam, kultiviert und von feinem Charakter, die nun mit einem Menschen verbunden ist, den der Alkohol in einen Säufer oder einen Dämon verwandelt. Denken wir an die Kinder, denen die Behaglichkeiten eines Heims, eine gute Erziehung und Ausbildung fehlen, wie sie in Schrecken vor dem Leben, der ihr Stolz und Schutz sein sollte. Sie müssen sich aus eigener Kraft einen Platz in der Welt erkämpfen, belastet durch ihre Herkunft und oft durch die ererbte Neigung zur Trunksucht. Denken wir an die schrecklichen Unfälle, die täglich unter Alkoholeinfluss geschehen. Da missachtet ein Zugführer ein Signal, oder er versteht eine Anordnung falsch; der Zug fährt weiter, es geschieht ein Zusammenstoß – und viele Menschenleben sind verloren. Oder ein Schiff sinkt und die Passagiere wie die Mannschaft finden ihr Grab im Wasser. Wenn der Vorfall dann untersucht wird, kommt heraus, dass jemand auf einem wichtigen Posten unter Alkoholeinfluss stand. Oder denken wir an die Verkehrsunfälle unter Alkoholeinfluss. Wie kann jemand Alkohol trinken und gleichzeitig für das Leben von Menschen Verantwortung tragen? Er wird nur dann zuverlässig sein, wenn er sich des Alkohols völlig enthält. Ein Rauschzustand wird ebenso von Wein, Bier und Apfelwein erzeugt wie von stärkeren Getränken. Der Gebrauch dieser Getränke macht Appetit auf die stärkeren; so entsteht schließlich die Trunksucht. Mäßiges Trinken ist die Schule, in der Menschen zur Trinkerlaufbahn erzogen werden. Die Wirkung dieser mildereren Rauschmittel ist jedoch so heimtückisch, dass das Opfer schon auf dem Weg zur Trunksucht ist, bevor es die Gefahr überhaupt wittert. Einige, die man nie für wirklich betrunken halten würde, stehen ständig unter dem Einfluss milder Rauschmittel. Sie sind aufgekratzt, gleichzeitig aber labil und unausgeglichen. Eine Gefahr für sich selbst können sie nicht erkennen und gehen deshalb immer weiter, bis jede Grenze niedergerissen, jeder Grundsatz hinweggespült ist. Die Bibel billigt nirgendwo die Verwendung berausenden Weins. Der Wein, den Christus bei der Hochzeit zu Kana aus Wasser gemacht hat, war der reine Saft der Trauben. Dies ist „der neue Wein, der in der Traube gefunden wird“, von dem die Bibel spricht, „verdirb ihn nicht, denn es ist ein Segen darin!“ (Jesaja 65,8) In seinem Plan für die Menschen war solch ein Getränk nicht vorgesehen. Satan verführt die Menschen zu einer Genussucht, die den Verstand benebelt und die geistliche Wahrnehmung lähmt, aber Christus lehrt uns, diese zerstörerischen Sehnsüchte unter Kontrolle zu halten. Er würde den Menschen niemals mit etwas konfrontieren, das ihn in Versuchung führt. Sein ganzes Leben war ein Beispiel für die Wichtigkeit des Verzichtenkönnens. Christus war es, der bestimmte, dass Johannes der Täufer weder Wein noch starkes Getränk trinken sollte. Und Christus verstieß nicht gegen seine eigenen Grundsätze. Der unvergorene Wein, den er für die Hochzeitsgäste bereitete, war ein bekömmliches und erfrischendes Getränk. Dies ist auch der Wein, der von unserem Heiland und seinen Jüngern beim ersten Abendmahl verwendet wurde. Solch ein Wein sollte stets am Abendmahlstisch als ein Symbol des Blutes des Heilands gebraucht werden. Diese heilige Handlung soll die Seele erfrischen und höheres Leben spenden. Nichts darf damit in Zusammenhang stehen, was uns zum Schaden gereichen könnte. Wie können Christen im Lichte dessen, was die Bibel, die Natur und der Verstand hinsichtlich des Gebrauchs von Rauschmitteln lehren, sich damit beschäftigen, Hopfen zur Bierproduktion anzubauen oder Wein oder Apfelwein für den Verkauf zu produzieren? Wenn sie ihren Nächsten wie sich selbst lieben, wie können sie dann an der Herstellung von Getränken beteiligt sein, die ihm zur Falle werden?

Der Handel mit alkoholischen Getränken

*„Weh dem, der sein Haus mit Sünden baut und seine Gemächer mit Unrecht und denkt: Wohlan, ich will mir ein großes Haus bauen und weite Gemächer und lässt sich Fenster ausbrechen und mit Zedern tüfeln und rot malen. Meinst du, du seiest König, weil du mit Zedern prangst? Aber deine Augen und dein Herz sind auf nichts anderes aus als auf unrechten Gewinn und darauf, unschuldig Blut zu vergießen, zu freveln und zu unterdrücken.“
(Jeremia 22,13-17)*

Diese Bibelstelle veranschaulicht das Werk jener, die berauschende Getränke herstellen und verkaufen. Ihr Geschäft besteht in der Ausbeutung anderer. Für das Geld, das sie einnehmen, wird nichts Gleichwertiges geboten. Jeder Geldschein, den sie ihrem Gewinn hinzufügen, hat dem Käufer einen Fluch gebracht. Gott hat der Menschheit mit freigebiger Hand seine Segnungen verliehen. Würden seine Gaben weise genutzt, wie wenig wüsste dann die Welt von Armut oder Leid! Die Bosheit der Menschen verwandelt seine Segnungen in einen Fluch. Die Gier nach Gewinn und ein verdorbener Appetit verwandeln das Getreide und Obst, das zu unserem Lebensunterhalt gegeben ist, in Gifte, die Elend und Verderben bringen. Jedes Jahr werden Millionen und Abermillionen Liter an berauschenden Getränken konsumiert. Millionen und Abermillionen werden dafür ausgegeben, sich Elend, Armut, Krankheit, Erniedrigung, Gier, Verbrechen und Tod einzuhandeln. Um seines Gewinns willen verkauft der Alkoholikahändler seinen Opfern das, was Geist und Körper verdirbt und zerstört. Erbürdet der Familie des Trunksüchtigen Armut und Elend auf. Bordelle, Lasterhöhlen, Gerichtshöfe, Gefängnisse, Armenhäuser, psychiatrische Anstalten, Krankenhäuser, sie alle sind in erheblichem Umfang durch die Folgen des Alkoholverkaufs belastet. Wie das geheimnisvolle Babylon in der Offenbarung handelt er mit **„Leibern und Seelen von Menschen“**. (**Offenbarung 18,13**) Hinter dem Alkoholverkäufer aber steht der mächtige Zerstörer von Seelen und jede List und Tücke, die die Erde zu bieten hat, wird dazu eingesetzt, Menschen unter seine Gewalt zu bringen. In der Stadt und auf dem Land, in Eisenbahnzügen, auf großen Schiffen, in Geschäftsgebäuden, in den Vergnügungshallen, in der Apotheke und sogar in der Kirche, auf dem geheiligten Abendmahlstisch, sind seine Fallen ausgelegt. Kein Lebensbereich, wo nicht das Verlangen nach berauschenden Getränken erzeugt und gefördert würde. Fast überall gibt es die Kneipe an der Ecke mit ihren schillernden Lichtern, ihrer freundlichen Begrüßung und ausgelassenen Stimmung, die den Arbeiter, den reichen Nichtstuer und den nichts ahnenden Jugendlichen gleichermaßen anlockt. In privaten Esszimmern und an vornehmen Ferienorten werden Frauen beliebte Getränke gereicht, die einen wohlklingenden Namen haben, in Wahrheit aber Alkoholika sind. Für die Kranken und solche, die sich nicht wohlfühlen, gibt es die hochgepriesenen Magenbitter, die aber hauptsächlich aus Alkohol bestehen. Um das Verlangen nach Alkohol bei kleinen Kindern zu erzeugen, werden Süßigkeiten mit Alkohol gefüllt. Solche Süßigkeiten werden dann in den Lebensmittelgeschäften verkauft und mit dem Verschenken solcher Süßwaren lockt der Alkoholverkäufer die Kinder zu sich. Tag für Tag, Monat für Monat und Jahr für Jahr breitet sich dieses Übel aus. Väter, Ehemänner und Brüder, die Stütze, Hoffnung und der Stolz der Nation, kaufen unentwegt Alkoholika, um schließlich als Wracks und Ruinierte zu enden. Schlimmer noch, der Fluch trifft selbst das Herz eines jeden Heims. Denn zunehmend werden auch Frauen alkoholabhängig. In vielen Haushalten sind kleine Kinder, sogar solche in der Hilflosigkeit des Kleinstkindalters, täglich durch die Vernachlässigung, den Missbrauch und die Verantwortungslosigkeit betrunkenener Mütter in Gefahr. Söhne und Töchter wachsen im Schatten dieses fürchterlichen Übels auf. Welche Aussichten gibt es für ihre Zukunft außer der, dass sie vielleicht noch tiefer sinken werden als ihre Eltern?

Die Aufgabe der Familie

Die Verbesserung und charakterliche Wiederherstellung der Menschheit beginnt zu Hause. Das Werk der Eltern bildet die Grundlage aller anderen Bemühungen. Die Gesellschaft besteht aus Familien und ist somit das, wozu die Familienoberhäupter sie machen. Aus dem Herzen **„quillt das Leben“ (Sprüche 4,23)**, und das Herz des Gemeinwesens, der Gemeinde und der Nation ist der Familienhaushalt. Das Wohlergehen der Gesellschaft, der Erfolg der Gemeinde und der Wohlstand der Nation hängen von den Einflüssen des Heims ab. Das Leben Jesu veranschaulicht uns die Wichtigkeit und die Chancen des Familienlebens. Er, der vom Himmel kam, um unser Vorbild und Lehrer zu sein, verbrachte dreißig Jahre als Mitglied eines Haushalts in Nazareth. Der biblische Bericht über diese Jahre ist sehr knapp gehalten. Keine machtvollen Wunder zogen die Aufmerksamkeit der Menge auf sich. Keine begierigen Massen folgten seinen Schritten oder hörten seinen Worten zu. Dennoch erfüllte er all diese Jahre hindurch seinen göttlichen Auftrag. Er lebte als einer von uns und nahm ganz selbstverständlich am Familienleben teil. Er unterstellte sich der familiären Ordnung und übernahm die nötigen Pflichten und Aufgaben. In der schützenden Fürsorge eines einfachen Heims, wo er wie wir alle Erfahrungen des Erwachsenwerdens durchlebte, nahm er zu **„an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.“ (Lukas 2,52)** Während all dieser Jahre, die er in Abgeschiedenheit verbrachte, ging von seinem Leben ein Strom des Mitgefühls und der Hilfsbereitschaft aus. Seine Selbstlosigkeit und geduldige Ausdauer, sein Mut und seine Gewissenhaftigkeit, sein Widerstand gegen Versuchungen, seine unerschütterliche Ruhe und stille Freude waren eine beständige Anregung. Er brachte eine reine, liebevolle Atmosphäre in das Heim und sein Leben wirkte wie ein angenehmer Duft inmitten der Gesellschaft. Es gibt keine Hinweise darauf, dass er ein Wunder vollbracht hätte; aber Gutes – die heilende, lebensspendende Macht der Liebe – ging von ihm zu den Versuchten, Kranken und Entmutigten aus. In einer unaufdringlichen Weise diente er von seiner frühesten Kindheit an anderen und deshalb hörten ihm viele gern zu, als er öffentlich zu wirken anfang. Die frühen Jahre des Heilands bedeuten mehr als nur ein Beispiel für die Jugend. Sie sind ein Lehrbeispiel und sollten jedem Elternteil zur Ermutigung dienen. Der Kreis der familiären und nachbarschaftlichen Pflichten ist das erste Tätigkeitsfeld für diejenigen, die an der Verbesserung des menschlichen Charakters arbeiten wollen. Es gibt kein wichtigeres Betätigungsfeld als das, welches den Gründern und Beschützern des Heims übertragen ist. Keine Aufgabe, die Menschen anvertraut ist, wird größere oder weiterreichende Ergebnisse bewirken als die der Väter und Mütter. Es sind die Jugendlichen und Kinder von heute, von denen die Zukunft der Gesellschaft geprägt wird und was diese Jugendlichen und Kinder leisten werden, hängt vom Heim ab. Der größere Teil der Krankheit, des Elends und des Verbrechens, mit denen die Menschheit gestraft ist, kann auf den Mangel an richtiger häuslicher Erziehung zurückgeführt werden. Wenn es in den Familien immer ehrlich und aufrichtig zuginge, wenn die Kinder, die aus dem behüteten Heim in die Welt entlassen werden, darauf vorbereitet wären, die Verantwortlichkeiten und Gefahren des Lebens zu meistern – was für eine Veränderung würde das für die Welt bedeuten? Große Anstrengungen werden unternommen, Zeit, Geld und Mühen ohne Zahl werden von verschiedenen Gruppierungen und Institutionen aufgewendet, um Menschen von den übelsten Gewohnheiten zu befreien. Und all diese reichen nicht aus. Wie gering ist ihr Erfolg und wie wenige bleiben dauerhaft auf dem richtigen Weg! Wie wenige werden auf Dauer zurückgewonnen! Viele sehnen sich nach einem besseren Leben, aber es fehlen ihnen der Mut und die Entschlossenheit, mit der Macht der Gewohnheit zu brechen. Sie schrecken vor Anstrengung, Kampf und Verzicht zurück, die hierzu notwendig sind und ihr Leben bleibt elend und ruiniert. Eltern können für ihre Kinder die Grundlage zu einem gesunden, glücklichen Leben legen. Sie können sie aus ihren Heimen entlassen mit dem nötigen sittlichen Stehvermögen gegenüber Versuchungen sowie dem Mut und der Kraft, sich erfolgreich mit den Problemen des Lebens auseinanderzusetzen. Sie können in ihnen den Wunsch wecken und die Kraft entwickeln, ihr Leben zur Ehre Gottes zu führen und der Welt zum Segen zu werden. Sie können ihren Füßen geradlinige Wege ebnen, um durch Licht und Schatten zu den herrlichsten Höhen zu gelangen.

Menschliche Leihgaben

Ich bitte ... für die, die du mir gegeben hast; denn sie sind dein. Johannes 17,9

Mehrmals sagt Jesus im hohepriesterlichen Gebet, dass ihm der Vater die Jünger gegeben hat. Man könnte nun erwarten, dass er - vielleicht voller Dankbarkeit und Stolz - ausruft: "Sie sind mein!" Jesus aber betet zum Vater: "Meine Jünger sind dein." Als Gottes Eigentum stehen wir unter seinem Schutz. Er wird seine Gemeinde bewahren. "Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen." (Mt 16,18) Wir leben aber nicht nur unter seinem Schutz, sondern auch unter seiner Fürsorge. Als Beispiel wird uns in der Bibel die Geschichte der Wüstenwanderung des Volkes Israel berichtet. Trotz der schwierigen Bedingungen dieser Reise hatte Israel immer alles, was es zum Leben benötigte. Gott sagt aber nicht nur: "Du bist mein", sondern auch: "Ich bin dein!" Die "Überschrift" der Zehn Gebote lautet: "Ich bin der Herr, dein Gott." (2 Mo 20,2) Wie in einer Ehe die Partner von sich sagen: "Ich bin dein und du bist mein", so ist es auch in der persönlichen Beziehung zu Gott: Ich darf Gott als meinen Vater ansprechen. Aber kommen wir noch einmal auf unseren Ausgangspunkt zurück: Jesus betrachtet seine Jünger offenbar als "Leihgabe Gottes". Wie stehen wir zu den Menschen, die Gott uns gegeben hat? Wie sehen wir unseren Ehegatten, unsere Kinder, unsere Glaubensgeschwister und Freunde? Sie sind uns anvertraut - und bleiben dennoch Gottes Eigentum. Das heißt: Ich muss vor Gott verantworten, was sie mit mir erleben. Meine Kinder sind auch Gottes Kinder. Welche Ziele verfolge ich mit ihnen? Mein Ehepartner ist gleichzeitig eine Gott gehörende Person. Bin ich ihm Helfer zur Seligkeit? Andererseits bedeutet diese Tatsache aber auch, dass ich nicht allein für die Menschen verantwortlich bin, die Gott mir anvertraut hat. Meine Familie ist Gottes Familie, ihm darf ich sie anvertrauen. Und wenn ich einmal nicht mehr bin, dann bleibt doch Gott, und meine Lieben sind in seinen Händen, denn seine Verheißung gilt auch heute noch: "Mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der HERR nimmt mich auf." (Ps 27,10)

Frühwarnsystem unerwünscht?

Jesus sagte ihnen: "Ihr könnt das Wetter aus den Zeichen am Himmel erkennen: Abendrot zeigt gutes Wetter für den nächsten Tag an, Morgenröte bedeutet schlechtes Wetter. Aber was heute vor euren Augen geschieht, das könnt ihr nicht richtig beurteilen!" Matthäus 16,2.3 (Hoffnung für alle)

Günther Schwab hat in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts das Buch geschrieben "Der Tanz mit dem Teufel". Darin werden die Gefahren der Umweltbelastung romanhaft verarbeitet. Der Teufel ist der Boss, der viele Unterteufel an die Arbeit bringt: den Fortschrittsteufel, den Lärmteufel, den Stinkteufel; andere sind zuständig für die Dürre oder für die Zerstörung der Arbeitsmoral. Da gibt es das Dezernat für die Vernichtung der Wälder, der Äcker und der Gesundheit. Ziel aller Dezernate ist es, den Geist der Forscher so zu beeinflussen, dass der vermeintliche Fortschritt am Ende zur Zerstörung unserer Welt führt. Heute, 50 Jahre später, sieht man, dass die Dämonen "gute" Arbeit geleistet haben. Doch nur wenige erkennen diese Zeichen der Zeit. Heute würde Jesus vielleicht von den "Frühwarnsystemen" sprechen, die einsatzbereit sein sollen, damit wir rechtzeitig erkennen, wie es um uns steht. Was sind das für Frühwarnsysteme? Da ist zunächst das Wort Gottes. Darin heißt es z. B.: "Ohne die Weisung von Propheten verwildert ein Volk; doch es blüht auf, wenn es Gottes Gesetz befolgt." (Spr 29,18 Hfa) Das gilt natürlich auch für jeden persönlich. Nehmen wir uns noch genügend Zeit für das Bibelstudium? Jesus beobachtete damals, dass seine Zeitgenossen mit sehenden Augen nicht gesehen und mit hörenden Ohren nicht gehört haben (Mt 13,13). Ein weiteres Frühwarnsystem ist das Gebet: "Führe uns nicht in Versuchung!" (Mt 6,13) Wir leben in einer gottlosen Gesellschaft, deren Lebensstil oft nicht dem göttlichen Willen entspricht. Durch die Medien können wir in unserem Denken und Verhalten beeinflusst werden, ohne dass wir es merken. Darum ist auch das dritte Frühwarnsystem, der Heilige Geist, dringend erforderlich. Er offenbart uns unsere Schwächen und die Fallen, in die wir stolpern können. Er will, dass wir sehend werden und die Verführung rechtzeitig erkennen. Damit dieses Frühwarnsystem nicht versagt, ist Offenheit für das Wort Gottes, Bereitschaft zum Beten und Führung durch den Heiligen Geist erforderlich. Heute wollen wir darum bitten.

Einmal Alaska – Hawaii

Der Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit, Turteltaube, Kranich und Schwalbe halten die Zeit ein, in der sie wiederkommen sollen; aber mein Volk will das Recht des HERRN nicht wissen. Jeremia 8,7

Werner Gitt und Karl-Heinz Vanheiden lassen in ihrem Buch "Wenn Tiere reden könnten" einen Goldregenpfeifer erzählen: "Ich bin in Alaska geboren ... Zusammen mit meinen Geschwistern befand ich mich in einer kleinen Bodenmulde. Unsere Eltern fütterten uns mit Vitaminen, Eiweißen ... fetten Raupen und knackigen Käfern. So wuchsen wir schnell heran ... Wir hatten kaum fliegen gelernt, da verließen uns schon die Eltern. Sie flogen nach Hawaii voraus ... Wir hatten vor allem großen Appetit und fraßen uns dick und fett. In kurzer Zeit nahmen wir 70 Gramm zu, das heißt, um mehr als die Hälfte unseres Körpergewichtes ... Mein Schöpfer hat mich so programmiert. Ich brauche dieses zusätzliche Körpergewicht als notwendigen Treibstoff für die Flugreise von Alaska bis nach Hawaii. Das sind nahezu 4500 Kilometer ... Meine Altersgenossen und ich fliegen 88 Stunden ... ununterbrochen über das offene Meer... Wir fliegen durch Nebel und Regen, unabhängig von Sonnenschein und sternklarer Nacht; wir kommen immer ans Ziel ... Wenn Wissenschaftler eines Tages etwas darüber herausfinden könnten, wüssten sie immer noch nicht, wie diese staunenswerten Fähigkeiten entstanden sind. Ich will es ihnen verraten: Gott, der Herr, baute uns einen Autopiloten ein ... Er gab jedem von uns zwei lebenswichtige Informationen mit: 1. Fliege nicht allein über das große Meer, sondern immer in Gemeinschaft mit anderen. - und 2. Ordnet euch bei diesem Flug immer in Keilformation an!... So können wir unser Winterquartier sicher erreichen. Jeder von uns hat noch ein paar Gramm Fett übrig, für den Fall, dass einmal Gegenwind aufkommen sollte. Der Schöpfer hat uns wunderbar versorgt. Glauben Sie, der Zufall hätte mich geschaffen und hierher geführt? Ich nicht! Ich pfeife auf den Zufall! Aber meinen Schöpfer, den will ich loben: Tlüh, tjüih!" Der Goldregenpfeifer lebt nach den Vorgaben, die ihm der Schöpfer bei seiner Geburt mitgegeben hat. Wir nennen das Instinkt. Uns Menschen gab Gott sein Wort als Richtschnur für unser tägliches Leben. Wenn wir uns daran halten, kann unser Leben gelingen und wir erreichen das Ziel.

Wie Satan uns beschuldigt ...

Und der Engel des HERRN sprach zu dem Satan: Der HERR schelte dich, du Satan! Ja, der HERR, der Jerusalem erwählt hat, schelte dich! Ist dieser nicht ein Brandscheit, das aus dem Feuer gerettet ist? Sacharja 3,2

Aus dem Zusammenhang des ganzen Kapitels im Buch Sacharja wird deutlich, worum es hier geht: Satan will den Hohenpriester Josua vor Gott verklagen. Aber da geschieht etwas Unerwartetes: Er bekommt keine Redeerlaubnis! Er tat etwas Unerhörtes: Satan versuchte einen Menschen zu belasten, der schon gerettet war. Der Herr bestritt keineswegs, dass Josua mit "unreinen Kleidern" - ein biblisches Bild für Sünde und Schuld - vor ihm stand. (V. 4) Wie sollte man auch einem "Brandscheit", das gerade aus dem Feuer gerissen worden war, nicht ansehen, woher es kam? Für Gott war aber längst klar: Josua war gerettet. Uns geht es ähnlich. Obwohl wir erlöst sind, sozusagen dem Feuer entrissen, versucht Satan, unser wieder habhaft zu werden, indem er uns verklagt: vor Gott, vor Mitmenschen, vor uns selber. Aber darauf hört Gott nicht, sondern er verbietet ein für alle Mal, dass seine Kinder beschuldigt werden. Wer zu Gott gehört, den darf Satan nicht mehr für sich beanspruchen, selbst wenn es im Leben des Gläubigen noch Sünde gibt. Und die gibt es bei jedem von uns - wer wollte das bestreiten? Dennoch konnte Paulus im Römerbrief schreiben "Gott ist auf unserer Seite, wer kann uns dann noch etwas anhaben?" (Rö 8,31 GN) Wir gehören zu Gott trotz aller Schwächen, die uns anhaften. Wer jetzt mutmaßt, hier solle die Sünde verharmlost werden, der täuscht sich. Sünde ist immer schlimm und hat verheerende Folgen: Sie betrübt Gott, hemmt das Wirken des Heiligen Geistes und schlägt Wunden, die nur schwer oder gar nicht heilen. Aber deshalb lässt Gott uns nicht fallen! Er geht uns vielmehr nach und bietet uns Vergebung und Kraft zum Überwinden an. Auch heute brauchen wir die Gewissheit: Ich gehöre zu Gott - trotz allem!

Wohin das Auge fällt ...

Lasst uns Gutes tun an jedermann. Galater 6,10

Ein Adler hörte viel Schönes über die Nachtigall und wollte wissen, ob das auch alles stimme. Darum schickte er den Pfau und die Lerche als Boten los. Sie sollten das Federkleid der Nachtigall betrachten und ihren Gesang belauschen. Nach seiner Rückkehr sprach der Pfau: "Als ich ihren erbärmlichen Kittel sah, war ich so enttäuscht, dass ich ihren Gesang gar nicht mehr hören wollte." Die Lerche dagegen berichtete: "Ihr Gesang hat mich so begeistert, dass ich vergaß, auf ihr Federkleid zu achten." Da begegnet uns jemand im schicken Anzug, ist freundlich und nett. Aber er hat einen Fleck auf der Jacke. Der fällt uns auf, dieses Detail merken wir uns. Beim Gespräch mit anderen erwähnen wir nicht den schicken Anzug oder die Freundlichkeit, sondern nur den Fleck. Wir sind viel eher geneigt und darin geübt, den Mangel zu sehen und das zu erkennen, was falsch ist oder fehlt. Dabei gibt es doch genug Dinge, die uns positiv auffallen könnten. Stellen wir uns vor, wir sollten aufschreiben, was uns an unserem Partner oder einem guten Freund gefällt. Müssen wir lange überlegen, bis uns etwas einfällt? Oder würde die Liste schneller fertig werden und länger sein, wenn wir aufschreiben sollten, was uns nicht gefällt? Woran denken wir zuerst, wenn wir von jemandem sprechen: An das Gute oder an das, das wir sofort zu bemängeln haben? Es ist so leicht, über jemanden herzuziehen. Manchem macht es sogar Spaß, denn wenn der andere dabei schlecht abschneidet, steht man selber besser da. Dabei hat jeder auch gute Seiten und man selber möchte doch auch nicht, dass nur über die eigenen Fehler und Schwächen geredet wird. Zu Lebzeiten lassen wir an unserem Partner oder Nächsten manchmal kein gutes Haar, aber bei der Beerdigung hat er plötzlich so viele gute Eigenschaften gehabt. Wenn wir den Rat des Paulus beachten, wird sich unser Denken und damit auch unser Reden verändern. Lasst uns heute jede Gelegenheit nutzen, ein freundliches, aufmunterndes, lobendes, liebes Wort zu sagen. Dieser Tag bietet sicherlich viele Gelegenheiten dazu!

Ungeliebte Veränderungen?

Die Botschaft von Christus hat euer Leben völlig verändert.

1. Korinther 1,6 (Hoffnung für alle)

Nicht jeder liebt Veränderungen im Leben. Wir brauchen nur an unsere Reaktionen bei der Euroeinführung zu denken. Normalerweise begegnen wir Neuerungen mit Misstrauen. Das Alte kennen wir, es ist vertraut und berechenbar. An etwas Neues gewöhnt man sich nur ungerne oder schweren Herzens. Am 27. Januar 2000 gab die amerikanische Notenbank zum ersten Mal eine Ein-Dollar-Münze heraus, "Golden Dollar" genannt. Warum kommt die Notenbank erst jetzt auf diesen Gedanken? Dazu muss man wissen, dass die Amerikaner von Kindesbeinen an mit dem Ein-Dollar-Schein vertraut sind. Sie können sich nicht vorstellen, dass man Summen im Ein-Dollar-Bereich mit Münzen bezahlt. Warum nehmen die Verbraucher zwar die neuen Münzen mit nach Hause, sammeln sie aber dort in einem Glas oder einer Dose? Ist es die Macht der Gewohnheit? Bei den Amerikanern scheint es so gewesen zu sein. Im ersten Jahr nach der Einführung jedenfalls war die Münze ein Flop. Wie muss es wohl Gott gehen? Er teilt uns in seinem Wort mit, was sich bei uns ändern müsste, und muss dann erleben, wie die eingespielten Gewohnheiten den Veränderungswillen blockieren. Was wäre aus uns geworden, wenn Christus seine Königskrone nicht abgelegt hätte und nicht Mensch geworden wäre? Doch er bestand nicht auf seiner angestammten Herrschaft und klammerte sich nicht an sein Leben in Gottes Welt. Er erniedrigte sich freiwillig und starb für uns. Aus Dankbarkeit sollten wir uns von ihm verändern lassen. Vorbilder haben wir in den Gläubigen von Korinth. Sie blieben nicht das, was sie schon immer gewesen waren. "Die Botschaft von Christus hat euer Leben völlig verändert" - das konnte Paulus an die Gemeinde in Korinth schreiben. Was würde er mir heute schreiben?

Oft missverstanden:

Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf. Psalm 127,2

Wirklich? Weder die ungeliebten Hausaufgaben noch das schmutzige Geschirr in der Küche, weder die Gartenarbeit noch die fällige Wohnungsrenovierung werden von selber oder im Schlaf erledigt. Wenn es nur so einfach wäre! Dann lebten wir im Schlaraffenland, im Land der sieben Zwerge, in einer Fantasiewelt, aber nicht auf dieser - und nicht einmal auf der neuen Erde. Zwar arbeiten Spülmaschine und Wäschetrockner auch ohne unser Zutun, doch erst, nachdem wir sie entsprechend bestückt und in Gang gesetzt haben. Nein, auch den Seinen gibt der Herr nicht einfach alles im Schlaf. Das will das Wallfahrtslied der Israeliten auch gar nicht sagen. Wörtlich heißt es dort nur: "Den Seinen gibt der Herr Schlaf." Darin drückt sich die Erkenntnis aus, dass unser menschliches Bemühen ohne göttlichen Beistand vergeblich, mit ihm dagegen erfolgreich ist. An Gottes Segen ist alles gelegen. Er schenkt Gelingen zu unserem Tun, er verwehrt zuweilen auch den gewünschten Erfolg. Selbst unser unermüdlicher Arbeitseifer ändert daran nichts. Wir können den Erfolg nicht selber machen, unser Glück nicht erzwingen, den göttlichen Segen nicht auf Knopfdruck abrufen. Nachdem wir unser Bestes geleistet haben, bleibt uns das Vertrauen, dass Gott selber gibt, was wir brauchen und erhoffen. Er baut das Haus, das die Bauleute errichten. Er beschützt die Stadt, die die Wächter bewachen. Er sorgt für seine Gemeinde, für die wir Verantwortung tragen. In einer Art "Joint venture" hat jeder der Partner seine eigene Aufgabe und Funktion. Wir tun das Unsere, Gott tut das Seine. Der amerikanische Erfinder und Industrielle George Eastman begründete 1888 mit der Kodak-Kamera den weltweiten Siegeszug der Amateurfotografie. Eastman entwickelte den Rollfilm und produzierte die "Kodak-Box", die das Fotografieren kinderleicht machte. In einem Werbeslogan für seine neuartige Kamera versprach er: "Sie drücken den Knopf, wir machen den Rest." Auch im Zeitalter der Digitalkamera hat dieser Satz nichts an Bedeutung verloren. Exakt belichtete und gestochen scharfe Bilder sind buchstäblich zum Kinderspiel geworden. Doch das Motiv aussuchen, die Kamera hinhalten und auslösen müssen wir immer noch selber. Auch im übertragenen Sinn gilt: Wir drücken den Knopf, Gott macht den Rest. In dieser Gewissheit lässt sich motiviert arbeiten und entspannt schlafen.

Hier ist ein Mensch

Hier ist ein Mensch, der liest Gottes Wort,
am liebsten, an jedem Ort.
Um davon zu erzählen,
würd' ich die bestimmten Texte wählen.

Die gerade zu der Situation passen,
sie ihre Botschaft mitteilen lassen.
Die Erkenntnis kommt dann von oben,
hier kann man nur noch loben.

Ich empfehle Dir im Buch zu lesen,
Du erfährst hier sein Wesen.
Er offenbart sich,
es ist auch für Dich.

Er zeigt sich hier voller Liebe und Barmherzigkeit,
ebenso voller Güte und Weisheit.
Welche Orientierung Du auch suchen wirst,
schau als erstes hier, bevor Du Dich verirrst.

Die Eltern

Er, der die Eva dem Adam als Gehilfin gab, tat sein erstes Wunder auf einem Hochzeitsfest. In der Festhalle, wo Freunde und Verwandte gemeinsam feierten, begann Christus sein öffentliches Dienen. Dadurch heiligte er die Ehe und würdigte sie als eine Einrichtung, die er selbst eingesetzt hatte. Er ordnete an, dass sich Männer und Frauen im heiligen Stand der Ehe miteinander verbinden sollten, um Familien zu gründen, deren Mitglieder, mit Ehre gekrönt, auch als Mitglieder der himmlischen Familie anerkannt werden. Christus ehrte die Ehe, indem er sie auch zu einem Symbol der Vereinigung zwischen sich selbst und den Erlösten machte. Er selbst ist der Bräutigam, die Braut ist die Gemeinde, die er erwählt hat und von der er sagt: **„Du bist wunderbar schön, meine Freundin, und kein Makel ist an dir.“ (Hohelied 4,7)** Christus **„liebte die Gemeinde und hat sich selbst für sie dahingegeben, um sie zu heiligen. Er hat sie gereinigt, damit er sie vor sich stelle als eine Gemeinde, die heilig und untadelig sei. So sollen auch die Männer ihre Frauen lieben.“ (Epheser 5,25-28)** Das Band der Familie ist die festeste, liebevollste und heiligste aller Bindungen auf der Erde. Es wurde geschaffen, um der Menschheit ein Segen zu sein. Und es ist ein Segen überall dort, wo man weise, gottesfürchtig und mit gebührender Beachtung seiner Verantwortlichkeit in den Ehebund eintritt. Wenn ein Paar die Eheschließung erwägt, sollten beide überlegen, welchen Charakter und Einfluss das Heim, das sie gründen, haben wird. Und wenn sie Eltern werden, ist ihnen damit eine heilige Verpflichtung übertragen. Von ihnen hängen in hohem Maß das Wohlergehen ihrer Kinder in dieser Welt und ihre Glückseligkeit in der kommenden Welt ab. Zu einem großen Teil bestimmen sie sowohl die körperliche als auch moralische Prägung, die die Kleinen erhalten. Und von der Prägung des Heims hängt der Zustand der Gesellschaft ab; der Einfluss einer jeden Familie wird in der Waagschale des Guten oder des Schlechten mitgewogen. Die Wahl eines Lebensgefährten sollte so getroffen werden, dass sie das körperliche, geistige und geistliche Wohlergehen für die Eltern und ihre Kinder bestmöglich sichert und sowohl die Eltern als auch die Kinder dazu befähigt, ihren Mitmenschen ein Segen zu sein und ihren Schöpfer zu ehren. Bevor junge Männer und Frauen die Verpflichtungen auf sich nehmen, die zur Ehe gehören, sollten sie so viel praktische Lebenserfahrung haben, dass sie so gut wie irgend möglich auf die ehelichen Pflichten und Belastungen vorbereitet sind. Frühe Heiraten sollten nicht gefördert werden. Eine so wichtige und in ihren Auswirkungen so weit reichende Beziehung wie die Ehe sollte nicht hastig, ohne genügend Vorbereitung und bevor die geistigen und körperlichen Kräfte gut entwickelt sind, eingegangen werden. Die Ehepartner mögen nicht über weltlichen Reichtum verfügen, aber sie sollten den viel größeren Segen der Gesundheit besitzen. Nach Möglichkeit sollte auch kein großer Altersunterschied bestehen. Eine Missachtung dieser Regel kann zu einer ernsthaften Schädigung der Gesundheit des Jüngeren führen und oft werden die Kinder dadurch um körperliche und geistige Stärke gebracht. Sie können von einem bejahrten Elternteil nicht die Fürsorge und Kameradschaft erhalten, die ihr junges Leben erfordert und der Tod kann ihnen den Vater oder die Mutter gerade zu der Zeit entreißen, in der Liebe und Führung am meisten benötigt werden. Nur in Christus kann eine Eheverbindung eingegangen werden, die auch Bestand hat. Menschliche Liebe sollte ihre engsten Bindungen aus der göttlichen Liebe ableiten. Nur wo Christus regiert, kann es tiefe, wahre, selbstlose Zuneigung geben. Liebe ist ein kostbares Geschenk, das wir von Jesus erhalten. Reine und heilige Zuneigung ist kein Gefühl, sondern ein Prinzip. Diejenigen, die von wahrer Liebe angetrieben werden, sind weder unvernünftig noch blind. Vom Heiligen Geist gelehrt, lieben sie Gott über alles und ihren Nächsten wie sich selbst. **„Eine verständige Ehefrau kommt vom Herrn.“ (Sprüche 19,14) „Ihres Mannes Herz darf sich auf sie verlassen. Sie tut ihm Liebes und kein Leid ihr Leben lang.“ (Sprüche 31,11.12.) (Sprüche 31,26-29) (Sprüche 18,22) (Epheser 5,2; 24.25.)**

Die Mutter

Charakter und Lebensstil der Eltern wird man in hohem Maß auch in den Kindern wieder finden. Der körperliche Zustand der Eltern, ihre Veranlagungen und Ziele, ihre geistigen und sittlichen Neigungen werden sich in ihren Kindern in größerem oder geringerem Ausmaß widerspiegeln. Je edler die Ziele, je höher die geistigen und geistlichen Begabungen und je besser die körperliche Verfassung der Eltern, desto besser wird die Ausstattung für das Leben ausfallen, die sie ihren Kindern mitgeben. Indem sie all das vervollkommen, was sie für das Wichtigste halten, üben Eltern einen Einfluss aus, der die Gesellschaft prägt und das Wesen künftiger Generationen verbessert. Väter und Mütter müssen ihre Verantwortung deutlich erkennen. Die Welt ist voller Verlockungen, insbesondere für die junge Generation. Viele finden ein Leben nach dem Lustprinzip erstrebenswert. Sie können die versteckten Gefahren oder das schreckliche Ende dieses Weges nicht erkennen, der ihnen als der Weg des Glücks erscheint. Weil sie ihren Begierden und Leidenschaften freien Lauf lassen, werden ihre Lebenskräfte vergeudet und Millionen werden für diese und die kommende Welt untauglich. Eltern sollten daran denken, dass ihre Kinder diesen Versuchungen begegnen müssen. Schon vor der Geburt des Kindes sollte die Vorbereitung beginnen, die es dazu befähigt, erfolgreich den Kampf gegen die Sünde zu führen. Besonders auf der Mutter ruht Verantwortung. Sie, durch deren Lebensblut das Kind ernährt und seine äußerliche Gestalt gebildet wird, überträgt auch geistige und geistliche Einflüsse, die zur Prägung von Geist und Charakter beitragen. Denken wir beispielsweise an Jochebed, die hebräische Mutter, die, stark im Glauben, **„sich nicht vor des Königs Gebot fürchtete“ (Hebräer 11,23)**, von der Mose, der Erlöser Israels, geboren wurde. Oder Hanna, die Frau des Gebets, der Selbstaufopferung und der himmlischen Inspiration, die Samuel gebar, das vom Himmel unterwiesene Kind, den unbestechlichen Richter und Gründer von Israels heiligen Schulen. Oder Elisabeth, die Bluts- und Geistesverwandte von Maria aus Nazareth, die zur Mutter Johannes des Täufers wurde. Er bereitete das Volk auf die Ankunft des Erlösers vor. Schon die Bibel betont die Sorgfalt, mit der eine Mutter über ihre Lebensgewohnheiten wachen sollte. Als der Herr Simson zum Befreier Israels heranbilden wollte, erschien „der Engel des Herrn“ der Mutter mit einer besonderen Unterweisung hinsichtlich ihrer Gewohnheiten und auch der Behandlung ihres Kindes. Er sagte: **„So trinke nun keinen Wein oder starkes Getränk und iss nichts Unreines.“ (Richter 13,7)** Die Wirkung vorgeburtlicher Einflüsse wird von vielen Eltern als eine Angelegenheit untergeordneter Bedeutung angesehen; aber der Himmel wertet anders. Die Botschaft, die von einem Engel Gottes überbracht und zweimal auf feierliche Weise bestätigt wurde, ist es wert, dass wir sorgfältig darüber nachdenken. Mit den Worten, die zu jener hebräischen Mutter gesprochen wurden, spricht Gott auch zu allen Müttern jedes Zeitalters. Der Engel sagte: **„Alles, was ich dir geboten habe, soll sie halten.“ (Richter 13,14)** Das Wohlergehen des Kindes wird von den Gewohnheiten der Mutter beeinflusst. Ihre Neigungen und Leidenschaften soll sie unter Kontrolle halten. Manches muss sie meiden, gegen andere Neigungen ankämpfen, wenn sie Gottes Absicht mit ihrem Kind erfüllen will. Wenn sie vor der Geburt des Kindes ihren Gelüsten freien Lauf lässt, wenn sie selbstsüchtig, ungeduldig und anspruchsvoll ist, werden sich diese Charakterzüge in der Veranlagung des Kindes wieder finden. Auf diese Weise haben viele Kinder schon vor der Geburt beinahe unbezwingbare Neigungen zum Bösen empfangen. Aber wenn die Mutter ein grundsatztreues Leben führt, wenn sie maßvoll ist und verzichten kann, wenn sie freundlich, gütig und selbstlos ist, kann sie ihrem Kind dieselben wertvollen Charakterzüge mitgeben.

Die Verantwortung des Vaters

Der Ehemann und Vater ist das Haupt der Familie. Die Ehefrau erwartet von ihm Liebe und Mitgefühl sowie Hilfe bei der Kindererziehung; und das ist richtig so. Die Kinder sind ebenso sehr die seinen wie die ihren und er ist gleichermaßen an ihrem Wohl interessiert. Sie erwarten von ihm Unterstützung und Führung; hierzu braucht er eine richtige Konzeption des Lebens sowie der Einflüsse und Verbindungen, die seine Familie umgeben sollten. Vor allem aber sollte er von Liebe und Ehrfurcht gegenüber Gott sowie von seinem Wort geleitet sein, damit er seinerseits die Kinder auf den richtigen Weg führen kann. Der Vater bestimmt die Regeln des Miteinanders in der Familie; und wie Abraham sollte er das Gesetz Gottes zur Ordnung seines Heims machen. Gott sagte von Abraham: **„Ich habe ihn dazu auserkoren, dass er seinen Kindern befehle und seinem Hause nach ihm.“ (1. Mose 18,19)** Ein Vater darf dem Bösen nicht freien Lauf lassen, seine klaren Überzeugungen nicht missverständlicher Liebe unterordnen. Abraham gab nicht nur sinnvolle Anweisungen, sondern wahrte auch die Autorität der Gesetze Gottes. Gott hat Regeln zu unserer Führung gegeben. Man sollte Kinder nicht von dem sicheren Pfad, der in Gottes Wort markiert ist, auf Wege abirren lassen, die in Gefahren führen, auf Wege, die an jeder Seite abschüssig sind. Freundlich, aber fest, in unentwegter Anstrengung und unter Gebet sollten ihre falschen Ziele korrigiert, ihre Neigungen zurückgewiesen werden. Der Vater sollte in seiner Familie bedeutungsvolle Charakterzüge prägen, z. B. Ausdauer, Integrität, Aufrichtigkeit, Geduld, Sorgfalt und handwerkliche Fertigkeiten. Und was er von seinen Kindern fordert, sollte er selbst praktizieren; er sollte diese Tugenden durch sein eigenes Vorbild mit Leben füllen. Aber entmutigt eure Kinder nicht, ihr Väter. Verbindet Liebe mit Autorität, Freundlichkeit und Sympathie mit konsequentem Verhalten. Widme einen Teil deiner Freizeit deinen Kindern, werde vertraut mit ihnen, arbeite und spiele mit ihnen und gewinne ihr Vertrauen. Auf diese Weise wirst du einen starken Einfluss zum Guten ausüben. Der Vater sollte seinen Teil zur Schaffung eines glücklichen Heims beitragen. Was auch immer seine Sorgen und Geschäftsprobleme sind, sie dürfen nicht sein Familienleben überschatten; er sollte sein Heim immer mit einem Lächeln und freundlichen Worten betreten. In gewissem Sinn ist der Vater der Priester der Familie. Der Vater soll morgens, bevor er das Heim zu seiner täglichen Arbeit verlässt, die Kinder um sich versammeln und sie, vor Gott gebeugt, der Fürsorge des himmlischen Vaters anempfehlen. Wenn die Pflichten des Tages vorüber sind, soll sich die Familie zu Dankgebet und Lobgesang vereinen, in dankbarer Würdigung der göttlichen Fürsorge während des Tages. Väter und Mütter, versäumt es nicht, wie drängend eure Aufgaben auch sein mögen, eure Familie um Gottes Altar zu versammeln. Bittet um den Schutz heiliger Engel in eurem Heim. Bedenkt, dass eure Lieben Versuchungen ausgesetzt sind. Die alltäglichen Sorgen belasten die Jungen und Alten. Diejenigen, die geduldig, liebevoll und fröhlich leben wollen, müssen darum beten. Nur durch beständige

Hilfe von Gott können wir den Sieg über uns selbst erringen. Das Heim sollte ein Platz sein, wo jederzeit Fröhlichkeit, Höflichkeit und Liebe herrschen. Wo diese Gnadengaben walten, da werden Glück und Friede Bestand haben. Schwierigkeiten wird es immer geben, aber sie gehören zum menschlichen Leben. In Geduld, Dankbarkeit und Liebe bewahrt euch ein sonniges Gemüt, wenn der Tag auch noch so wolkenreich sein mag. In solchen Heimen halten sich Gottes Engel gern auf. Mann und Frau sollen nach dem Glück des Partners streben und dabei nie die kleinen Aufmerksamkeiten und freundlichen Taten vernachlässigen, die das Leben aufheitern und erhellen. Zwischen Mann und Frau sollte vollkommenes Vertrauen bestehen. Gemeinsam sollten sie ihre Aufgaben und Ziele festlegen. Gemeinsam sollten sie sich bemühen, das Beste für ihre Kinder zu erreichen. Niemals sollten sie in Gegenwart der Kinder das Verhalten des anderen kritisieren oder das Urteil des anderen in Frage stellen. Die Frau sollte darauf achten, die Aufgaben des Mannes in der Kindererziehung nicht zu erschweren. Der Mann sollte die Hände seiner Frau stärken, indem er ihr weisen Rat gibt und sie liebevoll ermutigt.

Wahre Gotteserkenntnis

Wie damals unser Heiland, so leben wir auch auf dieser Welt, um Gott zu dienen. Wir sind hier, um Gott charakterlich ähnlich zu werden und ihn unserer Umwelt durch ein Leben des Dienstes nahe zu bringen. Damit wir Mitarbeiter Gottes sein können, ihm ähnlich werden und den Menschen sein Wesen verständlich machen können, sollten wir alles wissen, was er über sich selbst mitgeteilt hat. Ohne Erkenntnis Gottes gibt es keine echte Erziehung und keinen echten Dienst am Mitmenschen. Sie allein gewährt zuverlässigen Schutz vor Versuchung. Nur wenn wir viel von ihm wissen, können wir Gott charakterlich ähnlich werden. Diese Erkenntnis brauchen auch alle, die ihre Mitmenschen auf den richtigen Weg führen möchten. Veränderung des Charakters, Reinheit der Lebensführung, Tüchtigkeit beim Dienen, Befolgung richtiger Grundsätze – all dies hängt von einer richtigen Gotteserkenntnis ab. Diese Erkenntnis bildet die grundlegende Vorbereitung sowohl für dieses als auch für das künftige Leben. **„Den Heiligen erkennen, das ist Verstand.“ (Sprüche 9,10)** Mit der Erkenntnis Gottes ist uns „alles“ gegeben, **„was zum Leben und zur Frömmigkeit dient.“ (2. Petrus 1,3)** **„Das ist aber das ewige Leben“,** sagte Jesus, **„dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.“ (Johannes 17,3)** **„So spricht der Herr: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums. Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der Herr.“ (Jeremia 9,22.23.)** Hierfür müssen wir die gottgegebenen Offenbarungen seiner selbst studieren. **„So vertrage dich nun mit Gott und mache Frieden; daraus wird dir viel Gutes kommen. Nimm doch Weisung an von seinem Munde und fasse seine Worte in dein Herz. So wird der Allmächtige dein Gold sein – dann wirst du deine Lust haben an dem Allmächtigen und dein Antlitz zu Gott erheben. Wenn du ihn bitten wirst, wird er dich hören und du wirst deine Gelübde erfüllen. Was du dir vornimmst, lässt er dir gelingen und das Licht wird auf deinen Wegen scheinen. Denn er erniedrigt die Hochmütigen; aber wer seine Augen niederschlägt, dem hilft er.“ (Hiob 22,21-29)**

Gott offenbart sich in der Natur

„Denn Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit der Schöpfung der Welt ersehen aus seinen Werken, wenn man sie wahrnimmt.“ (Römer 1,20)

Der heutige Zustand unserer Welt vermittelt uns nur eine schwache Vorstellung von der Herrlichkeit des Gartens Eden. Die Sünde hat die Schönheit der Erde entstellt; überall begegnet man den Spuren des Bösen. Und doch gibt es noch viele Wunder. Die Natur bezeugt, dass jemand mit grenzenloser Macht und großer Güte, Gnade und Liebe die Erde erschuf und sie mit Leben und Freude erfüllte. Selbst unter dem Fluch der Sünde erkennt man noch sehr gut, dass hier ein großer Künstler am Werk war. Wohin wir uns auch wenden, überall können wir die Stimme Gottes hören und die Beweise seiner Güte sehen. Vom ehrfurchtgebietenden Grollen des Donners und dem Rauschen des Meeres, das seit Urzeiten erklingt, bis zu den frohen Gesängen, die die Wälder mit einer lieblichen Musik erfüllen, verkünden zehntausend Stimmen der Natur sein Lob. Auf der Erde, im Meer und am Himmel sehen wir seine Herrlichkeit. Majestätische Berge erzählen uns von seiner Macht. Die Bäume, deren prächtige Kronen sich leicht im Sonnenlicht wiegen und die Blumen in ihrer zarten Schönheit verweisen auf ihren Schöpfer. Das lebendige Grün, das den braunen Erdboden bedeckt, erzählt von Gottes Führung selbst für die einfachsten seiner Geschöpfe. In den Höhlen des Meeres und in den Tiefen der Erde finden wir seine Schätze. Er, der die Perlen in den Ozean und Edelsteine in die Felsen legte, liebt alles Schöne. Die Sonne, wie sie am Himmel aufgeht, weist auf ihn, der Leben und Licht für alles ist, was er geschaffen hat. All das Strahlende und Schöne, das die Erde schmückt und die Himmel erleuchtet, erzählt von Gott.

„Seines Lobes war der Himmel voll und seiner Ehre war die Erde voll.“ (Habakuk 3,3) „Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weise geordnet und die Erde ist voll deiner Güter.“ (Psalm 104,24) „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Feste verkündigt seiner Hände Werk. Ein Tag sagt's dem andern und eine Nacht tut's kund der andern, ohne Sprache und ohne Worte; unhörbar ist ihre Stimme. Ihr Schall geht aus in alle Lande und ihr Reden bis an die Enden der Welt.“ (Psalm 19,2-5) Die ganze Schöpfung erzählt von Gottes liebevoller, väterlicher Fürsorge und seinem Wunsch, seine Kinder glücklich zu machen.

Ein persönlicher Gott

Die gewaltigen Kräfte, die uns überall in der Natur begegnen und alles am Leben und in Bewegung halten, sind nicht, wie es einige Wissenschaftler darstellen, nur Ausdruck einer namenlosen, unpersönlichen Energie. Gott ist Geist; und doch ist er ein persönliches Wesen, denn so hat er sich offenbart:

„Aber der Herr ist der wahrhaftige Gott, der lebendige Gott, der ewige König. Die Götter, die Himmel und Erde nicht gemacht haben, müssen vertilgt werden von der Erde und unter dem Himmel.“ (Jeremia 10,10.11.)

„Aber so ist der nicht, der Jakobs Reichtum ist; sondern er ist's, der alles geschaffen hat.“ (Jeremia 10,16) ***„Er aber hat die Erde durch seine Kraft gemacht und den Erdkreis bereitet durch seine Weisheit und den Himmel ausgebreitet durch seinen Verstand.“ (Jeremia 10,12)***

Gott ist nicht selbst Bestandteil der Schöpfung. Alles Geschaffene zeugt von Gottes Charakter und Macht; aber wir sollen die Natur nicht als Gott ansehen. Künstlerisch begabte Menschen gestalten wundervolle Kunstwerke, Dinge, die das Auge erfreuen und sie sagen uns etwas von den Gedanken und Gefühlen ihres Urhebers; aber das Kunstwerk ist nicht der Künstler. Es ist nicht das Werk, sondern sein Urheber, der gerühmt wird. So entstand auch die Schöpfung aus sichtbar gewordenen Gedanken Gottes, aber es ist nicht die Natur, sondern der Schöpfer der Natur, der gepriesen werden soll.

„Kommt, lasst uns anbeten und knien und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat.“ (Psalm 95,6)

Die Erschaffung der Erde

Die Erschaffung der Erde kann nicht von der Wissenschaft erklärt werden. Welche Wissenschaft kann denn wirklich das Geheimnis des Lebens erklären? *„Durch den Glauben erkennen wir, dass die Welt durch Gottes Wort geschaffen ist, sodass alles, was man sieht, aus nichts geworden ist.“ (Hebräer 11,3)* *„Ich bin der Herr, - der ich das Licht mache und schaffe die Finsternis – Ich bin der Herr, der dies alles tut. Ich habe die Erde gemacht und den Menschen auf ihr geschaffen. Ich bin’s, dessen Hände den Himmel ausgebreitet haben und der seinem ganzen Heer geboten hat.“ (Jesaja 45,6.7.12.)* *„Ich rufe und alles steht da.“ (Jesaja 48,13)* Bei der Erschaffung der Erde war Gott nicht auf bereits vorhandene Materie angewiesen. *„Denn wenn er spricht, so geschieht’s; wenn er gebietet, so steht’s da.“ (Psalm 33,9)* Alles auf dieser Welt, sei es materieller oder geistiger Natur, entstand durch Gottes Wort und wurde gemäß seiner Vorstellungskraft erschaffen. Die Himmel und alle ihre Heerscharen, die Erde und alles auf ihr erlangten ihr Dasein durch den Hauch seines Mundes.

Gottes Wort

Hier ist Jemand an jenem Ort,
der verkündet Gottes Wort,
mit Wort und Tat,
zeigt er wie lieb Gott uns hat.

Er liebt alle gleich,
egal ob arm oder reich.
Es ist jeder gleich viel wert,
das ist es was er lehrt.

Zu jedem Menschen sucht er die Nähe,
möchte, das ich mit ihm gehe.
Liebe, Geduld, Barmherzigkeit und Gnade,
hat er in seiner Lade.

Er möchte sich mit jedem versöhnen,
selbst wenn wir einem Laster frönen.
Die rede ist von Jesus Christ,
er macht seine Sache ohne List.

© Manfred Wölger

Sichtbares und Unsichtbares

[Jesus] wandte sich zu seinen Jüngern und sprach zu ihnen allein: Selig sind die Augen, die sehen, was ihr seht. Denn ich sage euch: Viele Propheten und Könige wollten sehen, was ihr seht, und haben's nicht gesehen, und hören, was ihr hört, und haben's nicht gehört. Lukas 10,23.24

Louis Daguerre zählt zu den Pionieren der Fotografie. Zusammen mit Neipce entwickelte er die sogenannte "heliografische Reproduktion." Wir würden heute sagen: das Fotografieren. Eine der ersten Daguerrotypien stammt aus dem Jahre 1839 und trägt den Titel "Paris Boulevard." Auf diesem Bild ist ein typischer Pariser Boulevard zu sehen. Für eine der ersten Fotografien ist die Detailtreue auf dem Bild erstaunlich. Und doch macht es einen seltsam verlassenenen, einsamen Eindruck. Die gesamte Straße ist wie leer gefegt. Dabei kann man am Schatten der Bäume erkennen, dass dieses Bild am helllichten Tage aufgenommen worden sein muss. Die ganze Szene wirkt wie ausgestorben, bis auf eine Ausnahme. Unten links im Bild ist ein Mann zu erkennen, der sich die Schuhe putzen lässt. Dies ist der erste Mensch, der jemals aufgenommen wurde. Aber wieso ist er allein? Immer wieder gibt es Menschen, die das Gefühl haben, sie stünden genauso allein in dieser Welt wie dieser Mann. Und es gibt viele Gläubige, deren Erfahrungen sich nicht wie ein Abenteuerbericht lesen und die das Wirken Gottes in ihrem Leben nicht so spüren, wie sie sich das wünschten oder wie andere es von sich berichten. Zurück zum Bild: Als Louis Daguerre dieses Foto machte, pulsierte das Leben auf diesem Boulevard. Doch die Technik, die Daguerre zum Festhalten der Wirklichkeit benutzte, war so langsam, dass nur die Objekte auf das Material fixiert wurden, die sich nicht bewegten. Alles, was sich bewegte, wurde nicht abgelichtet. Der einzige Mensch, der auf dem Foto festgehalten wurde, war der Mann, der ruhig dastand, um sich seine Stiefel putzen zu lassen. Es gibt eben nicht nur das, was man sehen kann. Wenn wir die Welt Gottes in unserer persönlichen Welt sichtbar machen könnten, würden wir auch eine andere sehen. Und wir wären erstaunt, was Gott alles in dieser Welt und bei uns bewirkt.

Licht am Ende des Tunnels

[Jesus sagte:] Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Matthäus 9,12

Seit den Katastrophen der letzten Jahre passieren wir Tunnel nicht mehr so fröhlich und unbeschwert wie früher. Am schlimmsten ist der Anfang, die Beklemmung beim Hineinfahren. Am schönsten ist der Augenblick, wo das Ende sichtbar wird und das Sonnenlicht hereinleuchtet. Das sind die beiden Seiten des Tunnels. Doch es gibt noch eine dritte: oben, über dem Tunnel. Wer dort umherspaziert, weiß vielleicht nicht mal, dass unter ihm ein Tunnel ist. Jesus wendet sich nicht an die über dem Tunnel, die Starken, immer Heiteren. Sie nehmen das Leben von der leichten Seite, wissen nichts von Finsternis und Abgrund. Liegt es daran, dass ihr Leben anders verläuft, glücklicher? Groß ist das Heer der Bedenkenträger und Schwermütigen, derer, die von Angst geplagt sind. Freilich, die Psychologen trösten uns: Das seien die Feinfühligere, die tieferen Charaktere. Gern wird in diesem Zusammenhang Goethe zitiert: "Alles geben die Götter, die unendlichen, Ihren Lieblingen ganz, Alle Freuden, die unendlichen, Alle Schmerzen, die unendlichen, ganz." Viel Trost ist das für die Traurigen allerdings nicht. Entscheidend für mich ist, ob ich am Anfang des Tunnels bleibe und ins trostlose Dunkel starre oder ob ich mich mitnehmen lasse an das andere Ende, dorthin, wo das Licht aufleuchtet, das "Licht in der Finsternis": Jesus Christus. (Jo 8,12) Von ihm weiß ich mich auch in größter Not umfassen und gehalten. Von ihm weiß ich, dass ich ihn sehen werde: wenn wir draußen stehen, ganz im Licht.

... und sieht den Wald vor lauter Bäume nicht.

Denn in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir.

Apostelgeschichte 17,28 (Einheitsübersetzung)

Es war einmal ein kleiner Fisch, der schwamm zu seiner Mutter und fragte: ‚Mami, was ist dieses Wasser, von dem ich so viel höre?‘ Seine Mutter antwortete: ‚Du dummer kleiner Fisch, Wasser ist um dich herum und in dir und schenkt dir Leben.‘ Und es war einmal ein kleiner Bär, der tapste zu seiner Mutter und fragte: ‚Mami, was ist diese Luft, von der ich so viel höre?‘ Seine Mutter sagte: ‚Dummer kleiner Bär. Luft ist um dich herum und in dir und schenkt dir Leben.‘ Und es war einmal ein kleiner Junge, der kam zu seiner Mutter und fragte: ‚Mami, was ist dieser Gott, von dem ich so viel höre?‘ (Wayne Dosick, Kinderbrauchen Worte) Im Brief an die Christen in Rom schreibt Paulus: "Gott ist zwar unsichtbar, doch an seinen Werken, der Schöpfung, haben die Menschen seit jeher seine göttliche Macht und Größe sehen und erfahren können." (1,20 Hfa) Besonders deutlich können wir Gottes Macht an uns selbst erkennen. Das alles überragende Werk der Schöpfung ist der Mensch. Danken wir Gott für unser Leben, wie es einst David tat: "Du hast mich geschaffen - meinen Körper und meine Seele, im Leib meiner Mutter hast du mich gebildet. Herr, ich danke dir dafür, dass du mich so wunderbar und einzigartig gemacht hast! Großartig ist alles, was du geschaffen hast - das erkenne ich!" (Ps 139,13.14 Hfa) Der Grund für das Wunderwerk von Körper, Seele und Geist des Menschen liegt darin, dass Gott uns nach seinem Bild schuf. So wie die Luft uns umgibt, so sind wir auch von Gott umgeben - völlig von ihm umschlossen. "Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine schützende Hand über mir", freut sich David (V. 5 Hfa). Wir brauchen Gott zum Leben wie die Luft, die wir atmen. Selbst diejenigen, die nichts von Gott halten oder ihn erbittert bekämpfen, würden ohne ihn nicht leben. Der Märtyrer Cyprian (200-259 n. Chr.) schrieb: "Im Vater, von dem alles kommt, sind wir; im Sohn, der das Leben ist, leben wir; im Heiligen Geist, der der Odem alles Fleisches ist, bewegen wir uns." Und noch eins: Gott möchte nicht nur um uns herum sein, sondern bei uns einkehren und in uns wohnen. Die Tür müssen wir ihm allerdings öffnen.

Gottes Härte?

Gedenke des ganzen Weges, den dich der HERR, dein Gott, geleitet hat diese vierzig Jahre in der Wüste, auf dass er dich demütigte und versuchte, damit kund würde, was in deinem Herzen wäre, ob du seine Gebote halten würdest oder nicht.

5. Mose 8,2

Das Volk Israel stand unmittelbar vor der kaum für möglich gehaltenen Erfüllung der Verheißung Gottes: Sie waren im Begriff, das verheißene Land einzunehmen. Nur der Mann, der sein Volk unter unsäglicher Mühe während der Wüstenwanderung geführt und ermutigt hatte, durfte es nicht betreten. Eine verhängnisvolle Eigenmächtigkeit schloss ihn aus. Darüber war Mose zwar enttäuscht, aber nicht verbittert. Mit heiligem Ernst erinnerte er das Volk an die Erfahrungen mit Gott. Sie griffen manchmal schmerzhaft in das Leben der Israeliten ein. Manch einer wurde daraufhin verdrossen, lehnte sich gegen Gott auf und wollte lieber wieder umkehren und unter der Knechtschaft Ägyptens leben. Warum war Gott so mit ihnen umgegangen? Nicht "Machtspiele" des Allmächtigen waren die Ursache. Er hat keine Freude daran, Menschen zu demütigen. Viel lieber begegnet er uns mit Liebe und Barmherzigkeit. Weil wir aber so oft seine Autorität selbstgefällig und überheblich beiseite setzen, muss er uns hart anfassen. Er, der weiseste aller Erzieher, vergreift sich dabei nicht in den Mitteln. Wir mögen das nicht immer verstehen. Mose aber hatte das in seinem eigenen Geschick erkannt und konnte deshalb so offen mit dem Volk darüber reden und erklären, dass damit "kund würde, was in deinem Herzen wäre, ob du seine Gebote halten würdest oder nicht". Welches Bild Gottes trägst du in dir? Muss er immer der Gütige sein, der dir alle deine Wünsche so erfüllt, wie du es dir gedacht hast? Und wenn du nicht so behandelst wirst, was dann? Machst du ihm dann Vorwürfe, frierst du deine Beziehung zu ihm dann ein? Das wäre gewiss die verkehrteste Entscheidung! Ebenso verkehrt wäre allerdings auch grenzenloser Selbstzweifel. Erwinnere dich lieber der Führungen Gottes und der Erfahrungen seiner Liebe. Und wenn er doch einmal hart mit dir umgehen sollte, dann möchte er dir dadurch zur besseren Erkenntnis deiner persönlichen Situation und zu einem neuen Anfang verhelfen.

"Meine Hilfe kommt vom Herrn!"

Herr, du bist unsere Zuflucht für und für. Psalm 90,1

Ich sah ihn kommen. Wir sprachen miteinander. Ich schaute ihm nach als er ging. Viel Kummer belastete ihn. Er wandte sich nicht um, als er durch das Tor zur Straße hinaustrat. Es war unsere letzte Begegnung. Doch er hatte etwas mitgenommen, wie er mir sagte. Zuhören, Verständnis, Anteilnahme, Einfühlen in seine Not. Was soll man einem gradlinigen Wissenschaftler und überzeugten Sozialisten sagen? In unseren Gesprächen erkannte er sich allmählich selbst, weil er eigene Grenzen sah, diese akzeptierte und Schlüsse daraus zog. Er wagte neue Schritte über seine Grenzen hinaus. Das bis dahin Verachtete - der Glaube an einen persönlichen Gott - wurde plötzlich zum Korrektiv, zum Wegweiser. Die Quellen des intellektuellen Erfassens schienen wie ausgetrocknet. Doch Gott kann Wüste zum Quellgrund machen und Lebensdurst stillen. Herr Dr. X - ein Mensch neben mir, für mehrere Monate -, ein Suchender, wie ich es bin -, ein Begleiter, ein Freund im gemeinsamen Entdecken einer Spur vom Sinn im Leben. Nur eine Spur - aber so überaus wichtig an dieser Stelle des Lebens. Wir sprachen über Wissen und Glauben - Bereiche, die sich nicht ausschließen, sondern ergänzen. Und dann hielt ich die Trauerrede an seinem Sarg. Viele Menschen waren gekommen - bekenkende NichtChristen. Wir baten um ihre Berührung mit dem Heiligen Geist Gottes - und wir wurden selbst von ihm berührt und bewegt. Danke, Herr Jesus! Eigentlich müssen wir alle begreifen, dass wir einen Ausweg aus der Angst, aus den engen Grenzen unseres Unglaubens und unserer ungelösten Schwierigkeiten brauchen. Dafür gibt es ein wunderbares Wort: Zuflucht. Ich kann damit viel anfangen. Noch dürfen wir gemeinsam zu dem gehen, dessen Name Burg und Zuflucht ist. Heute wollen wir es wieder tun und dabei auch für die Menschen beten, die wohl das Wetter leuchten in unseren Tagen sehen, aber nicht begreifen, weil sie ihn noch nicht gefunden haben, der allein unser aller Leben sinnvoll machen kann und zum Ziel führt.

Bekennermut

Halte dich fern von allem gottlosen Geschwätz und dem leeren Gerede von Leuten mit ihren angeblich so neuen Erkenntnissen. 1. Timotheus 6,20 (Hoffnung für alle)

Nun gibt es wieder die langen Winterabende, das Aufeinanderzugehen, die Gespräche bei Kerzenschein und Lichterketten. Ein Tag, der mit einem guten Gespräch endet, kann nicht verloren sein. Ein gutes Gespräch, in dem wir etwas von den Maßstäben erfahren, die andere an ihr Leben anlegen. Gespräche lassen uns schnell herausfinden, wie denn andere das merkwürdige Ding handhaben, das sich Leben nennt, von dem der Philosoph Hebbel sagt: "Das Leben ist nicht etwas; es ist immer nur die Gelegenheit zu etwas." Was ist das Geheimnis eines guten Gesprächs? Es ist vor allem Vertraulichkeit. Ohne Bekennermut geht es dabei nicht. Wer nicht ein Stück die Maske fallen lässt, mit der er sich durch dieses Leben bewegt - zum Selbstschutz oder zur Tarnung -, dessen Gespräch hinterlässt keine Spuren. Irgendetwas von einem Menschen muss dabei doch sichtbar werden. Ein gutes Gespräch hat nichts mit einer privaten Talk-Show zu tun. Diskutieren, oberflächliches Plaudern oder Blödeln, das ist das Eine. Ein wirklich gutes, tiefes Gespräch aber ist etwas anderes. Bei guten Gesprächen muss man nur wenig selbst sprechen. Zuhören ist wichtiger. Denn das ist die traurige Wahrheit inmitten unserer Welt der schnellen Kontakte: Das Einfühlungsvermögen, das sich im Zuhören oder gezielten Nachfragen zeigt, ist weitestgehend verkümmert. "Nun wollen wir aber endlich mal von Ihnen reden!", sagte der egozentrische Redner. "Wie fanden Sie mich in meiner letzten Rolle?" Alle Wege führen nur zu einem selbst. Oder schaffen wir vielleicht doch eine andere Art der Gesprächsführung? Ich wünsche dir heute ein gutes Gespräch. "Wir bringen unsere Jahre zu wie ein Geschwätz." (Ps 90,9) Wir kennen dieses Wort. Wenn es doch hieße: Das Leben geht dahin wie ein Gespräch - so gäbe es nichts, was wir zu bedauern hätten.

Entscheidend: Der Blick auf Jesus

Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? Matthäus 14,31

Petrus - ein Mensch wie wir. Er ist Christus begegnet. Seine Glaubensentscheidung war ernst gemeint. Als er sich im Jüngerkreis Jesu wiederfindet, merkt er, was in der Verbindung mit dem Meister alles möglich ist. In der Nacht, von der das Andachtswort berichtet, waren die Jünger mit ihrem Boot alleine auf dem See. Wind und Wellen wurden immer bedrohlicher. "Aber in der vierten Nachtwache", so sagt der Bericht, "kam Jesus". Die Jünger sind zu Tode erschrocken und schreien entsetzt: "Ein Gespenst!" (Mt 25.26) Nur Petrus behält einen klaren Kopf: "Herr, bist du es, so befiehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser." (V. 28) Ich hätte so etwas nicht gewagt. Aber Petrus hat offenbar unbegrenztes Vertrauen zu Jesus. Er redet nicht nur, sondern handelt. Beherzt wagt er den ersten Schritt aus dem sicheren Boot heraus - und tatsächlich: Er kann auf dem Wasser gehen. Unglaublich - und auch ein bisschen unheimlich. Ob das gut geht? In dem Augenblick, als er auf sich selbst schaut, die heranrollende Welle sieht und Jesus aus den Augen verliert, beginnt er zu sinken. Doch Jesus packt seine Hand, zieht ihn aus dem Wasser und sagt: "Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?" Zweifel kann problematisch werden, vor allem, wenn er zur "zweiten Natur" wird oder als Vorwand herhalten muss, Gottes Willen auszuweichen. Grundsätzlich halte ich Zweifel für erlaubt, aber sie dürfen nicht zum Normalzustand werden, sondern können allenfalls ein Durchgangsstadium sein zu echtem Heilsglauben und bedingungslosem Vertrauen auf Gott. Kleinglaube ist auch Glaube, aber nicht der starke und sieghafte, sondern der angefochtene Glaube, der mit Sorge und Angst zu kämpfen hat. Der Kleingläubige wendet sich nicht von Gott ab, aber er hat nicht die Kraft, Gottes Hand zu ergreifen. Doch er ist immerhin in der Lage, seine Hand voller Hoffnung nach Gott auszustrecken. Wie sollte man den verzweifelten Schrei des Petrus "Herr, hilf mir!" (V. 30) sonst deuten? Und Gott greift zu! Er hat es in Christus damals bei Petrus getan und er tut das auch heute noch.

Die Erschaffung des Menschen

Bei der Erschaffung des Menschen erleben wir das Handeln eines persönlichen Gottes. Als Gott den Menschen nach seinem Bild geschaffen hatte, war die Gestalt des Menschen in allen ihren Teilen und deren Anordnung vollkommen, aber noch ohne Leben. Dann blies ein persönlicher, aus sich selbst existierender Gott dieser Gestalt den Lebensodem ein und der Mensch wurde zu einem lebendigen, vernunftbegabten Wesen. Alle Teile des menschlichen Organismus wurden damit in Bewegung gesetzt. Das Herz, die Arterien, die Venen, die Zunge, die Hände, die Füße, die Sinnesorgane, die geistigen Fähigkeiten – alle begannen zu arbeiten und alle wurden einem Gesetz unterstellt. Der Mensch wurde eine lebendige Seele. Durch Christus, das Wort, schuf ein persönlicher Gott den Menschen und stattete ihn mit Vernunft und Kraft aus. Die Materie, aus der wir bestehen, war ihm kein Geheimnis, als wir nur in seinen Gedanken existierten; seine Augen sahen unseren Körper, als er noch unvollendet war und in seiner Vorstellung sah er alle Teile unseres Körpers schon genau vor sich, als es sie noch gar nicht gab. Über allen niedrigeren Daseinsformen steht der Mensch als Krone der Schöpfung. Er sollte Gottes Gedanken und seine Herrlichkeit sichtbar machen. Aber der Mensch soll sich nicht selbst als Gott aufspielen. **„Jauchzet dem Herrn, alle Welt! Dienet dem Herrn mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken! Erkennet, dass der Herr Gott ist! Er hat uns gemacht und nicht wir selbst zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide. Gehet zu seinen Toren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben; danket ihm, lobet seinen Namen!“ (Psalm 100,1-4) „Erhebet den Herrn, unsern Gott, und betet an auf seinem heiligen Berge; denn der Herr, unser Gott, ist heilig.“ (Psalm 99,9)**

Das Wesen Gottes ist in Christus offenbart

Als ein personales Wesen, das Gott ist, hat er sich in seinem Sohn offenbart. Jesus, der Abglanz der Herrlichkeit seines Vaters und „**das Ebenbild seines Wesens**“ (**Hebräer 1,3**), kam als ein persönlicher Erlöser auf die Welt. Als ein persönlicher Erlöser fuhr er auch wieder zum Himmel. Als ein persönlicher Erlöser tritt er am himmlischen Gerichtshof für uns ein. Vor dem Thron Gottes dient nun einer zu unseren Gunsten, der „**einem Menschensohn gleich**“ **ist.** (**Offenbarung 1,13**) Christus, das Licht der Welt, verhüllte den blendenden Glanz seiner Göttlichkeit und kam, um als Mensch unter Menschen zu leben, damit sie, ohne dabei zugrunde zu gehen, mit ihrem Schöpfer vertraut werden konnten. Nachdem die Sünde die Menschen von ihrem Schöpfer getrennt hatte, hat kein Mensch jemals Gott gesehen, mit Ausnahme dessen, wie er durch Christus offenbart ist. „**Ich und der Vater sind eins**“, erklärte Christus. (**Johannes 10,30**) „*Niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will.*“ (**Matthäus 11,27**) Christus kam, um die Menschen das zu lehren, was sie nach Gottes Wunsch wissen sollen. Oben in den Himmeln, auf der Erde und in den weiten Gewässern des Ozeans sehen wir das Werk Gottes. Alles Erschaffene bezeugt seine Macht, seine Weisheit, seine Liebe. Und doch können wir weder von den Sternen noch vom Ozean oder dem Wasserfall etwas vom Wesen Gottes erfahren, wie es uns in Christus offenbart wurde. Gott sah, dass zur Darstellung seines Wesens und seines Charakters eine deutlichere Offenbarung als die in der Natur erforderlich war. Deshalb sandte er seinen Sohn in die Welt, um das Wesen und die Eigenschaften des unsichtbaren Gottes zu offenbaren, soweit die menschliche Auffassungsgabe dies ertragen konnte.

Die Fürsorge der göttlichen Vorsehung

Die Bibel zeigt uns Gott an seinem erhabenen und heiligen Ort nicht in einem Zustand der Untätigkeit, nicht in Stille und Einsamkeit, sondern von Abertausenden heiligen Wesen umgeben, die alle bereit sind, seinen Willen auszuführen. Durch diese Botschafter steht er in tätiger Verbindung mit jedem Teil seines Reiches. Durch seinen Geist ist er überall gegenwärtig. Durch das Wirken seines Geistes und seiner Engel dient er den Menschenkindern. Über den Unruhen der Erde sitzt er auf seinem Thron, alle Dinge liegen offen vor seinem göttlich-allumfassenden Überblick; und von seiner erhabenen und ruhigen Ewigkeit aus ordnet er das an, was seine Vorsehung als das Beste ansieht. *„Ich weiß, Herr, dass des Menschen Tun nicht in seiner Gewalt steht und es liegt in niemandes Macht, wie er wandle oder seinen Gang richte.“ (Jeremia 10,13) „Verlass dich auf den Herrn von ganzem Herzen, gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen.“ (Sprüche 3,5.6.) „Siehe, des Herrn Auge achtet auf alle, die ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen, dass er sie errette vom Tode und sie am Leben erhalte in Hungersnot.“ (Psalm 33,18.19.) „Wie köstlich ist deine Güte, Gott, dass Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben!“ (Psalm 36,8) „Wohl dem, dessen Hilfe der Gott Jakobs ist, der seine Hoffnung setzt auf den Herrn, seinen Gott.“ (Psalm 146,5) „Herr, die Erde ist voll deiner Güte.“ (Psalm 119,64) „Gott liebt Gerechtigkeit und Recht.“ (Psalm 33,5) „Gott, - der du bist die Zuversicht aller auf Erden und fern am Meer; der du die Berge festsetzest in deiner Kraft und gerüstet bist mit Macht; der du stillst das Brausen des Meeres und das Toben der Völker.“ (Psalm 65,6-8) „Du machst fröhlich, was da lebet im Osten wie im Westen.“ (Psalm 65,9) „Du krönst das Jahr mit deinem Gut und deine Fußstapfen triefen von Segen.“ (Psalm 65,12) „Der Herr hält alle, die da fallen und richtet alle auf, die niedergeschlagen sind. Aller Augen warten auf dich und du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit. Du tust deine Hand auf und sättigst alles, was lebt, nach deinem Wohlgefallen.“ (Psalm 145,14-16)*

Die Naturgesetze sind Gottes Diener

Unablässig sorgt Gott für seine Schöpfung und gleichzeitig dient sie seinen Zielen. Er wirkt durch die Gesetze der Natur, indem er sie als seine Werkzeuge nutzt. Sie handeln nicht aus eigener Kraft. Die Ereignisse in der Natur bezeugen die Gegenwart und das aktive Handeln eines intelligenten Wesens, das in allen Dingen gemäß seinem Willen waltet. **„Herr, dein Wort bleibt ewiglich, so weit der Himmel reicht, deine Wahrheit währet für und für. Du hast die Erde fest gegründet und sie bleibt stehen. Sie steht noch heute nach deinen Ordnungen, denn es muss dir alles dienen.“** (Psalm 119,89-91) **„Alles, was er will, das tut er im Himmel und auf Erden, im Meer und in allen Tiefen.“** (Psalm 135,6) **„Er gebot, da wurden sie geschaffen. Er lässt sie bestehen für immer und ewig; er gab eine Ordnung, die dürfen sie nicht überschreiten.“** (Psalm 148,5.6.) Nicht aus sich selbst heraus bringt die Erde jahrein, jahraus ihre Gaben hervor und hält konstant ihre Bahn um die Sonne. Die Hand des Unendlichen lenkt diesen Planeten. Gottes beständig wirkende Macht ist es, die die Erde auf ihrer Bahn hält. Es ist Gott, der den Sonnenaufgang am Himmel bewirkt. Er öffnet die Fenster des Himmels und gibt Regen. **„Er gibt Schnee wie Wolle, er streut Reif wie Asche.“** (Psalm 147,16) **„Wenn er donnert, so ist Wasser die Menge am Himmel; Wolken lässt er heraufziehen vom Ende der Erde. Er macht die Blitze, dass es regnet und lässt den Wind kommen aus seinen Vorratskammern.“** (Jeremia 10,13) Seine Macht lässt die Vegetation gedeihen, lässt jedes Blatt erscheinen, jede Blume erblühen und jede Frucht wachsen. Über die Funktionen des menschlichen Körpers sind bis heute noch nicht alle Zusammenhänge bekannt. Selbst den anerkanntesten Fachleuten gibt er immer noch Rätsel auf. Schließlich ist unser Körper kein Mechanismus, der, einmal in Bewegung gesetzt, vollautomatisch weiterfunktioniert, sodass der Puls schlägt und ein Atemzug auf den anderen folgt. Gott ist der alleinige Garant unserer Existenz. Das schlagende Herz, die Blutzirkulation, jeder Nerv und Muskel im lebendigen Organismus, alles wird durch die Kraft eines allgegenwärtigen Gottes in Funktion und Bewegung gehalten.

Unübersehbar: Licht in der Finsternis

Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finsternen Lande, scheint es hell. Jesaja 9,1

Hans Nielsen Hauge, der Reformator Norwegens, war inhaftiert. Vom Leben ausgeschlossen sein, nicht sein Werk vollbringen dürfen, das schmerzte ihn sehr. Nun brach die Weihnacht an. Das Läuten der Glocken drang zu ihm in die Zelle des Rathausgefängnisses. Da sang er mit kräftiger Stimme sein Bekenntnis: "Jesus, meine Zuversicht!" Draußen standen in der Winterkälte und Dunkelheit zwei Männer, schauten empor zu Hagues Kerker und lauschten dem Gesang. Als er zu Ende war, sangen sie dem Einsamen in der Zelle als Antwort ihr Lied. Hauge wusste, dass es Freunde waren, die den weiten Weg von der Stadt Bergen gewandert waren. Man hatte sie nicht zu ihm gelassen. Der Gesang verstummte. In bedrückter Stimmung schauten die beiden Männer hinauf zu den vergitterten Fenstern. Plötzlich sahen sie dort einen hellen Schein. Ein einsames Licht mit einem qualmenden Docht wurde emporgehoben und erhellte die Dunkelheit. Dann verschwand das Licht vom Fenster. Die beiden Männer standen wieder im Dunkel der frostklaren Nacht. Hans Nielsen Hauge hatte ihnen aus der Einsamkeit des Gefängnisses den Sieg des Lichtes über die Finsternis verkündigt. Dann erschien das Licht noch einmal am vergitterten Fenster. Sie sahen, wie Hagues erhobener Arm mit einer Lichtschere die kleine Flamme putzte und sie alsbald hell und klar aufleuchtete. Die Männer verstanden die Botschaft: Es galt, die Gemeinde des Herrn, das Licht Gottes (vgl. Mt 5,16), rein zu erhalten, damit es den Menschen leuchten könne. Dann verschwand das Licht vom Fenster. Das war Hans Nielsen Hagues predigt.

Verständliche Fragen

Es ist ganz vergeblich, dass wir Gott die Treue halten. Was haben wir davon, dass wir seine Gebote befolgen und uns seinetwegen vom Treiben der Welt fernhalten? Wir sehen ja, wie gut es den Menschen geht, die sich nicht um Gott und seinen Willen kümmern. Sie sind reich und glücklich, obwohl sie so böse sind. Maleachi 3,14.15 (Die Gute Nachricht)

"Hey, warum trägst du eine Halskrause?", fragt Klaus Jason im Männerkreis der Kirchengemeinde. "Schleudertrauma", sagt Jason. "Mir ist gestern einer ins Auto gekracht." Manfred murmelt: "Oh, tut mir Leid!" und Stefan sagt: "So ein Ärger! Dabei hattest du doch erst vor drei Wochen einen Unfall!" "Tja - diesmal ist es Totalschaden. Dabei konnte ich nicht einmal etwas dafür. Der andere Fahrer kam von links angerauscht und hat mir glatt die Vorfahrt genommen. Der Kerl war betrunken." Entrüstetes Schnauben allerseits. "Und an seinem Auto ist kaum was passiert!", explodiert Jason. "Als hätte er drei Extra-Schutzengel gehabt. Und ich? Warum ist mein Auto nicht geschützt worden? Dabei zahle ich seit meinem 20. Lebensjahr treu und brav jeden Monat den zehnten Teil meines Einkommens an Gott." "Du meinst, das wäre so eine Art Schutzgeld?", fragt Klaus. "Oder eine himmlische Zusatzversicherung?", hakt Manfred nach. "Nein, das nicht, aber es macht mich schon sauer, wenn ich einen finanziellen Rückschlag nach dem anderen erlebe, und sehe, wie gut es den Nachbarn geht, die ihr ganzes Geld für sich selbst verbrauchen und keinen Gedanken an andere verschwenden", murrte Jason. Die anderen schweigen und denken nach. Klaus blättert in seiner Bibel herum und sagt: "Hört mal, was da in Maleachi steht: ‚Der Herr hat aufmerksam zugehört, als die Menschen, die ihm treu geblieben waren, so untereinander redeten. Er hat die Namen aller, die ihn ehren, in ein Buch schreiben lassen, damit sie am Tag des Gerichts verschont werden.‘ Und er hat gesagt: ‚An dem Tag, an dem ich eingreife, wird es sich erweisen, dass sie mein persönliches Eigentum sind. Ich werde sie verschonen, wie ein Vater seinen gehorsamen Sohn. Dann wird man wieder den Unterschied sehen zwischen Bösen und Guten, und ihr werdet erleben, was es ausmacht, ob einer Gott gehorcht oder

nicht." (V. 16-18 GN) Sehr nachdenklich gehen die Männer nach Hause.

IQ 200?

Der HERR schaut vom Himmel auf die Menschenkinder, dass er sehe, ob jemand klug sei und nach Gott frage. Psalm 14,2

In einer Fernsehsendung verfolgten fast elf Millionen Zuschauer vier Stunden lang, wie mit 81 Testfragen nach den Menschen mit den höchsten Intelligenzquotienten gesucht wurde. Es ging darum: Wer sind die wirklich Klugen unter den Teilnehmern? Von einem weit umfassenderen und bedeutenderen Test spricht unser Bibelwort. Gott, von dem alle Menschen ihre Verstandeskräfte haben, blickt von seiner alles überragenden Warte auf die Erdbewohner. Er schaut nach den Menschen aus, die in seinen Augen klug sind. Gewiss, auch menschliche Klugheit hat ihren Wert, wenn sie dem Wohl der Menschheit dient. Aber weit höher bewertet Gott die Klugheit, die sich nicht allein auf das Diesseits beschränkt, sondern auch durch den Glauben in die jenseitige, unsichtbare Welt hineinreicht. Sie fragt nach Gott, dem Urgrund alles Seins, nach seinem Willen, seinen Absichten und den Möglichkeiten, die er uns schenkt. Klug sein heißt hier: einzusehen, dass der Mensch nicht das Maß aller Dinge ist und zu erkennen, dass "des Menschen höchste Vollkommenheit darin besteht, Gottes zu bedürfen". Wenn intelligente Menschen ohne nach Gott zu fragen dahinleben, sind sie doch nicht wirklich klug. Die Bibel zählt sie zu den "Toren". Weil ihnen die höchste Erkenntnis fehlt, sprechen sie in ihrem Herzen: "Es ist kein Gott!" (Ps 14,1) Klug nennt Jesus hingegen die fünf Brautjungfern, die sich im Warten auf den Bräutigam Jesus Christus mit reichlich Reserveöl für ihre Lampen versorgt haben. Sie müssen nicht in der Finsternis zurückbleiben, sondern dürfen in den hell erleuchtenden Hochzeitssaal eingehen (Mt 25,4.10). Klug ist ferner in Jesu Augen jeder, der sein Lebensgebäude nicht auf Sand, sondern auf Felsengrund errichtet (Mt 7,24.25). Sein Bau wird alle Erschütterungen des Lebens überdauern und in Ewigkeit fortbestehen. Herr, lass uns auch heute nach wahrer Klugheit trachten und sie mit deiner Kraft ausleben!

Was haben wir in der Hand?

Mose antwortete und sprach: Siehe, sie werden mir nicht glauben und nicht auf mich hören, sondern werden sagen: Der HERR ist dir nicht erschienen. Der HERR sprach zu ihm: Was hast du da in deiner Hand? Er sprach: Einen Stab. 2. Mose 4,1.2

Es war zu keiner Zeit leicht, Gottes Bote zu sein. Das erlebte schon Mose - und so ist es bis heute geblieben. Es war in einem kleinen Postamt. Ein älterer Mann stand vor dem Schalter und sagte ärgerlich: "Ach, hören Sie doch auf, von Gott zu reden - den brauchen wir nicht mehr! Der kostet uns nur Geld!" Die Postbeamtin blieb die Antwort schuldig. Da wandte ich mich an den Herrn und fragte: "Sie lehnen Gott ab? Kennen Sie denn die Bibel? Die meisten Menschen, die so reden wie Sie, haben die Bibel gar nicht gelesen und kennen Gott nur vom Hörensagen!" Darauf antwortete er mir schroff: "Aber ich brauche Gott nicht!" Dann drehte er sich um und ging. Nun wandte sich die Frau hinter dem Schalter an mich und erzählte: "Wir hatten früher eine Nachbarin, deren Mann ganz plötzlich während einer Urlaubsreise starb. Die Frau kam mit ihren beiden kleinen Kindern von zwei und vier Jahren allein zurück. Mein Mann sagte eines Abends zu mir: ‚Lass uns diese junge Frau besuchen, um ihr Mut zu machen und etwas Trost zu geben.‘ Aber nicht wir trösteten sie, sondern sie uns. Sie nahm ihr unbegreifliches Geschick im festen Vertrauen auf sein Wort aus Gottes Hand." Und sie fügte hinzu: "Diese junge Nachbarin gehörte zur Adventgemeinde." Wie leicht fiel es mir an jenem Morgen, zu bekennen: "Ich gehöre auch zu dieser Gemeinde." Wenn ein Glaubensgespräch mit so negativem Beginn noch positiv ausgeht, kann man sich nur freuen. Aber was ist, wenn wir nur Ablehnung und Spott ernten? Dann ist die Gefahr der Resignation groß - wie damals bei Mose. Glücklicherweise zeigt der biblische Bericht, dass Mose im Gespräch mit Gott blieb und Hilfe erfuhr. Durch einen einfachen Hirtenstab wurde er ermutigt und befähigt, als Bote des Allmächtigen zu wirken. Das weckt in mir die Frage: Was hat Gott uns in die Hände gelegt? Womit sollten wir ihm dienen? Er, der mit Mose gewesen ist, ruft auch uns in den Dienst, dass wir seine Boten sein sollen. Und wenn wir uns rufen lassen, dürfen auch wir erfahren, dass Gottes Kraft gerade "in den Schwachen mächtig" ist. (2 Ko 12,9) Auch wenn wir nichts weiter als einen Hirtenstab haben.

Was am Ende bleibt

Es ist besser, in ein Haus zu gehen, wo man trauert, als in ein Haus, wo man feiert; denn da zeigt sich das Ende aller Menschen und der Lebende nehme es zu Herzen! - Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden. Prediger 7,2; Psalm 90,12

Seit zwei Jahren arbeite ich in einem Seniorenheim. Oft genug habe ich in dieser Zeit Menschen einziehen sehen. Sie kommen mit ein paar Kisten und Koffern voll persönlicher Sachen: Kleidungsstücke, ein paar Bücher, einem Sessel vielleicht, eine selbstgearbeitete Decke, ein paar Erinnerungen, Andenken, Schreibzeug und einigen alten Fotos... Und ich frage mich: Ist das alles, was vom Besitz eines Menschen übrig bleibt? Ich denke daran, was sich in meinem Haushalt alles angesammelt hat. Eine Vorstellung davon bekam ich beim Umzug vor drei Jahren. Das Packen wollte überhaupt kein Ende nehmen. Was würde ich noch behalten wollen, wenn ich meinen Besitz auf das Fassungsvermögen eines kleinen Zimmers oder eines einzigen Schrankes reduzieren müsste? Und wären das dann die Dinge, die mein Leben ausmachen? Oder ist mein Leben eher das, was ich geschafft, geschaffen, erreicht und erlebt habe? Sind es vielleicht die Begegnungen und Beziehungen, die mein Leben ausmachen? Oder meine Ideen, Begabungen, Vorlieben, Erinnerungen, Sehnsüchte und Träume? Was bleibt von alledem übrig, wenn ich alt, gebrechlich, vergesslich, eben einfach am Ende bin? Es tut gut, darüber nachzudenken, jetzt, wo ich noch mitten im Leben stehe, wo ich so aktiv bin. Und vieles so überaus wichtig ist. Es verhilft mir zu Lebensfreude und Dankbarkeit. Wann sonst soll ich mich meines Lebens freuen, wenn nicht jetzt? Wann sonst soll ich mein Leben leben, wenn nicht an diesem Tag? Und wann soll ich meinem Gott dafür danken, wenn nicht in diesem Moment? Dieses Nachdenken hilft mir, Prioritäten zu setzen, öfter nein zu sagen, wo ich sonst ja gesagt hätte und umgekehrt. Es verhilft mir zu einer gewissen Gelassenheit. Und es hilft mir, mich auf den zu besinnen, der beides in der Hand hat: mein Leben und meinen Tod.

Eine andere Dimension

Denn die Torheit Gottes ist weiser, als die Menschen sind, und die Schwachheit Gottes ist stärker, als die Menschen sind. 1. Korinther 1,25

Unser Herz pumpt Tag und Nacht Blut durch den Körper. Wir atmen, wir verdauen Nahrung, wir laufen herum, heben Dinge auf, sprechen - all das kostet Kraft. Ein Fünftel des Energieumsatzes im menschlichen Körper wird jedoch vom Gehirn verbraucht. Ein Fünftel - und man sieht keine Bewegung. Gott hat einiges investiert in unseren Kopf. Mit Erfolg: Der Inderin Shakuntala Devi zum Beispiel gelang es, in 28 Sekunden zwei 13-stellige Zahlen zu multiplizieren. "Das kann nicht jeder", denken wir. Aber was auch wir können: Ein Mensch verarbeitet in seinem Leben etwa so viele Daten im Gehirn, wie auf 147 Milliarden CD-ROMs passen. Wir merken uns unglaublich viele Gesichter und Namen, wir können unsere Lieblingslieder auswendig und wenn wir ein Problem haben, denken wir darüber nach, und oft präsentiert uns das Gehirn anschließend eine passable Lösung. Nichts ist daran falsch, seinen Kopf einzusetzen. Gott hat es so gewollt. Als Salomo ihn um Weisheit bittet, belohnt Gott ihn für diese kluge Bitte auch noch mit Reichtum und Ehre (2 Chr 1,10-12). Häufig allerdings beginnt unser Kopf schon in der Sekunde, in der wir von einer Schwierigkeit erfahren, mit seiner Arbeit. Und darin liegt die Gefahr. Wir vergessen die größte Quelle der Weisheit: Gott. "Die Torheit Gottes ist weiser, als die Menschen sind", schreibt Paulus. Während Shakuntala Devi die 13-stelligen Zahlen multiplizierte, hat Gott vermutlich lächelnd gewartet. Er wusste das Ergebnis längst. Und während wir an unseren Lebensherausforderungen grübeln, wartet Gott geduldig. Fragen wir ihn! Er weiß die Lösung und hilft uns gern. "Wenn es aber jemandem unter euch an Weisheit mangelt, so bitte er Gott, der jedermann gern gibt und niemanden schilt; so wird sie ihm gegeben werden." (Jak 1,5)

Klatschsucht - nein, danke!

Sündigt nun dein Bruder, so gehe hin und sprich mit ihm darüber unter vier Augen! Matthäus 18,15 Bruns

Kennst du das auch? Da ärgert man sich über seine Nachbarn, seine Mitmenschen, irgendwelche Vorkommnisse und ist doch zu feige, den Betreffenden anzusprechen. Unser Leben läuft nun einmal im Kontakt mit vielen Menschen ab. Das geht leider nicht ohne Schuld ab. Selbst bei bestem Wollen und völlig unbeabsichtigt kann man anderen Not, Kummer oder Ärger bereiten. Oft erleben wir, dass gute Vorsätze eben nicht ausreichen, und selbst eine gut gemeinte Tat kann sich verheerend auswirken, wenn sie falsch verstanden wird. Was tun? Jesus empfiehlt: "Sündigt nun dein Bruder, so gehe hin und sprich mit ihm darüber unter vier Augen." Er sagt absichtlich "Bruder", er meint meinen Nächsten. Man könnte den Rat auch auf alle Menschen ausdehnen, aber er würde an Bedeutung verlieren. Die Begrenzung auf meinen Nächsten, meinen Bruder, lässt die Zielrichtung klar erkennen. Hier ist mein Platz. Hier sind die Menschen, mit denen ich lebe. Jesus formuliert damit eine einfache und - richtig angewandt - meist erfolgreiche Regel: "Sündigt nun dein Bruder, so gehe hin und sprich mit ihm darüber unter vier Augen." Das heißt doch, zuerst zu fragen: Hat er sich wirklich versündigt oder empfinde ich das nur so? Wie oft treten Missverständnisse auf. Wir reden zwar die gleiche Sprache, aber wir verstehen verschieden. Darum will Jesus uns sagen: Wenn du den Eindruck hast, dass dein Bruder dir bewusst oder unbe-wusst Unrecht zufügt, gehe hin und sprich mit ihm darüber, ohne Zeugen. Häufig lassen sich Meinungsverschiedenheiten aus dem Weg räumen und Klarheit schaffen, indem man darüber spricht. Also ärgere dich nicht nur, sondern sprich mit dem Betreffenden darüber. Frage nach. Nimm dir einen Augenblick Zeit und du wirst erleben, dass sich vieles klären und einvernehmlich regeln lässt. Ärger vergiftet und macht einsam. Das Gespräch kann klären, fördert Beziehungen und lässt das Leben leichter werden.

Den Jüngern offenbart

Lasst uns die Worte studieren, die Christus in der Nacht vor seiner Kreuzigung im Abendmahlssaal gesprochen hat. Er näherte sich seiner Leidenszeit und versuchte seine Jünger zu trösten. Vor ihnen lag ein Abschnitt ernster Versuchung und Prüfung. **„Euer Herz erschrecke nicht!“** sagte er. **„Glaubt an Gott und glaubt an mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten? – Spricht zu ihm Thomas: Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst; wie können wir den Weg wissen? Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich. Wenn ihr mich erkannt habt, so werdet ihr auch meinen Vater erkennen. Und von nun an kennt ihr ihn und habt ihn gesehen. Spricht zu ihm Philippus: Herr, zeige uns den Vater und es genügt uns. Jesus spricht zu ihm: So lange bin ich bei euch und du kennst mich nicht, Philippus? Wer mich sieht, der sieht den Vater! Wie sprichst du dann: Zeige uns den Vater? Glaubst du nicht, dass ich im Vater bin und der Vater in mir? Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst aus. Und der Vater, der in mir wohnt, der tut seine Werke.“** (Johannes 14,1-10) Die Jünger aber verstanden Christi Worte über seine Beziehung zu Gott noch nicht. Vieles von seinen Lehren blieb für sie noch im Dunkeln. Christus wollte deshalb, dass sie eine klarere, eigenständigere Gotteserkenntnis besaßen. **„Das habe ich euch in Bildern gesagt“**, sagte er. **„Es kommt die Zeit, dass ich nicht mehr in Bildern mit euch reden werde.“** (Johannes 16,25) Als zu Pfingsten der Heilige Geist auf die Jünger ausgegossen wurde, verstanden sie die Wahrheiten viel umfassender, die Christus in seinen Gleichnissen ausgesprochen hatte. Viele Lehren, die ihnen ein Rätsel gewesen waren, wurden nun begreiflich. Aber selbst da empfingen die Jünger noch nicht die vollständige Erfüllung der Verheißung Christi. Sie erhielten zwar all das Wissen über Gott, das sie verkraften konnten, aber die gänzliche Erfüllung der Verheißung, dass Christus ihnen den Vater in aller Klarheit zeigen werde, stand noch aus. So ist es auch heute. Unsere Gotteserkenntnis ist unvollständig und unvollkommen. Wenn der Kampf zu Ende ist und der Menschensohn Christus Jesus vor dem Vater seine treuen Mitarbeiter bekennt, die in einer sündigen Welt ein wahrhaftiges Zeugnis für ihn abgelegt haben, dann werden sie vollständig begreifen, was für sie jetzt noch Geheimnisse sind. Auch im Himmel hat Christus seine verklärte menschliche Natur behalten. Denen, die ihn annehmen, gibt er Macht, Gottes Kinder zu werden, damit Gott sie schließlich als die Seinen annehmen kann und sie mit ihm in Ewigkeit beisammen Gemeinschaft haben können. Wenn sie während dieses Lebens Gott treu sind, werden sie schließlich **„sein Angesicht sehen und sein Name wird an ihren Stirnen sein.“** (Offenbarung 22,4) Und was ist die Glückseligkeit des Himmels denn anderes, als Gott zu sehen? Welche größere Freude kann dem durch Christi Gnade geretteten Sünder zuteil werden, als in das Angesicht Gottes zu schauen und ihn als den Vater zu erkennen?

Das Zeugnis der Bibel

Die Bibel zeigt uns klar die Beziehung zwischen Gott und Christus auf und stellt uns ebenso deutlich die Personalität und Individualität beider vor Augen.

„Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn. Er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort und hat vollbracht die Reinigung von den Sünden und hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe und ist so viel höher geworden als die Engel, wie der Name, den er ererbt hat, höher ist als ihr Name. Denn zu welchem Engel hat Gott jemals gesagt (Psalm 2,7): Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt? Und wiederum (2. Samuel 7,14): Ich werde sein Vater sein und er wird mein Sohn sein?“ (Hebräer 1,1-5) Die Personalität des Vaters und des Sohnes und ebenso die Einheit, die zwischen ihnen besteht, werden im **17. Kapitel des Johannesevangeliums** in Christi Gebet für seine Jünger dargestellt: *„Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, damit sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast.“ (Johannes 17,20.21.)*

Die Einheit, die zwischen Christus und seinen Jüngern herrscht, hebt nicht die Personalität des einzelnen auf. Sie sind eins in ihrem Ziel, ihrer Gesinnung, ihrem Charakter, aber nicht in ihrer Person. In diesem Sinn sind Gott und Christus eins.

Der Charakter Gottes ist in Christus offenbart

Christus nahm das Menschsein auf sich und kam, um sich den Menschen gleichzustellen, gleichzeitig aber sündhaften Menschen unseren himmlischen Vater nahe zu bringen. Er, der von Anfang an in der Gegenwart des Vaters gewesen war, der das Bild des unsichtbaren Gottes zum Ausdruck brachte, war allein imstand, der Menschheit den Charakter der Gottheit zu enthüllen. Er war in allen Dingen seinen Brüdern gleichgestellt. Er wurde Fleisch, gerade so, wie wir es sind. Er war hungrig und durstig und müde. Er ernährte sich wie wir und erholte sich durch Schlaf. Er teilte das Los der Menschen; und doch blieb er der untadelige Sohn Gottes. Er war ein Fremder und Durchreisender auf der Erde – er lebte in dieser Welt, aber er wurde nicht Teil dieser Welt; er war versucht und geprüft, wie Männer und Frauen auch heute versucht und geprüft werden und lebte doch ohne Sünde. Liebevoll, mitfühlend, teilnahmsvoll und immer auf das Wohl anderer bedacht, verkörperte er das Wesen Gottes und war so beständig für Gott und die Menschen tätig. **„Er hat mich gesandt“,** sagte er, **„den Elenden gute Botschaft zu bringen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit“** (Jesaja 61,1), **„und den Blinden, dass sie sehen sollen“** (Lukas 4,18), **„zu verkündigen ein gnädiges Jahr des Herrn, zu trösten alle Trauernden.“** (Jesaja 61,2) **„Liebt eure Feinde“,** bittet er uns, **„segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen und bittet für die, die euch beleidigen und verfolgen, damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel.“** (Matthäus 5,44.45.) **„Denn er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen.“** (Lukas 6,35) **„Er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.“** (Matthäus 5,45) **„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“** (Lukas 6,36) **„Durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes hat uns das aufgehende Licht aus der Höhe besucht, damit es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.“** (Lukas 1,78.79.)

Die Erkenntnis, die Verwandlung bewirkt

Das Wesen Gottes zu verstehen, wie Christus es uns nahe gebracht hat, ist für alle Erlösten von höchster Bedeutung. Diese Erkenntnis bewirkt eine Veränderung des Charakters. Sie wird, wenn wir sie in uns wirken lassen, die Seele in das Ebenbild Gottes umwandeln. Sie wird dem ganzen Wesen eine geistliche Kraft vermitteln, die von Gott kommt. **„Nun aber schauen wir alle mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wie in einem Spiegel und wir werden verklärt in sein Bild von einer Herrlichkeit zur andern von dem Herrn, der der Geist ist.“** (2. Korinther 3,18) Von seinem eigenen Leben sagte der Heiland: **„Ich habe meines Vaters Gebote gehalten.“** (Johannes 15,10) **„Er lässt mich nicht allein; denn ich tue allezeit, was ihm gefällt.“** (Johannes 8,29) Wie Jesus als Mensch lebte, so sollen es nach Gottes Willen auch seine Nachfolger tun. In seiner Kraft sollen wir ein Leben der Reinheit und edlen Gesinnung führen, wie es unser Heiland tat. **„Deshalb“**, sagt Paulus, **„beuge ich meine Knie vor dem Vater, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, dass er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, dass Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne und ihr in der Liebe eingewurzelt und gegründet seid. So könnt ihr mit allen Heiligen begreifen, welches die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe ist, auch die Liebe Christi erkennen, die alle Erkenntnis übertrifft, damit ihr erfüllt werdet mit der ganzen Gottesfülle.“** (Epheser 3,14-19) **„Wir lassen nicht ab, für euch zu beten und zu bitten, dass ihr erfüllt werdet mit der Erkenntnis seines Willens in aller geistlichen Weisheit und Einsicht, dass ihr des Herrn würdig lebt, ihm in allen Stücken gefällt und Frucht bringt in jedem guten Werk und wächst in der Erkenntnis Gottes und gestärkt werdet mit aller Kraft durch seine herrliche Macht zu aller Geduld und Langmut.“** (Kolosser 1,9-11) Dies ist die Erkenntnis seines Wesens, die Gott uns schenken möchte und neben der alles andere belanglos und nichtig erscheint.

Die Herrlichkeit des Kreuzes

Die Offenbarung der Liebe Gottes zu den Menschen findet ihren Gipfelpunkt am Kreuz. Dessen volle Bedeutung kann keine Zunge aussprechen, kein Federhalter beschreiben, kein menschlicher Verstand begreifen. Wenn wir auf das Kreuz von Golgatha sehen, können wir nur sagen: **„So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“** (Johannes 3,16) Christus – wegen unserer Sünden gekreuzigt, Christus – von den Toten auferstanden, Christus – aufgefahren in den Himmel, dies ist die Erkenntnis der Erlösung, die wir lernen und lehren sollen. **„Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.“** (Philipper 2,6-8) **„Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und uns vertritt.“** (Römer 8,34) **„Daher kann er auch für immer selig machen, die durch ihn zu Gott kommen; denn er lebt für immer und bittet für sie.“** (Hebräer 7,25) **„Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mitleiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde.“** (Hebräer 4,15) Durch das Geschenk Christi empfangen wir alle Segnungen. Durch diese Gabe strömt uns tagein, tagaus der nie versiegende Strom der Güte Gottes zu. Jede Blume mit ihren zarten Farbtönen und ihrem Duft ist uns zu unsrer Freude durch diese eine Gabe gegeben. Sonne und Mond wurden von ihm geschaffen. Am Himmel gibt es nicht einen Stern, den er nicht gemacht hätte. Jeder herabfallende Regentropfen, jeder Lichtstrahl, der zu unserer undankbaren Welt gesandt wird, bezeugt die Liebe Gottes in Christus. Alles wird uns durch das eine unermessliche Geschenk, Gottes eingeborenen Sohn, gegeben. Er wurde ans Kreuz genagelt, damit alle diese Gaben der Schöpfung Gottes zufließen können. **„Seht, welche Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen.“** (1. Johannes 3,1) **„Kein Ohr hat gehört, kein Auge hat gesehen einen Gott außer dir, der so wohl tut denen, die auf ihn harren.“** (Jesaja 64,3)

Die Gefahr spekulativer Erkenntnis

Eines der größten Übel, das mit der Suche nach Erkenntnis und den Forschungen der Wissenschaft einhergeht, ist die Neigung, den menschlichen Verstand und seine Möglichkeiten zu hoch zu bewerten. Viele meinen, dass sie den Schöpfer und seine Werke anhand ihrer eigenen unvollständigen wissenschaftlichen Erkenntnis beurteilen könnten. Sie möchten die Natur, die Eigenschaften und die Vorrechte Gottes in ihr Denkschema pressen und schwelgen in spekulativen Theorien über den Unendlichen. Wer sich mit derlei Studien beschäftigt, betritt verbotenen Grund. Seine Forschung wird keine wertvollen Ergebnisse bringen und kann nur um den Preis ernster Gefahr für die Seele betrieben werden. Unsere ersten Eltern gerieten unter die Macht der Sünde, weil sie dem Wunsch nach einer Erkenntnis nachgaben, die Gott ihnen versagt hatte. Weil sie diese Erkenntnis unbedingt erlangen wollten, verloren sie alles, was wirklich wertvoll war. Wenn Adam und Eva den verbotenen Baum nie berührt hätten, hätte Gott ihnen Erkenntnis verliehen – Erkenntnis ohne den Fluch der Sünde, Erkenntnis, die ihnen immerwährende Freude gebracht hätte. Alles, was sie erreichten, als sie sich auf den Versucher einließen, war das unmittelbare Erleben der Sünde und ihrer Folgen. Infolge ihres Ungehorsams wurde die Menschheit Gott entfremdet und die Erde vom Himmel getrennt. Dieser Anschauungsunterricht gilt auch uns. Das Gebiet, auf das Satan unsere ersten Eltern führte, ist dasselbe, auf das er die Menschen auch heute lockt. Er überflutet die Welt mit gefälligen Fabeln. Mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln verleitet er Menschen dazu, in Bezug auf Gott Spekulationen anzustellen. Auf diese Weise versucht er, Gottes wahres Wesen und seinen Charakter zu verschleiern – und die Menschen gelangen nicht zu der Erkenntnis, die ihre Erlösung bedeuten würde.

Pantheistische Theorien

Heutzutage finden in Ausbildungseinrichtungen und Kirchen überall spiritualistische Lehren Eingang, die den Glauben an Gott und an sein Wort untergraben. Die Theorie, Gott sei ein Wesensprinzip, von dem die ganze Natur durchdrungen sei, wird von vielen angenommen, die vorgeben, an die Bibel zu glauben; aber diese Theorie ist – mag sie auch noch so schön verpackt sein – eine höchst gefährliche Täuschung. Sie stellt Gott falsch dar, verunehrt seine Größe und Majestät und letztlich trägt sie nicht nur dazu bei, die Menschen zu verführen, sondern auch dazu, sie zu entwürdigen. Dunkelheit ist ihr Element, Sinnlichkeit ihre Sphäre. Ihre Annahme führt zur Trennung von Gott und für die gefallene menschliche Natur bedeutet das den Untergang. Infolge der Sünde ist unser Zustand unnatürlich. Die Macht, die uns wiederherstellt, muss deshalb übernatürlich sein, andernfalls ist sie wertlos. Es gibt nur eine Macht, die die Umklammerung der menschlichen Herzen durch das Böse brechen kann und das ist die Kraft Gottes in Jesus Christus. Nur durch das Blut des Gekreuzigten gibt es Reinigung von Sünden. Allein seine Gnade kann uns dazu befähigen, den Neigungen unserer gefallenen Natur zu widerstehen und sie zu besiegen. Die spiritualistischen Theorien über Gott lassen seine Gnade keine Wirkung mehr haben. Wenn Gott ein die gesamte Natur durchdringendes Wesensprinzip ist, dann wohnt er auch in allen Menschen; und um Heiligkeit zu erlangen, braucht der Mensch dann nur diese ihm innewohnenden Kräfte zu mobilisieren. Diese Theorien fegen, wenn man sie in ihren logischen Schlussfolgerungen zu Ende denkt, den ganzen christlichen Erlösungsplan hinweg. Sie beseitigen die Notwendigkeit der Versöhnung und lassen den Menschen sich selbst erlösen. Sie machen sein Wort wirkungslos und wer sie übernimmt, steht in großer Gefahr, schließlich dahin geführt zu werden, dass er die ganze Bibel als Dichtung ansieht. Sie mögen die Tugend für wertvoller halten als das Laster, aber indem sie Gott seiner rechtmäßigen Stellung als unumschränkter Herrscher beraubt haben, verlassen sie sich allein auf menschliche Kraft, die ohne Gott wertlos ist. Wenn der menschliche Wille keine Hilfe bekommt, reicht seine Macht nicht aus, dem Bösen zu widerstehen und es zu überwinden. Die Widerstandskräfte der Seele brechen zusammen. Der Mensch hat dann vor der Sünde keine Hemmung mehr. Wenn die Beschränkungen durch Gottes Wort und seinen Geist einmal zurückgewiesen werden, wissen wir nicht, in welchen Tiefen wir enden werden. **„Alle Worte Gottes sind durchläutert; er ist ein Schild denen, die auf ihn trauen. Tu nichts zu seinen Worten hinzu, dass er dich nicht zur Rechenschaft ziehe und du als Lügner dastehst.“ (Sprüche 30,5.6.) „Den Gottlosen werden seine Missetaten fangen und er wird mit den Stricken seiner Sünde gebunden.“ (Sprüche 5,22)**

Gute Heilungschancen

Jesus aber sprach zu ihm: Geh hin, dein Glaube hat dir geholfen. Und sogleich wurde er sehend und folgte ihm nach auf dem Wege. Markus 10,52

Der Patient, den der Arzt vor ein paar Jahren wegen Herzrhythmusstörungen ins Krankenhaus eingewiesen hatte, ist wieder einmal bei seinem Doktor. "Wie geht's Ihnen?" "Ausgezeichnet", antwortet der Mann, "ich habe kürzlich ohne Schwierigkeiten schwere Wegplatten geschleppt." "Vielleicht war die Diagnose von damals doch nicht richtig", kommentiert der Arzt. Das Krankenhaus hatte aber eine eindeutige Herzmuskelschwäche festgestellt. Schwere Arbeit war nicht nur verboten, sondern in der Tat unmöglich. "Wenn Sie wirklich eine Herzmuskelschwäche gehabt hätten, könnten Sie das heute nicht mehr leisten!" "Herr Doktor", erwidert der Patient, "neben körperlicher Betätigung hat mir vor allem das Gebet zu Gott geholfen." Der sonst gar nicht gläubige Arzt stimmt zu: "Gebet hilft zur inneren Ruhe wie auch autogenes Training, Meditation oder andere Entspannungsübungen. Diese innere Gelassenheit trägt zur Heilung bei." Der Patient war ganz anderer Meinung: "Sie sehen das rein psychologisch. Ich sehe es anders: als direkte Hilfe von Gott." Der Patient war ich. Schon seltsam, wenn eine sorgfältige fachärztliche Untersuchung für falsch erklärt wird. Immerhin, auch Ärzte können irren. Aber ich weiß, wie schlecht es mir ging. Und deshalb bleibe ich dabei, denn auch mir galt das Wort "Dein Glaube hat dir geholfen". Jesus hat es mehrfach gesagt, nicht nur dem Blinden in Jericho, auch dem Aussätzigen, der Frau mit den Blutungen und der Sünderin beim Pharisäer Simon. Aber was meinte er damit? Angestrengte Glaubensübungen, Konzentration auf die höhere Macht? Dazu wäre in den genannten Fällen gar keine Zeit gewesen. Der Glaube, den Jesus meint, ist keine Leistung des Menschen. Er ist die innere Offenheit für die Gabe Gottes, die feste Überzeugung, dass Gott auch dort noch zu handeln und zu helfen vermag, wo Menschen machtlos sind. Wenn ich mir durch Entspannungsübungen und Gebet selbst Ruhe und Heilung verschaffe, dann kann ich mir für den Erfolg selberdanken. Wenn ich aber Gott danke, dann bekenne ich, dass er mir durch sein Eingreifen geholfen hat, wo ich mir nicht selber helfen konnte. "Dein Glaube", das ist deine Entscheidung für Jesus, wenn du das Angebot seiner Gnade annimmst.

Nicht mit der Lupe!

Sei nicht allzu gerecht. Prediger 7,16

Ist das wirklich ein Bibelwort? Kann man gerechter als gerecht sein? Oder gibt es eine Steigerung von "gerecht"? In einer Auslegung des Buches Prediger wird dieser Ausspruch Salomos sogar als oberflächlich und unbiblich bezeichnet. Wie kam Salomo zu dieser Aussage und welchen Rat will er uns damit erteilen? Auf keinen Fall will er zum oberflächlichen und ungerechten Handeln Gott und den Menschen gegenüber ermutigen. Aus dem Zusammenhang geht hervor, dass der weise Prediger seine Beobachtungen über das Verhalten der Menschen niederschrieb. Neunundzwanzigmal finden wir in seinem Buch die Wendung: "Es geschieht nichts Neues unter der Sonne." Es ging ihm also nicht um das "gerechtsein" des Menschen vor Gott, sondern darum, wie gerecht bzw. richtig wir Menschen miteinander umgehen. Natürlich gibt es Normen und Regeln, wie man sich in der Gesellschaft verhält. Aber wie erfülle ich diese Anstandsregeln im Sinne der Nächstenliebe? Bestimmt nicht immer vollkommen - aber von meinen Mitmenschen erwarte ich, dass sie mir gegenüber stets "gerecht" und richtig handeln. Das ist die Problematik der Selbstwahrnehmung, dass wir eigenes Verhalten anders beurteilen als das des anderen: Unser eigenes Verhalten empfinden wir als "gerecht", das Fehlverhalten des anderen aber als "ungerecht". Vielleicht könnte man den Rat des Salomo daher so formulieren: Sei im Beurteilen des Nächsten und seines Tuns nicht allzu streng. Sitze nicht wegen geringer Fehler und Schwächen in Gedanken oder gar mit Worten über ihn zu Gericht. Lege nicht jedes Wort auf die Goldwaage, brich nicht wegen Kleinigkeiten einen Streit vom Zaun. Kämpfe nicht so lange, bis du sagen kannst: Ich habe Recht behalten. Sei barmherzig mit dem anderen, dann kannst du auch bei eigenem Fehlverhalten mit Barmherzigkeit rechnen. Wer seinen Mitmenschen nur streng und gerecht begegnet, muss damit rechnen, in gleicher Weise behandelt zu werden. Mit welchem Maß ich messe, so werde ich auch gemessen (Mt 7,2) - und das kann für mich sehr ungünstig ausgehen. Darum gilt Salomos Rat: "Sei nicht allzu gerecht und nicht allzu weise, damit du dich nicht zugrunde richtest."

Angenommen sein

Darum nehmt einander an, wie Christus euch an genommen hat zu Gottes Lob. Römer 15,7

Mit einer Kindergruppe verbringen wir eine Ferienwoche in einem Erholungsheim. Wo viele Menschen zusammen sind, bleibt Arger nicht aus. Ein Junge fühlt sich zurückgesetzt. Er ist wütend, zieht sich trotzig zurück und will mit keinem mehr etwas zu tun haben. Als die anderen Kinder schlafen, sitzt er vor seinem Zimmer und will nicht ins Bett. Wie soll man sich jetzt verhalten? Ihm deutlich die Meinung sagen? Ihn hart anfassen und ins Bett schicken? Ich setze mich zu ihm auf den Fußboden und versuche ein Gespräch. Mühsam kommt es in Gang. Nach und nach öffnet sich der Junge, erzählt, was ihn beschäftigt. Er wird zugänglich und seine inneren Blockaden lösen sich. Die Verbitterung verfliegt. Schließlich geht er von sich aus schlafen. Ist unser Leben nicht viel zu oft von Enttäuschung, Trotz und Machtkämpfen bestimmt? Wir wollen unsere Meinung durchsetzen und meinen, deutlich sagen zu müssen, was gut und richtig ist. Doch wo gekämpft wird, muss man sich auch schützen. So werden die Mauern um Menschen immer höher. Sollten wir uns nicht öfter hinsetzen und hören, wie es dem Nachbarn, dem Bruder, dem Ehepartner, dem Kollegen geht? Auf diese Weise kann man sich viel Zeit und Nerven sparen, die später nötig sind, um Missverständnisse und Ärger aus dem Weg zu räumen. Jesus jedenfalls ist diesen Weg gegangen. Er gab das Leben bei seinem Vater auf und ging zu denen, die am meisten verachtet waren. Er beobachtete, hörte gut zu und nahm die Menschen ohne Vorurteile an. Darum konnte er immer wieder treffend beraten und wirkungsvoll helfen. Als er sie dann aufforderte: "Ändert euer Leben!", fand er bei vielen ein offenes Ohr und ein bereites Herz. Wer es ehrlich meinte, der folgte seinem Ruf. Lehnen andere Menschen unsere gut gemeinten Hinweise und Ratschläge vielleicht deshalb ab, weil wir ihnen zu wenig zugehört und ihnen unsere Annahme zu wenig gezeigt haben? Herr Jesus, lass mich besser verstehen, was die Menschen um mich bewegt, damit sie durch mich etwas von deiner Offenheit und Hilfsbereitschaft erleben.

Freude im Gottesdienst?

Dort will ich an deinen Altar treten, vor dich, den Grund meiner Freude. Zum Klang der Harfe will ich dich preisen, dich, meinen Gott! Psalm 43,4 (Gute Nachricht Bibel)

Heute ist Sabbat - ein Tag der Begegnung mit Gott. Wir treten dafür vor keinen Altar mehr, unsere Begegnung mit Gott kann überall dort stattfinden, wo wir für diese Begegnung bereit sind. Heute Vormittag wird das im Gottesdienst sein. Und höchstwahrscheinlich werden wir Gott eher mit Orgelklang oder Klaviermusik und Gesang preisen als mit Harfenmusik. Aber Musik und Gesang zum Lobpreis Gottes gehören zum Gottesdienst, zur Begegnung mit Gott dazu. Fhlt nur noch ein Element aus dem Text: Für den Psalmisten ist Gott der Grund seiner Freude. Was für ein schönes Kompliment an Gott! Mögen wir da mit einstimmen? Wenn nicht heute, am Sabbat - am Ruhetag, den Gott extra dafür gemacht hat, damit nichts die Begegnung mit ihm stört - wann dann? Oder sind wir im Gottesdienst so eingespannt, dass am Sabbatmorgen die Anspannung vorherrscht? Stehen auf dem Tagesplan auch heute so viele Aktivitä- ten wie in der Woche, von deren Stress wir uns dringend erholen müssten? Gott, der Schöpfer, der auch den Sabbat geschaffen hat, ist für den Psalmisten Grund seiner Freude. Geht uns das auch so? Wenn ja, verbergen es manche Christen und Adventisten gut, denn anzusehen ist es ihnen oft nicht. So manches Mal habe ich mir schon gewünscht, jeder Gottesdienstbesucher würde für einige Momente den Blick von der Kanzel erleben, der sich dem Prediger vor dem Beginn der Wortverkündigung bietet. Die Freude steht nur sehr wenigen ins Gesicht geschrieben. Aber Gott schaut ja bekanntlich auch ins Herz, das hoffentlich von der Freude über ihn erfüllt ist. Wie fühlt sich Freude eigentlich für uns an? Mit welchen Erlebnissen und Menschen, mit welchen Dingen und Aktivitäten verbinden wir Freude? Zählt Gott dazu? Im Nachdenken sind mir eine Menge Gründe eingefallen, warum Gott für mich ein Grund zur Freude ist. Sie haben mich motiviert, ihm noch bewusster zu begegnen, und sie haben in mir Freude und Glücklichein ausgelöst. - Ich wünsche uns, dass wir Gott als Grund unserer Freude heute neu entdecken!

Die Erforschung göttlicher Geheimnisse

„Was verborgen ist, ist des Herrn, unseres Gottes; was aber offenbart ist, das gilt uns und unsern Kindern ewiglich.“ (5. Mose 29,28)

Die Offenbarungen seiner selbst, die Gott uns in seinem Wort gegeben hat, dienen unserem Studium. Nach einem Verständnis dieses Wortes dürfen wir streben, aber darüber hinaus sollten wir unsere Wissbegierde im Zaum halten. Mag der höchste Verstand sich bis zur Erschöpfung abmühen, Vermutungen über das Wesen Gottes anzustellen – das alles wird fruchtlos sein. Dieses Problem übersteigt unser Fassungsvermögen. Kein menschlicher Geist kann das Wesen Gottes erfassen. Und jegliche Spekulationen sind unangebracht. Hier stellt Schweigen Beredsamkeit dar. Der Allwissende ist über jede Diskussion erhaben. Selbst den Engeln war es nicht erlaubt, an den Unterredungen zwischen Vater und Sohn teilzunehmen, als der Erlösungsplan gefasst wurde. Menschliche Wesen können noch weniger in die Geheimnisse des Allerhöchsten eindringen. Wir sind über Gott so unwissend wie kleine Kinder; aber als kleine Kinder können wir ihn lieben und ihm gehorchen. Anstatt über seine Natur oder seine Vorrechte zu spekulieren, wollen wir lieber folgenden Worten Beachtung schenken, die er gesprochen hat: **„Meinst du, dass du weißt, was Gott weiß, oder kannst du alles so vollkommen treffen wie der Allmächtige? Die Weisheit ist höher als der Himmel: was willst du tun?, tiefer als die Hölle: was kannst du wissen?, länger als die Erde und breiter als das Meer.“ (Hiob 11,7-9) „Wo will man aber die Weisheit finden? Und wo ist die Stätte der Einsicht? Niemand weiß, was sie wert ist und sie wird nicht gefunden im Lande der Lebendigen. Die Tiefe spricht: In mir ist sie nicht; und das Meer spricht: Bei mir ist sie auch nicht. Man kann nicht Gold für sie geben noch Silber darwägen, sie zu bezahlen. Ihr gleicht nicht Gold von Ofir oder kostbarer Onyx und Saphir. Gold und edles Glas kann man ihr nicht gleichachten noch sie eintauschen um güldnes Kleinod. Korallen und Kristall achtet man gegen sie nicht; wer Weisheit erwirbt, hat mehr als Perlen. Topas aus Kusch wird ihr nicht gleich geschätzt und das reinste Gold wiegt sie nicht auf. Woher kommt denn die Weisheit? Und wo ist die Stätte der Einsicht?“ (Hiob 28,12-20) „Der Abgrund und der Tod sprechen: Wir haben mit unsern Ohren nur ein Gerücht von ihr gehört. Gott weiß den Weg zu ihr, er allein kennt ihre Stätte. Denn er sieht die Enden der Erde und schaut alles, was unter dem Himmel ist. Als er dem Wind sein Gewicht gegeben hat und dem Blitz und Donner den Weg: damals schon sah er sie und verkündigte sie, bereitete sie und ergründete sie und sprach zum Menschen: Siehe, die Furcht des Herrn, das ist Weisheit und meiden das Böse, das ist Einsicht.“ (Hiob 28,22-28)**

Weder beim Erforschen der entlegensten Winkel der Erde noch in dem vergeblichen Bemühen, in die Geheimnisse des Wesens Gottes einzudringen, wird man Weisheit finden. Wir finden sie nur, wenn wir die Offenbarung, die Gott uns angeboten hat, demütig entgegennehmen und unser Leben seinem Willen unterordnen. Selbst Menschen mit größtem Verstand können nicht alle Geheimnisse, die Gott in die Natur gelegt hat, erklären. Die göttliche Inspiration stellt viele Fragen, die selbst der gelehrteste Forscher nicht beantworten kann. Diese Fragen wurden nicht gestellt, damit wir sie beantworten, sondern um unsere Aufmerksamkeit auf die tiefen Geheimnisse Gottes zu richten und uns bewusst zu machen, dass unsere Weisheit begrenzt ist und dass es in unserer Umwelt viele Dinge gibt, die das Verständnis geschaffener Wesen übersteigen. Skeptiker weigern sich, an Gott zu glauben, weil sie die unendliche Macht nicht begreifen können, mit der er sich offenbart. Aber unser Vertrauen zu Gott wird ebenso durch das wachsen, was er nicht von sich offenbart, wie anhand dessen, was unserem begrenzten Verständnis zugänglich ist. Sowohl in die göttliche Offenbarung als auch in die Natur hat Gott Geheimnisse gelegt, die unseren Glauben erfordern. Dies muss so sein. Wir mögen immer forschen, untersuchen, lernen und doch gibt es darüber hinaus eine Unendlichkeit, die sich unserem Forscherdrang entzieht. **(Jesaja 40,12-28)**

Die Erhabenheit unseres Gottes

Lasst uns aus den Offenbarungen des Heiligen Geistes an seine Propheten die Größe unseres Gottes erkennen. Der Prophet Jesaja schreibt:

„In dem Jahr, als der König Usia starb, sah ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron und sein Saum füllte den Tempel. Seraphim standen über ihm; ein jeder hatte sechs Flügel: mit zweien deckten sie ihr Antlitz, mit zweien deckten sie ihre Füße und mit zweien flogen sie. Und einer rief zum andern und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll! Und die Schwellen bebten von der Stimme ihres Rufens und das Haus ward voll Rauch. Da sprach ich: Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe den König, den Herrn Zebaoth, gesehen mit meinen Augen. Da flog einer der Seraphim zu mir und hatte eine glühende Kohle in der Hand, die er mit der Zunge vom Altar nahm und rührte meinen Mund an und sprach: Siehe, hiermit sind deine Lippen berührt, dass deine Schuld von dir genommen werde und deine Sünde gesühnt sei.“ (Jesaja 6,1-7) „Aber dir, Herr, ist niemand gleich; du bist groß und dein Name ist groß, wie du es mit der Tat beweist. Wer sollte dich nicht fürchten, du König der Völker?“ (Jeremia 10,6.7.) „Herr, du erforschest mich und kennest mich. Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehst meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, Herr, nicht schon wüsstest. Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir. Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann sie nicht begreifen.“ (Psalm 139,1-6) „Unser Herr ist groß und von großer Kraft und unbegreiflich ist, wie er regiert.“ (Psalm 147,5) „Denn eines jeden Wege liegen offen vor dem Herrn und er hat Acht auf aller Menschen Gänge.“ (Sprüche 5,21) „Er offenbart, was tief und verborgen ist; er weiß, was in der Finsternis liegt, denn bei ihm ist lauter Licht.“ (Daniel 2,22) „Der Herr tut, was von alters her bekannt ist.“ (Apostelgeschichte 15,18) „Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen? Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, dass Gott es ihm vergelten müsste? Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit!“ (Römer 11,34-36) „Aber Gott, dem ewigen König, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren“, „der allein Unsterblichkeit hat, der da wohnt in einem Licht, zu dem niemand kommen kann, den kein Mensch gesehen hat noch sehen kann, dem sei Ehre und ewige Macht!“ (1. Timotheus 1,17; 6,16) „Werdet ihr euch nicht entsetzen, wenn er sich erhebt und wird sein Schrecken nicht über euch fallen?“ (Hiob 13,11) „Ist Gott nicht hoch wie der Himmel? Sieh die Sterne an, wie hoch sie sind!“ (Hiob 22,12) „Wer will seine Scharen zählen? Und über wem geht sein Licht nicht auf?“ (Hiob 25,3)

„Gott tut große Dinge, die wir nicht begreifen. Er spricht zum Schnee: Falle zur Erde! Und zum Platzregen, so ist der Platzregen da mit Macht. So legt er alle Menschen unter Siegel, dass die Leute erkennen, was er tun kann. Aus der Wolke bricht sein Blitz. Er kehrt die Wolken, wohin er will, dass sie alles tun, was er ihnen gebietet auf dem Erdkreis: zur Züchtigung für ein Land oder zum Segen lässt er sie kommen. Das vernimm, Hiob, steh still und merke auf die Wunder Gottes! Weißt du, wie Gott ihnen Weisung gibt und wie er das Licht aus seinen Wolken hervorbrechen lässt? Weißt du, wie die Wolken schweben, die Wunder des Allwissenden? Kannst du gleich ihm die Wolkendecke ausbreiten, die fest ist wie ein gegossener Spiegel? Zeige uns, was wir ihm sagen sollen; denn wir können nichts vorbringen vor Finsternis. Eben sah man das Licht nicht, das hinter den Wolken hell leuchtet; als aber der Wind daherfuhr, da wurde es klar. Von Norden kommt goldener Schein; um Gott her ist schrecklicher Glanz. Den Allmächtigen erreichen wir nicht, der so groß ist an Kraft und reich an Gerechtigkeit. Darum sollen ihn die Menschen fürchten.“ (Hiob 37,5-24) (Psalm 113,5.6.) (Nahum 1,3) (Psalm 145,3-21)

Warnung vor Vermessenheit

Je mehr wir die Größe und Allmacht Gottes erkennen, desto intensiver empfinden wir eine tiefe Ehrfurcht und zittern bei dem Gedanken an unsere Begrenztheit und Unvollkommenheit. Die Menschen von heute sollten sich von den Erfahrungen derer warnen lassen, die in alter Zeit meinten, ganz leger mit den Dingen umgehen zu dürfen, die Gott für heilig erklärt hatte. Als die Israeliten es wagten, die Bundeslade bei ihrer Rückführung aus dem Land der Philister zu öffnen, wurde ihre Respektlosigkeit hart bestraft. Bedenken wir außerdem das Gericht, das über Usa erging. Als während Davids Regierungszeit die Bundeslade nach Jerusalem getragen wurde, streckte Usa seine Hand aus, um sie festzuhalten. Für die Vermessenheit, das Symbol der Gegenwart Gottes zu berühren, musste er auf der Stelle sterben. Als sich Mose dem brennenden Busch zuwandte, ohne Gottes Gegenwart zu erkennen, wurde folgende Aufforderung an ihn gerichtet: **„Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land! Und Mose verhüllte sein Angesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen.“** (2. Mose 3,5.6.)

„Aber Jakob zog aus von Beer-Seba und machte sich auf den Weg nach Haran und kam an eine Stätte, da blieb er über Nacht, denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen Stein von der Stätte und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich an der Stätte schlafen. Und ihm träumte und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. Und der Herr stand oben darauf und sprach: Ich bin der Herr, der Gott deines Vaters Abraham und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe. Als nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er: Fürwahr, der Herr ist an dieser Stätte und ich wusste es nicht! Und er fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus und hier ist die Pforte des Himmels.“ (1. Mose 28,10-17)

Die Klassiker

In den Hochschulen und Universitäten widmen Tausende junger Leute einen großen Teil ihrer besten Lebensjahre dem Studium des Altgriechischen und Lateinischen. Indem sie sich mit diesen Studien befassen, werden Geist und Charakter vom fremdartigen Denken heidnischer Literatur geprägt, deren Lektüre allgemein als notweniger Bestandteil des Studiums dieser Sprachen angesehen wird. Diejenigen, die mit den Klassikern vertraut sind, erklären, dass „die griechischen Tragödien voll sind von Inzest, Mord und Menschenopfern für lüsterne und rachsüchtige Götter“. Es wäre für die Welt weit besser, wenn wir auf die Bildung, die aus solchen Quellen stammt, verzichten würden. **„Oder könnte jemand auf Kohlen gehen, ohne dass seine Füße verbrannt würden?“ (Sprüche 6,28) „Kann wohl ein Reiner kommen von Unreinen? Auch nicht einer!“ (Hiob 14,4)** Können wir also erwarten, dass die Jugend einen christlichen Charakter entwickelt, wenn ihre Ausbildung von den Lehren jener geformt wird, die die Prinzipien des Gesetzes Gottes missachten? Wenn Studenten also ihre Selbstbeherrschung beiseite lassen und sich ohne Hemmungen in Vergnügungen, Zerstreuungen und Laster stürzen, ahmen sie nur das nach, was ihnen durch diese Studien gedanklich vorgeführt wird. Zwar gibt es Berufe, in denen eine Kenntnis des Altgriechischen und Lateinischen unbedingt nötig ist. Manche müssen diese Sprachen also studieren. Aber ihre Kenntnis für den praktischen Gebrauch könnte ohne das Studium einer Literatur erworben werden, die nur das Böse verherrlicht. Und viele brauchen überhaupt keine Kenntnis des Altgriechischen und Lateinischen. Statt des Studiums toter Sprachen sollte man lieber solche Fachgebiete bevorzugen, die den richtigen Gebrauch aller Kräfte des Körpers und Geistes lehren. Es ist für Studenten töricht, ihre ganze Zeit dem Erlernen toter Sprachen oder dem Erwerb von Buchwissen irgendwelcher Art zu widmen und dabei die Beschäftigung mit den praktischen Pflichten des Lebens zu vernachlässigen. Was nehmen Studenten mit, wenn sie die Schule verlassen? Wohin gehen sie? Was werden sie tun? Haben sie die Fähigkeit erworben, andere zu lehren? Sind sie dazu ausgebildet worden, wahre Väter und Mütter zu sein? Können sie als weise Ratgeber eine Familie führen? Die einzige ihren Namen verdienende Ausbildung ist jene, die junge Männer und Frauen zur Christusähnlichkeit führt, sie zum Tragen der Verantwortlichkeiten des Lebens befähigt und sie in die Lage versetzt, ihren Familien vorzustehen. Solch eine Ausbildung wird durch das Studium heidnischer Klassiker nicht vermittelt.

Geschichtliches und theologisches Wissen

Um sich auf den christlichen Verkündigungsdienst vorzubereiten, halten es viele für erforderlich, umfangreiche historische und theologische Kenntnisse zu erwerben. Sie nehmen an, dieses Wissen werde ihnen bei der Verkündigung des Evangeliums helfen. Aber ihr aufwendiges Studium menschlicher Meinungen führt eher zu einer Schwächung ihres Dienstes, als dass es ihn stärken würde. Wenn man sich die Bibliotheken anschaut, die mit gewichtigen Bänden historischen und theologischen Wissens angefüllt sind, dann fragt man sich, warum man Geld für etwas ausgeben soll, was nicht Brot ist. Das **6. Kapitel des Johannesevangeliums** kann uns mehr Kenntnisse vermitteln, als in solchen Bänden gefunden werden. Christus spricht: „*Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.*“ (Johannes 6,35) „*Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit.*“ (Johannes 6,51) „*Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben.*“ (Johannes 6,47) „*Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind Geist und sind Leben.*“ (Johannes 6,63) Es gibt jedoch ein Geschichtsstudium, das wir nicht verurteilen wollen: Heilsgeschichte war eines der Fächer in den Schulen der Propheten. Durch die Aufzeichnung des göttlichen Handelns mit den Völkern machte sie die Spuren des Herrn sichtbar. So sollen auch wir heute das Handeln Gottes an den Nationen der Erde beobachten. Wir können in der Geschichte die Erfüllung der Prophetie erkennen, das Wirken der Vorsehung in den großen Reformationsbewegungen studieren und miterleben, wie sich die Völker für die letzte Auseinandersetzung in dem großen Kampf formieren. Ein solches Studium wird eine fundierte, umfassende Lebensanschauung vermitteln. Es wird uns dabei helfen, etwas von den Beziehungen und gegenseitigen Abhängigkeiten im Leben zu verstehen, auch zu begreifen, wie wunderbar wir als große Familie in der Gesellschaft und unter den Völkern verbunden sind und in welchem großen Ausmaß die Unterdrückung und Schwächung eines ihrer Mitglieder einen Verlust für alle anderen bedeutet. Geschichte jedoch, wie sie gewöhnlich studiert wird, befasst sich mit Leistungen des Menschen, mit seinen Siegen in Schlachten, seinen Erfolgen beim Kampf um Macht und Größe. Gottes Handeln in der menschlichen Geschichte hat man dabei außer Acht gelassen. Nur wenige studieren die Verwirklichung der göttlichen Absichten im Aufstieg und Fall der Völker. Und die Theologie ist, so, wie sie studiert und gelehrt wird, in hohem Maß nur ein Bericht über menschliche Spekulation, wobei sie oft zur „Verwässerung des Evangeliums durch leere Worthülsen“ beiträgt. Häufig besteht das Motiv zum Erwerb dieser vielen Bücher nicht so sehr in dem Verlangen, Nahrung für Geist und Seele zu erhalten, sondern in dem ehrgeizigen Ziel, es den Philosophen und Theologen gleichzutun. Man möchte den Menschen die christliche Lehre in kunstvoller Rhetorik, gespickt mit vielen Fachbegriffen, nahe bringen. Nicht alle Bücher, die geschrieben worden sind, werden dem Ziel eines geheiligten Lebens dienen. „**Lernt von mir**“, sagt dagegen der Große Lehrer, „**nehmt mein Joch auf euch, erlernt meine Sanftmut und Demut.**“ Wir mögen zu Recht stolz sein auf unsere Bildung, aber wir werden deshalb nicht mehr Menschen erreichen, die aus Mangel an Brot des Lebens zugrunde gehen. Der Heiland kam, „**zu verkündigen das Evangelium den Armen**“. (Lukas 4,18) In seiner Predigt verwendete er die einfachsten Wendungen und Symbole. Und es wird berichtet, dass „**alles Volk ihn gern hörte**“. (Markus 12,37) Wer danach strebt, Jesu Werk für diese Zeit zu tun, braucht eine tiefere Einsicht in die Lehren, die Jesus gepredigt hat. Die Worte des lebendigen Gottes sind das Höchste jeder Ausbildung. Wer den Menschen dient, muss von diesem Brot des Lebens essen. Dies wird ihm geistliche Stärke geben; er wird dann bereit sein, allen Bevölkerungsschichten zu dienen.

Irrtum und Wahrheit

Der führende Geist im Verbund der bösen Mächte ist unablässig damit beschäftigt, Gottes Wort beiseite zu rücken und durch menschliche Meinungen zu ersetzen. Er möchte, dass wir die Stimme Gottes nicht hören, die sagt: „***Dies ist der Weg; den geht!***“ (*Jesaja 30,21*) Durch einen Unterricht, der den Zweifel zum obersten Prinzip erhebt, versucht er beständig, das Licht des Himmels zu verdunkeln. Philosophische Spekulationen und wissenschaftliche Forschung, in denen Gott nicht anerkannt wird, machen aus Tausenden Menschen Skeptiker. In den Schulen von heute werden unbewiesene Schlussfolgerungen, die kluge und anerkannte Forscher als Ergebnisse ihrer wissenschaftlichen Untersuchungen bekannt geben, unkritisch übernommen und als „Wahrheit“ gelehrt; wenn auf überzeugende Weise der Eindruck vermittelt wird, dass diese Gelehrten recht haben, dann muss die Bibel lügen. Der Skeptizismus ist für den menschlichen Geist attraktiv. Die Jugend sieht darin eine Form der Unabhängigkeit, die ihre Vorstellungskraft gefangen nimmt und so wird sie getäuscht. Satan triumphiert. Gern nährt er jede Saat des Zweifels, die in junge Herzen gestreut ist. Er bewirkt, dass sie wächst und Frucht trägt und bald kann eine reiche Ernte an Unglauben eingebracht werden. Weil das menschliche Herz eine natürliche Neigung zum Bösen hat, ist es so gefährlich, die Saaten des Skeptizismus in junge Geister zu säen. Alles, was den Glauben an Gott schwächt, raubt der Seele Kraft, Versuchungen zu widerstehen und zerstört den einzigen wirksamen Schutzwall gegen die Sünde. Wir brauchen also Schulen, in denen die Jugend gelehrt wird, dass Größe darin besteht, Gott die Ehre zu erweisen, indem man im alltäglichen Leben Gottes Charakter offenbart. Wir sollen von Gott durch sein Wort und seine Werke lernen, damit unser Leben das von Gott gesetzte Ziel erreicht.

Das Werk, das unser Nachdenken erfordert

Ein paar schwache, gelegentliche Bemühungen können Charakterfehler nicht korrigieren und das Verhalten nicht grundsätzlich verändern. Charakterbildung ist nicht das Werk eines Tages oder eines Jahres, sondern einer ganzen Lebenszeit. Der Kampf um den Sieg über das Ich, um Heiligung und um den Himmel dauert lebenslang. Ohne ausdauernde Bemühungen und beständige Anstrengung werden wir weder ein gottgefälliges Leben führen können noch die Siegeskrone erlangen. Den stärksten Beweis für den Fall des Menschen aus einem höheren Stand bildet die Tatsache, dass es so unendlich schwer ist, in diesen früheren Stand zurückzukehren. Der Weg zurück kann nur durch harten Kampf, Zoll um Zoll, Stunde um Stunde, gebahnt werden. In einem Moment, mit einer übereilten, unvorsichtigen Handlung können wir uns der Macht des Bösen unterstellen; aber es erfordert mehr als einen Moment, um diese Fesseln zu zerreißen und wieder zu einem geheiligteren Leben zu gelangen. Das Ziel steht fest, die Aufgabe ist angepackt, aber die Durchführung wird Mühe, Zeit, Ausdauer, Geduld und Opfer erfordern. Wir können es uns nicht leisten, aus augenblicklichen Gefühlsregungen heraus zu handeln. Nicht einen Moment lang können wir unaufmerksam sein. Von zahllosen Versuchungen umgeben, müssen wir entschieden widerstehen, oder wir werden besiegt. Wenn wir am Ende unseres Lebens diese Aufgabe nicht vollendet hätten, wäre dies ein ewiger Verlust. Das Leben des Apostels Paulus war ein beständiger Kampf mit seinem Ich. Er sagte: **„Ich sterbe täglich.“ (1. Korinther 15,31)** Sein Wille und seine Wünsche kämpften täglich mit dem Auftrag und dem Willen Gottes. Statt seinen Neigungen zu folgen, tat er Gottes Willen, wie sehr dies auch seiner Natur widerstrebte. Gegen Ende seines kampferfüllten Lebens, bei der Rückschau über seine Kämpfe und Siege, konnte er sagen: **„Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort liegt für mich bereit die Krone der Gerechtigkeit, die mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tag geben wird.“ (2. Timotheus 4,7.8.)** Das Leben des Christen ist ein Kampf und ein Vorangehen nach jedem errungenen Sieg. In diesem Krieg wird niemand freigestellt; die Bemühung muss fortlaufend und beständig sein. Nur durch unaufhörliches Streben behalten wir den Sieg über die Versuchungen Satans. Christliche Redlichkeit muss mit uneingeschränkter Kraft angestrebt und mit einer entschiedenen Zielorientierung aufrechterhalten werden. Niemand wird aufwärts getragen werden, ohne dass er selbst harte und unausgesetzte Anstrengungen zu unternehmen bräuchte. Alle müssen diesen Krieg selbst führen, kein anderer kann unsere Kämpfe ausfechten. Wir sind persönlich für den Ausgang des Kampfes verantwortlich; selbst wenn Noah, Hiob und Daniel im Land lebten, könnten sie weder Sohn noch Tochter durch ihre Gerechtigkeit erretten.

Die Wichtigkeit, wahre Erkenntnis zu suchen

Wir müssen die Streitpunkte in dem großen Kampf, an dem wir beteiligt sind, viel deutlicher verstehen als bisher. Unser Geist darf nicht von den Wahrheiten des Wortes abgewendet werden. Unentwegt ist der große Betrüger am Werk, um uns in Gefahr zu bringen. Der unendliche Wert des Opfers, das zu unserer Erlösung notwendig war, enthüllt die Tatsache, dass Sünde ein fürchterliches Übel darstellt. Durch die Sünde ist der gesamte menschliche Organismus in Unordnung geraten, der Geist verfälscht und die Vorstellungskraft verdorben worden. Die Sünde hat auch die Kräfte der Seele verringert. Versuchungen werden an uns herangetragen und beeinflussen unser Denken. Unmerklich wenden sich die Füße dem Bösen zu. Wie das für uns gebrachte Opfer vollständig war, so soll auch unsere Wiederherstellung von der Befleckung durch die Sünde vollständig sein. Das Gesetz Gottes wird keine einzige boshafte Tat entschuldigen; keine Ungerechtigkeit wird der Verurteilung entgehen. Die Ethik des Evangeliums erkennt keinen anderen Maßstab an als den der Vollkommenheit des göttlichen Charakters. Das Leben Jesu war eine vollkommene Erfüllung jeder Gesetzesvorschrift. Er sagte: „**Ich habe die Gebote meines Vaters gehalten.**“ Sein Leben bietet uns ein Vorbild des Gehorsams und des Dienstes. Gott allein kann das Herz erneuern. „*Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.*“ (Philipper 2,13) Aber wir werden auch aufgefordert: „*Schaffet, dass ihr selig werdet.*“ (Philipper 2,12)

Sagen und Märchen

Bei der Erziehung von Kindern und Jugendlichen räumt man heutzutage Märchen, Sagen und Phantasiegeschichten einen wesentlichen Platz ein. Bücher dieser Art werden in den Schulen eingesetzt und es gibt sie auch in vielen Heimen. Wie können christliche Eltern ihren Kindern erlauben, Bücher zu verwenden, die so voller Unwahrheit sind? Wenn die Kinder nach dem Sinn von Geschichten fragen, die den Lehren ihrer Eltern so zuwiderlaufen, lautet die Antwort, dass die Geschichten j nicht wahr seien; dies mindert aber nicht den schlechten Einfluss dieser Literatur. Die in diesen Büchern dargestellten Ideen verführen die Kinder. Sie vermitteln falsche Lebensansichten und erzeugen und begünstigen ein Verlangen nach dem Unwirklichen. Die weit verbreitete Verwendung solcher Bücher in dieser Zeit stellt der gerissensten Methoden Satans dar. Er strebt danach, die Gedanken von alt und jung von der wichtigen Aufgabe der Charakterbildung abzulenken. Er möchte erreichen, dass unsere Kinder und Jugendlichen von den raffinierten Täuschungen mitgerissen werden, mit denen er die Welt erfüllt. Deshalb versucht er, ihre Gedanken vom Wort Gottes wegzulenken und sie davon abzuhalten, eine Erkenntnis jener Wahrheiten zu erlangen, die ihr Schutz wären. Niemals sollten Bücher, die eine Verdrehung der Wahrheit enthalten, in die Hände von Kindern oder Jugendlichen gelangen. Lassen wir unsere Kinder nie – und schon gar nicht während der Ausbildung – Ideen empfangen, die sich als Saat der Sünde erweisen werden. Selbst Erwachsene sollten sich nicht mit solchen Büchern abgeben. Sie wären viel sicherer und ihr Beispiel und Einfluss für das Gute würden es erheblich erleichtern, die Jugend vor Versuchung zu bewahren. Es gibt genügend Literatur, die der Wirklichkeit entspricht und göttlichen Ursprungs ist. Wen nach Erkenntnis dürstet, der braucht nicht zu verschmutzten Quellen zu gehen. Der Herr sagt: **„Neige deine Ohren und höre die Worte von Weisen und nimm zu Herzen meine Lehre. Damit deine Hoffnung sich gründe auf den Herrn, erinnere ich daran heute gerade dich. Hab ich dir's nicht mannigfach aufgeschrieben als Rat und Erkenntnis, um dir kundzutun zuverlässige Worte der Wahrheit, damit du rechte Antwort bringen könntest dem, der dich gesandt hat?“** (Sprüche 22,17-21) **„Er richtete ein Zeugnis auf in Jakob und gab ein Gesetz in Israel. Was wir gehört haben und wissen und unsre Väter uns erzählt haben, das wollen wir nicht verschweigen ihren Kindern; wir verkündigen dem kommenden Geschlecht den Ruhm des Herrn und seine Macht und seine Wunder, die er getan hat; damit es die Nachkommen lernten, die Kinder, die noch geboren würden; die sollten aufstehen und es auch ihren Kindern verkündigen, dass sie setzten auf Gott ihre Hoffnung.“** (Psalm 78,3-7) **„Der Segen des Herrn allein macht reich und nichts tut eigene Mühe hinzu.“** (Sprüche 10,22)

Keine Zeit zu verlieren

Wir haben keine Zeit zu verlieren. Wir wissen nicht, wie bald unsere Prüfungszeit zu Ende geht. Letztlich haben wir nur eine kurze Lebenszeit und wir wissen nicht, wie bald wir Abschied nehmen müssen. Wir wissen nicht, wie bald wir gerufen werden, die Welt und alle ihre Anliegen aufzugeben. Vor uns dehnt sich die Ewigkeit aus. Der Vorhang wird bald gehoben werden. Nur noch einige kurze Jahre und an alle, die dann noch zu den Lebenden zählen, wird folgende Verfügung ergehen: **„Wer Böses tut, der tue weiterhin Böses; aber wer gerecht ist, der übe weiterhin Gerechtigkeit und wer heilig ist, der sei weiterhin heilig.“** (Offenbarung 22,11) Sind wir darauf vorbereitet? Sind wir vertraut mit Gott, dem Herrscher des Himmels, dem Gesetzgeber und mit Jesus Christus, den er als seinen Stellvertreter auf die Welt gesandt hat? Wenn unser Lebenswerk beendet ist, werden wir dann sagen können, was unser Vorbild Christus gesagt hat? **„Ich habe dich verherrlicht auf Erden und das Werk vollendet, das du mir gegeben hast, damit ich es tue. Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart.“** (Johannes 17,4.6.) Die Engel Gottes mühen sich unaufhörlich, uns von der Beschäftigung mit uns selbst und den weltlichen Dingen abzubringen. Mögen sie nicht vergebens arbeiten! Gemüter, die alles „leicht und locker“ sehen, sollen sich wandeln. **„Darum umgürtet die Lenden eures Gemüts, seid nüchtern und setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird in der Offenbarung Jesu Christi. Als gehorsame Kinder gebt euch nicht den Begierden hin, denen ihr früher in der Zeit eurer Unwissenheit dienet; sondern wie der, der euch berufen hat, heilig ist, sollt auch ihr heilig sein in eurem ganzen Wandel. Denn es steht geschrieben: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.“** (1. Petrus 1,13-16) Die Gedanken müssen auf Gott ausgerichtet werden. Wir müssen uns ernsthaft bemühen, die bösen Neigungen des natürlichen Herzens zu überwinden. Unsere diesbezüglichen Anstrengungen, unsere Selbstverleugnung und Beharrlichkeit müssen dem unendlichen Wert des Zieles entsprechen, das wir erreichen wollen. Nur wenn wir so überwinden, wie Christus überwunden hat, werden wir die Krone des Lebens gewinnen.

Christus, die Hauptquelle wahrer Erkenntnis

Wir müssen uns von tausend unnötigen Dingen abwenden, die unsere kostbare Zeit in Anspruch nehmen. Da gibt es manches, was enorme Zeit und Aufmerksamkeit verlangt, aber letztlich zu nichts führt. Die höchsten Interessen aber erfordern die ungeteilte Aufmerksamkeit und Energie, die wir so oft vergleichsweise bedeutungslosen Dingen zuwenden. Neue Ideen und Überzeugungen an sich bewirken noch keinen neuen Lebensstil. Selbst die Beschäftigung mit an sich bedeutsamen Tatsachen und Theorien ist von nur geringem Wert, wenn sie nicht praktisch angewandt wird. Wir müssen unsere Verantwortung spüren, unserer Seele die Nahrung zu geben, die geistliches Leben ernährt und anregt. **„Mein Sohn, wenn du meine Rede annimmst und meine Gebote behältst, sodass dein Ohr auf Weisheit Acht hat und du dein Herz der Einsicht zuneigst, wenn du sie suchst wie Silber und nach ihr forschest wie nach Schätzen: dann wirst du die Furcht des Herrn verstehen und die Erkenntnis Gottes finden. Dann wirst du verstehen Gerechtigkeit und Recht und Frömmigkeit und jeden guten Weg. Denn Weisheit wird in dein Herz eingehen und Erkenntnis wird deiner Seele lieblich sein. Besonnenheit wird dich bewahren und Einsicht dich behüten.“** (Sprüche 2,1-11) Weisheit **„ist ein Baum des Lebens allen, die sie ergreifen und glücklich sind, die sie festhalten.“** (Sprüche 3,18) Die Frage, die uns beschäftigen muss, lautet: „Was ist Wahrheit – die Wahrheit, die gehegt, geliebt, geehrt und befolgt werden soll?“ Die Anhänger der Wissenschaft haben bei ihren Bemühungen, das Wesen Gottes zu erforschen, Niederlagen und Entmutigungen erlitten. Sie sollten jetzt lieber der folgenden Frage nachgehen: „Welches ist die Wahrheit, die uns befähigen wird, die Errettung unserer Seele zu erlangen?“ „Was denkst du über Christus?“ – das ist die allerwichtigste Frage. Nimmst du ihn als deinen persönlichen Erlöser an? Allen, die ihn annehmen, gibt er die Macht, Kinder Gottes zu werden. Christus offenbarte seinen Jüngern Gott auf eine Weise, die in ihren Herzen ein besonderes Werk vollbrachte – so wie er es in unseren Herzen auch tun will. Nun gibt es aber viele, die sich zu ausgiebig mit Theorie beschäftigen und deshalb die lebendige Kraft des Vorbildes des Heilands aus dem Blick verloren haben. Sie haben ihn als den demütigen, sich selbst verleugnenden Arbeiter aus den Augen verloren. Was sie brauchen, ist, auf Jesus zu sehen. Täglich brauchen wir neu die Offenbarung seiner Gegenwart. Wir müssen seinem Beispiel der Selbstverleugnung und Selbsthingabe entschieden nachfolgen. Auch wir brauchen die Erfahrung eines Paulus, der schrieb: **„Ich bin mit Christus gekreuzigt. Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben.“** (Galater 2,19.20.) Eine Erkenntnis Gottes und Jesu Christi, die in unserem Charakter zum Ausdruck kommt, müssen wir höher bewerten als alles andere, das auf der Erde oder im Himmel geschätzt wird. Sie ist die weitaus höchste Bildung. Sie ist der Schlüssel, der die Tore zur himmlischen Stadt öffnet. Es ist Gottes Absicht, dass alle, die Christus anziehen, diese Erkenntnis besitzen sollen.

Eine durch Erfahrung gereifte Erkenntnis

So gewinnen wir im Glauben eine Erkenntnis Gottes aus Erfahrung. Wir haben den Beweis für die Wirklichkeit seines Wortes, die Wahrheit seiner Verheißungen gefunden. Wir haben geschmeckt und gesehen, dass der Herr gut ist. Jesu Jünger Johannes konnte bezeugen: *„Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unsern Augen, was wir betrachtet haben und unsre Hände betastet haben, vom Wort des Lebens – und das Leben ist erschienen und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, das beim Vater war und uns erschienen ist -, was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus.“* (1. Johannes 1,1-3) So kann jeder aufgrund seiner eigenen Erfahrung **„besiegeln, dass Gott wahrhaftig ist.“** (Johannes 3,33) Er kann davon Zeugnis ablegen, was er von der Kraft Christi selbst gesehen und gehört und gespürt hat. Er kann bezeugen: *„Ich brauchte Hilfe und fand sie in Jesus. Jedes Bedürfnis wurde gestillt, der Hunger meiner Seele wurde befriedigt; die Bibel ist für mich die Offenbarung Christi. Ich glaube an Jesus, weil er für mich ein göttlicher Erlöser ist. Ich glaube der Bibel, weil ich erkannt habe, dass sie die Stimme Gottes ist, die zu meiner Seele spricht.“*

Eine Hilfe im Studium der Natur

Wer durch persönliche Erfahrung Erkenntnis Gottes und seines Wortes erlangt hat, ist auch darauf vorbereitet, sich mit dem Studium der Naturwissenschaft zu befassen. Von Christus steht geschrieben: „**In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen.**“ (*Johannes 1,4*) Vor dem Eintritt der Sünde waren Adam und Eva in Eden von einem klaren und herrlichen Licht, dem Licht Gottes, umgeben. Dieses Licht erleuchtete alles, dem sie sich näherten. Es gab nichts, was ihre Wahrnehmung des Charakters der Werke Gottes verdunkeln konnte. Aber als sie dem Versucher nachgaben, wich dieses Licht von ihnen. Als sie die Kleider der Heiligkeit verloren, verloren sie auch das rechte Verständnis für die Gesetze der Natur. So konnten sie den Charakter Gottes in seinen Werken nicht mehr erkennen. Aus sich heraus können Menschen die Naturgesetze nicht richtig verstehen. Wenn sie nicht von göttlicher Weisheit geleitet sind, stellen sie die Natur und ihre Gesetzmäßigkeiten über den Schöpfergott. Deshalb widersprechen rein menschliche wissenschaftliche Ideen so oft der Lehre von Gottes Wort. Aber für die, die das Licht des Lebens Christi empfangen, ist die Natur wieder erleuchtet. In dem Licht, das vom Kreuz her scheint, können wir die Gesetzmäßigkeiten der Natur richtig deuten. Wer aufgrund persönlicher Erfahrung die Erkenntnis Gottes und seines Wortes hat, besitzt einen beständigen Glauben an die Göttlichkeit der Heiligen Schrift. Er hat erfahren, dass Gottes Wort Wahrheit ist und er weiß, dass Wahrheit niemals sich selbst widersprechen kann. Er prüft die Bibel nicht an menschlichen wissenschaftlichen Erkenntnissen, sondern er setzt diese Vorstellungen der Prüfung durch den unfehlbaren Maßstab aus. Er weiß, dass es in wahrer Wissenschaft nichts geben kann, was der Lehre des Wortes widerspricht; weil beides denselben Urheber hat, wird ein richtiges Verständnis von beidem ihre Übereinstimmung erweisen. Was auch immer in der so genannten wissenschaftlichen Lehre dem Zeugnis von Gottes Wort widerspricht, ist rein menschliche Vermutung. Einem solchen Studenten eröffnet wissenschaftliche Forschung weite Felder des Denkens und Lernens. Wenn er die Dinge der Natur betrachtet, erreicht ihn eine neue Wahrnehmung von Wahrheit. Das Buch der Natur und das geschriebene Wort erhellen sich wechselseitig. Beide machen ihn besser mit Gott bekannt, indem sie ihn seinen Charakter und die Gesetze lehren, durch die er wirkt. Die Erfahrung des Psalmisten ist die Erfahrung, die alle durch den Empfang von Gottes Wort anhand der Natur und der biblischen Offenbarung erlangen können. Er sagt: „**Herr, du lässest mich fröhlich singen von deinen Werken und ich rühme die Taten deiner Hände.**“ (*Psalm 92,5*)

Erkenntnis aus Gottes Wort

Die ganze Bibel ist eine Offenbarung der Herrlichkeit Gottes in Christus. Wenn wir sie annehmen, ihr glauben und folgen, wird sie ein großartiges Werkzeug zur Veränderung des Charakters sein. Sie gibt die richtigen Impulse, die anhaltende Kraft, die die körperlichen, geistigen und geistlichen Kräfte erweckt und das Leben in richtige Bahnen lenkt. Der Grund, warum die Jugend und selbst die Älteren so leicht in Versuchung und Sünde geführt werden, liegt darin, dass sie das Wort Gottes nicht genügend studieren und darüber nicht eingehend nachdenken. Der Mangel an fester, entschiedener Willenskraft, der sich in Lebensführung und Charakter zeigt, resultiert aus einer Vernachlässigung der heiligen Lehren des Wortes Gottes. Sie achten nicht ernsthaft darauf, ihr Denken sauber zu halten von all dem Schmutz, der uns täglich angeboten wird. Es gibt nur wenige, die den besseren Teil erwählen und Jesus zu Füßen sitzen wie damals Maria, um von dem göttlichen Lehrer zu lernen. Nur wenige bewahren seine Worte in ihrem Herzen und wenden sie im Leben an. Wenn die Wahrheiten der Bibel angenommen werden, werden sie Geist und Seele aufrichten. Wenn Gottes Wort gebührend geschätzt würde, verfügte jung und alt über eine innere Rechtschaffenheit, eine Prinzipienstärke, die sie dazu befähigte, Versuchungen zu widerstehen. Menschen sollten die kostbaren Themen der Heiligen Schrift lehren und über sie schreiben. Sie sollen ihr Denken, ihre Auffassungsgabe und ihre Scharfsinnigkeit dem Studium der Wege Gottes widmen. Studiert nicht die Philosophie menschlicher Vermutungen, sondern die Philosophie dessen, der die Wahrheit ist. Keine andere Literatur kann sich in ihrem Wert damit vergleichen. Das irdisch eingestellte Gemüt findet keine Freude an der Betrachtung des Wortes Gottes; aber für den Sinn, der vom Heiligen Geist erneuert wurde, leuchten göttliche Schönheit und himmlisches Licht aus den heiligen Blättern. Was dem weltlichen Geist wie eine öde Wildnis vorkommt, wird dem geistlichen Sinn zu einem Land der lebendigen Wasserströme. Die Erkenntnis Gottes, wie sie in seinem Wort offenbart ist, sollen wir unbedingt unseren Kindern weitergeben. Sobald ihr Verständnis es zulässt, sollten sie mit dem Namen und dem Leben Jesu vertraut gemacht werden. In ihren ersten Unterrichtsstunden sollte ihnen vermittelt werden, dass Gott ihr Vater ist. Ihre erste Erziehung sollte die zum Gehorsam aus Liebe sein. Das Wort Gottes soll ihnen ehrfürchtig und liebevoll vorgelesen und wiederholt werden, in einer Weise, die ihrem Verständnis entspricht und dazu geeignet ist, ihr Interesse zu wecken. Und lasst sie vor allem von seiner Liebe erfahren, die in Christus offenbart ist und von ihrer großen Lehre: **„Hat uns Gott so geliebt, so sollen wir uns auch untereinander lieben.“ (1. Johannes 4,11)** Die Jugend soll das Wort Gottes zur Nahrung für Geist und Seele machen. Das Kreuz Christi soll zur Grundlage jeder Ausbildung, zum Zentrum allen Lehrens und Studierens gemacht werden. Es soll in der täglichen Erfahrung des praktischen Lebens umgesetzt werden. So wird der Heiland der Jugend ein täglicher Begleiter und Freund werden. Das ganze Denken wird dem Gehorsam gegen Christus untergeordnet. Mit dem Apostel Paulus werden sie sagen können: **„Es sei aber fern von mir, mich zu rühmen als allein des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus, durch den mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt.“ (Galater 6,14)**

Auf dem Weg

Jesus sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten ... Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen! ... Denn das ist der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, dass, wer den Sohn sieht und glaubt an ihn, das ewige Leben habe; und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage. Johannes 6,35.37.40

Gefangenenlager Calbe. Innerhalb weniger Tage waren wir über 60 000 Gefangene, unter freiem Himmel, preisgegeben der Hitze und dem Regen. Dort lernte ich Durst und Hunger kennen. In meinem Träumen ging ich die Wege, die mein Vater mit mir gegangen war -über die Horizontale und die Diebeskrippe zum Fürstenbrunnen. Da war Wasser, frisches Quellwasser, doch für mich unerreichbar. Dann das Lazarett, dahin dämmernd zwischen Leben und Tod. Irgendwann gab mir jemand ein Neues Testament und ich las, aber ich verstand nichts, außer dass ich mich darüber wunderte, dass in diesem Buch am Anfang viermal eine ziemlich ähnliche Geschichte erzählt wurde. Schließlich die Heimkehr. Der Stadtkern zerstört, die elterliche Wohnung beschlagnahmt. Ich stand im wahrsten Sinne des Wortes allein auf der Straße. Eine Familie nahm mich auf. Auch ein Arbeitsplatz wurde gefunden. Aber hinter mir lag eine zerbrochene Weltanschauung und niemand wusste, wie verlässlich die neue Ideologie sein würde. Könnte sie endlich den Durst nach wahren, erfülltem Leben stillen? Mitten hinein in dieses Suchen und Fragen kamen die Begegnungen mit Jesus Christus durch eine gläubige Familie, eine Jugendgruppe und das Wort Gottes, das ich langsam zu verstehen begann. Endlich war ich zu Hause angekommen. Der Durst war gestillt und der Hunger hatte ein Ende, auch wenn es in jener Zeit äußerlich noch an vielem mangelte. Damals habe ich erlebt, was der Psalmdichter bildhaft so beschrieben hat: "Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ein Nest für ihre Jungen - deine Altäre, HERR Zebaoth, mein König und mein Gott. Wohl denen, die in deinem Hause wohnen; die loben dich immerdar." (Ps 84,4.5)

Wo ein Plan, da ein Planer!

Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan. Galater 4,4

Der Brief des Apostels Paulus an die Christen in Gala-tien ist, wie viele Briefe des Gelehrten aus Tarsus, ein Dokument anspruchsvollster Theologie und die Geschichte von der Geburt Jesu kommt darin eigentlich nicht vor. Nur unser Andachtstext weist ausdrücklich darauf hin - und ist doch in meiner Bibel fett gedruckt, was darauf hindeutet, dass er eine wichtige Botschaft enthält. Mancher entdeckt sie allerdings buchstäblich erst auf den zweiten Blick, denn man muss schon ganz be-wusst lesen, um zu verstehen, was da wirklich steht. "Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn." Es kam also nicht irgendwann auf die Welt, das Kind von Bethlehem, und schon gar nicht per Zufall, sondern Gott verfuhr dabei nach einem ganz exakten Plan. Er wusste sozusagen genau, was er wollte, und hat sich was dabei gedacht, dass die "Weihnachtsgeschichte" gerade dort stattfand, wo sie stattfand. Tatsächlich konnten Ort und Zeitpunkt dieses weltbewegenden Geschehens nicht besser gewählt sein: Palästina lag im Schnittpunkt großer Verkehrswege und Handelsströme, die Welt sprach eine gemeinsame Sprache und die Juden, die zu den großen Festen regelmäßig aus aller Welt nach Jerusalem kamen, konnten die gute Nachricht von der Geburt des Erlösers über alle damaligen Grenzen hinweg bekannt machen, wenn sie nach Hause zurückkehrten. Dass der Allmächtige sogar den Cäsar in Rom dazu benutzte, die uralte Verheißung von der Geburt des Gottessohnes in Bethlehem Wirklichkeit werden zu lassen, soll hier nur ganz am Rande erwähnt werden. Selbst der mächtigste Mann der damaligen Welt war nur ein Detail in Gottes großem Plan, der exakt zu dem Zeitpunkt Wirklichkeit wurde, "als ... die Zeit erfüllt war". Je mehr ich darüber nachdenke, umso mehr fasziniert mich diese Tatsache: Gott hat einen Plan für diese Welt, den besten aller Pläne, sozusagen, er führt ihn mit aller Sorgfalt aus - und auch dein und mein Leben haben einen Platz in diesem Plan! Ihm liegt nämlich nicht nur der Globus am Herzen, sondern jedes seiner Menschenkinder. Wir existieren nicht sinnlos auf

dieser Welt, sondern er möchte was machen aus unserem Leben, ihm auch heute Profil und Inhalt geben. Wenn das kein Angebot ist!

Die einzig wahre Motivation: Liebe

Selbst wenn ich all meinen Besitz an die Armen verschenken und für meinen Glauben das Leben opfern würde, hätte aber keine Liebe, dann wäre alles umsonst. 1. Korinther 13,3 (Hoffnung für alle)

Aus welchem anderen Beweggrund kann man ein Armutsgelübde ablegen oder den Märtyrertod auf sich nehmen, wenn nicht aus Liebe? Diese Frage kommt mir häufig in den Sinn, wenn ich unser heutiges Bibelwort lese, das dem so genannten Hohenlied der Liebe entnommen ist. Wenn ich von fanatischen Moslems höre, die sich als lebende Bomben "opfern", um andere mit sich in den Tod zu reißen, dann bekomme ich damit eine Teilantwort auf meine Frage: Man kann das Leben für eine Überzeugung opfern oder in der Erwartung, sich damit den Eingang ins Paradies zu sichern. Den ganzen Besitz an die Armen zu verschenken, dürfte sicher viel leichter als die Entscheidung sein, sein Leben in den Dienst für die Armen zu stellen. Man kann ja aus Liebe geben, damit andere, die dank meiner Spende eigenhändig da zupacken, wo Not ist. Ob man - abgesehen von einer tiefen Liebe - nicht auch eine göttliche Berufung (= Befähigung) braucht, um sein Leben für die Armen zu opfern? Daran muss ich denken, wenn ich den Namen "Mutter Teresa" höre. Die als "Engel der Armen" bezeichnete indische Ordensfrau albanischer Herkunft (1910-1997) ging mit 18 Jahren nach Indien und gründete 1950 in Kalkutta einen Orden, der sich in den Dienst der Hungernden, Kranken und Sterbenden der Millionenstadt stellte. Mit Überweile unterhalten die "Missionarinnen der Nächstenliebe" 568 soziale Einrichtungen in 126 Ländern. Mutter Teresa spürte sicher beides: einen göttlichen Auftrag und eine tiefe Liebe. Als sie am 10. Dezember 1979 - also heute vor 25 Jahren - den Friedensnobelpreis erhielt, sagte sie: "Unsere Armen sind großartige Leute, sie sind liebenswerte Menschen. Sie brauchen nicht unser Mitleid und unsere Sympathie, sie brauchen nur unsere verstehende Liebe. Sie brauchen unseren Respekt, sie wollen, dass wir sie mit Liebe und Achtung behandeln." Wir müssen nicht nach Kalkutta reisen, um Armen zu begegnen. Wenn wir uns von Gott die Augen öffnen lassen, werden wir heute Menschen treffen, die unsere Achtung und Liebe brauchen. Beides lässt sich selten an der Höhe der Spende messen, die wir ihnen geben. Sie werden eher auf unseren Blick achten - und Gott auf unser Herz.

Besser nicht fragen?

Aber dieses Wort verstanden sie nicht, und es war vor ihnen verborgen, so dass sie es nicht begriffen. Und sie fürchteten sich, ihn nach diesem Wort zu fragen. Lukas 9,45

Komisch. Da verstehen die Jünger Jesus nicht und trauen sich auch nicht, ihn nach einer Erklärung zu fragen! Im Eingangslied der Fernsehserie Sesamstrasse singen Kinder: "Wer? Wie? Was? Wieso? Weshalb? Warum? Wer nicht fragt bleibt dumm ..." So ist es doch: Wer bei Unklarheiten nicht nachfragt, bekommt auch keine Antwort. Nachfragen hilft und klärt in vielen Situationen auch Missverständnisse auf. Merkwürdig ist natürlich, dass sich die Jünger fürchteten, bei Jesus nachzufragen. Haben sie gehaut, dass Jesu Antwort ihre Vorstellungen durchkreuzen könnte? Andere Textstellen zeigen, dass die Jünger zu der Zeit noch eine sehr eingegrenzte Blickweise hatten. Sie träumten - wie viele im Volk - von politischen, wirtschaftlichen Veränderungen im Land. Dass der angekündigte Messias "in die Hände der Menschen überantwortet werden sollte" (V. 44), passte nicht in ihr Bild von der Zukunft. Sie begriffen den Plan Gottes mit uns Menschen (noch) nicht. Erst später, nach seiner Auferstehung, "öffnete Jesus ihnen das Verständnis, so dass sie die Schrift verstanden" (Lk 24,45). Dann änderte sich ihr Blick und sie konnten nach Jerusalem "mit großer Freude zurück kehren und waren allezeit im Tempel und priesen Gott" (V. 52). Von Furcht war nicht mehr die Rede. Freude erfüllte sie, weil sie nun die Aussagen Jesu verstanden. Sind Gottes Antworten nicht immer gut für uns, auch wenn Vorstellungen oder Pläne durchkreuzt werden? Vielleicht kennen wir solche Situationen ja auch, wo wir Gottes Antwort scheuen und lieber nicht fragen. Irgendwie spüren und fürchten wir zugleich, dass die Antwort Konsequenzen nach sich ziehen würde. Also lieber nicht fragen, oder? Dabei sollten wir nicht übersehen, dass Freude oder Befreiung von falschen Vorstellungen erst dann eintritt, wenn der Blick klar geworden ist. Verdrängung von Fragen oder Problemen ist keine Lösung, nur ein Aufschieben. Solltest du auch Fragen haben, Bereiche, die du wie die Jünger nicht einordnen kannst, dann hab keine Angst, mit Gott darüber zu reden. Gott will, dass es uns gut geht. Wenn Gott deine Wege durchkreuzt, richtet er in seiner Liebe gleichzeitig das Kreuz auf. Er wird deinen Blick immer aufs Kreuz richten - auf seine Liebe und Gnade.

Jesus, wozu?

Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Lukas 19,10

Es begab sich aber zu der Zeit... dass alle Menschen beschäftigt waren. Keiner hatte Zeit, jeder hastete von Geschäft zu Geschäft, um die letzten Geschenke einzukaufen. Die Speisekammern wurden gefüllt und die Menschen fragten sich: Was muss ich noch kaufen, noch schaffen, was darf ich nicht vergessen? Die Kaufhäuser waren erfüllt von weihnachtlicher Musik und tausende Watt gaben dem Ganzen den richtigen Glanz. Es war wieder ein gutes Weihnachtsgeschäft. Das Fest der Feste wurde vorbereitet, Musikstücke wurden geprobt, man eilte von einer "besinnlichen" Feier zur nächsten und kam doch nie zur Ruhe. Es begab sich zu derselben Zeit ... dass Menschen einsam zu Hause saßen und es gab niemanden, mit dem sie ihren Mandelstollen hätten teilen können. Kranke lagen auf den Stationen, aber keiner besuchte sie. Zwischen einem Haufen Spielzeug hockte traurig ein Kind, denn niemand spielte mit ihm. Alte saßen "gut versorgt" in Heimen und nichts durchbrach die Monotonie ihres Tagesablaufs. Menschen, die kein Dach über dem Kopf hatten, wurden von den letzten warmen Stellen der Stadt verscheucht. Freude im Advent - wo ist sie geblieben in all der Betriebsamkeit oder Einsamkeit? War die vorweihnachtliche Zeit nicht immer eine besonders geheimnisvolle, aufregende und schöne Zeit, die gemütlichste im ganzen Jahr, voller Erwartungen und Überraschungen? Freude ist nicht nur abhängig von den Dingen, die wir einander schenken. Bleiben wir nicht beim "Weihnachtsgeschäft" stehen, sondern erinnern wir uns an die eigentliche Freude des Advents - Gott kommt in die Welt und unser Leben, um uns nahe zu sein, mit uns zu leben. Er kommt, um Freud und Leid mit uns zu teilen. Freude im Advent entsteht da, wo wir aufeinander zugehen, Zeit füreinander haben und Anteil nehmen am Leben des anderen. Wie viel Freude und Wärme entstehen, wenn ich meinen kranken Nachbarn mit Blumen überrasche und ein halbes Stündchen mit ihm plaudere. Oder wenn die Großmutter ihr Enkelchen auf den Schoß nimmt und aus dem dicken Geschichtenbuch vorliest; wenn Mutter mit den Kindern Plätzchen backt. Freude entsteht, wenn wir den ersten Schritt gehen und einen Streit beenden, wenn wir miteinander reden und einander verzeihen. Es begab sich aber zu der Zeit, dass Menschen aufeinander zugingen und sich die Hände reichten. Und das Licht der Kerzen des Advents wärmte die kalte Welt.

Ein Krankenbesuch

Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen.

Matthäus 25,36

So beschreibt unser Herr Jesus die, die am Ende der Tage von Gott als seine wahren Kinder in sein Reich aufgenommen werden. Weil wir zu denen gehören möchten, sollten wir an diesem Text nicht vorbeilesen. Nackte, die keine eigene Kleidung besitzen, gibt es in unseren Breiten wohl kaum. Und Besuche im Gefängnis sind eine Sache für sich. Da kann tatsächlich nicht jeder kommen. Wann aber hast du zum letzten Mal einen Kranken besucht? Kranke gibt es sicher auch in deinem Umfeld und in den meisten Krankenhäusern ist die früher eng begrenzte Besuchszeit längst erweitert worden. Trotz dieses Spielraums zögerst du. Warum? Kannst du das Leid nicht ertragen, fühlst du dich dem Kranken gegenüber hilflos, weißt nicht, was du sagen sollst? Es kann dir helfen, wenn du versuchst, dich in die Lage des Patienten zu versetzen: ans Bett gebunden, nur andere Kranke um sich, und das Personal hat nur nach Dienstplan und bei dringendem Bedarf Zeit. Dietrich Wook schreibt in seinem Büchlein "Krankenbesuch" auf Seite 16 dazu: "Der Krankenbesuch markiert mehr als eine bloße menschliche Pflicht des Anstandes ... Wo Krankheit das Leben eines Menschen bedroht, gerät er in jedem Fall in eine kritische Situation. Wer gerade dann einen Kranken besucht, zeigt durch diese Geste, dass der andere durch seine Krankheit nichts an Wert verloren hat. Unser Besuch bestätigt dem Kranken, dass wir ihn nicht vergessen haben, auch nicht zeitweilig, und dass wir ihn nicht aufgeben werden, ganz gleich, welche Befürchtungen er haben muss." Der Kranke braucht dich. Es geht ihm nicht vordergründig um die guten Sachen, die du ihm mitbringst. Er möchte mit dir reden, möchte das sagen können, was ihn bewegt. Gute Zuhörer sind echte Helfer. Eine Hand halten vermag oft mehr Zuspruch zu geben als viele Worte. Wen solltest du heute oder in den nächsten Tagen besuchen? Kranke sind Wartende!

Wo beginnt, wo endet Weihnachten?

Zu der Zeit kam Johannes der Täufer und predigte in der Wüste von Judäa und sprach: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen! Matthäus 3,1.2

Für die meisten Christen fängt die Weihnachtsgeschichte in Lukas 2,1 an und hört spätestens in Vers 20 auf. Das ist zwar irgendwie verständlich, weil der Bericht von der Geburt des Jesuskindes zweifellos der Teil des Erlösungsgeschehens ist, der buchstäblich Millionen am intensivsten zu Herzen geht, aber es ändert nichts an der Tatsache, dass die so genannte "Weihnachtsgeschichte" schon wesentlich früher begann und weit mehr Akteure umfasste als Josef, Maria und das Kind. Johannes der Täufer gehörte auch dazu. Schon die Ankündigung seiner Geburt, nachzulesen in Lukas 1,5-25, verlief nicht weniger dramatisch als die Ankündigung der Geburt des Erlösers. Es ist sicher kein Zufall, dass das Evangelium nach Markus mit dem Wirken des Johannes beginnt und gleich im ersten Satz ausdrücklich feststellt: "Dies ist der Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes." (Mk 1,1) Kein Zweifel: Er gehörte dazu, der "Prediger vom Jordan", und seine aufrüttelnde Botschaft war nicht weniger bedeutsam als der Gesang der Engel über dem Hirtenfeld. In der Gestalt des Kindes war der Schöpfer persönlich auf die Welt gekommen und wenn Gott auf der Bildfläche erscheint, ist immer Veränderung angesagt. Das galt damals und es gilt heute - und für manchen Frommen ist und bleibt das die schwer verdauliche Seite der biblischen Weihnachtsgeschichte. Auch heute geht es nämlich nicht nur um Bethlehem, sondern auch um eine ganz persönliche Entscheidung: Nichts bleibt so, wie es bisher war, wenn Gott in das Leben eines Menschen tritt. Veränderung ist angesagt und Veränderung kann schwierig sein, ein Wagnis, ein Risiko - aber eben auch ein Neuanfang. Der Neuanfang, den du dir schon so lange erhoffst. Hier und jetzt und heute, in diesen Vorweihnachtstagen, kann er Wirklichkeit werden, denn Gottes Ruf gilt auch dir. Fang ganz neu mit ihm an, lass dich von ihm überraschen. Ich kann dir versichern: Seinem Ruf zu folgen, wird die beste Entscheidung deines Lebens sein!

Ein "echter" Mensch

Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben. Johannes 1,12

Es wird viel geredet in unseren Tagen, doch das meiste kann man wieder vergessen. Im Multimedia-Zeitalter werden die Gespräche oberflächlich. Beim echten Gespräch ist nicht nur der Verstand, sondern auch das Herz aktiv, denn im Gespräch öffnen sich die Gesprächspartner. Genau hier liegt das Problem vieler einsamer Menschen: Sie können oder wollen sich dem anderen nicht öffnen. Um diese Bereitschaft zur Offenheit geht es auch in unserer Beziehung zu Gott. Kinder Gottes werden wir nicht aus uns heraus, sondern diese persönliche Beziehung zwischen ihm und uns ist ein buchstäblich "wunderbares" Geschenk der Liebe Gottes an Menschen, die an ihn glauben. Was uns in unserem Verhältnis zu Gott wichtig geworden ist, bedeutet vielen Menschen heute allerdings überhaupt nichts. Sie können nicht verstehen, dass wir noch glauben und uns nicht dem skeptischen Denken unserer Zeit öffnen. Doch die Wirklichkeit des Lebens sieht ganz anders aus, denn das, was wirklich zählt und entscheidet, ist die Nähe zu Gott. Die eigentliche Bestimmung unserer menschlichen Existenz finden wir nur, wenn wir Kinder Gottes werden. Das mag im ersten Moment provokant klingen, doch wann ist denn ein Mensch ein Mensch? Ernst zur Nieden gab einem seiner Bücher den Titel "Mensch - sei Mensch!" Genau das ist es, worauf es ankommt, doch das ist nur möglich durch Christus. Von Natur aus sind wir Egoisten, doch die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus markiert sozusagen die Menschwerdung des Menschen. Sein Leben offenbart uns wahres Menschsein. Der entscheidende Punkt unseres Daseins ist deshalb die Frage, ob auch wir Menschen werden wollen, wie Gott uns meint. Wenn wir diese Frage bejahen und ihm vertrauen, nimmt Gott uns als seine Kinder an.

Kaum zu fassen: Ich hab dich lieb!

Ich habe nie aufgehört, dich zu lieben. Jeremia 31,3 (Gute Nachricht Bibel)

"Was schenkst du denn Mutti zu Weihnachten?" Neugierig fragen die Geschwister den sechsjährigen Thomas. "Sag ich nicht!" "Weißt du denn überhaupt was?" Sie bohren und lassen nicht locker. Er schweigt beharrlich. Die Tage vergehen, bringen viel Arbeit, Freude, Vorbereitungen. Thomas scheint traurig, bedrückt. Doch endlich das Fest - Jubel und Freude! Thomas hat ein großes zusammengerolltes Blatt Papier für mich. "Jetzt staunst du aber, was, Mutti"? Da steht es, immer wieder - in seiner noch unsicheren Erstklässlerschrift -, mal ganz groß, mal klitzeklein, mal rot, mal blau, in allen Farben seines Buntstiftkastens: Ich hab dich lieb! Ich kann kaum die Tränen zurückhalten. "Damit hab ich am ersten Advent angefangen ... Ich hab von da an nie mehr zu dir gesagt: Ich hab dich lieb. Aber ich hab es immer aufgeschrieben, damit du ganz viel davon hast - auch wenn ich mal nicht da bin. Ich hab alles aufgespart...!" Und er hat gelitten, weil er seine Liebe nicht mehr laut äußern konnte, wie er es sonst x-mal am Tag tut; war fast krank darüber geworden, hat gespart, um einmal im Überfluss verschenken zu können." (Liesel Bode, gekürzt) "Ich hab dich lieb!" - Wer möchte das nicht gern hören? Wir brauchen alle die Gewissheit, dass wir anderen etwas bedeuten. Das stärkt unser Selbstvertrauen. Wir fühlen, wir sind etwas wert. Keiner kann leben, ohne geliebt zu sein. Die Beatles sangen: "Alles, was du brauchst, ist Liebe." Wenn selbst die das wussten, sollten wir uns erst recht bemühen, dem anderen immer wieder zu zeigen, dass wir ihn lieben, ja nicht aufhören zu sagen: "Ich liebe dich!" Gott ist uns auch darin ein Vorbild. Er lässt uns wissen: "Ich habe nie aufgehört, dich zu lieben." "Durch Jesus Christus, unseren Herrn, hat Gott uns seine Liebe geschenkt. Darum gibt es in der ganzen Welt nichts, was uns jemals von Gottes Liebe trennen kann." (Rö 8,39 GN)

Die Liebe schafft ein neues Wesen

Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. 2. Korinther 5,17

Vielleicht hast du heute Morgen schon eine Zeitungsnachricht gelesen, in der von einem "Wunder" die Rede war, ähnlich wie dieses: "Sechs Monate altes Baby blieb bei Sturz aus dem dritten Stock wie durch ein Wunder unverletzt." Unerwartete Rettungen und unerklärliche Heilungen werden auch heute noch als Wunder empfunden. Wenn Wunder allerdings auf solche Phänomene begrenzt blieben, dann wäre unser Leben recht arm an Wundern. Ich schlage deshalb einen erweiterten Zugang zum Phänomen des Wunders vor: Wunder liegen immer dann vor, wenn unser Getrenntsein von anderen aufhört, wenn die Zerstreutheit unseres Lebens zur Einheit findet. Es gibt das Wunder der Liebe, wenn sich zwei Menschen finden und tiefste Geborgenheit spüren. Es gibt das Wunder tiefer Naturerlebnisse, in denen wir uns eins fühlen mit der ganzen Welt. David Steindl-Rast berichtet: "Ich war wie trunken von all der Schönheit und dem singenden Rhythmus des Ganzen. Ich löste mich auf im Meer, wurde weißes Segel und fliegende Gischt. Ich gehörte, ohne Gegenwart und ohne Zukunft, mit hinein in den Frieden und die Einheit und in die wilde Freude, in etwas, das größer war als mein eigenes Leben." Schließlich gibt es das größte aller Wunder, wenn wir unsere Zugehörigkeit zu Gott erleben. Wenn ich weiß: Ich bin nicht mehr von Gott getrennt, sondern in engster Gemeinschaft mit ihm verbunden. Ich bin "in Christus" mit Gott eins geworden. Ich bin "eine neue Kreatur". Von diesem Wunder berichtet Luther: "Ein Christenmensch lebt nicht in sich selbst, sondern in Christus und seinem Nächsten: in Christus durch den Glauben, im Nächsten durch die Liebe. Durch den Glauben fährt er über sich hinaus in Gott, aus Gott fährt er wieder unter sich durch die Liebe und bleibt doch immer in Gott und göttlicher Liebe." Das soll auch heute für dich geschehen, dass du bleibst in Gott und göttlicher Liebe. Wenn es dir mit Hilfe des Geistes Gottes gelingt, heute nicht zu vergessen, dass du in Christus lebst, dann wird für dich heute ein Wunder geschehen.

Freikarten!

Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es hört, der spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.

Offenbarung 22,17

Der Ausklang der Offenbarung und damit des Neuen Testaments ist kein Abschluss, als sei nun alles gesagt. Das "Sprechen" Gottes geht weiter, intensiv und eindringlich. Jetzt geht es um das eigentliche Anliegen. Dabei wird klar, dass alles Sprechen Gottes zum Menschen immer auch Einladung und Angebot ist. Hier erfolgt die Einladung gleich in dreifacher Weise. Zuerst ist es der Geist (Gottes), der mit höchster Autorität diese Einladung ausspricht. Das gibt ihr Gewicht und Gültigkeit. Delegiert ist diese Aufgabe an die Gemeinde (die Braut), die damit zu einer "einladenden" Gemeinde wird und in der Wahrnehmung dieses Auftrags jede Unterstützung des Himmels genießt. Sie ist zusammen mit ihrem Prediger gerufen, die "einladenden" Elemente ihres Gottesdienstes so zu gestalten, dass Junge und Ältere, Gäste und Freunde das "Komm!" schon an der Tür spüren und sich zum Mitsingen und - beten eingeladen sehen. Und wer diese herzliche und freundschaftliche Einladung hört und annimmt und sich aufgenommen fühlt, gibt seinerseits die Aufforderung weiter: "Komm!" Diese unaufhaltsame und nie endende Kettenreaktion hat etwas zu tun mit dem bedarfsgerechten und großzügigen Angebot: "Wer durstig ist, soll kommen, und wer von dem Wasser des Lebens trinken will, wird es geschenkt bekommen." (Offb 22,17 GNB) Reines Wasser, schon jetzt Symbol für Leben und Gesundheit, wird hier zum Angebot des Lebens über die Spanne dieses Erdenlebens hinaus. Und weil ewiges Leben unbezahlbar ist, hat Gott selbst es vorfinanziert: "Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben - wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?" (Rö 8,32) Das Geschenk ist gemacht - für alle! Deshalb spricht Gott noch heute: durch seinen Geist, durch die Gemeinde und durch jeden, der sich von Gott reich beschenkt sieht. Danke, lieber Gott, für das Geschenk, das du mir gemacht hast. Lass mein Leben und Reden heute eine Einladung für andere sein!

Mann im Schatten

Die Geburt Jesu Christi geschah aber so: Als Maria, seine Mutter, dem Josef vertraut war, fand es sich, ehe er sie heimholte, dass sie schwanger war von dem Heiligen Geist. Josef aber, ihr Mann, war fromm und wollte sie nicht in Schande bringen, gedachte aber, sie heimlich zu verlassen. Matthäus 1,18.19

Von Maria spricht die ganze Welt, wenn es um die "Weihnachtsgeschichte" geht - wer aber spricht von Josef? Irgendwie ist er in all dem faszinierenden Geschehen um die Geburt des Gottessohnes in Bethlehem immer eine Randfigur geblieben, die fast gänzlich im Hintergrund einer überwältigenden Szenerie verschwindet. Dabei war er es, der die größte Last zu tragen hatte. Schließlich war es keineswegs erfreulich, eine Frau zu heiraten, die bereits von einem anderen Mann schwanger war. Für die Schwangere bedeutete das in der Regel den Tod, damals in Israel, und für den "gehörnten" Ehemann die größte Blamage seines Lebens. Beides mutete Gott dem Josef zu, und schon an dieser Stelle wird erkennbar, dass der Allmächtige sich was dabei dachte, als er sich hinsichtlich der praktischen Umsetzung des Erlösungsplans nicht nur für Maria, sondern auch für Josef entschied. Der Mann konnte nämlich nicht nur hart arbeiten, sondern auch seelische Lasten aushalten - und bei all dem hatte er jederzeit ein Ohr für Gottes Stimme, die ihm auch unter schwierigsten Bedingungen den Weg wies. Er war der Mann im Hintergrund, der nicht nur seine kleine, seltsame Familie zusammenhielt, sondern durch seine Liebe, Geduld und Tragfähigkeit wesentlich dazu beitrug, dass Gottes Plan gelingen konnte. Einen wie ihn hat der Allmächtige dringend gebraucht - und bis heute ist es so geblieben. Ja, sie sind wichtig für Gottes Werk, die vorn auf großer Bühne stehen und ihre Gaben und Fähigkeiten dafür einsetzen, Tausende zur Entscheidung für Christus zu motivieren. Aber nach wie vor braucht er auch dringend die anderen, die Stillen, die niemand sieht oder hört, weil sie in den Kulissen stehen und treu und zuverlässig ihre Arbeit tun - "Josefsarbeit", ohne die auch die Gemeinde Jesu, seine "Familie" von heute, nicht existieren könnte. Wir haben allen Grund, nicht nur heute an sie zu denken, für sie zu beten, für ihren Dienst zu danken. Und wenn du selbst zu diesem Kreis gehörst, dann lass dir heute sagen: Eine(n) wie dich hat der Allmächtige dringend gebraucht!

Klarere Offenbarungen Gottes

Es ist unser Vorrecht, uns um immer deutlichere Offenbarungen des Charakters Gottes zu bemühen. Als Mose betete, „*Lass mich deine Herrlichkeit sehen!*“ (2. Mose 33,18), tadelte ihn der Herr dafür nicht, sondern erhörte sein Gebet. Gott sprach zu seinem Diener: „*Ich will vor deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen und will vor dir kundtun den Namen des Herrn.*“ (2. Mose 33,19) Die Sünde verdunkelt unseren Geist und trübt unsere Wahrnehmungen. Wenn unsere Herzen frei sind von Sünde, werden wir durch das Licht der Herrlichkeit Gottes in aller Deutlichkeit erkennen, dass er „**barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue**“ ist. (2. Mose 34,6) In seinem Licht sollen wir Licht sehen, bis Geist und Herz und Seele in das Abbild seiner Heiligkeit verwandelt werden. Für diejenigen, die auf diese Weise die göttlichen Zusagen in Gottes Wort ergreifen, öffnen sich wunderbare Möglichkeiten. Vor ihnen liegen weite Felder der Wahrheit und reiche Quellen der Kraft. Herrliche Dinge sollen ihnen offenbart werden. Vorrechte und Pflichten, die sie in der Bibel nicht einmal vermuten, werden ihnen kundgetan. Alle, die den Weg demütigen Gehorsams gehen und Gottes Absicht erfüllen, werden sein Wirken mehr und mehr verstehen. Lasst uns die Bibel zu unserem Führer nehmen und ihren Prinzipien treu bleiben – und wir können nach jeder Leistung streben. Alle Philosophien von der menschlichen Natur haben zu Verwirrung und Schande geführt, wenn in ihnen Gott nicht als alles in allem erkannt worden ist. Aber der kostbare, von Gott inspirierte Glaube verleiht Stärke und einen edlen Charakter. Wenn man sich eingehend mit seiner Güte, seiner Barmherzigkeit und seiner Liebe befasst, wird die Erkenntnis der Wahrheit deutlicher und deutlicher, wird die Sehnsucht nach Reinheit des Herzens und Klarheit der Gedanken höher und heiliger. Die Seele, die sich in der reinen Atmosphäre heiliger Gedanken aufhält, wird beim Studium seines Wortes vom Umgang mit Gott verwandelt. Dessen Wahrheit ist so groß, so weit reichend, so tief und so breit, dass man schließlich das Ich aus dem Blick verliert. Das Herz wird mild gestimmt und der Demut, Freundlichkeit und Liebe unterworfen und die natürlichen Kräfte werden aufgrund heiligen Gehorsams vergrößert. Aus dem Studium des Wortes des Lebens können wir mit einem erweiterten, erhobenen und veredelten Geist hervorgehen. Wenn wir wie Daniel Hörer und Täter des Wortes Gottes sind, können wir in allen Bereichen des Lernens solche Fortschritte machen wie er. Indem wir reinen Geistes sind, werden wir einen starken Geist entwickeln. Jede geistige Fähigkeit wird beflügelt werden. Wir können uns selbst so erziehen und disziplinieren, dass alle Personen innerhalb unserer Einflussosphäre erkennen werden, was der Mensch sein und was er leisten kann, wenn er mit dem Gott der Weisheit und Kraft verbunden ist.

Die Wahl Gottes in unserem Lebenswerk

Viele sind mit dem, was sie erreicht haben, unzufrieden. Es mag sein, dass ihnen ihre Umgebung nicht zusagt, dass sie eine gewöhnliche Arbeit verrichten, obwohl sie sich zu Höherem berufen fühlen; oft werden ihre Bemühungen nicht richtig gewürdigt; ihre Zukunft erscheint ihnen ungewiss. Lasst uns nun denken, dass wir die Arbeit, die uns aufgetragen ist, zwar nicht selbst ausgewählt haben, dass wir sie aber als Gottes Wahl für uns akzeptieren sollen. Ob es uns nun angenehm ist oder nicht, wir sollen die Aufgabe erledigen, die jetzt an der Reihe ist. *„Alles, was dir vor die Hände kommt, es zu tun mit deiner Kraft, das tu; denn bei den Toten, zu denen du fährst, gibt es weder Tun noch Denken, weder Erkenntnis noch Weisheit.“ (Prediger 9,10)* Wenn der Herr von uns erwartet, eine Botschaft nach Ninive zu bringen, wird es ihm nicht recht sein, dass wir lieber nach Joppe oder Kapernaum gehen möchten. Denn er hat Gründe dafür, uns an den Ort zu senden, in dessen Richtung unsere Füße gelenkt worden sind. Genau dort kann jemand sein, der unsere Hilfe braucht. Er, der Philippus zu dem äthiopischen Kämmerer, Petrus zu dem römischen Hauptmann und das israelitische Mädchen dem Naeman, dem syrischen Hauptmann, zu Hilfe schickte, sendet heute Männer, Frauen und Jugendliche als seine Boten zu denen, die göttliche Hilfe und Führung brauchen.

Eine Lehre aus dem Leben Moses

Betrachtet die Erfahrung des Moses. Die Ausbildung, die er in Ägypten als der Enkel des Königs und Thronanwärter erhielt, war sehr gründlich. Man unterrichtete ihn in aller Weisheit, die man damals für wichtig ansah. Er erhielt die bestmögliche zivile und militärische Ausbildung. Mose schätzte sich so ein, dass er nun für das Werk der Befreiung Israels aus der Sklaverei perfekt vorbereitet war. Aber Gott sah das anders. Seine Vorsehung verordnete Mose vierzig Jahre als Schafhirte in der Wildnis. Die Ausbildung, die er in Ägypten erhalten hatte, war ihm in vieler Hinsicht eine Hilfe; aber die wertvollste Vorbereitung auf sein Lebenswerk war die, die er als Schafhirte bekam. Von Natur aus hatte Mose ein ungestümes Wesen. Als erfolgreicher ägyptischer Militärführer und Liebling des Königs und der Nation war er daran gewöhnt, Ehrungen und Schmeicheleien entgegenzunehmen. Das Volk liebte ihn. Deshalb hoffte er, aus eigener Kraft das Werk der Befreiung Israels zu vollbringen. Ganz im Gegensatz dazu standen die Lektionen, die er als Beauftragter Gottes zu lernen hatte. Wenn er seine Herden durch die Wildnis der Berge und auf die grünen Weiden der Täler führte, lernte er Glauben und Sanftmut, Geduld, Demut und Bescheidenheit. Er lernte, für die Schwachen zu sorgen, die Kranken zu pflegen, die Weggelaufenen zu suchen, die Widerspenstigen zu ertragen, sich um die Lämmer zu kümmern und die Alten und Schwachen zu ernähren. Bei dieser Aufgabe kam Mose dem Obersten Hirten näher. Er wurde mit dem Heiligen Israels eng verbunden. Nun träumte er nicht länger davon, ein großes Werk zu vollbringen. Stattdessen bemühte er sich, die ihm aufgetragene Arbeit so zu verrichten, als täte er sie für Gott. Er erkannte die Gegenwart Gottes in seiner Umgebung. Die ganze Natur sprach zu ihm von dem Unsichtbaren. Er lernte Gott als einen persönlichen Gott kennen und indem er eingehend über dessen Wesen nachdachte, entwickelte er immer vollständiger das Bewusstsein seiner Gegenwart. Er fand Zuflucht in den beständig ausgestreckten Armen seines Herrn. Nach dieser Erfahrung hörte Mose die Berufung vom Himmel, seinen Hirtenstab gegen den Herrscherstab auszutauschen, seine Schafherde zu verlassen und die Führung Israels zu übernehmen. Diese göttliche Aufforderung erging nun an einen, der sich selbst nicht sehr viel zutraute, der schweigsam geworden war und ängstlich. Er war zutiefst davon überzeugt, dass er kein Sprachrohr für Gott sein konnte, aber er übernahm das Werk, wobei er sein ganzes Vertrauen auf den Herrn setzte. Die Größe dieser Aufgabe mobilisierte seine besten Verstandeskräfte. Gott segnete seinen willigen Gehorsam und Mose wurde redegewandt, hoffnungsvoll, selbstbeherrscht und tauglich für das größte Werk, das jemals einem Menschen übertragen worden ist. Von ihm steht geschrieben: **„Und es stand hinfort kein Prophet in Israel auf wie Mose, den der Herr erkannt hätte von Angesicht zu Angesicht.“ (5. Mose 34,10)** Jene, die meinen, ihre Arbeit werde nicht genügend gewürdigt, sollen sich nicht nach einer verantwortungsvolleren Position sehnen. Sie sollen bedenken, dass **„es nicht vom Aufgang und nicht vom Niedergang kommt, nicht von der Wüste und nicht von den Bergen, sondern Gott ist Richter, der diesen erniedrigt und jenen erhöht.“ (Psalm 75,7.8.)** Jeder Mensch hat seinen Platz im ewigen Plan des Himmels. Ob wir diesen Platz ausfüllen, hängt von unserer eigenen Treue in der Zusammenarbeit mit Gott ab. Wir müssen uns vor Selbstmitleid hüten. Geben wir nie dem Gefühl nach, dass wir nicht genügend geachtet werden, dass unsere Bemühungen nicht geschätzt werden oder dass unsere Arbeit zu schwer sei. Lassen wir die Erinnerung daran, was Christus für uns erduldet hat, jedes aufkeimende Murren zum Schweigen bringen. Wir werden besser behandelt als unser Herr. **„Und du begehrt für dich große Dinge? Begehre es nicht!“ (Jeremia 45,5)**

Stetes Misstrauen gegen Gott

Warum zählt ihr Geld dar für das, was kein Brot ist, und sauren Verdienst, für das, was nicht satt macht? Hört doch auf mich, so werdet ihr Gutes essen und euch am Köstlichen laben. Jesaja 55,2

Ein Feldherr namens Dalton wurde von einem Fürsten ausgesandt, um eine widerspenstige Stadt einzunehmen. Die Stadt hatte feste Mauern und starke Tore. Die Einwohner verriegelten die Tore, um den angeblich feindlichen Feldherrn nicht einzulassen. Und Dalton drang nicht mit Gewalt ein. Er bat die Bewohner um Einsicht und um freiwillige Übergabe ihrer Festung mit dem Versprechen, ihr Leben zu schonen. Er hatte viel Geduld und wartete, aber die Stadttore öffneten sich nicht. In der Stadt wurde das Leben mit der Zeit immer unerträglicher. Wasser und Brot wurden knapp. Schließlich hungerten die Menschen. Dalton ließ die Hungernden wissen: "Wenn ihr die Tore öffnet, werde ich Speise in die Stadt bringen lassen." Aber die Bewohner misstrauten dem Angebot, fürchteten um ihr Leben und blieben verschlossen. Schließlich mahnte einer der Stadtbewohner zur Einsicht: "Wir werden alle umkommen, wenn wir verschlossen bleiben. Lasst uns im Vertrauen die Tore öffnen und das Angebot annehmen." Schließlich taten sie es. Durch die geöffneten Tore zog Dalton ein, und mit ihm die Speise, die Rettung bedeutete. Gleich die Haltung des ausgesandten Feldherrn nicht der Aufgabe unseres Herrn Jesus Christus? Und gleicht nicht die Haltung der Stadtbewohner dem Verhalten vieler Menschen? Sie betrachten den, der um Öffnung ihrer Herzen bittet, als Feind. Misstrauen und Gleichgültigkeit verriegeln die Türen. Der Hunger nach Gerechtigkeit, nach Frieden und Liebe wird immer größer, doch der, der helfen möchte und könnte, wird nicht eingelassen. Dem Friedefürst, der ausgesandt worden ist, um Gerechtigkeit zu bringen (Jes 9,5.6), wird mit Feindschaft begegnet. Doch Christus ruft ihnen zu: "Ich bin das Brot des Lebens. Ich bin die Liebe. Ich liebe euch trotz eurer feindlichen Haltung! Übergebt euch mir, öffnet die Tore eurer Herzen, und ihr werdet Hilfe erfahren!" - "Christus der Retter ist da!"

Nur einfache Hirten ...

Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und der Engel des Herrn trat zu ihnen und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Lukas 2,8.9

Mitunter geschieht etwas, was wir nicht erklären können. Wir stehen überrascht, betroffen, ja ratlos da. Es kann sein, dass uns dabei eine stille Furcht ergreift, weil uns Außergewöhnliches begegnet. Wir vermögen das Geschehen nicht einzuordnen, denn wir haben es nicht erwartet, nicht damit gerechnet. So erging es auch jenen Hirten in der Stille der Nacht auf dem Feld vor Bethlehem. Ihre Hände erheben sie schützend gegen das Licht, das sie plötzlich umstrahlt. Woran sie sich festhalten, ist ihr Hirtenstab. Auf ihn stützen sie sich, ihn brauchen sie, wenn sie etwas abwehren müssen, was die Herde oder sie selbst bedroht. "Du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich", heißt es in Psalm 23,4. In bildhafter Sprache wird der Hirtenstab zum Sinnbild des Schutzes und Trostes. Wen Gottes Licht umstrahlt, der erlebt, wie nahe Gott wirklich ist. Menschen, die uns aufmerksam machen auf das Licht, das vom Himmel gekommen ist und menschliche Gestalt angenommen hat, sind Boten Gottes für uns. Jesus sagt von sich: "Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben." (Jo 8,12) Die großen Dinge werden in der Stille und Abgeschiedenheit vorbereitet, abseits aller Geschäftigkeit, dort, wo Menschen unbefangen miteinander reden, wo man aufgeschlossen und unvoreingenommen für das Neue ist - und wohl auch für das Überraschende. Was sich die Hirten in der Nacht am wärmenden Feuer mitzuteilen hatten, war sicher nicht von großer Tragweite. Wichtig war für sie die Herde, die Familie, die gemeinsame Zukunft und sicher auch der Glaube der Väter und die Hoffnung auf den Messias, der ihrem Volk wieder die politische Unabhängigkeit und Freiheit bringen würde. Alltag und Religion waren für sie nichts Getrenntes. Dass der Himmel plötzlich mit einstimmte in den Lobgesang ihrer Hoffnung, kam für sie völlig überraschend. Bleiben wir offen für die Begegnung mit dem "Licht aus der Höhe".

Das Ende aller Wege

Jesus spricht: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.

Johannes 14,6

Jeden Tag sind wir unterwegs auf verschiedenen Wegen. Manche davon gehen wir gern, bei anderen fällt es uns schwer, den ersten Schritt zu tun. Es gibt Wege, die schnell zum Ziel führen und geradeaus verlaufen. Es gibt anstrengende Wege, die wir allein gehen müssen, und solche, die uns leicht fallen, weil jemand an unserer Seite geht. Wir sind ein Leben lang unterwegs, deshalb sprechen wir vom Lebensweg. Auch hier gibt es Umwege, Irrwege, Holzwege, Kreuzwege, Seitenwege, Höhenwege. Bei all diesen Wegen, ob sie nun leicht oder schwer sind, lautet die Hauptfrage: Wohin führen sie? Was ist das Ziel deines Lebens? Die Adventszeit hat auch mit einem Weg zu tun. In der Weihnachtsgeschichte lesen wir, dass da Hirten auf dem Feld waren, die sich auf den Weg nach Bethlehem machten. Auch die Weisen aus dem Orient folgten auf ihrem Weg dem Stern, der sie nach Bethlehem brachte. Am Ende ihres Weges fanden sie nicht bloß eine kleine und unbedeutende Stadt, Bethlehem, sondern den neugeborene Jesus Christus, den Sohn Gottes. Auch er hatte sich auf den Weg zu uns Menschen gemacht. Und die Begegnung mit diesem Jesus wird zum Wendepunkt auf dem Lebensweg der Hirten und der Weisen. Diese gestandenen Männer fallen auf ihre Knie und beten das Kind in der Krippe an (Mt 2,11). Sie ahnen, dass Jesus mit seinem Weg neue Horizonte für ihr Leben öffnet, ihrem Lebensweg Ziel und Hoffnung gibt. Genau das bietet Jesus jedem Menschen an, wenn er sagt: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben." Er will das Ziel aller unserer Wege sein. Schon der Weg mit ihm ist Leben pur, und auch am Ziel erwartet uns das Leben, das ewige. Das ist der Weg, den wir in der Adventszeit gehen - der Weg nach Bethlehem, der Weg zu Jesus Christus, zum Leben.

Russische Odyssee

Und sie haben ihn [Satan] überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses und haben ihr Leben nicht geliebt bis hin zum Tod. Offenbarung 12,11

Als Clemens Forell im Sommer 1944 am Bahnsteig seine kleine Tochter Liese umarmt, seine Frau zum Abschied küsst und verspricht: "Zu Weihnachten bin ich bei euch!", ahnt er nicht, wie schwer es sein wird, dieses Versprechen zu halten. Er steigt in den Zug, der ihn an die Ostfront bringen soll. Kurze Zeit später gerät er in russische Gefangenschaft, wird zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt und nach Sibirien transportiert. Hunger, Erschöpfung, Kälte und Schikanen rafften die Sträflinge dahin, doch Clemens wird von einem unbeugsamen Lebenswillen angestachelt. Er will, er muss seine Familie wiedersehen! Der deutsche Lagerarzt Stauffer versorgt ihn mit allem, was er zur Flucht benötigt. Zwei lebenswichtige Utensilien kann er ihm allerdings nicht in den Rucksack packen: den Mut, sein Leben zu riskieren, und die Kraft zum Durchhalten. Die bekommt Clemens aus einer anderen Quelle: von Gott. Josef Martin Bauer schildert in seinem ergreifenden Buch, wie Clemens immer wieder in Grenzsituationen gerät und nur überlebt, weil ihm geholfen wird. Menschen und Tiere stehen ihm bei; manche opfern sogar ihr Leben, um ihn zu schützen und zu verteidigen. Und immer sitzt ihm der Verfolger im Nacken, der Kommandant des Straflagers, der sich durch diese Flucht persönlich gekränkt fühlt. Als Clemens in einer Synagoge in Zentralasien betet: "Vergib mir meine Schuld!", da wird das Herz eines Juden berührt, den vorher gehassten Deutschen mit einem gefälschten Pass und Geld zu versorgen. Die Flucht führt Clemens 14.000 Kilometer durch ganz Sibirien, die Tundra und den Kaukasus bis nach Persien. Nach drei Jahren ist er endlich daheim: Zu Weihnachten 1952 kann er seine Frau und seine Tochter in die Arme schließen, die unerschütterlich an seine Rückkehr geglaubt haben. Diese wahre Geschichte erinnert mich an das, was Jesus zu unserer Rettung riskierte, und daran, wie hoch der Preis unserer Erlösung war. Am Ende ist das Wiedersehen der Liebenden nur möglich, weil beide Seiten durchgehalten haben. Mut, sich auf den Weg zu machen und Kraft zum Durchhalten will uns Gott schenken. Es liegt an uns, ob wir uns für seinen Rettungsplan entscheiden.

Geschenke für Jesus?

Sie gingen in das Haus, wo sie das Kind mit seiner Mutter Maria fanden, knieten vor ihm nieder und beteten es an. Dann packten sie ihre Schätze aus und beschenkten das Kind mit Gold, Weihrauch und Myrrhe. Matthäus 2,11 (Hoffnung für alle)

Wieder feiert die Welt Weihnachten; Geschenke und Rummel wie eh und je. In einem Gedicht heißt es dazu: "... ganz am Rande - Gottes Sohn." Nicht nur aus diesem Grund sind manche strikt gegen Weihnachten. Doch ganz gleich, wann Jesus wirklich geboren wurde, und ungeachtet der Art, wie Weihnachten heute gefeiert wird - Gott hat uns mit der Menschwerdung seines Sohnes das schönste Geschenk gemacht, das wir jemals bekommen werden. Im Andachtstext ist von Sternforschern aus dem Orient die Rede. Sie waren gekommen, weil sie gesehen hatten, wie "sein" Stern aufgegangen war. Nun wollten sie dem Königskind in Jerusalem huldigen. Doch das war die falsche Adresse. In Bethlehem fanden sie schließlich den Gottessohn in einer Krippe liegend. Die ärmlichen Umstände scheinen sie nicht beirrt zu haben, denn sie fielen vor dem Kind nieder und beteten es an. Zum Zeichen ihrer Verehrung hatten sie Geschenke mitgebracht: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Warum gerade diese drei? Gold war und ist das edelste, wertvollste und begehrteste Metall. Es ist in sich wertbeständig und war seit jeher ein Zeichen königlicher Würde. Weihrauch, ein wohlriechendes harzähnliches Produkt, wurde damals vor allem im Gottesdienst als Teil des Räucherwerks verwendet. Das dritte Geschenk ist die eigenartigste der drei Gaben. Myrrhe, das duftende Harz des Balsamstrauchs, diente zu kosmetischen Zwecken, fand aber auch bei der Bestattung Verstorbener Verwendung. Warum in aller Welt schenkte man einem Kind Myrrhe? War es vielleicht eine "prophetische Gabe", die schon damals auf den Opfertod Jesu hinwies, ohne dass die Geber es ahnten? Paulus schrieb später im Blick auf das, was Jesu Tod für die Gläubigen bedeutet: "Denn für diese Welt seid ihr gestorben, aber Gott hat euch mit Christus bereits ewiges Leben geschenkt, auch wenn das jetzt noch verborgen ist." (Kol 3,3 Hfa) "Ganz am Rande - Gottes Sohn" - wie es im Gedicht heißt? Nein, nicht am Rande, sondern im Mittelpunkt - so wie es damals bei den Sternforschern aus dem Orient gewesen ist.

Wahre Größe

Gott schätzt Menschen nicht nach ihrem Reichtum, ihrer Ausbildung oder ihrer Position ein. Er schätzt sie vielmehr nach dem Beweggrund ihres Handelns und der Größe ihres Charakters ein. Er achtet darauf, wie viel sie von seinem Geist besitzen und wie viel Ähnlichkeit zwischen ihm und ihrem Leben besteht. In Gottes Reich groß zu sein heißt, an Demut, Einfachheit des Glaubens und Lauterkeit der Liebe wie ein kleines Kind zu sein.

„Ihr wisst“, sagte Christus, „dass die Herrscher ihre Völker niederhalten und die Mächtigen ihnen Gewalt antun. So soll es nicht sein unter euch; sondern wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener.“ (Matthäus 20,25.26.) Von all den Gaben, die der Himmel Menschen verleihen kann, stellt die Gemeinschaft des Leidens mit Christus das wertvollste Gut und die höchste Ehre dar. Weder Henoch, der in den Himmel aufgenommen wurde, noch Elia, der in einem feurigen Wagen auffuhr, waren größer oder geehrter als Johannes der Täufer, der einsam im Kerker zugrunde ging.

„Denn euch ist es gegeben um Christi willen, nicht allein an ihn zu glauben, sondern auch um seinetwillen zu leiden.“ (Philipper 1,29)

Pläne für die Zukunft

Viele sind nicht imstande, konkrete Pläne für die Zukunft zu machen. Ihr Leben schwebt im Ungewissen. Sie können die Konsequenzen bestimmter Geschehnisse noch nicht einschätzen und dies erfüllt sie oft mit Angst und Ruhelosigkeit. Erinnern wir uns doch daran, dass das Leben von Gotteskindern in dieser Welt ein Pilgerleben ist. Wir besitzen nicht die Weisheit, unser eigenes Leben richtig zu planen. Es steht uns nicht zu, unsere Zukunft zu gestalten. *„Durch den Glauben wurde Abraham gehorsam, als er berufen wurde, in ein Land zu ziehen, das er erben sollte; und er zog aus und wusste nicht, wo er hinkäme.“ (Hebräer 11,8)* Christus schmiedete in seinem irdischen Leben keine Pläne von sich aus. Er akzeptierte stattdessen Gottes Pläne für ihn und sein Vater entfaltete Tag für Tag seine Pläne. So sollten auch wir uns Gott unterordnen, damit sein Wille in unserem Leben ungehindert Wirklichkeit werden kann. Wenn wir ihm unsere Wege anvertrauen, wird er unsere Schritte lenken. Zu viele scheitern völlig, obwohl sie eine glänzende Zukunft planten. Besser ist, wir lassen Gott für uns planen. Vertrauen wir wie ein kleines Kind der Führung durch den, der *„die Füße seiner Heiligen behüten wird.“ (1. Samuel 2,9)* Gott führt seine Kinder niemals anders, als sie wünschten, geführt zu werden, wenn sie das Ende schon vom Anfang her sehen und die Herrlichkeit wahrnehmen könnten, die daraus erwächst, dass sie als Mitarbeiter Gottes seine Pläne erfüllen.

Finanzielle Vergütungen

Als Christus seine Jünger dazu berief, ihm nachzufolgen, bot er ihnen keine schmeichelhaften Aussichten für dieses Leben an. Er versprach ihnen keinen Gewinn und keine weltliche Ehre und sie trafen auch keinerlei Vereinbarung darüber, wie sie bezahlt werden sollten. Als Matthäus an der Zolleinnahmestelle saß, sagte der Heiland: **„Folge mir nach! Und er verließ alles, stand auf und folgte ihm nach.“ (Lukas 5,27.28.)** Bevor er diesen Dienst aufnahm, forderte Matthäus nicht erst ein festes Gehalt, das dem Betrag entsprach, den er vorher erhalten hatte. Vielmehr folgte er Jesus nach, ohne zu fragen oder zu zögern. Es genügte ihm, in der Nähe des Heilands zu sein, seine Worte zu hören und in seinem Werk mit ihm zusammenarbeiten zu dürfen. So war es auch bei den Jüngern, die zuvor berufen worden waren. Als Jesus Petrus und seinen Gefährten gebot, ihm nachzufolgen, verließen sie unverzüglich ihre Boote und Netze. Einige dieser Jünger hatten Freunde, die von ihrer Unterstützung abhingen; aber als sie die Einladung des Heilands erhielten, zögerten sie nicht und fragten auch nicht: „Wie werde ich leben und meine Familie erhalten?“ Vielmehr gehorchten sie dem Ruf; und als Jesus sei später fragte: **„Als ich euch ausgesandt habe ohne Geldbeutel, ohne Tasche und ohne Schuhe, habt ihr da je Mangel gehabt?“**, konnten sie antworten: **„Niemals!“ (Lukas 22,35)** Heute beruft uns der Heiland in sein Werk, wie er Matthäus, Johannes und Petrus berufen hat. Wenn unser Herz von seiner Liebe angerührt ist, wird die Vergütungsfrage in unserem Denken nicht an erster Stelle stehen. Wir sollen uns freuen, Mitarbeiter Christi zu sein und uns nicht davor fürchten, seiner Fürsorge zu vertrauen. Wenn wir Gott zu unserer Stärke machen, werden wir klare Vorstellungen von unserer Pflicht und selbstlose Bestrebungen verfolgen; unser Leben wird von einer edlen Absicht geleitet werden, die uns über alle niedrigen Beweggründe erhebt.

Ermutigender Glaube

Die treue Erfüllung heutiger Pflichten bildet die beste Vorbereitung für die morgigen Prüfungen. Nehmt nicht die Verpflichtungen und Sorgen von morgen und fügt sie der Last von heute hinzu. **„Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.“ (Matthäus 6,34)** Lasst uns hoffnungsvoll und mutig sein. Niedergeschlagenheit im Dienst für Gott ist sündig und unvernünftig. Er kennt alle unsere Bedürfnisse. Mit der Allmacht des Königs aller Könige vereinigt unser bündnistreuer Gott die Freundlichkeit und Fürsorge eines liebevollen Hirten. Seine Macht ist absolut und sie ist das Versprechen der zuverlässigen Erfüllung seiner Verheißungen für alle, die ihm vertrauen. Er kann jedes Problem lösen, sodass diejenigen, die ihm dienen und sein Handeln respektieren, bewahrt werden. Seine Liebe steht so weit über jeder anderen wie die Himmel über der Erde. Mit immerwährender und grenzenloser Liebe wacht er über seine Kinder. Habt auch an den dunkelsten Tagen, wenn die Aussichten nur noch düster erscheinen, Vertrauen zu Gott. Er führt seinen Willen aus, wobei er nie die Belange seines Volkes außer Acht lässt. Die Stärke derjenigen, die ihn lieben und ihm dienen, wird tagtäglich erneuert werden. Er kann und will seinen Dienern alle Hilfe schenken, die sie brauchen. Er wird ihnen die Weisheit geben, die ihre vielfältigen Bedürfnisse erfordern. Der vielgeprüfte Apostel Paulus sagte: **„Und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, damit die Kraft Christi bei mir wohne. Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Misshandlungen, in Nöten, in Verfolgungen und Ängsten, um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark.“ (2. Korinther 12,9.10.)**

Gott wird uns versorgen

Viele, die vorgeben, Christi Nachfolger zu sein, haben ein ängstliches, besorgtes Herz. Sie fürchten sich davor, sich Gott ganz anzuvertrauen. Sie übergeben sich ihm nicht vollständig, denn sie schrecken vor den Konsequenzen zurück, die eine solche Übergabe womöglich mit sich bringt. Wenn sie diese Übergabe nicht vollziehen, können sie keinen Frieden finden. Es gibt viele, deren Herz unter der Last von Sorgen schmerzt, weil sie ständig bemüht sind, dem allgemein üblichen Lebensstandard gerecht zu werden. Nun stehen sie beständig unter Druck und müssen mit dem selbstgewählten Chaos in ihrem Leben zurechtkommen. Ihr Charakter hat Schaden genommen und ihr Leben ist zu einer Plage geworden. Die beständige Sorge zermürbt ihre Lebenskräfte. Unser Herr wünscht, dass sie sich aus diesem Zwang befreien. Er lädt sie ein, sein Joch anzunehmen; er sagt: „**Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.**“ (*Matthäus 11,30*) Sorge ist blind und kann die Zukunft nicht erkennen, aber Jesus sieht von Anfang an auch schon das Ende. Bei jeder Schwierigkeit hält er seinen Weg bereit, um Hilfe zu bringen. „**Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.**“ (*Psalm 84,12*) Unser himmlischer Vater hat tausend Wege, für uns zu sorgen, von denen wir nichts wissen. Diejenigen, die sich dafür entscheiden, den Dienst für Gott an die erste Stelle zu setzen, werden feststellen, dass Ängste und Sorgen verschwinden und sich vor ihren Füßen der Weg ebnet.

Umgang mit anderen

Jeder Umgang mit anderen Menschen erfordert Selbstbeherrschung, Nachsicht und Mitgefühl. Wir unterscheiden uns so sehr in unserer Veranlagung, unseren Gewohnheiten und unserer Ausbildung, dass unsere Sichtweisen völlig verschieden sind. Es gibt Menschen, deren Leben immer in ruhigen, geordneten Bahnen verlief. Ihre Herzen haben kaum wirklichen Schmerz kennen gelernt und sie haben so selten Kummer und Leid wegen anderer erlebt, dass sie die Situation von Menschen mit wirklichen seelischen Lasten nicht verstehen können. Es ist ihnen nicht möglich, solche Belastungen einzuschätzen, wie auch ein Kind nicht imstande ist, die Sorge und Mühe seines kummerbeladenen Vaters zu verstehen. Das Kind mag sich über die Ängste und Ratlosigkeiten seines Vaters wundern; sie erscheinen ihm unnötig. Aber wenn es im Laufe der Jahre eigene Erfahrungen gesammelt hat, wenn es selbst lernen musste, seine Lasten zu tragen, wird es auf das Leben seines Vaters zurückschauen und verstehen, was einst so unverständlich war. Traurige Erfahrungen ließen den Charakter reifen. Das Verhalten Davids gegenüber Saul mag uns als Beispiel dienen. Gemäß der Anweisung Gottes war Saul zum König über Israel gesalbt worden. Wegen seines Ungehorsams entschied der Herr, dass das Königreich von ihm genommen werden sollte. Wie liebevoll, höflich und nachsichtig war ungeachtet dessen das Benehmen Davids ihm gegenüber! Als er David nach dem Leben trachtete, kam Saul in die Wildnis und betrat ohne Wachbegleitung gerade die Höhle, in der David mit seinen Kriegerern versteckt lag. **„Da sprachen die Männer Davids zu ihm: Siehe, das ist der Tag, von dem der Herr zu dir gesagt hat: Siehe, ich will deinen Feind in deine Hände geben, dass du mit ihm tust, was dir gefällt. Und er sprach zu seinen Männern: Das lasse der Herr ferne von mir sein, dass ich das tun sollte und meine Hand legen an meinen Herrn, den Gesalbten des Herrn; denn er ist der Gesalbte des Herrn.“** (1. Samuel 24,5.7.) Der Heiland bittet uns: **„Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet. Denn nach welchem Recht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; und mit welchem Maß ihr messt, wird euch zugemessen werden.“** (Matthäus 7,1.2.) Denkt daran, dass die Aufzeichnungen eures Lebens bald von Gott untersucht werden. Bedenkt auch, dass er gesagt hat: **„Darum, o Mensch, kannst du dich nicht entschuldigen, wer du auch bist, der du richtest. Denn worin du den andern richtest, verdammt du dich selbst, weil du ebendasselbe tust, was du richtest.“** (Römer 2,1)

Nachsicht bei Unrecht

Wir dürfen nicht zulassen, dass unser Gemüt sich über irgendeinen wirklichen oder vermeintlichen Fehler erregt, den man an uns begangen hat. Das Ich ist der Feind, den wir am meisten fürchten müssen. Kein anderes Fehlverhalten entfaltet unheilvollere Wirkung auf den Charakter als menschliche Leidenschaft, die nicht der Kontrolle durch den Heiligen Geist untersteht. Kein anderer Sieg, den wir erringen können, wird so kostbar sein, wie der Sieg über unser Ich. Wir sollten nicht zulassen, dass unsere Gefühle leicht verletzbar werden. Wir leben nicht, um unsere Gefühle oder unser Ansehen zu bewahren, sondern um Seelen zu retten. Wenn wir an der Rettung von Seelen arbeiten, werden wir aufhören, uns um die kleinen Streitereien zu kümmern, die in unserem menschlichen Miteinander so oft auftreten. Was auch immer andere über uns denken oder uns antun mögen, es darf unsere Einheit mit Christus und die Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist nicht stören. **„Denn was ist das für ein Ruhm, wenn ihr um schlechter Taten willen geschlagen werdet und es geduldig ertragt? Aber wenn ihr um guter Taten willen leidet und es ertragt, das ist Gnade bei Gott.“ (1. Petrus 2,20)** Üben wir keine Vergeltung. Soweit es uns möglich ist, beseitigen wir jede Ursache für Missverständnisse. Vermeiden wir jeglichen Streit. Tun wir alles, was ohne Aufgabe von Grundsätzen in unserer Macht liegt, um andere zu besänftigen. **„Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und dort kommt dir in den Sinn, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass dort vor dem Altar deine Gabe und geh zuerst hin und versöhne dich mit deinem Bruder und dann komm und opfere deine Gabe.“ (Matthäus 5,23.24.)** Wenn man ungeduldig mit uns spricht, dann erwidern wir nie in demselben Geist. Bedenken wir: **„Eine linde Antwort stillt den Zorn.“ (Sprüche 15,1)** Und im Schweigen liegt eine wunderbare Macht. Eine Gegenrede macht jemanden der schon ärgerlich ist, oft nur noch ärgerlicher, aber Ärger, dem man in liebevollem, nachsichtigem Geist mit Schweigen begegnet, klingt schnell ab. Unter einem Schwall verletzender, kritischer Worte konzentrieren wir unsere Gedanken auf Gottes Wort. Lassen wir Geist und Herz bei Gottes Verheißungen verweilen. Wenn wir schlecht behandelt oder fälschlich angeklagt werden, dann wiederholen wir folgende kostbare Verheißungen, anstatt mit einer ärgerlichen Antwort zu reagieren: **„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ (Römer 12,21)** **„Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen und wird deine Gerechtigkeit heraufführen wie das Licht und dein Recht wie den Mittag.“ (Psalm 37,5.6.)** **„Es ist aber nichts verborgen, was nicht offenbar wird und nichts geheim, was man nicht wissen wird.“ (Lukas 12,2)** **„Du hast Menschen über unser Haupt kommen lassen, wir sind in Feuer und Wasser geraten. Aber du hast uns herausgeführt und uns erquickt.“ (Psalm 66,12)** Wir neigen dazu, Mitgefühl und Worte der Ermutigung von unseren Mitmenschen zu erwarten anstatt von Jesus. In seiner Gnade und Treue gestattet Gott oftmals denen, in die wir unser Vertrauen gesetzt haben, uns zu enttäuschen, damit wir begreifen, wie sinnlos es ist, auf Menschen zu bauen und sich auf Irdisches zu verlassen. Lasst uns vollkommen, demütig und selbstlos auf Gott vertrauen. Er kennt die Sorgen, die wir bis in die Tiefen unseres Daseins fühlen, aber nicht formulieren können. Wenn alles dunkel und unverständlich erscheint, dann erinnern wir uns an die Worte Christi: **„Was ich tue, das verstehst du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren.“ (Johannes 13,7)** Betrachten wir die Geschichte Josefs und Daniels. Der Herr verhinderte die Verschwörungen von Menschen nicht, die ihnen schaden wollten; aber er sorgte dafür, dass all das Böse sich für seine Diener, die inmitten der Prüfung und des Konfliktes ihren Glauben und ihre Treue bewahrten, zum Guten auswirkte. Solange wir in der Welt leben, werden wir widrigen Einflüssen ausgesetzt sein. Es wird Provokationen geben, um unsere Beherrschung zu prüfen; und die christlichen Tugenden werden dadurch entwickelt, dass man diesen Provokationen mit dem rechten Geist begegnet. Wenn Christus in uns wohnt, werden wir inmitten von Verdruss und Ärger geduldig, freundlich, nachsichtig und heiter bleiben.

Redet nichts Böses

Wenn wir eine Vorstellung von der Langmut Gottes uns gegenüber haben, werden wir andere nicht richten oder anklagen. Als Christus auf Erden lebte, wären seine Gefährten sehr überrascht gewesen, wenn sie, nachdem sie ihn kennen gelernt hatten, von ihm nur Worte der Anklage, der Kritik oder der Ungeduld gehört hätten. Lasst uns nie vergessen, dass diejenigen, die ihn lieben, in ihrem Charakter Jesus darstellen sollen. ***„Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.“ (Römer 12,10)***
„Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern segnet vielmehr, weil ihr dazu berufen seid, dass ihr den Segen ererbt.“ (1. Petrus 3,9)

Selbstdisziplin

Wir sind niemals allein. Ständig haben wir einen Begleiter, ob wir ihn nun auswählen oder nicht. Bedenken wir, dass Gott anwesend ist, wo auch immer wir sind und was auch immer wir tun. Nichts, was gesagt, getan oder gedacht wird, kann seiner Aufmerksamkeit entgehen. Für jedes unserer Worte und jede unserer Taten gibt es einen Zeugen – den heiligen Gott, der die Sünde hasst. Bedenken wir dies immer, bevor wir sprechen oder handeln. Als Christ sind wir ein Mitglied der königlichen Familie, ein Kind des himmlischen Königs. Sprechen wir kein Wort, führen wir keine Handlung aus, die **„den guten Namen, der über euch genannt ist“ (Jakobus 2,7)**, in Misskredit bringen. Studieren wir sorgfältig den göttlich-menschlichen Charakter Jesu und fragen uns beständig: „Was würde Jesus tun, wenn er sich in meiner Situation befände?“ Dies sollte unser verpflichtender Maßstab sein. Begeben wir uns nicht unnötig in die Gesellschaft jener, die mit List und Tücke unsere guten Absichten untergraben oder uns in Gewissenskonflikte bringen wollen. Tun wir unter Fremden, auf der Straße, in den öffentlichen Verkehrsmitteln und im Heim nichts, was auch nur den geringsten Anschein des Bösen erweckt. Tun wir aber jeden Tag etwas, um unser Leben, das Christus mit seinem eigenen Blut erkaufte, zu verbessern, zu verschönern und zu veredeln. Handeln wir immer getreu unseren Grundsätzen, niemals impulsiv. Mäßigen wir unser natürliches Temperament durch Sanftmut und Freundlichkeit. Halten wir nichts für unwichtig, auch nicht die kleinste Kleinigkeit. Machen wir keine leichtfertigen und schlüpfrigen Sprüche. Auch den Gedanken sollten wir nicht erlauben, frei umherzuschweifen. Sie müssen begrenzt und dem Gehorsam gegenüber Christus untergeordnet werden. Lassen wir sie auf heilige Dinge gerichtet sein, dann werden sie durch die Gnade Christi lauter und wahrhaftig sein. Wir brauchen ein beständiges Bewusstsein der veredelnden Kraft reiner Gedanken. Die einzige Sicherheit für jede Seele besteht in richtigem Denken. Wie ein Mensch in seinem Herzen denkt, so ist er auch. Die Kraft der Selbstbeherrschung wird durch ihre Anwendung gestärkt. Was zunächst schwierig erscheint, wird durch beständige Wiederholung leicht, bis richtige Gedanken und Handlungen zur Gewohnheit werden. Wenn wir nur wollen, können wir uns von allem Minderwertigen und Niedrigen abwenden und auf einer höheren Ebene leben; wir werden von Menschen geachtet und von Gott geliebt werden.

Der Lehrer und die Mär vom Weihnachtsmann

Und es waren Hirten ... auf dem Felde ... Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkünde euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr. Lukas 2,8.10.11

Sein Mangel an Respekt gegenüber dem Weihnachtsmann hat einen australischen Grundschullehrer die Anstellung gekostet. Ihm wurde seine Lehr-Erlaubnis an der Schule von Corowa (Neusüdwaales) entzogen, weil er seiner Klasse erzählte, der Weihnachtsmann sei eine Erfindung. Freimütig erklärte der Lehrer den Kindern außerdem, dass die Geschenke unter dem Weihnachtsbaum in Wirklichkeit von den Eltern stammen. Warum wird den Kindern eigentlich die Geschichte vom Weihnachtsmann erzählt und nicht, welche Bedeutung das Fest hat? Den Hirten, die in der Nähe von Bethlehem ihre Schafe hüteten, erschien eines Nachts ein Engel. Er sagt ihnen, dass sie keine Angst zu haben brauchen, weil es für alle Menschen Grund zur Freude gibt. Das neugeborene Kind trägt den Titel "Christus". Das bedeutet "Gesalbter" und meinte einen König, der durch Salbung in sein Amt eingesetzt wurde. er griechische Ausdruck "Christus" wird im Hebräischen mit dem Begriff "Messias" wiedergegeben. Die Juden erwarteten aufgrund alttestamentlicher Prophezeiungen einen Messias, der Israel von seinen Feinden befreien und das Reich des Königs David wieder aufrichten sollte, das schließlich Weltherrschaft erlangen würde. Doch neben dieser irdisch-politischen Vorstellung wartete man auch auf einen überirdischen Heilsbringer, der nicht nur die ganze Schöpfung erneuert, sondern auch ein ewiges Friedensreich schafft. Das Kind in Bethlehem ist der Retter, denn er stirbt später am Kreuz und nimmt dadurch alle Schuld der Menschen auf sich. Doch Christus blieb nicht im Grab. Er ist jetzt der Herr, der wiederkommen wird, um tatsächlich ein Friedensreich aufzurichten, in dem es keinen Tod, kein Leid und kein Unrecht mehr geben wird. Wie kann man bei derart großartigen Aussichten nur die Geschichte vom Weihnachtsmann erzählen oder in romantischer Verklärung beim Baby in der Krippe stehen bleiben?

Weihnacht zwischen Glitzer und Glorie

Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Lukas 2,10.11

Für mich ist Weihnachten nur in Oberbayern richtig schön. Nirgendwo sind Straßen und Häuser liebevoller geschmückt, nirgendwo strahlen Weihnachtsbäume heller - und nirgendwo habe ich bisher eindrucksvollere Weihnachtspredigten gehört als in Berchtesgaden und am Tegernsee. Aber eigentlich dürfte ich das alles ja gar nicht so "laut" zu Papier bringen.

Schließlich bin ich Siebenten-Tags-Adventist und weiß ziemlich genau, was alles nicht war an Weihnachten: Der Erlöser ist nie und nimmer am 24. Dezember geboren, die Weisen aus dem Morgenland waren trotz Gold, Weihrauch und Myrrhe vermutlich nicht zu dritt und Kaspar, Melchior und Balthasar haben sie mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auch nicht geheißt. Nicht zu reden von all dem heidnischen Brauchtum...

Ich verzichte auf Einzelheiten. Die sind nämlich umfassend geläufig - und genau hier liegt der springende Punkt. In säkularen Zeiten wie diesen ist es nämlich längst keine Kunst mehr nachzuweisen, was alles nicht war an Weihnachten. Das können andere wesentlich besser als wir "Frommen" und die Welt hört ihnen fasziniert zu. Viel wichtiger erscheint mir dagegen die Tatsache, dass immer mehr orientierungslose Zeitgenossen heute die Frage stellen, woran sie sich denn noch halten können. Viel zu lange hat man ihnen nur erzählt, was angeblich Mythos, Legende und frommer Betrug ist. Sie kennen zu viele, die laut und deutlich bezeugen, woran sie nicht (mehr) glauben, und viel zu wenige, die mindestens ebenso laut und deutlich biblische Wahrheit als Wahrheit bekennen - zum Beispiel die Wahrheit von Bethlehem und jener großen Freude, von der der Evangelist Lukas im Zusammenhang mit der Geburt des Erlösers der Welt berichtet. Ja, er ist wirklich Mensch geworden dort im Stall und die Hirten und die Engel waren wirklich dort. Und weil das Kind in der Krippe zum Retter der Welt wurde, dürfen wir, du und ich, uns auch heute noch anstecken lassen von jener Weihnachtsfreude, die es hell werden ließ über den Hügeln von Bethlehem.

Schön ist die Vergebung!

Du sollst dich nicht rächen und den Kindern deines Volkes nichts nachtragen und sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. 3. Mose 19,18 (Elberfelder Bibel)

"Sieh mal", ruft mir der siebenjährige Marcos zu und kommt auf mich zugelaufen. Mit strahlenden Augen zeigt er mir seine Weihnachtsgeschenke. Seit einem Jahr lebt er nun schon mit seinen beiden jüngeren Schwestern in einem Waisenhaus in Honduras. Seine Mutter hat sich kaum um ihre Kinder gekümmert. Sie ließ sie oft ohne ausreichende Nahrung allein zu Hause, sodass die drei schließlich verwahrlost und unterernährt in ein Kinderheim kamen. "Hier habe ich Spielzeugautos, ein Heft, einen Bleistift, Zahnpasta, Zahnbürste und einen großen Luftballon", erklärt er mir begeistert. "Das Heft, die Zahnpasta und die Zahnbürste werde ich meiner Mama schenken, wenn ich sie besuche. Ihre Zahnbürste ist schon soooo alt und ich habe ja noch eine andere." Es ist erstaunlich und bewundernswert, wie selbstverständlich sich dieser Junge an seine Mama erinnert nach allem, was er durchlebt hat. Offensichtlich hat er das Vergangene vergessen, sonst hätte er nicht solch eine positive Einstellung entwickeln können. Trotz all dessen, was ihm und seinen Schwestern widerfahren ist, nährt er offenbar keine Rachegefühle. Er erinnert sich lieber an die guten Tage, ohne der Mutter die zahlreichen Verfehlungen nachzutragen. Wenn so ein kleiner, verletzter Junge von sieben Jahren diese Vergebungsbereitschaft für die empfindet, die ihn so oft enttäuscht hatte, wie viel mehr sollten wir Erwachsene nach echter Liebe streben, die sich weder erbittern lässt noch Böses zurechnet! Vielleicht ist für mich heute der Tag, an dem ich zeigen kann, dass ich "den Kindern meines Volkes nichts nachtrage" und meinen Nächsten lieben möchte wie mich selbst. Für Marcos heißt das nicht, Ärger zu unterdrücken oder Hass zu verstecken, sondern sich um den anderen zu sorgen und das wenige, das er bekommen hat, zu teilen. Manchmal kann man gerade von den "kleinen Weggefährten" eine Menge lernen.

Wie weit stimmt das?

Denn du, HERR, segnest die Gerechten. Psalm 5,13

Manchmal würde ich gerne einen Blick in die Zukunft tun. Es würde mich beispielsweise interessieren, welche Ereignisse aus dem zu Ende gehenden Jahr sich noch in 10 oder 20 Jahren im kollektiven Wissen unserer Gesellschaft wiederfinden. Immerhin gibt es weltweit bewegende Ereignisse, an die die Menschen sich zeitlebens erinnern: die Ermordung John F. Kennedys 1963, den Fall der Berliner Mauer 1989 oder den Anschlag auf das World Trade Center in New York 2001. Wie aber ist das mit dem Segen Gottes? Wie tief prägt er sich uns ein und was nehmen wir davon als bleibende Erinnerung mit in die Zukunft? Hat Gott uns im vergangenen Jahr gesegnet? Was ist eigentlich gemeint, wenn es heißt "HERR, du segnest die Gerechten"? Schnell haben wir positive Erfahrungen bei der Hand: Gottes Schutz in einem Unfall, seine Hilfe bei der Arbeit, die Wiederherstellung unserer Gesundheit, das zu Standekommen von Versöhnung, die Erfahrung, dass 90 Prozent des Einkommens zuzüglich Gottes Segen mehr ergibt, als wenn man Gott den Zehnten vorenthält und so über 100 Prozent des Einkommens verfügt. Im gerade ablaufenden Jahr haben wir allerdings auch andere Erfahrungen gemacht: Da kam das lang ersehnte Kind behindert auf die Welt, das Gebet um einen neuen Arbeitsplatz wurde bisher nicht erhört, eine schlimme Krankheit hat ihren Tribut gefordert, jemand, den man sehr liebt, hat sich für ein Leben ohne Jesus Christus entschieden. Ist das gleichbedeutend mit dem Ausbleiben des göttlichen Segens? Paulus erhielt von Gott die Antwort, dass dies spezielle Leid in seinem Leben aus göttlicher Sicht durchaus sinnvoll sei und ihm letztlich zum Segen dienen würde. Es ist schwer, dies innerlich anzunehmen, wenn man unmittelbar, vielleicht sogar existenziell von Sorgen, Problemen und Nöten betroffen ist. Doch kann das Segnen eines Gerechten aus der Sicht Gottes durchaus bedeuten, dass er einem Menschen manch Schweres nicht erspart. Bin ich in diesem Jahr gesegnet worden? Diese Frage ist zu wichtig, um sie verallgemeinernd zu beantworten, und zu bedeutungsvoll, um ihr aus dem Weg zu gehen. Die Antwort, die ich finde, wird meine weitere Beziehung zu Gott beeinflussen.

Die Zeit verrinnt im Sauseschritt ...

Meine Zeit steht in deinen Händen. Psalm 31,16

Ist dein Tag schon verplant, die Zeit scheinchenweise zerlegt? Steht schon fest, was alles getan und bedacht werden muss? Der Terminkalender bestimmt den Tagesablauf von vielen Menschen. Selbst aus Kindermunde kann man heute hören: "Ich habe keine Zeit." Wie viel Zeit bleibt da für Gott und den Nächsten? Die Zeit wird immer schnelllebiger. Man hat das Gefühl, dass ein Jahr wie im Fluge vergeht. Termine und Verpflichtungen lassen kaum Gelegenheit zur Besinnung. Und wenn man am Ende des Jahres zurückblickt, fragt man sich: War das alles wirklich so wichtig? Zeit und Geld haben manches gemeinsam. Geld kann man vergeuden, Zeit auch. Geld kann man stehlen, Zeit ebenfalls. Zeit ist wertvoll, Geld sowieso. Der Umgang mit Geld will gelernt sein, der Umgang mit der Zeit auch. Es gibt allerdings auch Unterschiede. Das Zeitkonto ist für alle gleich, das Bankguthaben nicht. Geld kann man horten, Zeit nicht. Geld kann man sich verdienen, Zeit nicht. Auf Geld kann man Anspruch erheben, auf Zeit nicht. Lebenszeit wird nicht erworben, sie ist geschenkt. Von wem? Der Beter des 31. Psalms sagt: "Du bist mein Gott. Meine Zeit steht in deinen Händen." Er drückt damit aus, dass seine Lebenszeit etwas mit Gott zu tun hat und nicht einfach nur mit jedem neuen Tag da ist. Im Geschenk an Zeit begegnet ihm Gott selbst, der ihm gibt, was sein Leben ausmacht. Welch einen Wert bekommt unsere Zeit, das alte und das neue Jahr, wenn wir sie aus dieser Perspektive befrachten! Gott vertraut sie uns an. Wir nehmen sie aus seiner Hand, indem wir ihm danken. Durch unseren Dank können wir die Minuten, Stunden und Tage eines Jahres wertschätzen und vor allem das, was heute geschieht. Vertrauen wir Gott alle unsere Zeit an: die vergangene, die gegenwärtige und die zukünftige.

Besuch auf Patmos

Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss! Offenbarung 21,5

Auf der kahlen Felseninsel Patmos passiert nicht viel. Da ist Zeit genug für den alten Apostel Johannes, Rückschau zu halten auf sein Leben. In sehr jungen Jahren hatte er sich begeistert dem Wanderprediger Jesus von Nazareth angeschlossen, seinen Predigten vom Reich Gottes gelauscht, dann aber seinem schmachvollen Tod hilflos zuschauen müssen und hatte die Mutter Jesu zu sich genommen. Auch die Auferstehung seines Meisters hatte er miterlebt und bei seiner Himmelfahrt war er ebenfalls dabei. Nie würde er die Worte vergessen: "Ich werde wiederkommen!" (Jo 14,3 Hfa) Das alles lag nun schon Jahrzehnte zurück. Doch niemand hatte ihm seine Hoffnung und Erwartung nehmen und das Reden darüber verbieten können, auch nicht die römische Justizbehörde, die ihn schließlich aus dem Verkehr zog und nach Patmos verbannte "um des Wortes Gottes willen und des Zeugnisses von Jesus" (Offb 1,9). Dass auf Patmos nichts los war, gilt nur bis zu dem Tag, an dem Jesus ihn besucht. Oder besser: als Johannes als Besucher hineingenommen wird in die andere, unsichtbare Welt Gottes. Dort darf er hineinschauen in die letzte Realität des Universums, wird mit Vorgängen und Ereignissen im Himmel und auf Erden bekannt gemacht. Da sind auch Bilder, die Angst machen. Aber jedes Mal, wenn sein Blick auf die himmlischen Bereiche gelenkt wird, kommt Plan und Ordnung in das Geschehen und es verliert seinen Schrecken, weil letzte Ergebnisse sichtbar werden. Am Ende verblassen die Bilder der globalen Auseinandersetzungen und was dann bleibt, sind die herrlichen Bilder der neuen Welt Gottes. Weil sie fast zu schön sind, um wahr zu sein, erhält Johannes den Auftrag: "Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss!" Vielleicht wird heute nicht viel los sein - oder mehr, als mir lieb ist. Aber die Einladung Jesu steht, ihn in "seiner Welt" zu besuchen. Gut, dass Johannes alles aufgeschrieben hat, was Jesus ihm damals zeigte. Ein wenig Vorfremde auf die neue Welt Gottes, in der Johannes sich damals schon umschauchen durfte, kann nämlich auch uns Mut machen und Schwung geben für die Aufgaben dieses Tages.

Französisch Skispringen mit Gitarre?

Was aber heißt: Glaube? Der Glaube ist die feste Gewissheit, dass sich erfüllt, was Gott versprochen hat; er ist die tiefe Überzeugung, dass die unsichtbare Welt Gottes Wirklichkeit ist, auch wenn wir sie noch nicht sehen können. Hebräer 11,1 (Hoffnung für alle)

Hättest du den Mut, als Skispringer eine Schanze herunter zu springen? Ich nicht! Nichts und niemand könnte mich dazu bringen, in den Abgrund zu rasen, um dann über hundert Meter weit durch die Luft zu segeln. Skispringen ist nichts für mich. Andererseits: Auch die Profis sind nicht gleich auf einer dieser großen Schanzen gestartet, sondern haben klein angefangen, bis sie irgendwann reif für den Sprung von einer Wettbewerbsschanze waren. Könnte es sein, dass es für einen professioneller Springer ganz selbstverständlich ist, sich in die Tiefe zu stürzen, weil er weiß, was er zu tun hat? Wer etwas gelernt hat, verliert die Angst, oder? Mir fallen sofort mehrere Beispiele ein: Wie habe ich in der ersten Fahrstunde geschimpft, weil ich bei jedem Abwürgen des Motors dachte: Ich kapiere das nie! Als ich Französisch gelernt habe, hielt ich das für eine Halskrankheit. Und nach meinen ersten Gitarren-versuchen wollte ich am liebsten das gute Stück gleich wieder zurückgeben. Heute lasse ich lässig am steilen Hang die Kupplung kommen, freue mich auf jedes Gespräch im französischsprachigen Ausland und improvisiere ab und zu ein neues Gitarrensolo. All das war harte Arbeit. Ich musste viel lernen, bevor ich meine Ängste durch Übung in den Griff bekam. Sicher ist es mit anderen Dingen in unserem Leben genauso: mit unserer Unsicherheit, der Eifersucht, der Wut, dem Egoismus. Diese Probleme hängen mit Ängsten zusammen. Doch während wir viel investieren, um ein Instrument, eine Fremdsprache oder eine Fertigkeit zu erlernen, kommen wir nur selten auf die Idee, für unser seelisches Wohl zu üben. Dabei gilt dort genau das Gleiche: Man braucht eine Menge Know-How, um die Ängste in den Griff zu bekommen. Stelle dir doch einen Übungsplan zusammen für die guten Vorsätze für das neue Jahr - damit auch etwas daraus wird. Und wenn du dir etwas richtig Gutes tun willst, dann trainiere mal deinen Glauben. Der ist nämlich für viele so furchteinflößend wie für mich eine Sprungschanze. Ich wünsche dir von Herzen, dass du den Sprung zu Gott und ein Leben mit ihm wagst.

Geduld mit den Irrenden

Nicht alle, die vorgeben, Mitarbeiter Gottes zu sein, sind wahre Jünger. Unter denjenigen, die seinen Namen tragen und sogar zu seinen Mitarbeitern gezählt werden, gibt es einige, in deren Charakter Christus nicht zu erkennen ist. Sie lassen sich nicht von seinen Prinzipien leiten. Diese Menschen verursachen oft Verwirrung und Entmutigung bei ihren Mitstreitern, die noch jung an christlicher Erfahrung sind; aber niemand sollte sich dadurch in die Irre führen lassen. Christus hat uns ein vollkommenes Beispiel gegeben. Er bittet uns, ihm nachzufolgen. Bis zum Ende der Zeit wird es Unkraut unter dem Weizen geben. Als die Knechte des Landwirts in ihrem Eifer zugunsten seines Ruhmes die Erlaubnis erbat, das Unkraut ausreißen zu dürfen, sagte der Meister: **„Nein! Damit ihr nicht zugleich den Weizen mit ausrauft, wenn ihr das Unkraut ausjätet. Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte.“ (Matthäus 13,29.30.)** In seiner Gnade und Langmut hat Gott mit den Verstockten und sogar mit den Heuchlern Geduld. Unter den von Christus auserwählten Aposteln war auch Judas, der Verräter. Sollte es uns da überraschen oder entmutigen, dass es unter seinen heutigen Mitarbeitern auch Heuchler gibt? Wenn Christus, der das Herz sieht, denjenigen ertragen konnte, von dem er wusste, dass er zu seinem Verräter werden sollte, mit welcher Geduld sollten dann wir jene tragen, die vom Weg abgekommen sind. Und auch von denen, die am meisten Fehler machen, sind nicht alle wie Judas. Der impulsive, übereilte und selbstsichere Petrus schien oft mehr Schaden anzurichten als Judas. Er wurde vom Heiland jedenfalls öfter getadelt. Aber was für ein Leben des Dienstes und Opfers führte er später! Was für ein Zeugnis stellt es für die Macht der Gnade Gottes dar! Soweit wir dazu imstande sind, sollen wir anderen das sein, was Jesus seinen Jüngern war, als er gemeinsam mit ihnen über diese Welt ging. Betrachten wir uns als Missionare und zwar zuerst unter unseren Mitarbeitern. Oft erfordert es viel Zeit und Mühe, eine Menschenseele für Christus zu gewinnen. Wenn sie sich dann von der Sünde abwendet und zur Rechtschaffenheit bekehrt, herrscht hierüber bei den Engeln große Freude. Denken wir daran, dass wir nicht in den Herzen lesen können. Wir kennen die Motive für jene Handlungen nicht, die uns falsch erscheinen. Es gibt viele, die keine richtige Erziehung genossen haben; ihr Charakter ist verschoben, sie sind hart und mürrisch und scheinen in jeder Hinsicht unehrlich zu sein. Aber die Gnade Christi kann sie umwandeln. Behandeln wir sie niemals gleichgültig, treiben wir sie nicht in Entmutigung oder Verzweiflung, indem wir sagen: „Du hast mich enttäuscht, mit dir will ich nichts mehr zu tun haben.“ Ein paar Worte, übereilt gesprochen, zu denen wir provoziert wurden – von denen wir denken, dass jene sie auch verdienen –, können die Tür für immer verschließen und uns jeder weiteren Einflussnahme berauben. Das konsequente Leben, die geduldige Nachsicht und der Geist, der auch bei Provokationen ruhig bleibt, wirken immer am überzeugendsten. Wenn wir Gelegenheiten und Vorteile hatten, die anderen nicht gewährt wurden, dann freuen wir uns darüber und seien immer umsichtige, sorgfältige und freundliche Lehrer. Die Beständigkeit christlichen Einflusses stellt das Geheimnis seiner Macht dar und diese hängt von der Standhaftigkeit ab, mit der wir den Charakter Christi darstellen. Helfen wir den Irrenden, indem wir ihnen von unseren Erfahrungen erzählen. Zeigen wir, wie Geduld, Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft unserer Mitarbeiter in der Mission uns Mut und Hoffnung gaben, als wir gravierende Fehler gemacht hatten. Den Einfluss einer freundlichen, rücksichtsvollen Vorgehensweise gegenüber den Unbeständigen, Unvernünftigen und Unwürdigen werden wir wohl erst im Endgericht völlig ermessen können. **(Galater 6,1.2.)** Wir sollen Christus wie eine Wasserquelle in uns tragen, die zum ewigen Leben sprudelt und alle erquickt, die mit uns in Berührung kommen.

Beweggründe für den Dienst

Christus diene den Menschen mit all seiner Kraft. Er zählte nicht die Stunden seines Einsatzes. Seine Zeit, sein Herz, seine Seele und seine Kräfte wurden eingesetzt, um zum Wohl der Menschheit zu arbeiten. Anstrengende Tage hindurch mühte er sich und lange Nächte hindurch beugte er sich im Gebet um Gnade und Ausdauer, um ein noch größeres Werk tun zu können. Mit intensivem Rufen und vielen Tränen sandte er seine Bitten zum Himmel, dass seine menschliche Natur gestärkt und er darauf vorbereitet würde, dem listigen Feind in allem seinem täuschenden Wirken begegnen zu können und dass er gestärkt würde zur Erfüllung seiner Aufgabe, die Menschheit zu erlösen. Und zu seinen Mitarbeitern sagte er: **„Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe.“ (Johannes 13,15)** „Die Liebe Christi“, sagte Paulus, **„drängt uns.“ (2. Korinther 5,14)** Dies war das treibende Prinzip seines Verhaltens; dies war die ihn motivierende Kraft. Immer wenn sein Eifer auf dem Weg der Pflicht einen Moment lang erlahmte, veranlasste ihn ein einziger Blick auf das Kreuz dazu, die Lenden seines Gemüts aufs Neue zu umgürten und auf dem Weg der Selbstverleugnung weiterzukämpfen. In seinem Mühen um die Mitgläubigen verließ er sich auf die Offenbarung grenzenloser Liebe im Opfer Christi und ihre unbezähmbare Macht. Wie ernst, wie anrührend ist doch sein folgender Appell: **„Denn ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus: obwohl er reich ist, wurde er doch arm um euretwillen, damit ihr durch seine Armut reich würdet.“ (2. Korinther 8,9)** Wir kennen die Höhe, von der er herabstieg, die Tiefe der Erniedrigung, in die er sich hinunterbegab. Seine Füße betraten den Pfad der Opferung und wichen nicht von ihm ab, bis er sein Leben hingegeben hatte. Es gab keine Ruhepause für ihn zwischen dem Thron im Himmel und dem Kreuz. Seine Liebe zur Menschheit veranlasste ihn, jede Demütigung geduldig hinzunehmen und jede Qual zu ertragen. Paulus ermahnt uns: **„Ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, was dem andern dient.“ Er bittet uns, den Geist zu besitzen, „der auch in Jesus Christus war: Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.“ (Philipper 2,4-8)** Für Paulus war es ein wichtiges Anliegen, dass wir die Erniedrigung Christi verstehen und anerkennen. Er war davon überzeugt, dass, wenn die Menschen das erstaunliche Opfer begreifen, welches von der himmlischen Majestät gebracht wurde, alle Ichbezogenheit aus ihren Herzen schwindet. Der Apostel verweilt bei einem Punkt nach dem anderen, damit wir bis zu einem gewissen Grad die wunderbare Herablassung des Heilands für die Sünder begreifen. Er lenkt den Sinn zuerst auf die Position, die Christus im Himmel an der Seite seines Vaters innehatte; er offenbart ihn anschließend als jemanden, der seinen Ruhm beiseitelegt, sich freiwillig den demütigenden Bedingungen menschlichen Lebens unterwirft, die Verpflichtungen eines Knechtes annimmt und gehorsam bis zum Tode wird und zwar bis zu dem schändlichsten, abscheulichsten und qualvollsten Tod am Kreuz. Können wir diese wunderbare Offenbarung der Liebe Gottes betrachten ohne Dankbarkeit und Liebe und ohne uns gleichzeitig der Tatsache bewusst zu werden, dass wir uns nicht selbst gehören? Einem solchen Meister sollte man nicht widerwillig oder aus egoistischen Motiven dienen. **„Ihr wisst“, sagt Petrus, „dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid.“ (1. Petrus 1,18)** Hätte dies genügt, um die Erlösung der Menschen zu erkaufen, wie leicht hätte sie dann von dem vollbracht werden können, der sagt: **„Mein ist das Silber und mein ist das Gold!“ (Haggai 2,8)** Aber die Sünder konnten nur durch das kostbare Blut des Sohnes Gottes erlöst werden. Diejenigen, die dieses wunderbare Opfer nicht würdigen, lehnen den Dienst Christi ab und werden an ihrer Selbstbezogenheit zugrundegehen.

Eine höhere Erfahrung

Wir brauchen beständig eine erneute Offenbarung Christi, eine tägliche Erfahrung, die mit seinen Lehren übereinstimmt. Hohe und heilige Ziele liegen in unserer Reichweite. Gottes Absicht für uns ist ein beständiger Fortschritt in Erkenntnis und Tugend. Sein Gesetz ist das Echo seiner eigenen Stimme, die alle einlädt: „Steigt höher. Seid heilig und werdet heiliger.“ Täglich können wir in der Vervollkommnung des christlichen Charakters Fortschritte machen. Diejenigen, die im Dienst für den Herrn stehen, brauchen eine Erfahrung, die viel höher, breiter und tiefer ist, als man es bisher für möglich hielt. Viele, die bereits zur großen Familie Gottes gehören, wissen wenig davon, was es bedeutet, auf Gottes Herrlichkeit zu sehen und von einer Herrlichkeit zur anderen verwandelt zu werden. Sie nehmen nur einen Umriss von Christi Vollkommenheit wahr, aber schon das lässt sie vor Freude erschauern. Sie sehnen sich dann nach einem volleren und tieferen Verständnis der Liebe des Heilands. Das Verlangen ihrer Seele nach Gott sollen sie sich bewahren. Der Heilige Geist wirkt an denen, die ihn an sich wirken lassen, er formt diejenigen, die geformt werden wollen und er gestaltet die um, die sich umgestalten lassen wollen. Verschaffen wir uns die Kultur geistlicher Gedanken und heiliger Gemeinschaften. Wir haben erst die ersten Strahlen der Morgendämmerung seines Ruhmes gesehen. Wenn wir voranschreiten in der Erkenntnis des Herrn, werden wir erfahren, dass **„der Gerechten Pfad glänzt wie das Licht am Morgen, das immer heller leuchtet bis zum vollen Tag.“ (Sprüche 4,18)**

Der römische Ökumenismus drängt zu weiterer Einheit.
Andere Konfessionen lassen sich anscheinend gern darauf ein.

Den Wunsch nach einem immer mehr zunehmenden geistlichen Ökumenismus hat Papst Johannes Paul II. zum Abschluss der »Gebetswoche für die Einheit der Christen« zum Ausdruck gebracht. In Anwesenheit von Repräsentanten anderer Kirchen und kirchlicher Gemeinschaften feierte er einen festlichen Vespertag in der Basilika St. Paul vor den Mauern in Rom. In seiner Predigt am Tag der Bekehrung des Apostels Paulus (25. Januar 2003) sprach der Papst den Wunsch aus, die »Spiritualität der Gemeinschaft« möge immer mehr wachsen. Zwar werde der Heilige Geist nicht aufhören, außerordentliche Wunder zu vollbringen, aber Christen dürften auch in ihrem Einheitsstreben nicht müde werden, sondern müssten ihre Anstrengungen und Gebete intensivieren. Mit Nachdruck hob Johannes Paul II. Die Bedeutung eines geistlichen Ökumenismus hervor, die die Seele der gesamten ökumenischen Bewegung sei. Zum Schluss seiner Predigt rief der Papst dazu auf, mit Mut und Geduld auf dem ökumenischen Weg weiterzugehen, im Vertrauen auf das Wirken des Heiligen Geistes. Die Vesper feierten zwölf Kardinäle mit, darunter Kardinalstaatssekretär Angelo Sodano und der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, Kardinal Walter Kasper. Unter den Repräsentanten der anderen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften waren der griechisch-orthodoxe Archimandrit Polykarpos Stavropoulos, der Direktor des römischen »Anglican Centre«, Richard Garrard, sowie der Pfarrer der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Rom, Jens-Martin Kruse, anwesend. (Quelle: L'Osservatore Romano Nr. 5, 31. Januar 2003, S. 1)

Babylon – falsche Lehren

Der Mensch - auch wenn er von GOTT abfällt - ist religiös. Wer den wahren Glauben verleugnet, verfällt dem Aberglauben. Allein in JESUS CHRISTUS bietet GOTT allen Menschen Vergebung, Erlösung und ewiges Leben an. "Babylon" wird in der Bibel die Religion des Abfalls genannt. Sie stellt sich uns als ein religiös-politisches System mit heidnischem Ursprung, antichristlichem Charakter, weltweiter Ausstrahlung und schrecklichem Ende dar. Schon früh in der Weltgeschichte stand ein mächtiger Jäger mit Namen Nimrod auf, der entschlossen war, ein Weltreich zu gründen. In 1. Mose 10,10 heißt es, dass **"der Anfang seines Reiches Babel war."**

Heidnische Mythologien

Nimrod war der erste, der Menschen zum Abfall von GOTT anstiftete. Alle heidnischen Mythologien und Götzendienste kann man in ihren Spuren bis nach Babylon und auf seinen ersten Herrscher zurückverfolgen. Als Erbauer von festen Städten sorgte er dafür, daß die Menschen vor den wilden Tieren sicher waren, und sie waren froh, den Vorteil dieses Schutzes genießen zu können. Der große Anführer nahm ein plötzliches und schlimmes Ende, als er von einem wilden Eber zerrissen wurde. Persische Überlieferungen berichten, daß Nimrod nach seinem Tod von seinen Anhängern zum Gott gemacht wurde. Semiramis, seine Frau, ließ die schamlose Gotteslästerung verkünden, ihr Gatte sei der verheißene Nachkomme, der sich in Wirklichkeit freiwillig zum Wohle seiner Untertanen geopfert habe. So wurde bald dem vergöttlichten Führer die entsprechende Ehrung zuteil. Es leiten sich alle religiösen Systeme und Geheimriten von den Babyloniern her. Das Ziel der Mysterien lag darin, alle Menschen in blinder und unbedingter Unterwerfung unter eine Hierarchie zu bringen, die von den Machthabern Babylons abhängig war. Die Priesterschaft nahm allein das Recht für sich in Anspruch, alles zu wissen, und der König war der oberste Priester oder "Pontifex Maximus". Die Chaldäer glaubten an eine Seelenwanderung, und später wurde angenommen, daß Nimrod nach seinem Tode noch einmal als sein eigener Sohn gelebt habe, auf übernatürlicher Weise von seiner Witwe geboren; nicht lange danach trat dann an die Stelle der Nimrodverehrung die Anbetung der Mutter und des Kindes. Der Kult der Himmelskönigin und ihres Kindes wurde die "Mysterienreligion" Phöniziens und wurde von da aus bis an die Enden der Erde getragen. Astarte und Tammuz wurden in Ägypten Isis und Osiris, Aphrodite und Eros in Griechenland, Venus und Cupido in Italien. Als die christliche Botschaft nach Ägypten kam, wurde die babylonische Göttin und ihr Kind einfach zur Jungfrau Maria und ihrem Sohne. So begann mit Babylon aller Götzendienst, und in der gesamten Bibel steht diese Stadt symbolhaft für falschen Kult und Götzendienst da.

Die große Hure

Die Offenbarung des Johannes sieht in Babylon ein System voller Götzenkult, eine abgöttische Macht, die dem kommenden CHRISTUS sich entgegenstellen will. Die große Hure die abgefallene Welteinheitskirche steht im Gegensatz zur unbefleckten Braut - der wahren Gemeinde JESU. Der Stadt voller Götzendienst tritt die heilige Stadt gegenüber.

Von Babylon nach Rom

Das Babylon stellt ein abgefallenes religiöses System dar, das in Verbindung mit dem päpstlichen Rom steht, offenbar aber eine größere und weitreichende Bedeutung hat als derzeit die röm. kath. Kirche. Als Babylon erobert wurde, flohen die führenden Köpfe der alten Religion nach Pergamon. Diese Stadt wurde das Hauptzentrum jenes alten heidnischen Kultes, und der König von Pergamon zum "Pontifex Maximus". Als der König von Pergamon Attalus III. im Jahr 133 v. Chr. starb, vermachte er den Bürgern Roms sein königliches und priesterliches Amt, seine Herrschaftsgebiete und seinen großen Reichtum. Demzufolge wanderten die in die alte Religion Eingeweihten nach Italien aus und ließen sich in der etruskischen Ebene nieder, von wo aus sie die etruskischen Mysterien verbreiteten. Schließlich wurde Rom der Mittelpunkt und der Pontifex Maximus dort eingesetzt. Als Julius Cäsar Staatsoberhaupt wurde, wählte man ihn zum Pontifex Maximus, und dieser Titel wurde von allen römischen Kaisern bis Gratian beibehalten. Letzterer weigerte sich als Christ einen Titel zu tragen, der ihn zum Oberhaupt der heidnischen Staatsreligion machte. Im Jahre 378 nach Chr. wurde Damasus, dem damaligen Bischof von Rom, der Titel des Pontifex Maximus übertragen. So wurde er nicht nur das Oberhaupt der alten Kirche Roms, sondern auch rechtmäßiger Nachfolger der alten Hohepriester Babylons, womit sein Pontifikat auch auf die Heiden ausgedehnt wurde. Diese Klammer von Heidentum und Christentum prägt noch heute den Katholizismus. Aus diesem Hintergrund wird eine religiöse Einheit unter allen Religionen vom Vatikan angestrebt. Die Versammlung der Kardinäle ist das entsprechende Gegenstück zu dem heidnischen Priesterkollegium, das sich ursprünglich von dem Rat in Babylon herleitet. Die Verehrung der Himmelskönigin und ihres Sohnes, die Läuterung im Fegefeuer nach dem Tode, geweihtes Wasser, Lossprechung durch Priester, geweihte Jungfrauen, die Verbindung von politischer und religiöser Beaufsichtigung und manchen anderen Zug des alten babylonischen Systems hat das Papsttum Roms übernommen und sich selbst entsprechend angeglichen.

Das Geheimnis Babylon

In Offenbarung 17 wird Babylon als große Hure beschrieben, die auf einem scharlachroten Tier sitzt, das sieben Häupter und zehn Hörner hat und voll lästerlicher Namen war. Es handelt sich mit dem Tier um das westliche Weltreich von Offenbarung 13. Indem das Weib auf dem Tier sitzt, beherrschte sie das große abtrünnige Weltreich und wird durch dessen militärische und politische Macht unterstützt. Doch der wahre Charakter des Tieres zeigt sich darin, dass es von himmelschreiender, schamloser Gotteslästerung bestimmt ist. In Purpur und Scharlach bekleidet (bezeichnend für die Gewänder der Päpste und Kardinäle), und mit Gold und Edelsteinen geschmückt, hält das Weib einen goldenen Pokal in der Hand, voll von ihrer ehebrecherischen Greuel und Laster, dem Sinnbild für

Götzendienst und dem Blut der getöteten Heiligen. Wie die gewöhnliche Prostituierte aller Zeiten trägt sie ihren Namen an der Stirn: - "ein Geheimnis" - Das große Babylon, die Mutter der Hurerei und aller Greuel der Erde. Sie sitzt auf sieben Hügeln und wird als die große Hure beschrieben, die die Herrschaft über die Könige der Erde hat. Es ist deutlich genug, dass ein gewaltiges, religiöses System beschrieben wird, das seine Gewalt über die politische Macht ausübt und seine Regierungszentrale in Rom hat, jedoch viel größeren Bereich umfasst, als der römische Katholizismus, da das Weib die "Die eine Kirche" für die ganze Welt, für die sich heute viele einsetzen, wird zweifellos eines Tages Wirklichkeit werden, aber bedeutsam bleibt, dass ihr Leitungszentrum Rom bleiben wird. Die Weltkirche der Zukunft - als Vereinigung aller Religionen - wird so eng mit den politischen Mächten zusammenarbeiten, dass ihr Wille alles beherrscht und ihre höchste Autorität im ganzen Weltreich anerkannt ist.

Jähes Ende vorausgesagt

Ein so enger Zusammenschluss wird sich bestimmt dahingehend auswirken, dass es die Völker in treuer ergebenheit gegenüber dem Führer aneinanderbindet, den die Kirche aus so tiefer Überzeugung anerkennt. Da die offizielle Anerkennung ihm allein zu gelten habe, werden die Verbindungen mit der Macht der Kirche jäh zerbrechen. Der westliche Herrscher und seine Satellitenmächte werden unter der unduldsamen Herrschaft der Kirche aufsässig werden und, lüstern nach ihrem Reichtum, über sie herfallen und sie all ihrer kostbaren Schätze berauben. Offenbarung 18 enthüllt uns, dass der Fall Babylons weitreichende Folgen haben wird. Das weltweite Handels- und Wirtschaftssystem, welches Völker und Königreiche in seine Netze gezogen hat - und noch ziehen wird -, wird plötzlich, ohne vorherige warnende Anzeichen, in sich zusammenstürzen. Dieser Zusammenbruch wird ein so völliger sein, dass die Offenbarung ihn im Bild eines großen Brandes schildert, der die Herzen der Zuschauer mit großer Furcht erfüllt. Von überall her wird das laute Wehklagen derer zu hören sein, deren Wohlstand nun zerstört wurde. Die einzelnen Züge dieser Schilderung zeigen deutlich, daß Babylon die Verkörperung der Gesellschaft wie auch der kirchlichen Gesinnung ist; und es sind schon Anzeichen dafür vorhanden, die dies bestätigen. Die Zukunft der einen Welteinheitskirche, wie sie in der Bibel beschrieben wird und heute ganz deutlich vom Papsttum angestrebt wird, kann zusammenfassend als eine plötzliche Machtergreifung gesehen werden, welcher ein ebenso jäher Sturz folgt. Sie ist eine falsche Kirche, ein genaues Gegenstück zu der wahren Gemeinde JESU.

Auf dem Berg mit Gott

„Kommt herauf zu mir auf den Berg“, bittet uns Gott. Bevor Mose Gottes Werkzeug zur Befreiung Israels sein konnte, lebte er vierzig Jahre in der Gemeinschaft mit Gott in der Einsamkeit der Berge. Bevor er Gottes Botschaft zu Pharao brachte, sprach er mit dem Engel in dem brennenden Busch. Bevor er als der Abgesandte seines Volks Gottes Gesetz empfing, wurde er auf den Berg gerufen und sah Gottes Herrlichkeit. Bevor er an den Götzendienern Gerechtigkeit vollzog, wurde er in der Felsenkluft verborgen und der Herr sagte: *„Ich will vor dir kundtun den Namen des Herrn.“* (2. Mose 33,19) *„Barmherzig und gnädig, langsam zu Zorn und groß an Güte und Wahrheit, aber keineswegs hält er für schuldlos den Schuldigen.“* (2. Mose 34,6.7.) Bevor er am Ende seines Lebens die Last der Verantwortung für Israel ablegte, rief ihn Gott auf den Gipfel des Berges Pisga und breitete vor ihm die Herrlichkeit des verheißenen Landes aus. Bevor die Jünger zu ihrer Mission hinausgingen, wurden sie mit Jesus auf einen Berg gerufen. Vor der Kraft und Herrlichkeit von Pfingsten lagen die Nacht des Gemeinschaftsmahls mit dem Heiland, die Versammlung auf dem Berg in Galiläa, die Abschiedsszene auf dem Ölberg, die Verheißung des Engels nach Christi Himmelfahrt und die Tage des Gebets und der Gemeinschaft in dem oberen Saal. Jedes Mal, wenn sich Jesus auf eine große Prüfung oder ein wichtiges Werk vorbereitete, wollte er sich in die Einsamkeit der Berge zurückziehen und die Nacht im Gebet verbringen. Eine Nacht des Gebets lag vor der Berufung der Apostel, vor der Bergpredigt, vor der Verklärung, vor dem Todeskampf im Gerichtssaal und am Kreuz und vor der Auferstehung in Herrlichkeit.

Der göttliche Ratgeber

Wenn Schwierigkeiten auftreten, meinen viele, sie müssten sich damit an jemanden aus ihrem Freundeskreis wenden, dem sie ihre Ratlosigkeit erzählen und den sie um Hilfe bitten können. Unter schwierigen Umständen erfüllt Unglaube ihr Herz und ihr Weg erscheint ihnen dunkel. Dabei steht die ganze Zeit der mächtigste Ratgeber aller Zeiten neben ihnen und lädt sie ein, ihr Vertrauen auf ihn zu setzen. Jesus, der große Lastenträger, sagt: „Kommt zu mir und ich werde euch Ruhe geben.“ Wollen wir uns da lieber auf unsichere menschliche Wesen verlassen, die ebenso von Gott abhängig sind wie wir selbst? Vielleicht verspüren wir die Fehlerhaftigkeit unseres Charakters und stellen fest, dass unsere Fähigkeiten für die uns übertragene Aufgabe nicht reichen. Aber selbst wenn wir die größte Verstandeskraft hätten, die Menschen jemals gegeben wurde, wäre es für unsere Arbeit nicht ausreichend. **„Ohne mich könnt ihr nichts tun“**, sagt unser Herr und Heiland. **(Johannes 15,5)** Das Ergebnis von allem, was wir tun, ruht in den Händen Gottes. Was auch geschehen mag, halten wir uns in beständigem, fortwährendem Vertrauen an ihn. Beginnen wir alle Zusammenkünfte – bei unserer Arbeit, in der Freizeit und auch in der Ehe – mit ernsthaftem, demütigem Gebet. Wir zeigen damit, dass wir Gott ehren und Gott wird dann auch uns ehren. Beten wir, wenn wir verzagt sind. Wenn wir niedergeschlagen sind, dann verschließen wir die Lippen fest gegenüber Menschen; belasten wir nicht andere mit unseren Sorgen. Aber erzählen wir alles Jesus. Bitten wir ihn um Hilfe. Halten wir uns in unserer Schwachheit an die unendliche Stärke. Bitten wir um Demut, Weisheit, Mut und Wachstum im Glauben, damit wir Licht in Gottes Licht sehen und uns in seiner Liebe freuen können.

Die Freude des Herrn

„Das sage ich euch“, sprach Christus, „damit meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde.“ (Johannes 15,11)

Christus sah den Erfolg seiner Mission stets vor sich. Sein irdisches Leben, das so voller Mühe und Selbstaufopferung war, wurde von der Gewissheit getragen, dass er diese ganze Plage nicht vergeblich erdulden würde. Durch die Hingabe seines Lebens für das Leben der Menschheit würde er ihnen das Bild Gottes wiederherstellen. Er würde uns aus dem Staub erheben, unseren Charakter nach dem Vorbild seines eigenen Charakters umgestalten und ihn mit seiner eigenen Herrlichkeit schön machen. Christus sah das Ergebnis seiner Mühen und war deshalb zufrieden. Er überschaute die Ewigkeit in ihrer ganzen Ausdehnung und sah das Glück jener, die durch seine Erniedrigung Vergebung und ewiges Leben empfangen würden. Er wurde um ihrer Übertretungen willen verwundet, um ihrer Missetaten willen zerschlagen. Die Strafe lag auf ihm, damit sie Frieden hätten und durch seine Striemen wurden sie geheilt. Er hörte den Ruf der Erlösten. Er hörte die Freigekauften das Lied Moses und des Lammes singen. Doch zunächst musste er seine Taufe mit Blut empfangen, musste er die Last aller Sünden der Welt auf seiner unschuldigen Seele spüren. Der dunkle Schatten unbeschreiblichen Leidens fiel auf ihn. Dennoch entschied er sich wegen der Freude, die ihm vor Augen gestellt wurde, das Kreuz zu ertragen und achtete nicht im Mindesten auf die darin liegende Schande. Diese Freude sollen alle seine Nachfolger teilen. Wie groß und herrlich unser Lohn im Himmel auch sein wird, so soll er doch nicht völlig für die Zeit nach dem Kommen des Herrn aufgespart bleiben. Schon hier auf Erden können wir durch den Glauben an der Freude des Heilands teilhaben. Wie Mose sollen auch wir ausharren, indem wir den Unsichtbaren schon vor Augen haben. Jetzt stehen wir noch mitten im Kampf. Heute werden wir noch mit einer Welt konfrontiert, die im Dunklen liegt und sich fast völlig dem Götzendienst ergeben hat. Aber der Tag wird kommen, an dem die Schlacht geschlagen und der Sieg errungen sein wird. Der Wille Gottes soll auf Erden geschehen, wie er im Himmel geschieht. Die Völker der Erretteten werden kein anderes Gesetz mehr kennen als das des Himmels. Alle werden eine glückliche, vereinte Familie sein, bekleidet mit dem Gewand des Lobpreises und der Danksagung – dem Kleid der Gerechtigkeit Christi. Die ganze Natur in ihrer unvergleichlichen Schönheit wird Gott Lobpreis und Anbetung darbringen. Die Welt wird in das Licht des Himmels getaucht werden. Das Licht des Mondes wird wie das Licht der Sonne sein und das Licht der Sonne wird siebenmal heller sein als jetzt. Die Jahre werden in Fröhlichkeit vorbeiziehen. Über dieser Szene werden die Morgensterne gemeinsam singen und die Kinder Gottes werden vor Freude jubeln, wenn Gott und Jesus gemeinsam verkündigen werden: „Es wird nun keine Sünde mehr geben und auch der Tod wird nicht mehr sein.“ Diese Visionen künftiger Herrlichkeit, diese von Gottes Hand gemalten Szenen sollten seinen Kindern teuer sein. Steht an der Schwelle der Ewigkeit und hört das gnädige Willkommen, das all denen entboten wird, die in diesem Leben mit Christus zusammengearbeitet haben – wobei sie es als ein Vorrecht und eine Ehre ansahen, um seinetwillen zu leiden. Mit den Engeln legen sie ihre Kronen dem Erlöser zu Füßen und rufen aus: **„Das Lamm, das geschlachtet ist, ist würdig, zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob. Dem, der auf dem Thron sitzt und dem Lamm sei Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ (Offenbarung 5,12.13.)** Dort begrüßen die Erlösten jene, die sie zu dem erhöhten Heiland geführt haben. Sie vereinen sich im Lobpreis dessen, der starb, damit menschliche Wesen das Leben erhalten können, das mit dem Leben Gottes vergleichbar ist. Der Kampf ist vorüber. Aller Kummer und Streit sind zu Ende. Siegeslieder erfüllen den ganzen Himmel, wenn die Erlösten vor Gottes Thron stehen. **(Offenbarung 7,9.10.) (Offenbarung 7,14-17) (Offenbarung 21,4)** Wir sollen uns diese Vision der unsichtbaren Dinge stets vor Augen halten. Auf diese Weise werden wir imstande sein, die ewigen Dinge einerseits und die zeitlichen andererseits richtig zu bewerten. Diese Vision ist es, die uns die Kraft gibt, andere von dieser Wirklichkeit zu überzeugen.

„Bleibt in mir...“

Christus bittet uns: *„Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun. Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt und es wird euch widerfahren. Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger. Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe! Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und bestimmt, dass ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibt, damit, wenn ihr den Vater bittet in meinem Namen, er's euch gebe.“* (Johannes 15,4-16)

„Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auf tun, zu dem werde ich hingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.“ (Offenbarung 3,20)

„Wer überwindet, dem will ich geben von dem verborgenen Manna und will ihm geben einen weißen Stein; und auf dem Stein ist ein neuer Name geschrieben, den niemand kennt als der, der ihn empfängt.“ (Offenbarung 2,17)

„Wer überwindet, dem will ich geben den Morgenstern“ „und will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen der Stadt meines Gottes und meinen Namen, den neuen.“ (Offenbarung 2,26.28; 3,12)

„Eins aber tue ich“

Wer sein Vertrauen auf Gott setzt, wird mit Paulus sagen können: **„Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht.“** (Philipper 4,13) Was auch immer unsere Fehler oder Versäumnisse in der Vergangenheit waren – mit Gottes Hilfe können wir sie überwinden. Mit dem Apostel Paulus können wir sagen: **„Eins aber tue ich: Ich vergesse, was dahinten ist und strecke mich aus nach dem, was da vorne ist und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Siegespreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus.“** (Philipper 3,13.14.)

Glaube und Werke

Der Apostel Paulus schrieb: „*Wisst ihr nicht, dass die Ungerechten das Reich Gottes nicht ererben werden? Und solche sind einige von euch gewesen. Aber ihr seid rein gewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes.*“ (1. Korinther 6,9.11.)

Der Mangel an Hingabe, Frömmigkeit und Heiligung des äußeren Menschen kommt von der Zurückweisung von Jesus Christus als unserer Gerechtigkeit. Die Liebe zu Gott muss beständig gepflegt werden. Während einige die Lehre von der Rechtfertigung aus Glauben verdrehen und nicht die im Wort Gottes genannten Bedingungen einhalten – „**Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote befolgen**“ (Johannes 14,15) –, sind jene genauso im Irrtum, die vorgeben zu glauben und den Geboten Gottes zu gehorchen, sich aber gegen die – ihnen neuen – wertvollen Strahlen des Lichts stellen, die vom Kreuz auf Golgatha scheinen. Die einen erkennen nicht die Wunder im Gesetz Gottes für alle Täter seines Wortes (Psalm 119,18; Jakobus 1,22); die anderen kritteln an Nebensächlichkeiten herum und vernachlässigen die wichtigeren Dinge des Gesetzes, die Barmherzigkeit und Liebe Gottes. (Matthäus 23,23; Lukas 11,42) Viele haben große geistliche Verluste erlitten, weil sie die Augen ihres Verständnisses nicht „für die Wunder, die Gottes Gesetz in sich verborgen hält“, geöffnet haben. Der Erlöser der Welt hing am Kreuz von Golgatha. Blicken wir auf den Erlöser der Welt, in dem „**die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt!**“ (Kolosser 2,9) Kann jemand das Opfer des geliebten Sohnes Gottes betrachten und nicht im Innersten angerührt und gebrochen werden – nun bereit, sein Herz und seine Seele Gott zu übergeben? Diesen Punkt müssen wir uns alle einprägen: Wenn wir Christus als Erlöser annehmen, müssen wir ihn auch als Herrn und Herrscher annehmen. Wir können keine Gewissheit und kein vollkommenes Vertrauen auf Christus als unseren Erlöser haben, wenn wir ihn nicht als unseren König anerkennen und seinen Geboten gehorchen. Damit beweisen wir unsere Treue zu Gott. Dann erst ist unser Glaube echt, denn er ist ein tätiger Glaube. Er ist „**durch die Liebe tätig.**“ (Galater 5,6) Der menschliche Wille muss in völlige Übereinstimmung mit dem Willen Gottes gebracht werden. Wenn dies geschieht, wird keinem Lichtstrahl, der in unser Herz und unseren Verstand scheint, Widerstand geleistet. Die Seele wird nicht durch Vorurteile verschlossen, die das Licht Finsternis und die Finsternis Licht nennen. Das Licht vom Himmel wird willkommen geheißen und darf alle Winkel der Seele erfüllen. Das erfreut Gott.

Allein durch Glauben

Es gibt keine wichtigere Tatsache, die intensiver betrachtet, häufiger wiederholt und allen stärker eingepägt werden sollte als die, dass es sündigen Menschen unmöglich ist, irgendetwas mit seinen eigenen guten Werken zu verdienen. Erlösung erfolgt allein durch den Glauben an Jesus Christus. *„Ihr müsst von neuem geboren werden, so werdet ihr nie in das Reich Gottes kommen.“ (Johannes 3,7.5.)* Deshalb sollten alle, die in dieser Angelegenheit das richtige Verständnis haben, ihren kritischen Geist ablegen und den Herrn von ganzem Herzen suchen. Dann werden sie Christus finden und können ihrer Glaubenserfahrung einen unverwechselbaren Charakter verleihen. Jede hungernde und dürstende Seele, die sich sehnt nach der Gewissheit von Hoffnung, Glauben und vollkommenem Vertrauen auf Gott durch unseren Herrn Jesus Christus, wird dies in ihr Herz aufnehmen. Es ist nicht möglich, bezüglich unserer Stellung vor Gott oder seiner Gabe der Erlösung irgendetwas durch menschlichen Verdienst zu erreichen. Wenn jemand das Geschenk der Erlösung durch Glaube und Werke erkaufen könnte, wäre der Schöpfer dem Geschöpf etwas schuldig. Hier besteht die Gefahr, dass Irrtum als Wahrheit akzeptiert wird. Wenn irgendein Mensch die Erlösung durch irgendeine Tat verdienen könnte, wäre er in derselben Lage wie der Katholik, der für seine Sünden Buße tut. Dann wäre die Erlösung wie der Teil einer Schuld und man könnte sie verdienen wie einen Lohn. Wenn der Mensch die Erlösung jedoch durch keines seiner guten Werke verdienen kann, muss sie ganz aus Gnade kommen, empfangen vom sündigen Menschen, weil er Jesus aufnimmt und an ihn glaubt. Sie ist gänzlich ein freies Geschenk. Rechtfertigung durch den Glauben ist über jede Auseinandersetzung erhaben. Und alle Auseinandersetzungen enden, sobald klargestellt ist, dass die Verdienste der guten Werke eines gefallen Menschen ihm niemals ewiges Leben erwerben können. **(Römer 3,20; Galater 2,16)**

Glaube und Unglaube

Wie sehr glauben wir von Herzen? **„Naht euch zu Gott, so naht er sich zu euch.“ (Jakobus 4,8)** Das bedeutet, viel Zeit mit dem Herrn im Gebet zu verbringen. Wenn jene, die ihre Skepsis ausgebildet, ihren Unglauben gehegt und Zweifel in ihre christliche Erfahrung gewoben haben, vom Heiligen Geist überzeugt werden, werden sie es als ihre Pflicht ansehen, ihren Unglauben zu bekennen. Sie öffnen ihr Herz, um das ihm gesandte Licht anzunehmen und durch den Glauben überschreiten sie die Grenze von der Sünde zur Gerechtigkeit, vom Zweifel zum Vertrauen. Sie weihen sich Gott rückhaltlos, um seinem Licht zu folgen statt den Funken, die sie selbst gezündet haben. Wenn sie an ihrer Hingabe festhalten, werden sie noch größeres Licht empfangen und das Licht wird **„immer heller leuchten bis zum vollen Tag.“ (Sprüche 4,18)** Der Unglaube, der in der Seele gehegt wird, hat eine betörende Kraft. Die Saat des Zweifels, die jemand gesät hat, wird ihre Ernte hervorbringen, aber er muss weiterhin jede Wurzel des Unglaubens ausgraben. Wenn diese giftigen Pflanzen herausgezogen werden, hören sie auf zu wachsen, denn sie bekommen keine Nahrung mehr durch Wort und Tat. Wir müssen die wertvollen Pflanzen des Vertrauens und der Liebe in den Boden des Herzens pflanzen und sie dort im Herzen herrschen lassen.

Verwirrte Vorstellungen von der Erlösung

Können wir nicht verstehen, dass die kostspieligste Sache der Welt die Sünde ist? Sie kostet die Reinheit des Gewissens, bewirkt den Verlust der Gunst Gottes und die Trennung von ihm und wir verlieren schließlich den Himmel. Die Sünde, den Heiligen Geist zu betrüben (**Epheser 4,30**) und ihm zuwider zu handeln, kostet vielen das ewige Leben. Wer kann die Verantwortung eines Menschen für seinen Einfluss auf andere ermessen? Jeden einzelnen hat unser Erlöser mit dem Opfer seines eigenen Lebens erkauft. Was für eine Szene wird sich dortun, wenn das Gericht tagen wird und die Bücher geöffnet werden (**Daniel 7,10**), um über die Erlösung oder die Verdammnis aller Menschen zu entscheiden? Es erfordert die unfehlbare Urteilskraft des Einen, der als Mensch lebte, die Menschen liebte und für sie sein Leben gab, um den treuen Gerechten ihre Belohnung zuzuweisen und die Ungehorsamen, Untreuen und Ungerechten zu bestrafen. Dem Sohn Gottes ist die endgültige Beurteilung des Verhaltens und der Verantwortung jedes Einzelnen anvertraut. (**Johannes 5,22.27.**) Für diejenigen, die an den Sünden anderer Menschen Anteil hatten und gegen Gottes Willen handelten, wird dies eine überaus ernste und schreckliche Szene sein. Viele Menschen sind vom Glauben an Christus aufgrund verworrener Vorstellungen von der Erlösung abgehalten worden – sie sollten unterrichtet werden, was einen echten, lebendigen Glauben ausmacht.

Alles kommt von Gott

Die Schöpfung gehört Gott. Wenn der Herr einen Menschen vernachlässigte, würde dessen Atem sofort stillstehen. Alles, was er ist und was er hat, gehört Gott. Die ganze Welt gehört Gott. Die Häuser der Menschen, ihre persönlichen Errungenschaften und alles, was wertvoll oder herausragend ist, kommt von Gott. Es ist alles seine Gabe, die ihm zurückgegeben werden soll. Das trägt dazu bei, das menschliche Herz zu kultivieren. Die herrlichsten Gaben können auf den Altar Gottes gelegt werden und die Menschen werden den Geber für seine Freigebigkeit preisen, erheben und loben. Warum? **„Alles kommt von dir, auch diese Gaben haben wir erst von dir empfangen.“ (1. Chronik 29,14)** Kein Werk des Menschen kann ihm die vergebende Liebe Gottes verdienen, aber die Liebe Gottes, die die Seele durchdringt, wird ihn dazu veranlassen, das zu tun, was Gott schon immer verlangt hat und er mit Freude tun sollte. Er tut nur das, was schon immer seine Pflicht war. Die Engel Gottes im Himmel, die nie gefallen sind, erfüllen ständig seinen Willen. Bei allem, was sie bei ihren zahlreichen Aufträgen der Barmherzigkeit in unserer Welt tun, indem sie in allen Zeitaltern Gottes Geschöpfe – die gerechten wie die ungerechten – beschützen, führen und bewachen, können sie wahrhaftig sagen: „Alles gehört dir. Von deinem Eigentum geben wir.“ Könnte das menschliche Auge doch nur einen Blick auf den Dienst der Engel werfen! Wenn unsere Vorstellung erfassen und darüber nachdenken würde, welchen vielfältigen, herrlichen Dienst sie für uns verrichten, um uns zu schützen, zu führen und zu gewinnen und wir die Kämpfe erkannten, die sie für uns ausfechten, um uns den Fallstricken Satans zu entreißen, dann würde unser Verhalten und unser religiöses Gefühl ganz anders sein!

Ganz aus Gnade

Die Rechtfertigung geschieht ganz aus Gnade und wird nicht durch irgendwelche Werke erlangt, die ein sündiger Mensch tun kann. Wenn ein Reicher Geld und Besitz hat und davon dem Herrn ein Opfer bringt, kommt die falsche Vorstellung auf – die das Opfer verdirbt -, dass er sich die Gunst Gottes verdient hat und der Herr verpflichtet ist, ihn aufgrund seiner Gabe mit besonderem Wohlwollen zu betrachten. Der Herr hat dem Menschen seine eigenen Güter als Leihgabe anvertraut. Diese Mittel fordert er zurück, wenn seine Vorsehung dies zeigt und der Aufbau seines Werkes es erfordert. Der Herr gab den Verstand, die Gesundheit und die Fähigkeit, irdischen Reichtum zu sammeln. **(5. Mose 8,18)** Alles auf Erden wurde von ihm erschaffen. Er offenbart seine göttliche Macht in der Entwicklung ihrer Reichtümer. Sie sind seine Früchte aus seiner eigenen Landwirtschaft. Er gab die Sonne, die Wolken und den Regen, um die Pflanzen wachsen zu lassen. Als von Gott beschäftigte Diener haben wir seine Ernte eingebracht, um das, was wir zum Leben brauchen, sparsam zu verwenden und das Übrige bereit zu halten, wenn Gott ruft. Mit David können wir dann sagen: „*Von dir ist alles gekommen und von deiner Hand haben wir dir's gegeben.*“ **(1. Chronik 29,14)** Deshalb kann kein Verdienst des Geschöpfes darin liegen, dem Herrn das Seine zurückzugeben, denn es war immer sein Eigentum und sollte so eingesetzt werden, wie er es uns zeigt.

Wir haben die Gunst Gottes verscherzt

Durch Auflehnung und Abfall hat der Mensch die Gunst Gottes verwirkt; er hat kein Recht auf sie, denn er besäße keinen Wert, wenn nicht der Sohn Gottes ihm durch sein Opfer einen verliehen hätte. Wir müssen klar verstehen: Der Mensch verlor die Privilegien, die ihm Gott in seiner Gnade als freie Gabe anbot, ein Schatz zu treuen Händen, der zur Förderung seines Werks und seines Ruhmes eingesetzt werden sollte und zum Segen der Menschen. In dem Moment, als Gottes Geschöpfe den Gesetzen seines Reiches den Gehorsam verweigerten, wurden sie seiner Herrschaft untreu und erwiesen sich all der Segnungen, mit denen Gott sie begünstigt hatte, als unwürdig. Dies war die Lage der Menschen, nachdem sie sich durch ihre Übertretung von Gott getrennt hatten. Sie besaßen nicht einmal mehr das Recht auf einen Atemzug der Luft, einen Strahl der Sonne oder eine Frucht zum Essen. Der Grund, weshalb die ersten Menschen nicht ausgelöscht wurden, lag darin, dass Gott sie so sehr liebte, dass er seinen geliebten Sohn hergab (**Johannes 3,16**), damit dieser die Strafe für ihre Übertretung erleiden sollte. Gottes Sohn schlug vor, für die Menschen ihr Bürge und Stellvertreter zu werden, damit sie aufgrund unvergleichlicher Gnade eine weitere Prüfung – eine zweite Probezeit – bekämen. Dabei konnte ihnen die Erfahrung von Adam und Eva als Warnung dienen, Gottes Gesetz nicht wie sie zu übertreten. Und in dem Maße, wie ein Mensch die Segnungen Gottes in der Gabe des Sonnenscheins und der Nahrung genießt, muss er sich vor Gott verneigen und dankbar anerkennen, dass alle Dinge von Gott kommen. Alles, was ihm zurückgegeben wird, ist lediglich sein Eigentum, das er uns zur Verfügung gestellt hat. Der Mensch hat Gottes Gesetz gebrochen und durch den Erlöser gab es auf einer anderen Grundlage neue Verheißungen. Alle Segnungen kommen nun durch einen Mittler. Jedes Mitglied der menschlichen Familie ist ganz in die Hand Christi gegeben und alles, was wir in diesem gegenwärtigen Leben besitzen – seien es Geld, Häuser, Ländereien, Verstandes- und Körperkräfte oder intellektuelle Fähigkeiten – und die Segnungen des zukünftigen Lebens werden uns als Schätze Gottes anvertraut, damit sie treu zum Segen der Menschen verwandt werden. Jede Gabe ist mit dem Kreuz gestempelt und trägt das Bild und die Unterschrift Jesu Christi. Alle Dinge kommen von Gott. Von der kleinsten Wohltat bis hin zum größten Segen, alles fließt durch den einen Kanal – eine übermenschliche Vermittlung, besprengt mit dem Blut, das unschätzbar wertvoll ist, weil es das Leben Gottes in seinem Sohn ist. Nun kann niemand Gott irgendetwas geben, das nicht bereits ihm gehört. Behalten wir im Gedächtnis: **„Von dir kommt alles und aus deiner Hand haben wir dir gegeben.“ (1. Chronik 29,14)** Dies müssen wir uns vor Augen halten: dass wir nichts besitzen und nichts von Wert anbieten können – auch kein Werk und keinen Glauben -, das wir nicht zuerst von Gott empfangen haben und auf das er nicht jederzeit seine Hand legen und sagen kann: „Das gehört mir – alle Gaben, Segnungen und Begabungen, die ich dir anvertraut habe, nicht um dich

selbst zu bereichern, sondern um sie weise zum Nutzen deiner Umwelt einzusetzen.“

Holzkohle – Holzkohlestaub (pflanzlich)

Durch seine elektrostatische Anziehungskraft, die Kapillarwirkung und ihre große Oberfläche adsorbiert Holzkohle

- **Toxine, Medikamente**
- **Bakterien und deren Giftprodukte**
- **Viren**
- **Gase**

Anwendungsgebiete

Innerlich

Oral: 1 Esslöffel Pulver mit Wasser mischen (1 Glas) und trinken

Bei Verdauungsproblemen wie

- **Durchfall**
- **Blähungen**
- **Erbrechen, Übelkeit**
- **Magenverstimmung, Gastritis, Magengeschwüre**
- **Mundgeruch**

Vergiftung

- **Lebensmittel**
- **Salmonellen**
- **Pilz**
- **Medikamente**

Infektionskrankheiten

- **Grippe, Verkühlung**
- **Fieber**
- **Gelbsucht**

- **Malaria, Typhusfieber, Cholera**
- **Nierenerkrankungen, Blutreinigung**
- **Zuckerkrankheit (Diabetes Mellitus)**

Achtung:

Medikamentgebrauch – Rücksprache mit Arzt notwendig

Verstopfung: Wasseraufnahme erhöhen, Dosis vermindern oder absetzen

Äußerlich

3 Esslöffel Holzkohlestaub – 3 Esslöffel Bindemittel (gemahlener Leinsamen, Mehl, Maizena, Haferflocken, etc.) mit $\frac{1}{4}$ l Wasser quellen lassen. Einen Teig anrühren, der die Konsistenz von Zahnpasta hat und auf einen Träger auftragen. Geeignet sind Inkontinenzbetteinlagen, Küchenrolle, Baumwolltücher, etc. Auflage auf die geeignete Größe zuschneiden, oberstes Vlies abheben und Holzkohlebrei ca. 3 – 4 mm dick auftragen. Bei Verwendung von Küchenrolle oder Baumwolltüchern mit Plastik hinterlegen. Ränder gut abdichten mit entweder Klebeband oder Klammern. Mit Plastikseite nach oben auflegen und je nach Indikation $\frac{1}{2}$ Stunde bis 8 Stunden (event. Über Nacht) tragen. Mit Leukosilk und event. Fasche oder einem Handtuch befestigen.

Bei:

Entzündungen und Infektionen

- **Mittel- oder Außenohrentzündung**
- **Augenentzündung**
- **Halsschmerzen, Mandelentzündung**
- **Gelenkentzündung**
- **Verletzung, Operation**
- **Ekzeme, Geschwüre**
- **Furunkel**
-

Organerkrankungen

- **Blasenentzündung**
- **Niere, Leber, Galle, Bauchspeicheldrüse, Darm**

Giftige Insektenstiche oder Tierbisse

- **Schlangenbiss, Spinnenbiss**
- **Bienen-, Wespen-, Gelsenstich**

Achtung: Holzkohleauflagen können bei tiefen, offenen Wunden event. ein Tatroo hinterlassen.

Bad: Betroffenen Körperteil in lauwarmes mit Holzkohle gemischtes Wasser eintauchen.

Für ein Vollbad: 2 – 4 Tassen (1 Tasse = ¼ l) Holzkohlestaub zuerst mit kleinerer Menge Wasser vermischen und dem Vollbad zusetzen.

Bei:

- **Hepatitis**
- **Nierenversagen**
- **Bienenstiche am ganzen Körper bei Allergikern**

Für ein Teilbad entsprechend weniger Holzkohlestaub!

- **Als Erstmaßnahme bei giftigen Bissen/Stichen**
- **Entzündungen**

Mundhygiene: Zahnfleischentzündung, Parodontose
Zähne mit Holzkohlestaub putzen. Angefeuchtete Zahnbürste mehrmals in Holzkohlestaub eintauchen.

Raum: Entfernung von unangenehmen Gerüchen. Gefäß mit Holzkohlestaub füllen, den Deckel mit Löchern versehen und aufstellen. (Auch für Kühlschrank, WC, etc.)

Spülungen: Scheidenspülungen bei Vaginalen Infektionen, beginnendem Gebärmutterhalskrebs

Kein Verdienst des Geschöpfes

Menschen mögen diskutieren und energisch die Verdienste der Geschöpfe befürworten und jeder mag versuchen, sich durchzusetzen; aber sie wissen einfach nicht, dass sie in der ganzen Zeit die Wahrheit, wie sie in Jesus ist, in ihren Prinzipien und ihrem Charakter falsch darstellen. Sie irren im Nebel der Verwirrung umher. Sie brauchen von Gott die göttliche Liebe, die durch das im Feuer geläuterte Gold dargestellt wird; sie brauchen das weiße Kleid des reinen Charakters Christi und die himmlische Augensalbe (**Offenbarung 3,18**), damit sie mit Erstaunen die absolute Wertlosigkeit menschlicher Verdienste, um das ewige Leben zu erhalten, erkennen. Unserem Erlöser mögen leidenschaftliche Bemühungen und intensive Zuneigung, großartige und edle Errungenschaften des Verstandes, eine Tiefe der Erkenntnis und die demütigste Selbsterniedrigung zu Füßen gelegt werden – aber das alles enthält nicht einen Deut mehr als die Gnade und Begabung, die zuerst von Gott gegeben wurden. Es sollte nicht weniger getan werden, als die Pflicht vorschreibt, aber es kann kein Deut mehr gegeben werden, als die Menschen vorher empfangen haben. Und alles muss auf das Feuer der Gerechtigkeit Christi gelegt werden, um es von seinem irdischen Geruch zu reinigen, bevor es in einer Wolke wohl riechenden Räucherwerks zum großen Gott aufsteigt und als lieblicher Geruch angenommen wird. Der Herr Jesus verleiht den Menschen alle Kräfte, alle Gnade, jegliche echte Reue, alle positiven Neigungen und die völlige Vergebung der Sünden, indem er ihnen seine Gerechtigkeit anbietet, die sie durch einen lebendigen Glauben ergreifen sollen, der selbst eine Gabe Gottes ist. Wenn wir alles zusammen nehmen würden, was im Menschen gut, heilig, edel und liebenswert ist, um es dann den Engeln Gottes als Anteil an der Erlösung der menschlichen Seele oder als Verdienst zu präsentieren, würde dieser Vorschlag als Hochverrat zurückgewiesen werden. In der Gegenwart ihres Schöpfers und im Blick auf die unübertroffene Herrlichkeit, die seine Person umgibt, sehen sie das Lamm Gottes, das seit der Grundlegung der Welt einem Leben der Erniedrigung geweiht wurde, um von sündigen Menschen zurückgewiesen, verachtet und gekreuzigt zu werden. Wer kann die unendliche Größe dieses Opfers ermessen? Um unsretwillen wurde Christus arm, damit wir durch seine Armut reich würden. (**2. Korinther 8,9**) Und alle Werke, die der Mensch Gott geben kann, bedeuten viel weniger als nichts. Unsere Bitten an Gott werden nur angenommen, weil sie auf Christi Gerechtigkeit gelegt werden. Die Vorstellung, man könnte irgendetwas tun, um die Begnadigung zu verdienen, ist eine Täuschung von Anfang bis Ende.

Was der Mensch nicht tun kann

Der Mensch kann keine lobenswerten Heldentaten vollbringen, die ihm vor Gott Ruhm einbringen. Menschen sind es gewohnt, Menschen zu verherrlichen und zu erhöhen. Ohne das Aufgeben der Sünde kann es keine echte Bekehrung geben, aber der unangenehme Charakter der Sünde wird oft nicht erkannt. Mit einer genauen Beobachtung, die sterbliche Wesen nie erreichen, erkennen die Engel Gottes, wie Menschen, die verderblichen Einflüssen ausgesetzt sind, mit unreinen Seelen und Händen ihr ewiges Schicksal entscheiden; und dennoch haben viele kaum eine Ahnung, was Sünde und das Heilmittel dafür bedeuten. Kann ein Mensch aus sich heraus wahrhaft bereuen? Genauso wenig, wie er sich selbst vergeben kann! Tränen, Seufzer, Entschlüsse – sie sind alle nur die angemessene Ausübung der Fähigkeiten, die Gott den Menschen gegeben hat, ebenso wie die Abkehr von Sünde hin zu einer Veränderung des Lebens, das Gott gehört. Wo ist die Leistung des Menschen, um seine Erlösung zu verdienen oder Gott etwas Wertvolles oder Großartiges anzubieten? Kann das Opfern von Geld, Häusern, Ländereien oder sonst etwas uns auf die Liste der Verdienstvollen bringen? Unmöglich! Es besteht jedoch auch die Gefahr, bei der Rechtfertigung durch Glauben den Glauben selbst als Verdienst anzusehen. Wenn wir die Gerechtigkeit Christi als freie Gabe annehmen, werden wir unverdient durch die Erlösung Christi gerechtfertigt. **(Römer 3,24)** Was ist errettender Glaube? Er ist das Vertrauen auf die Verdienste Christi, die Zustimmung unseres Verstandes zu den Verheißungen Gottes, die das Herz durch willige Hingabe und Dienst an den Gott bindet, der uns das Verständnis gab, das Herz bewegte und das Denken zuerst auf Christus am Kreuz von Golgatha richtete. Der Glaube übergibt Gott die Verstandeskkräfte, die Gedanken und den Willen und macht Christus für uns zum einzigen Zugang zum Reich Gottes. Wenn Menschen lernen, dass sie die Gerechtigkeit nicht durch ihre eigenen Verdienste erlangen können und mit festem und völligem Vertrauen auf Jesus Christus als ihre einzige Hoffnung sehen, dann gibt es nicht mehr so viel vom Ich und so wenig von Jesus. Seele und Körper sind von der Sünde verunreinigt und das Herz ist Gott entfremdet; aber dennoch ringen viele mit ihrer begrenzten Kraft, um die Erlösung durch gute Werke zu erlangen. Sie meinen, Jesus werde einen Teil zur Erlösung vollbringen und sie müssten den Rest tun. Sie müssen vielmehr durch ihren Glauben die Gerechtigkeit Christi als ihre einzige Hoffnung für Zeit und Ewigkeit erkennen.

Gott wirkt und der Mensch wirkt

Gott hat den Menschen Begabungen und Fähigkeiten geschenkt. Gott arbeitet und kooperiert mit den Gaben, die er ihnen gegeben hat und der Mensch kann ein Überwinder werden und das ewige Leben gewinnen, indem er „**Teilhaber der göttlichen Natur**“ wird (**2. Petrus 1,4**) und sich am Werk Christi, der Mission, beteiligt. Der Herr schlägt nicht vor, das Werk zu tun, für das er dem Menschen die Kräfte gegeben hat. Der Mensch muss seinen Anteil tun, nämlich ein Mitarbeiter Gottes werden, sich mit Christus ins Joch spannen und von ihm Sanftmut und Demut lernen. (**Matthäus 11,29**) Gott ist die alles kontrollierende Macht: Er gibt die Gaben; der Mensch empfängt sie und handelt in der Kraft der Gnade Christi als ein lebendiges Werkzeug. „**Ihr seid Gottes Ackerfeld.**“ (**1. Korinther 3,9**) Das Herz muss beackert, unterworfen, gepflügt, geeggt und besät werden, damit eine Ernte guter Werke für Gott entsteht. „Ihr seid Gottes Bau.“ Ihr könnt euch nicht selbst aufbauen. Eine Macht außerhalb von euch muss die Gemeinde bauen, Stein auf Stein setzen, immer in Zusammenarbeit mit den Fähigkeiten und Kräften, die Gott den Menschen gegeben hat. Der Erlöser muss ein Zuhause in seinem Bau finden. Gott wirkt und der Mensch wirkt. Die Gaben Gottes müssen beständig an- und aufgenommen werden, damit sie auch wieder frei ausgeteilt werden können. Es ist ein ständiges Empfangen und Zurückgeben. Der Herr hat es so vorgesehen, dass die Seele von ihm Nahrung erhält, damit sie diese bei der Ausführung seiner Absichten wieder weitergibt. Damit etwas hinausfließen kann, muss die Gottheit in die Menschlichkeit hineinkommen. Gott sagt: „**Ich will unter ihnen wohnen und wandeln.**“ (**2. Korinther 6,16**) Der Tempel der Seele soll heilig, rein und unbefleckt sein. Es muss eine Partnerschaft geben, in der alle Kraft von Gott kommt und aller Ruhm ihm gebührt. Die Verantwortung liegt bei uns. Wir müssen in Gedanken und Gefühlen etwas empfangen, das wir dann ausdrücken. Das Gesetz des menschlichen und göttlichen Handelns macht den Empfänger zu einem Mitarbeiter Gottes. So wird der Mensch in die Lage versetzt, verbunden mit der Gottheit die Werke Gottes zu wirken. Ein Mensch erreicht andere Menschen. Göttliche Macht und das menschliche Werkzeug kombiniert führen zum vollen Erfolg, denn Christi Gerechtigkeit vollbringt alles.

Verurteilt!

Über Schuld, Unschuld und Freisprüche

Fast hätte man annehmen können, das neue Jahr habe schon am 30. Dezember begonnen. Menschen liefen auf die Straßen, tanzten vor Freude und fielen sich gegenseitig in die Arme. Andere feierten "das" Ereignis vor den Monitoren und jubelten sich laut zu. Dabei ging es gar nicht um eine verfrühte Neujahrsfeier. Das Ereignis war ein völlig anderes - es ging um die Vollstreckung der Todesstrafe an dem irakischen Diktator Saddam Hussein. Innerhalb kürzester Zeit jagten Bilder und Filmsequenzen von der Hinrichtung quer durch die Welt und wurden zum Renner für Handybenutzer. Ein unrühmliches Hoch auf die Technik. Saddam Hussein wurde durch die Beschimpfung unmittelbar vor seiner Hinrichtung und die Freudensausbrüche seiner Gegner für seine Anhänger erst recht zum Märtyrer. Das verheißt nichts Gutes. Der Bruderkrieg geht weiter.



Ein anderer Verurteilter

Gar nicht so weit von Bagdad entfernt gab es schon einmal eine Hinrichtung, die in die Geschichte einging. Der Verurteilte war aber in diesem Falle unschuldig. Vor wenigen Wochen wurde sein Geburtstag gefeiert und an seinen Tod wird ebenfalls in Kürze gedacht: Jesus, der Mann aus Nazareth, der in Wirklichkeit ein ganz anderes Reich seine Heimat nannte. Die einen konnten es nicht erwarten, ihn endlich am Kreuz hängen zu sehen, die anderen waren fassungslos über die schreckliche Ungerechtigkeit an ihrem Herrn, der zum Hinrichtungsort - auf einem Hügel vor Jerusalem - geführt wurde. Freund und Feind standen unter dem Kreuz und sahen zu, wie die herrschende Weltmacht das Todesurteil vollstreckte. Zwar erreichte die Meldung über den Tod Jesu auch die ganze Welt, angesichts fehlender technischer Möglichkeiten dauerte dies aber ungleich länger. Doch dank Hollywood kam zweitausend Jahre später die ganze Welt in den recht fragwürdigen Genuss der vermuteten Einzelheiten dieser Hinrichtung. Was wir schon nicht live erleben können, müssen wir eben einfach nachspielen - mit allen grausamen Details. Mel Gibbson, der Regisseur von "Die Passion Christi" und dem neuesten Film "Apokalypto", bediente, wie viele seiner Kollegen, recht eifrig die oberflächliche Befriedigung durch die Bilderflut. Auch wenn das für manchen Betrachter nicht unbedingt im Vordergrund steht, die Gier nach neuen Reizen für das Auge ist trotzdem ein Markenzeichen unserer modernen Gesellschaft.

Zwei Verurteilte - keine Gemeinsamkeiten

Zwischen den beiden Verurteilten, Saddam Hussein und Jesus Christus, lassen sich keine Gemeinsamkeiten feststellen. Der eine wurde zu Recht schuldig gesprochen, der andere hatte keine Strafe verdient - was selbst Pilatus feststellte, und ihn dennoch zum Tod verurteilte. Beide wurden gehasst, der eine, weil er seine politischen Interessen mit Gewalt durchsetzte, der andere, weil er seinen Prinzipien treu blieb und jeglichen Zwang und jegliche Gewalt ablehnte. Beide wurden bewundert. Der eine durch seine Propaganda, der andere wegen seiner selbstlosen Hilfe. Seine Botschaft verlieh den Schwachen und Armen Würde und die Hoffnung auf ein erfülltes Leben, das über den Tod hinaus reichte. Beide prägten eine Kultur. Der eine brachte wohl verschiedene westliche Standards in ein unterentwickeltes Land. Dabei profitierten aber er und seine Familie am meisten vom Reichtum "seines" Landes. Seine

Paläste mit den prunkvollen Ausstattungen hoben sich deutlich vom Rest des Volkes ab. Jesus selbst hatte nicht einmal ein Hütte, die er sein Eigen nennen konnte. Sein Sinn und sein Ziel des Lebens waren nicht darauf ausgerichtet, möglichst viele Vorteile für sich herauszuschlagen. Auch wenn er keine materiellen Werte zu verschenken hatte, das, was er gab, war weit mehr wert als alles Gold der Welt. Seine Lebensgrundsätze prägten und prägen bis heute einen großen Teil der Welt - auch wenn diese Werte immer wieder entstellt wurden.

Was uns betrifft

Wer die westliche Zivilisation mit so manchen Prinzipien Jesu vergleicht, wird feststellen, wie revolutionär seine Worte schon vor zweitausend Jahren in Palästina waren. Der Wille zur Gerechtigkeit, der rücksichtsvolle Umgang miteinander, die Versorgung der armen Bevölkerung oder der Wunsch zum Frieden mit allen Menschen gehören zu den zahlreichen Grundsätzen, die eine neue Gesellschaft entstehen lassen. Wo echte christliche Werte gelebt werden, entsteht Freiheit von Menschen- und Gott verachtenden Strukturen - ob sie wirtschaftlicher, politischer oder sogar religiöser Natur sind. Jesus wusste, dass sich seine Grundsätze nicht einfach nur politisch oder kirchlich verordnen und dann gewaltsam durchsetzen lassen. Auch wenn der Weg recht langwierig und mühsam erscheint, so müssen die Worte Jesu den Verstand und vor allem das Herz jedes Einzelnen erreichen. Dort wo Regierungen christliche Grundsätze in ihren Gesetzen verankern, bekommt Leben den Wert, den Gott dafür bestimmt hat. Auch wenn in unserer westlichen Kultur vieles im Argen liegt, nirgendwo zählt das Leben des Menschen mehr als hier. Und doch haben wir keinen Grund, stolz zu sein. Christliche Prinzipien, zu denen auch die Moral sowie die Gerechtigkeit auch im zwischenmenschlichen Umgang zählen, verschwinden immer mehr. Es ist ein trauriges Zeugnis, wenn andere Kulturen die unsrige mit Untreue, Unmoral, reichhaltigem Alkoholkonsum, beständigem Werteverfall und letztendlich mit Unglauben in Verbindung bringen. Alle diese Dinge unterliegen nämlich nicht einer staatlichen, sondern unserer persönlichen Verantwortung. Hier ist jeder Einzelne gefragt. Unser Leben wird wahrscheinlich nicht so spektakulär enden wie das von Saddam Hussein. Verantwortlich für unser Tun und Lassen sind wir aber trotzdem. Auch wenn wir nie vor einem irdischen Gericht stehen müssen, sind wir doch nicht unschuldig. Jesus sprach schließlich auch von einer zukünftigen Verantwortung - über die man heute selbst in christlichen Kreisen lieber schweigt. Trotz aller Toleranz gegenüber allen Religionen, Lehren und Vorstellungen darf das christliche Grundverständnis nicht verloren gehen. Es gibt einen Weltenrichter, vor dem nicht nur Diktatoren erscheinen müssen und bei dem es nicht nur um Massenmord geht. Vor Gott sind wir alle schuldig. Aber der, der unsere tiefsten Gedanken und Beweggründe kennt, kann uns durch Jesus Christus freisprechen. Jesus nahm unsere Schuld auf sich, damit wir freigesprochen werden können. Auch dieses Angebot muss persönlich in Anspruch genommen werden. Kein Staat und keine Kirche kann uns dies abnehmen. Gott sei Dank!

Übernatürliche Macht für übernatürliche Aufgaben

Der Grund, weshalb es vielen nicht gelingt, erfolgreiche Mitarbeiter Gottes zu sein, liegt daran, dass sie sich so verhalten, als ob Gott von ihnen abhängig wäre und sie Gott vorschlagen müssten, was er mit ihnen tun sollte, anstatt sich von Gott abhängig zu machen. Sie legen die übernatürliche Macht beiseite und schaffen deshalb die übernatürliche Aufgabe nicht. Die ganze Zeit verlassen sie sich auf ihre eigene und die menschliche Kraft ihrer Mitmenschen. Sie sind in sich eng und urteilen ständig aufgrund ihres begrenzten menschlichen Verständnisses. Sie müssen aufgerichtet werden, denn sie haben keine Kraft von oben. Gott gibt uns unseren Körper, Verstandeskraft, Zeit und Gelegenheit zum Arbeiten. Es ist nötig, das alles zu nutzen. Wenn Menschlichkeit und Göttlichkeit kombiniert wird, können wir ein Werk vollbringen, das bis in die Ewigkeit reicht. Wenn Menschen denken, dass Gott in ihrem Fall einen Fehler gemacht hat und sie sich ihre Aufgabe selbst suchen, werden sie Enttäuschungen erleben. **„Durch Gnade seid ihr selig geworden aus Glauben und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es.“ (Epheser 2,8)** Dies ist eine Wahrheit, die uns das Thema klar vor Augen führt, wenn wir uns dem Licht nicht verschließen. Ewiges Leben ist ein unendlich großes Geschenk. Deshalb gibt es keine Möglichkeit, es zu verdienen, denn es ist unendlich. Es muss notwendigerweise eine Gabe sein. Als Gabe muss es im Glauben empfangen und Gott Dank und Lob gebracht werden. Ein solider Glaube wird niemanden in den Fanatismus oder das Verhalten des ungetreuen Knechtes führen. **(Matthäus 24,48-50)** Die betörende Macht Satans bringt Menschen dazu, auf sich selbst anstatt auf Jesus zu sehen. Die Gerechtigkeit Christi muss uns vorausgehen, wenn die Herrlichkeit des Herrn unsere Belohnung sein soll. Wenn wir Gottes Willen tun, werden wir reiche Segnungen als Gottes freie Gabe empfangen, aber nicht aufgrund irgendeines eigenen Verdienstes; denn der ist wertlos. Erfüllen wir das Werk Christi und wir werden Gott ehren und **„mehr als ein Überwinder sein durch den, der uns geliebt hat“ (Römer 8,37)** und sein Leben für uns gegeben hat, damit wir Leben und Erlösung in Jesus Christus haben können.

Der Maßstab wahrer Heiligung

„Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus.“ (1. Thessalonicher 5,23)

Heiligung wird nur im Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes erlangt. Viele, die Gottes Gesetz absichtlich mit Füßen treten, beanspruchen, heilige Herzen und ein geheiligtes Leben zu besitzen. Aber sie haben keine Erkenntnis Gottes oder seines Gesetzes, die sie erlöst. Sie stehen in den Reihen des großen Rebellen, der mit dem Gesetz Gottes – der Grundlage der göttlichen Herrschaft im Himmel und auf Erden – auf Kriegsfuß steht. Diese Menschen vollbringen dasselbe Werk wie ihr Meister, indem sie versuchen, Gottes heiliges Gesetz wirkungslos zu machen. Keinem Gesetzesbrecher kann der Zutritt zum Himmel erlaubt werden; denn er, der einst ein reiner und erhabener schirmender Cherub war (**Hesekiel 28,14**), wurde hinausgeworfen, weil er sich gegen die Herrschaft Gottes auflehnte. Bei vielen ist die Heiligung lediglich Selbstgerechtigkeit. Und dennoch beanspruchen sie kühn Jesus als ihren Erlöser und Herrn. Was für eine Verblendung! Wird der Sohn Gottes den Übertreter des väterlichen Gesetzes heiligen, wo er doch auf die Erde kam, um das Gesetz zu erhöhen und zu verherrlichen? Er bezeugt: **„Ich habe die Gebote meines Vaters gehalten.“ (Johannes 15,10)** Gott wird sein Gesetz nicht abschwächen, um dem unvollkommenen Maßstab des Menschen zu entsprechen; und der Mensch kann die Anforderungen dieses heiligen Gesetzes ohne Reue gegenüber Gott und Glauben an unseren Herrn Jesus Christus nicht erfüllen. **„Wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist.“ (1. Johannes 2,1)** Aber Gott hat seinen Sohn nicht einem Leben mit Leiden und Schmach ausgesetzt und einem schändlichen Tod hingegeben, um die Menschen vom Gehorsam gegenüber dem göttlichen Gesetz zu befreien. Die täuschende Macht Satans ist so groß, dass er viele zu der Annahme verführt hat, das Sühnopfer Christi habe keinen wirklichen Wert. Christus starb, weil es für den Übertreter sonst keine Hoffnung gab. Der mag versuchen, in Zukunft Gottes Gesetz zu halten; doch die Schuld, die er in der Vergangenheit auf sich geladen hat, bleibt bestehen und das Gesetz muss ihn zum Tod verurteilen. Christus kam, um für den Sünder die Schuld zu bezahlen, die er selbst unmöglich bezahlen konnte. So bekam der sündige Mensch durch das sühnende Opfer Christi eine neue Probezeit.

Die Definition von Sünde

Ein Mensch muss zuerst von seiner Sünde überzeugt sein, ehe er das Verlangen hat, zu Christus zu kommen. **„Sünde ist die Übertretung des Gesetzes.“** (1. Johannes 3,4) Paulus schrieb: **„Die Sünde erkannte ich nicht außer durchs Gesetz.“** (Römer 7,7) Als das Gebot ihn im Gewissen traf, **„lebte die Sünde auf; er aber starb.“** (Verse 9.10.) Er sah sich vom Gesetz Gottes verurteilt. Der Sünder wird erst von seiner Schuld überzeugt sein, wenn er versteht, was „Sünde“ bedeutet. Jemand kann unmöglich die biblische Heiligung erfahren, solange er meint, wenn er an Christus glaubt, sei es unwichtig, ob er dem Gesetz Gottes gehorcht oder nicht. Jene, die vorgeben, Gottes Gesetz zu halten und in ihrem Herzen weiterhin der Sünde frönen, werden vom treuen Zeugen (Christus) verurteilt. Sie beanspruchen, eine reiche Erkenntnis der Wahrheit zu besitzen, befinden sich aber nicht in Übereinstimmung mit ihren heiligen Prinzipien. Die Wahrheit heiligt ihr Leben nicht. Gottes Wort erklärt, dass diejenigen, die bekennen, Gottes Gebote zu halten, deren Leben aber ihrem Glauben widerspricht, blind, elend, arm und nackt sind. **(Offenbarung 3,14.17.)** Gottes Gesetz ist der Spiegel, der den Menschen genau so reflektiert, wie er ist und ihm sein exaktes Ebenbild vorhält. Manche werden sich abwenden und dieses Bild vergessen **(Jakobus 1,23-25)**, während andere dem Gesetz beleidigende Attribute geben, als ob dies ihre Charakterfehler verbessern würde. Wieder andere, die vom Gesetz verurteilt werden, werden ihre Übertretungen bereuen und durch den Glauben an die Verdienste Christi ihren christlichen Charakter vervollkommen.

Satans Täuschung

Es ist eine Täuschung Satans, dass durch den Tod Christi die Gnade an die Stelle des Gesetzes getreten sei. Der Tod Jesu hat das Gesetz der Zehn Gebote nicht im Geringsten verändert, aufgehoben oder geschwächt. Die kostbare Gnade, die den Menschen durch das Blut des Erlösers angeboten wird, richtet das Gesetz Gottes auf. **(Römer 3,24.25.31.)** Seit dem Sündenfall des Menschen sind Gottes moralische Herrschaft und seine Gnade untrennbar verbunden. Durch alle Zeitalter gehen sie Hand in Hand. *„Gnade und Wahrheit sind sich begegnet, Gerechtigkeit und Frieden haben sich geküsst.“ (Psalm 85,11)* Jesus, unser Stellvertreter, willigte ein, für den Menschen die Strafe für die Übertretung des Gesetzes zu tragen. Er hüllte seine Göttlichkeit in Menschlichkeit und wurde so zum Menschensohn, zum Retter und Erlöser. Allein schon die Tatsache des Todes des geliebten Sohnes Gottes zur Erlösung der Menschen zeigt die Unveränderlichkeit des göttlichen Gesetzes. Wie leicht hätte Gott – vom Standpunkt des Übertreters aus – sein Gesetz abschaffen und damit einen Weg eröffnen können, durch den Menschen hätten gerettet werden und Christus im Himmel bleiben können! Die Lehre, die die Freiheit zur Übertretung des Gesetzes aufgrund der Gnade lehrt, ist eine verhängnisvolle Täuschung. Jeder Übertreter des Gesetzes Gottes ist ein Sünder und niemand kann geheiligt werden, während er bewusst in Sünde lebt. Der Sohn Gottes ertrug seine Erniedrigung und die Todesqualen nicht, um den Menschen die Freiheit zur Übertretung des väterlichen Gesetzes zu ermöglichen und sie dennoch mit ihm auf seinem Thron herrschen zu lassen. **(Offenbarung 3,21)** Er ertrug sie, damit auch der schlimmste Sünder durch Christi Verdienste und die Ausübung von Reue und Glauben Vergebung und die Kraft zu einem Leben des Gehorsams erlangen kann. Der Sünder wird nicht **in**, sondern **von** seinen Sünden gerettet. **(Matthäus 1,21)**

Verurteilt von dem Licht, das sie verwerfen

In Gottes Augen ist die ganze Welt der Übertretung seines Gesetzes schuldig. Doch dass die große Mehrheit weiterhin das Gesetz übertreten und in Feindschaft zu Gott verharren wird, ist kein Grund dafür, dass niemand sich schuldig bekennen und gehorsam werden sollte. Für einen oberflächlichen Betrachter mögen Menschen, die von Natur aus liebenswert, gebildet und wohlerzogen sind, im Leben vollkommen erscheinen. Doch Gott sagt: *„Der Mensch sieht, was vor Augen ist, der Herr aber sieht das Herz an.“* (1. Samuel 16,7) Wenn die lebenspendenden Wahrheiten des Wortes Gottes, die das Gewissen erreichen, nicht verständnisvoll angenommen und dann ins Leben übertragen werden, kann niemand das Reich Gottes sehen. Manchen gefallen diese Wahrheiten aufgrund ihrer Neuigkeit, akzeptieren sie aber nicht als Wort Gottes. Wer das Licht nicht annimmt, wenn es ihm dargestellt wird, wird von ihm verurteilt werden. Überall gibt es unzufriedene Menschen, die nach Erlösung hungern und dürsten. Tag und Nacht fragen sie sich besorgt: Was soll ich tun, um gerettet zu werden?

Christus – unsere Gerechtigkeit

„Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist Gott treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit.“ (1. Johannes 1,9)

Gott verlangt von uns, dass wir unsere Sünden bekennen und unsere Herzen vor ihm demütigen. Zugleich sollen wir uns aber auf ihn als liebevollen Vater verlassen, der niemanden aufgeben wird, der sein Vertrauen auf ihn setzt. Viele von uns **„wandeln im Schauen“ „und nicht im Glauben.“ (2. Korinther 5,7)** Wir glauben die Dinge, die wir sehen, aber die wertvollen Verheißungen, die Gott uns in seinem Wort gegeben hat, schätzen wir nicht. Wir können Gott nicht entschiedener entehren, indem wir seinen Worten misstrauen und uns fragen, ob er es ernst mit uns meint oder uns täuscht. Gott gibt uns wegen unserer Sünden nicht auf. Wir mögen Fehler machen und seinen Geist betrüben, aber wenn wir reuig und zerknirscht zu ihm kommen, wird er uns nicht abweisen. Es gilt jedoch, einige Hindernisse auszuräumen. Ungute Gefühle sind gehegt worden und Stolz, Überheblichkeit, Ungeduld und Unzufriedenheit haben sich breit gemacht. All dies trennt uns von Gott. Sünden müssen bekannt werden; die Gnade muss tiefer in unseren Herzen arbeiten. Auch wer sich schwach und mutlos fühlt, kann ein starker Mann Gottes werden und Wertvolles für den Herrn leisten. Aber er muss von einem hohen Standpunkt aus arbeiten und sich nicht von selbstsüchtigen Motiven beeinflussen lassen.

Die Verdienste Christi sind unsere einzige Hoffnung

Wir müssen in der Schule Christi lernen. Nur seine Gerechtigkeit verschafft uns das Anrecht auf die Segnungen des Gnadenbundes. Wie lange haben wir uns nach diesem Segen geseht und uns bemüht, ihn zu erhalten, haben ihn aber nicht erlangt, weil wir meinten, wir könnten etwas tun, um uns seiner würdig zu erweisen. Wir haben nicht von uns selbst weggesehen und daran geglaubt, dass Jesus ein lebendiger Erlöser ist. Wir dürfen nicht meinen, dass unsere Verdienste uns retten können. Unsere einzige Hoffnung auf Erlösung ist die Gnade Christi. Durch seinen Propheten lässt Gott uns sagen: **„Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter von seinen Gedanken und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich seiner erbarmen und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung.“** (Jesaja 55,7) Diesem Versprechen müssen wir glauben, so wie es dasteht und nicht Gefühle für Glauben halten. Wenn wir ganz auf Gott vertrauen und uns auf die Verdienste Jesu als Erlöser verlassen, wird uns all die Hilfe zuteil, die wir uns wünschen können. Wir schauen auf uns selbst, als könnten wir uns selbst retten. Aber Jesus starb für uns, weil wir genau das nicht können. In ihm liegt unsere Hoffnung, unsere Rechtfertigung, unsere Gerechtigkeit. Wir sollten nicht verzagen und keine Angst haben, dass es keinen Retter für uns gibt oder er uns nicht gnädig sein wird. Gerade in dieser Zeit führt er sein Werk der Fürsprache für uns durch. Er lädt uns ein, in unserer Hilflosigkeit zu ihm zu kommen und uns retten zu lassen. Durch unseren Unglauben entehren wir ihn. Es ist erstaunlich, wie wir unseren besten Freund behandeln und wie wenig wir ihm vertrauen, der uns **„vollständig und für immer retten“** kann (Hebräer 7,25) und uns viele Beweise seiner großen Liebe gegeben hat. Erwarten wir, dass unsere Verdienste uns die Gunst Gottes sichern können? Meinen wir, wir müssten sündlos sein, bevor wir seiner Macht, uns zu retten, vertrauen? Wenn wir uns mit derartigen Gedanken abringen, dann werden wir keine Stärke gewinnen und schließlich den Mut verlieren.

Geistliches Gift unter Zuckerguss

Vielen wird der Eindruck vermittelt, sie seien auf dem Weg zum Himmel, weil sie bekennen, an Christus zu glauben, während sie aber das Gesetz Gottes zurückweisen. Sie werden aber letztendlich feststellen, dass sie sich auf dem Weg in die Verlorenheit statt auf dem Weg in den Himmel befinden. Das geistliche Gift ist mit dem Zuckerguss der falschen Lehre der Heiligung überzogen und wird so den Menschen verabreicht. Tausende schlucken es begierig und meinen, sie seien sicher, wenn sie in ihrem Glauben nur aufrichtig seien. Aber Aufrichtigkeit verwandelt Irrtum nicht in Wahrheit. Wenn jemand Gift schluckt im Glauben, es sei nahrhaft, wird ihn seine Aufrichtigkeit nicht vor der Wirkung der Dosis bewahren. Gott hat uns sein Wort als Führer gegeben. Christus sagte: **„Ihr forscht doch in den Heiligen Schriften und seid überzeugt, in ihnen das ewige Leben zu finden – und gerade sie weisen auf mich hin.“** (Johannes 5,39) Er betete für seine Jünger: **„Heilige sie durch die Wahrheit! Dein Wort ist Wahrheit.“** (Johannes 17,17) Paulus berichtete: **„Anfangs allerdings hatte auch ich gemeint, ich müsste dem Bekenntnis zu Jesus von Nazaret mit allen Mitteln entgegenzutreten.“** (Apostelgeschichte 26,9) Aber diese Überzeugung machte sein Handeln nicht richtig. Als er das Evangelium Christi annahm, wurde er zu **„einer neuen Kreatur.“** (2. Korinther 5,17) Er wurde verändert: Die Wahrheit, die in seine Seele eingepflanzt wurde, gab ihm einen solchen Glauben und solchen Mut als Nachfolger Christi, dass kein Widerstand ihn abbringen und kein Leiden ihn schrecken konnte. Die Menschen mögen noch so viele Entschuldigungen für ihre Ablehnung des Gesetzes Gottes anführen; am Tag des Gerichts wird keine davon akzeptiert. Die Gott widerstreiten und ihre schuldigen Seelen in der Übertretung bestärken, müssen schon bald dem großen Gesetzgeber Rechenschaft geben, dessen Gesetz sie gebrochen haben. (**Jakobus 4,11.12.**) Der Tag der göttlichen Vergeltung wird kommen, der Tag seines schrecklichen Zorns. Wer wird am Tage seines Kommens bestehen? Menschen haben ihre Herzen gegen den Geist Gottes verhärtet, aber die Pfeile seines Zorns werden sie dort durchbohren, wo es den Pfeilen der Überzeugungskraft nicht gelang. Gott wird sehr bald aufstehen, um mit dem Sünder zu rechten. Wird der falsche Hirte den Übertreter an jenem Tag beschützen? Wird derjenige entschuldigt werden, der den vielen auf den Weg des Ungehorsams folgte? Werden Popularität oder die Masse jemandem die Schuld nehmen? Diese Fragen sollten sich die Sorglosen und Gleichgültigen stellen und mit sich ausmachen.

Blicke auf und lebe!

Als der Herr dem rebellischen Volk Israel in der Wüste Giftschlangen schickte, gab er Mose den Befehl, eine bronzene Schlange aufzustellen und den Gebissenen zu sagen, sie sollten sie ansehen, um am Leben zu bleiben. **(4. Mose 21,8.9.)** Viele glaubten allerdings nicht, dass das himmlische Heilmittel ihnen helfen könnte. Um sie herum lagen Tote und Sterbende und sie wussten, dass ihr Geschick besiegelt war, wenn Gott ihnen nicht half. Dennoch jammerten sie über die Bisse, die Schmerzen und über ihren sicheren Tod, bis sie keine Kraft mehr hatten und ihre Augen glasig wurden. Dabei hätten sie auf der Stelle geheilt werden können. Jesus sagte: **„Wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.“ (Johannes 3,14.15.)** Wenn wir uns unserer Sünden bewusst sind, verschwenden wir unsere Kraft nicht darauf, über sie zu jammern. Blicken wir auf und leben! Jesus ist unser einziger Retter. Obwohl Millionen, die Heilung nötig haben, die ihnen angebotene Gnade ablehnen werden, wird niemand, der auf Jesu Verdienste vertraut, verloren gehen. Wir brauchen den Mut nicht zu verlieren, wenn wir erkennen, wie hilflos wir ohne Christus sind. Wir können uns auf den gekreuzigten und auferstandenen Erlöser verlassen. Jesus hat sein Wort gegeben: Er wird alle retten, die zu ihm kommen. **(Johannes 6,37)** Kommen wir zu Jesus und empfangen Ruhe und Frieden. Niemand sollte denken, er sei ein hoffnungsloser Fall. Das ist nicht so! **„Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist Gott treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit.“ (1. Johannes 1,9)** Wer **„nach der Gerechtigkeit hungert und dürstet“**, dem wird sie gegeben werden. **(Matthäus 5,6)** Jesus hat es versprochen. Herrlicher Erlöser! Seine Arme sind offen, um uns anzunehmen und sein großes, liebevolles Herz wartet darauf, uns zu segnen. Einige meinen, sie müssten erst eine Probezeit bestehen und dem Herrn beweisen, dass sie sich geändert haben, bevor sie Gottes Segen in Anspruch nehmen können. Aber sie dürfen ihn sofort in Anspruch nehmen. Sie brauchen seine Gnade, den Geist Christi, um mit ihren Schwächen fertig zu werden, sonst können sie keinen christlichen Charakter entwickeln. Jesus möchte, dass wir zu ihm kommen, so wie wir sind: sündig, hilflos und auf ihn angewiesen.

Reue ist eine Gabe Gottes

Reue ist genauso wie Vergebung eine Gabe Gottes durch Jesus Christus. **(Apostelgeschichte 5,31)** Durch den Einfluss des Heiligen Geistes erkennen wir unsere Sünden und spüren, dass wir Vergebung brauchen. Vergebung empfängt nur der reuige Sünder, aber es ist die Gnade Gottes, die uns zur Reue führt. Er kennt alle unsere Schwächen und Unvollkommenheiten und wird uns helfen. Manche Menschen kommen zwar zu Gott, bereuen ihre Sünden, bekennen sie und glauben sogar, dass sie ihnen vergeben sind. Aber dennoch nehmen sie Gottes Verheißungen nicht so in Anspruch, wie sie sollten. Sie begreifen nicht, dass Jesus als ihr Erlöser immer bei ihnen ist. Sie sind nicht bereit, **„ihm ihre Seelen anzubefehlen“ (1. Petrus 4,19)** und sich darauf zu verlassen, dass er das Gnadenwerk, das er **„in ihnen begonnen hat auch vollenden“** wird. **(Philipper 1,6)** Sie meinen zwar, sie hätten sich Gott ausgeliefert, aber sie verlassen sich zum großen Teil auf sich selbst. Andere gewissenhafte Gläubige vertrauen teilweise auf Gott und teilweise auf sich selbst. Sie blicken nicht auf Gott, damit seine Macht sie bewahrt, sondern verlassen sich auf ihre eigene Wachsamkeit gegen Versuchungen und auf die gewissenhafte Erfüllung bestimmter Pflichten, um von Gott angenommen zu werden. In dieser Art Glauben gibt es keine Siege. Solche Personen mühen sich sinnlos ab. Sie sind in ständiger Knechtschaft und finden keine Ruhe, bis sie ihre Last bei Jesus abladen. Es ist zwar notwendig, ständig wachsam zu sein und uns Gott in Liebe hinzugeben, aber das kommt natürlicherweise, wenn Gottes Macht uns durch den Glauben bewahrt. Wir können nichts, aber auch gar nichts tun, um die Gunst Gottes zu erlangen. Uns selbst oder unseren guten Werken dürfen wir in keiner Weise trauen. Wenn wir aber als irrende, sündige Menschen zu Christus kommen, dann werden wir in seiner Liebe Ruhe finden. Gott wird jeden annehmen, der in völligem Vertrauen auf seinen gekreuzigten Retter zu ihm kommt. Dann wird in dessen Herzen Liebe entspringen. Es mag keine Gefühlsaufwallungen geben, aber ein bleibendes, friedvolles Vertrauen. Jede Last wird dann leicht, denn das Joch, das Christus uns auflegt, ist nicht schwer. **(Matthäus 11,30)** Der Weg, der vorher in Finsternis gehüllt war, liegt plötzlich hell im Licht der **„Sonne der Gerechtigkeit“**. **(Maleachi 3,20)** Das **bedeutet „im Licht zu wandeln, wie Christus im Licht ist.“ (1. Johannes 1,7)**

Keiner kommt als Gesetzesbrecher hinein

Niemand, der das Licht der Wahrheit hatte, wird die Stadt Gottes als Gesetzesbrecher betreten. Gottes Gesetz bildet die Grundlage für seine Herrschaft auf Erden und im Himmel. Wenn sie sein Gesetz auf Erden wissentlich mit Füßen getreten und verachtet haben, werden sie nicht in den Himmel aufgenommen, um dort das Gleiche zu tun; denn wenn Christus kommt, wird keine Veränderung des Charakters erfolgen. Die Charakterbildung soll während der Gnadenzeit weitergehen. Jeden Tag werden die Taten in den Büchern des Himmels aufgeschrieben und am großen Tag Gottes werden sie ihre Belohnung **„nach ihren Werken“** (**Offenbarung 20,12.13.**) erhalten. Dann wird man sehen, wer den Segen empfängt. **„Selig sind, die seine Gebote halten, auf dass sie Vollmacht haben am Baum des Lebens und zu den Toren eingehen in die Stadt.“** (**Offenbarung 22,14**) Wer Gottes Gesetz angreift, kämpft gegen Gott selbst; und viele, die von großer Härte gegen das Volk Gottes, das die Gebote hält, erfüllt sind, rühmen sich am lautesten eines heiligen, sündlosen Lebens. Das kann nur auf eine Weise erklärt werden: Sie haben keinen Spiegel, in dem sie ihre Charakterfehler erkennen können. Weder Josef noch Daniel oder einer der Apostel beanspruchte, sündlos zu sein. Menschen, die Gott ganz nahe standen und lieber ihr Leben geopfert hätten, als bewusst gegen ihn zu sündigen, Menschen, denen Gott sein Licht und seine Kraft verliehen hat, haben sich als Sünder bezeichnet, die seiner großen Gunst unwürdig sind. Sie haben ihre Schwachheit gespürt und – traurig über ihre Sünden – versucht, dem Vorbild Jesu Christi nachzueifern.

Eine erfolgreiche Täuschung

Eine der erfolgreichsten Täuschungen Satans besteht darin, Menschen dahin zu führen, sich für geheiligt zu halten, während sie zur selben Zeit im Ungehorsam gegenüber Gottes Geboten leben. Sie werden von Jesus als solche beschrieben, die sagen werden: **„Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen böse Geister ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Wunder getan?“** (Matthäus 7,22) Jene, die behaupten geheiligt zu sein, haben eine ganze Menge über die Erlösung durch das Blut Jesu zu sagen, aber ihre Heiligung geschieht nicht durch die Wahrheit, wie sie in Jesus ist. Während sie vorgeben, an ihn zu glauben und anscheinend in seinem Namen wunderbare Werke tun, ignorieren sie das Gesetz seines Vaters und dienen als Werkzeuge des großen Gegenspielers. Sie führen das Werk fort, das er in Eden begann: plausible Entschuldigungen vorzubringen, um Gott nicht vorbehaltlos zu gehorchen. Eines Tages wird ihr Wirken, Menschen zu verleiten, Gott durch die Verwerfung seines Gesetzes zu entehren, mit den wahren Ergebnissen vor ihnen ausgebreitet werden. Die Bedingungen für das ewige Leben sind in Gottes Wort so eindeutig erklärt, dass niemand in die Irre gehen muss, es sei denn, er wählt den Irrtum statt der Wahrheit, weil seine ungeheiligte Seele **„die Finsternis mehr liebt als das Licht.“** (Johannes 3,19) Der Gesetzeslehrer, der mit der Frage zu Jesus kam: **„Was muss ich tun, um das ewige Leben zu bekommen?“**, versuchte Christus in einer Falle zu locken, aber der gab die Frage zurück: **„Was steht denn im Gesetz geschrieben? Was liest du dort? Der Gesetzeslehrer antwortete: Liebe den Herrn, deinen Gott, von ganzem Herzen, mit ganzem Willen und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Verstand! Und: Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst! Du hast richtig geantwortet“**, sagte Jesus. **„Handle so, dann wirst du leben.“** (Lukas 10,25-28) Diese Worte passen auf den Fall jedes Einzelnen. Sind wir bereit, den Bedingungen zu entsprechen? Werden wir Gott gehorchen und seine Gebote halten? Werden wir **„Täter des Wortes sein und nicht Hörer allein?“** (Jakobus 1,22) Gottes Gesetz ist so unveränderlich wie sein Charakter. Was Menschen auch sagen oder tun mögen, um es außer Kraft zu setzen, verändert seinen Anspruch nicht und befreit sie nicht von ihrer Verpflichtung zum Gehorsam. Täglich brauchen wir göttliche Erleuchtung. Wir sollten wie David beten: **„Öffne mir die Augen, dass ich sehe die Wunder an deinem Gesetz.“** (Psalm 119,18) Gott wird ein Volk auf Erden haben, das seine Ehre verteidigt, indem es alle seine Gebote respektiert (Offenbarung 12,17; 14,12); **„und seine Gebote sind nicht schwer“** (1. Johannes 5,3) und kein knechtisches Joch. (Matthäus 11,30) David betete damals: **„Es ist Zeit, dass der Herr handelt; sie haben dein Gesetz zerbrochen.“** (Psalm 119,126) Keiner von uns kann es sich leisten, Gott zu entehren, indem er in Übertretung seines Gesetzes lebt. Die Bibel zu vernachlässigen und uns dem Streben nach Reichtum hinzugeben, ist ein Verlust ohnegleichen. Erst in der Ewigkeit wird offenbar, welch großes Opfer viele gebracht haben, die sich auf Kosten ihrer Seele und auf Kosten ihres ewigen Reichtums weltliche Ehre und weltliche Vorteile sichern wollten. Sie hätten Leben haben können, das sich mit dem Leben von Gott vergleichen lässt, denn Jesus starb, um ihnen die Segnungen und Schätze des Himmels nahe zu bringen, damit sie nach dem hohen Maßstab der Ewigkeit nicht arm, elend und jämmerlich angesehen werden.

Die Wichtigkeit des Gehorsams

Die Frage lautet nun: Erfüllen die bekennenden Nachfolger Christi die Bedingungen, von denen der Segen abhängt? Trennen sie sich im Geist und in ihrem Verhalten von der Welt? Wie schwierig ist es doch, auszugehen und sich von weltlichen Gewohnheiten und Gebräuchen abzusondern! (**2. Korinther 6,17**) Lasst uns aber aufmerksam darauf achten, dass Satan uns nicht durch falsche Darstellungen verlockt und täuscht. Hier geht es um ewige Angelegenheiten. Gottes Ansprüche sollten an erster Stelle stehen und unsere Aufmerksamkeit in erster Linie seinen Anforderungen gelten. Jedes Kind des gefallenen Adams muss durch die unwandelnde Gnade Christi allen Geboten Gottes gehorsam werden. Viele verschließen ihre Augen vor den einfachsten Lehren seines Wortes, weil ihnen das Kreuz direkt im Wege steht. Wenn sie es aufnehmen (**Matthäus 16,24**), werden sie in den Augen der Welt ungewöhnlich erscheinen; deshalb zögern sie und überlegen und suchen nach irgendeiner Entschuldigung, wie sie das Kreuz meiden können. Satan ist stets bereit und nennt plausible Gründe, warum es nicht das Beste wäre, dem Wort Gottes zu gehorchen, so wie es dasteht. So werden Menschen schrecklich getäuscht.

Nur zwei Gruppen – Gehorsame und Ungehorsame

Auf der Erde gibt es nur zwei Gruppen: die gehorsamen Kinder Gottes und die Ungehorsamen. Einmal schilderte Christus seinen Hörern das Gericht folgendermaßen: *„Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt, begleitet von allen Engeln, dann wird er auf seinem Herrscherthron Platz nehmen. Alle Völker der Erde werden vor ihm versammelt werden und er wird die Menschen in zwei Gruppen teilen, so wie ein Hirt die Schafe von den Böcken trennt. Die Schafe wird er auf seine rechte Seite stellen und die Böcke auf seine linke Seite. Dann wird der König zu denen auf seiner rechten Seite sagen: Kommt her! Euch hat mein Vater gesegnet. Nehmt Gottes neue Welt in Besitz, die er euch von allem Anfang an zugedacht hat. Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und ihr habt mich bei euch aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir etwas anzuziehen gegeben; ich war krank und ihr habt mich versorgt; ich war im Gefängnis und ihr habt mich besucht. Dann werden die, die den Willen Gottes getan haben, fragen: Herr, wann sahen wir dich jemals hungrig und gaben dir zu essen? Oder durstig und gaben dir zu trinken? Wann kamst du als Fremder zu uns und wir nahmen dich auf, oder nackt und wir gaben dir etwas anzuziehen? Wann warst du krank oder im Gefängnis und wir besuchten dich? Dann wird der König antworten: Ich versichere euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder oder für eine meiner geringsten Schwestern getan habt, das habt ihr für mich getan.“* (Matthäus 25,31-40) So identifiziert Christus seine Interessen mit denen der leidenden Menschheit. Jede Aufmerksamkeit, die seinen Kindern erwiesen wird, betrachtet er, als wäre sie ihm persönlich erwiesen worden. Jene, die die moderne falsche Heiligung für sich beanspruchen, wären wahrscheinlich stolz nach vorn getreten und hätten gesagt: *„Herr, Herr, kennst du uns nicht?“* *„Haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen böse Geister ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Wunder getan?“* (Matthäus 7,22) Die hier beschriebenen Menschen, die diesen anmaßenden Anspruch erheben und angeblich alles mit Jesus anfangen, stellen jene passend dar, die die moderne Heiligung für sich beanspruchen, aber mit dem Gesetz Gottes auf Kriegsfuß stehen. Christus nennt sie *„Täter der Gesetzlosigkeit“* (Vers 23), weil sie Betrüger sind, die das Kleid der Gerechtigkeit tragen, um ihre Charakterfehler und die Bosheit ihres unheiligen Herzens zu verbergen. Satan ist in diesen letzten Tagen herabgekommen, um an denen, die verloren gehen, mit *„jeglicher Verführung zur Ungerechtigkeit“* zu arbeiten. (2. Thessalonicher 2,10) Seine satanische Majestät bewirkt Wunder im Angesicht der falschen Propheten und der Menschen und er behauptet, Christus selbst zu sein. Denen, die Satan bei seinen Täuschungen helfen, gibt er seine Macht (Vers 9); deshalb können die, die vorgeben, mit der großen Macht Gottes zu wirken, nur von dem großen Lügendetektor – dem Gesetz Gottes – entlarvt werden. Der Herr sagt uns: *„Wenn es möglich wäre, würden sie auch die Auserwählten verführen.“* (Matthäus 24,24) Der Schafspelz erscheint so realistisch und echt, dass die Wölfe nur erkannt werden können, wenn wir Gottes großen moralischen Maßstab heranziehen und an ihm feststellen, dass sie Übertreter des Gesetzes Gottes sind. (Matthäus 7,15.20-23)

Wir brauchen geistliche Erleuchtung

Wenn es je eine Zeit gegeben hat, in der wir Glauben und geistliche Erleuchtung nötig hatten, dann jetzt. Diejenigen, die unter Gebet wachen und täglich mit dem ernsthaften Wunsch in der Schrift forschen, den Willen Gottes zu erkennen und zu tun, werden durch keine Täuschung Satans irregeleitet werden. Nur sie werden die Vorwände erkennen, die kluge Menschen vorbringen, um andere zu täuschen und einzufangen. So viel Zeit und Aufmerksamkeit wird der Welt gewidmet, der Kleidung und dem Essen und Trinken, dass keine Zeit mehr zum Gebet und Bibelstudium bleibt. Wenn wir die Wahrheit in jedem Punkt finden möchten, müssen wir nach ihr suchen wie nach verborgenen Schätzen. (**Sprüche 2,4-6**) Überall werden uns Lügenmärchen präsentiert und die Menschen glauben lieber dem Irrtum als der Wahrheit, denn die Annahme der Wahrheit schließt das Kreuz ein, das wir tragen müssen: Das Ich muss verleugnet und die Selbstsucht gekreuzigt werden. (**Matthäus 16,24.25; Römer 6,6**) Deshalb zeigt Satan ihnen einen leichteren Weg, indem er das Gesetz Gottes für ungültig erklärt. Wenn Gott einen Menschen sich selbst überlässt, erlebt dieser seine dunkelste Stunde. Es ist schrecklich, wenn ein eigensinniges, ungehorsames Kind Gottes sich selbst überlassen wird, um seinen Eigenwillen durchzusetzen und der Neigung seines Denkens zu folgen und die dunklen Wolken des Gerichtes Gottes sich über ihm zusammenbrauen. Aber Satan hat seine Helfer, die zu stolz sind zu bereuen und beständig am Wirken sind, um das Werk Gottes niederzureißen und in den Schmutz zu treten. Was für ein Tag des Schreckens und der Verzweiflung, wenn sie mit ihren Taten und deren Ergebnissen konfrontiert werden! Durch ihre Lehren und ihren Einfluss gehen Menschen verloren, die hätten gerettet werden können. Christus starb für sie, damit sie das wahre Leben haben. Er eröffnete ihnen den Weg, auf dem sie durch seine Verdienste das Gesetz Gottes hätten halten können. Christus sagt: *„Ich kenne deine Werke. Siehe, ich habe vor dir eine Tür aufgetan und niemand kann sie zuschließen.“* (**Offenbarung 3,8**) Menschen strengen sich sehr an, um diese Tür zuzuschließen, schaffen es aber nicht. Das Zeugnis des Johannes lautet: *„Der Tempel Gottes im Himmel wurde aufgetan und die Lade seines Bundes wurde in seinem Tempel sichtbar.“* (**Offenbarung 11,19**) In der Lade unter dem Gnadenthron lagen die beiden Steintafeln mit dem Gesetz Gottes. Die treuen Gläubigen sahen das Licht, das vom Gesetz auf sie schien und an die Welt weitergegeben werden sollte. Und nun bemüht sich Satan intensiv, diese Tür des Lichts zu schließen; aber Jesus sagt, dass niemand sie schließen kann. Menschen werden sich von dem Licht abwenden, es verleugnen und verachten, aber es scheint immer noch mit klaren, deutlichen Strahlen, um alle zu segnen und zu ermutigen, die es sehen werden. Gottes Kinder werden mit Satan eine heftige Auseinandersetzung haben und sie wird umso heftiger, je mehr wir uns dem Ende des Kampfes nähern. (**Offenbarung 12,17**) Aber der Herr wird denen helfen, die seine Wahrheit verteidigen.

Reiz ohne Ende

Über den Einfluss der Erotisierung auf die Gesellschaft

Von allen Seiten umgeben sie uns - spärlich bekleidete Schönheiten, die verführerisch ihre schlanken Körper im Scheinwerferlicht räkeln. Ob es die neue Mode, die schnittige Limousine oder auch nur das durstlöschende Mineralwasser betrifft - makellos gestylte Models werben um die Aufmerksamkeit des Konsumenten. Die erotisch ästhetischen Bilder bleiben nicht ohne Wirkung. Das Geld für die Honorare der Top-Models ist gut angelegt. Kein Konzern wäre so einfältig, dort zu investieren, wo kein Erfolg winkt. Kommen knackige Kurven ins Spiel, wird plötzlich das langweiligste Produkt zum Hingucker. Erotik durch Wort und Bild ist augenscheinlich noch vor der witzreichen Reklame die Nummer Eins der Werbebranche. Die Werbung ist nur eine der zahlreichen Plattformen für die sinnlich-erotische Phantasie. Ob Film, Fernsehen oder Illustrierte - wer heute auch nur mit halbwegs offenen Augen durch die Welt läuft, wird unweigerlich mit Szenen und Bildern konfrontiert, die früher undenkbar waren. Was vor wenigen Jahren noch unter dem Ladentisch oder hinter dem Vorhang gehandelt wurde, kann man heute ganz einfach mit seiner Tankrechnung bezahlen. Noch nie war es so einfach, einschlägige Zeitschriften, Videos, DVD's oder sonstige erotische Artikel zu besorgen. Wer sich vornimmt, der vereinnahmenden Anziehungskraft erotischer Bilder zu widerstehen, hat es nicht leicht: Pin Up-Girls, saloppe Sprüche am Arbeitsplatz, haufenweise Zweideutigkeiten durch Lieder und Moderation im Radio und die Blondine, die auf riesigen Plakatwänden mit verführerischer Spitzenwäsche im Abendstau um Aufmerksamkeit buhlt. Die vielen Begegnungen mit den Reizen mögen nur für einen Augenblick vorhanden sein, aber immerhin. Schließlich verspricht auch der Fernsehabend noch jede Menge Reize und Anspielungen - angefangen von den Werbeeinschaltungen und Kulturnachrichten bis hin zum Abendfilm im Hauptprogramm. Wer es etwas heftiger will, schaltet einfach auf einen Privatsender um. Dort fühlt man sich noch freier. "Geiz mit dem Reiz" ist schon lange out. Erotik, Coolness und Witz sind gefragt. "Reiz ohne Ende" ist die Devise. "Wie schön das Leben doch sein kann - lasst es uns genießen." Und wenn der Körper dem Geist nicht mehr so ganz folgen kann, helfen entsprechende Potenzmittel, die reißenden Absatz finden.



Die Realität

Wie kommt es aber, dass trotz des versprochenen Glücks die Ehen immer brüchiger, die Beziehungen immer kürzer und die Konflikte immer härter werden? Wenn wir schon so von Liebe und anziehender Sinnlichkeit eingelullt werden, müssten wir nicht vor lauter Glück und Freude überschäumen? Ist es Zufall, dass die Pädophilie ein solch erschreckendes Wachstum verzeichnet? Warum outen sich plötzlich so viele als bi- oder homosexuell? Ist dies wirklich so normal und natürlich, wie es heute gerne dargestellt wird? Warum blühen die Pornoindustrie und der moderne Sklavenhandel, in dem Frauen gezwungen werden, ihre Körper zu verkaufen? Könnte die allgegenwärtige Erotisierung der Gesellschaft einen nicht unerheblichen Anteil daran haben? Beschert uns der "Reiz ohne Ende" vielleicht nur ein kurzes Glücksgefühl, nach dessen Abklingen kaputte Seelen und zur echten Liebe unfähige

Persönlichkeiten stehen? Oder erleben wir tatsächlich eine Entwicklung, die aus uns am Ende glücklichere Menschen macht, die sich von aller Verklemmtheit und von allen Zwängen befreit haben? Fragen über Fragen, über die es sich nachzudenken lohnt. Schließlich geht es um den intimsten Bereich unseres Lebens, der weit mehr als nur unseren Körper betrifft.

Erotik - das uralte Vermächtnis

Die darstellende Erotik ist kein Phänomen der Neuzeit. Soweit sich zurückblicken lässt, stößt man auf Berichte, Bilder und Skulpturen, die Sexualität thematisieren. Ob es die primitiv wirkenden Abbildungen von Fruchtbarkeitsgöttern oder verspielte Szenen zweier Liebender sind - der Unterschied der Geschlechter faszinierte schon immer; schließlich ist es das hervorstechende Unterscheidungsmerkmal der menschlichen Ordnung in ihrer Urform. In den kanaanitischen Heiligtümern spielte die kultische Prostitution eine wichtige Rolle. Der Ritus symbolisierte die Vereinigung des Himmelsgottes Baal mit der Fruchtbarkeitsgöttin. Damit sollte für eine gute Ernte gesorgt werden. Das Volk Israel sollte sich von diesen Bräuchen fernhalten: "Lebt nicht nach den Sitten der Ägypter, in deren Land ihr gewohnt habt! Richtet euch auch nicht nach den Bräuchen der Bewohner Kanaans, wohin ich euch bringen werde! Nehmt sie nicht zum Vorbild!" 3. Mose 18, 3 (Hfa) Das Volk hielt sich nur zum Teil an die Anweisungen. In so manchen Berichten werden sexuelle Verirrungen beklagt und verurteilt.

Religiöse Sinnlichkeit der Kulturen

Im Altertum wurde die Sinnlichkeit eng mit dem religiösen Kult verknüpft. In der babylonischen, sumerischen, indischen oder auch chinesischen Kultur gehörte die sakrale Prostitution, in der Männer und Frauen ihre Körper im Tempel anboten, zum festen Bestandteil des religiösen Lebens. Korinth mit seinem legendären Aphrodite-Tempel verdankte seine kulturelle und wirtschaftliche Stellung zu einem großen Teil dem "ältesten Gewerbe der Welt" und im antiken Rom war Erotik allgegenwärtig. Sie bestimmte das gesellschaftliche Leben, in dem Genuss zum Lebenssinn erhoben wurde.

Die Quelle der Liebe

Durch Jesus und seine Nachfolger erfuhr die Welt innerhalb kürzester Zeit, was wirkliche Liebe bedeutet und auch umfasst. Nicht nur die Liebe zu Gott, sondern auch die Liebe zum Nächsten bekam eine weit tiefere Bedeutung. Nicht eine selbstsüchtige, triebhafte Befriedigung der Lust, sondern die hingebungsvolle Anteilnahme stand im Vordergrund. Die Sexualität, geschützt und geborgen in der Ehe, erfuhr wieder eine neue Sinnggebung. Sie wurde in einer Liebesbeziehung gepflegt, in der Würde und Achtung gegenüber dem Anderen oberstes Gebot war. Erotische Abenteuer außerhalb der Ehe standen im krassen Gegensatz zu den moralischen Werten der Christen. Im gleichen Maße wurden auch erotische Darstellungen jeglicher Art abgelehnt.

Last statt Lust - Religion kontra Sexualität

Es ist zu einem guten Teil der philosophischen Zuwendung der Kirche zuzuschreiben, dass aus einer allumfassenden, lebensbejahenden Einstellung ein lebensfremdes, ja lebensfeindliches Umfeld geschaffen wurde. Schon ab dem 2. Jahrhundert befassten sich "Kirchenväter" wohl zu intensiv mit der griechischen Philosophie und den heidnischen Traditionen. Die Folge waren zahlreiche Veränderungen und Neuinterpretationen der

einfachen christlichen Glaubensgrundsätze. Das betraf auch die Sexualität. Besonders Augustinus hatte auf die veränderte Sexualmoral erheblichen Einfluss. Der katholische Kirchenvater, der vor seiner Zuwendung zum Christentum selbst ein sexuell ausschweifendes Leben geführt hatte, sah in der sinnlichen Lust eine negative Folge der Sünde. Der eheliche Geschlechtsverkehr war seinem Verständnis nach deshalb unrein und nur zur notwendigen Zeugung des Nachwuchses bestimmt. Diese Sichtweise war nicht neu. Zahlreiche heidnische Kulte, jüdische Sekten und auch so manche Geistliche lehrten und praktizierten die Askese um der "reinen Seele" willen. Generell stufte man alles Leibliche gegenüber dem Geistig-geistlichen als minderwertig ein.

Die sexuelle Revolution - Aufbruch in ein neues Zeitalter

Obwohl - oder vielleicht auch gerade weil - sich die sinnenleerte Vorstellung über die Sexualität allgemein durchsetzte, war die Praxis oft eine andere. Heimlich wurde hinter verschlossenen Türen das getrieben, was man öffentlich verabscheute. Die ungezügeltere Lustbarkeit wurde auf gewisse Orte beschränkt, wo sich Männer und Frauen von Rang und Namen ein Stelldichein gaben. Was die öffentlichen Darstellungen betraf, waren sie im Namen der Kunst möglich - wenn auch mit Einschränkungen. So mancher Meister konnte sich Freiheiten erlauben, die anfangs zwar auf Widerstand stießen, dann aber doch akzeptiert und schließlich bewundert wurden - ein bekanntes und bewährtes Spiel der Kunst. Längst hat man sich an die Malereien und Skulpturen gewöhnt, die in allen möglichen und unmöglichen Posen die Intim-sphäre zur Schau stellen. Gepaart mit Intrigen, Mord oder mit Aktionen, in denen kübelweise Blut über nackte Leiber geschüttet wird, scheint Erotik besonders reizvoll zu sein. Zurück ins 19. Jahrhundert. Dort begann sich ein Teil der Gesellschaft langsam von der christlichen Lehre von einem Schöpfer und dessen Schöpfung zu entfernen. Den scheinbar wissenschaftlichen Anlass gaben Darwins Evolutionstheorien über die zufällige Entstehung und Entwicklung des Lebens. Gott wurde überflüssig. Damit büßten auch die moralischen Werte ihren Einfluss ein, was sich auf alle Lebensbereiche auswirkte. Ob Musik, Theater, Literatur oder gesellschaftliche Ereignisse waren - die neue Freiheit war im wahrsten Sinne des Wortes reizvoll. Im Bürgeralltag blieb man freilich noch eine lange Zeit bieder und die traditionellen christlichen Werte und Moralvorstellungen galten - zumindest der Form nach - als unantastbare Grundwerte. Die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts erlebten schließlich das, was schon lange geistig vorbereitet war. Die Hippie-Bewegung protestierte gegen die Doppelmoral der Wohlstands- und Leistungsgesellschaft. Ein neues Zeitalter brach an. Nicht die Leistung, sondern der Mensch selbst, die Freude und Lust am Leben sollten im Mittelpunkt stehen. Sexuelle Tabus fielen unter dem rhythmischen Beat des Rock' n' Roll. Was Musik und die allgemeine Stimmung nicht bewirken konnten, schafften schließlich Drogen, die Mut für die neue Freiheit gaben. Die neu entwickelte Antibabypille sorgte dafür, dass die neu gewonnene Freiheit ohne Folgen blieb - zumindest was den Nachwuchs betraf. Die Flower-Power-Nischenkultur entwickelte sich schließlich zu einer Massenbewegung. "Make love, not war" (Mach Liebe, nicht Krieg) - unter diesem Leitspruch entwickelte sich eine noch nie da gewesene Freizügigkeit der jungen Generation. Auch wenn für so manches ernste gesellschaftliche Anliegen gekämpft wurde, die neue Moral ließ auch berechtigte Anliegen in zweifelhaftem Licht erscheinen.

Erotik - der globale Virus

War früher das pornografische Angebot auf bestimmte Sendezeiten beschränkt, gibt es spätestens seit der Erfindung der Videokassetten und des Internets kaum noch Einschränkungen. Jeder kann jederzeit auf unzählige Angebote zugreifen. Für ganz

Hartgesottene tut sich eine Welt auf, in der auch vor sexueller Folter und Mord an Kindern nicht zurückgeschreckt wird. Jedes Büro und jedes noch so biedere Wohnzimmer wird zu einer potentiellen Quelle der wildesten Phantasien, sobald sich ein Computer darin findet. Was der neugierige Surfer innerhalb nur weniger Augenblicke zu sehen bekommt, war bis vor kurzem nur abgebrühten Personen möglich, die Insiderkenntnisse zu geheimen Kanälen hatten. Nach einer Studie von Nielsen Netratings surfte allein im Februar 2005 etwa sieben Millionen deutsche Bundesbürger auf einschlägigen Sexseiten - das ist fast ein Viertel der aktiven Internet-Nutzer! Fast die Hälfte dieser Besucher machte die Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen aus. (Focus 18/2005). Die Zahl der existierenden Erotik- bzw. Pornoseiten wird auf mindestens 250 Millionen geschätzt - und es werden täglich mehr. Der Nachrichtenkanal N-TV stellte in seinem Bericht von der 2. Klinischen Tagung der Deutschen Gesellschaft für Sexualforschung (DFGfS) in Münster fest, dass Psychotherapeuten eine erschreckende Häufung von Sexsüchtigen feststellen müssen. "Nach Schätzungen von Tagungsleiter Steffen Fliegel sind jüngsten Studien zufolge rund 75 Prozent der Sexsüchtigen Männer. Genaue Zahlen seien schwer zu beschaffen, weil die Sexsucht sehr schambesetzt ist. Tatsache ist, dass immer mehr Selbsthilfegruppen für Sexsüchtige gegründet werden müssten, sagte Fliegel der dpa. Immer mehr psychosomatische Kliniken und ambulante Behandler spezialisierten sich auf dieses Gebiet. Hauptursache für die wachsende Zahl der Sexsüchtigen sei nach Ansicht der Kongressteilnehmer das freie und übermäßige Angebot des Internet insbesondere an Sexseiten und Sex-Chats. "Dort kann unbeobachtet und anonym gesurft werden", sagte der promovierte Diplompsychologe von der Gesellschaft für Klinische Psychologie und Beratung in Münster. "Die Sucht ist also gelernt und nicht angeboren", folgerte Fliegel." (N-TV, 2.10.04

Meinungsmacher - die Rolle der Medien

Als 1950 Hildegard Knef in dem Film "Die Sünderin" für ein paar Sekunden nackt von hinten zu sehen war, entwickelte sich dies noch zu einem der größten Kino-Skandale der Nachkriegszeit. Demonstrationen, gesperrte Kinos und heftige Diskussionen verhinderten aber nicht den Erfolg des Filmes, in dem auch die Prostitution und der Selbstmord thematisiert wurden. Der Wirbel nützte eher der Filmindustrie, die bald ein Tabu nach dem anderen brach. Diese Aufregung ist heute kaum noch nachvollziehbar. Die meisten Filme, die heute für Kinder ab 12 Jahren freigegeben werden, zeigen weit mehr als das, was damals Entsetzen auslöste. Und wenn ein Film völlig frei von Nacktszenen oder zweideutigen Andeutungen ist, sorgen die Werbespots vor und/oder nach dem Film für die tägliche Dosis Erotik - wenn diese nicht schon vorher durch die Fernsehzeitschrift konsumiert wurde. Die warnenden Stimmen von besorgten Pädagogen oder religiösen Institutionen fanden auch in den letzten 15 Jahren kaum Gehör. Erotik ist allgegenwärtig und wird gewünscht wie die Butter auf dem Brot. Die Flut der reizvollen Romane, Bücher, Bilder und Filme formte zu einem großen Teil die Gesellschaft, mit einem neuen Verständnis von Partnerschaft, Sexualität und Moral. Erlaubt ist, was gefällt und was allen Beteiligten Spaß macht. Auf der Strecke bleibt wieder, wie so oft, der Mensch selbst - mit seinen tiefsten Empfindungen, Wünschen und Sehnsüchten. Sein Hunger nach aufrichtiger Zuneigung und tiefsinniger Liebe wird wieder einmal auf körperliche Reize reduziert, die in ihrer Wirkung nicht lange anhalten. Dem kurzlebigen Wohlbefinden folgen tiefe Narben an der Seele.

Fernsehen prägt

"Wie Menschen gesehen werden, ist keine rein individuelle Angelegenheit, sondern wird geprägt durch Ideologien, Institutionen oder Gesetze, vor allem durch die der Medien.

So zeigte eine Studie, dass Frauen, die auf karibischen Inseln bis vor kurzem kein Fernsehen hatten, ihr Verhalten stark an diese Medien anpassten. Zuvor hatte dort ein Schönheitsideal größerer Körperfülle gegolten, innerhalb von zwei Jahren aber tauchten erstmals Fälle von Bulimie und Magersucht auf. Nicht nur der Körper wird reguliert, auch das Geschlechtsleben ist geprägt durch Medien." Maria Kux studiert Politikwissenschaft, Philosophie und Geschichte in Wien. <http://oeh.ac.at>

Lernen durch Sehen

Was wir hören, was wir lesen und besonders was wir sehen, beeinflusst uns mehr, als wir oft wahrhaben wollen. Im Bereich der Erotik spielt die visuelle Wahrnehmung eine entscheidende Rolle. Immerhin lebt davon eine gewaltige Werbe- und Filmindustrie, die immer wieder durch neue Reize die sehende Gesellschaft beeinflusst und prägt. Bilder sind nichts anderes als visuelle Botschaften, die einfacher und schneller zum Ziel führen als ein geschriebener oder gesprochener Text. Bilder erschüttern, machen nachdenklich, sie beruhigen oder versetzen in Erregung. Bilder kommunizieren direkt mit unseren Gefühlen. Männer und Frauen, die sich immer wieder erotische oder pornografische Bilder ansehen, ob in Zeitungen und Zeitschriften, im Internet, in Filmen oder wo auch immer, überlagern die Wirklichkeit mit einer medialen Scheinwelt. Unmerklich wird der eigene Partner mit den perfekt gebauten und für erotische Abenteuer stets bereiten Traumbildern verglichen. Der Vergleich mag frustrierend sein. Die porenreiche Haut, die dunklen Äderchen, die Fettpölsterchen und die immer stärker werdenden Falten sind nicht zu übersehen. Zu den äußerlichen Unterschieden zwischen der Traumwelt und der Wirklichkeit kommen die zutiefst menschlichen Aspekte. Es gibt keine ewige Lust und keine nie enden wollende Partystimmung. Mühen, Sorgen, Krankheiten gehören zum Leben. Der einfache Alltag mit seinen Anforderungen steht im Gegensatz zu den geschönten Bildern. Wer Glück mit einem ständigen, lustvollen Hochgefühl gleichsetzt, wird genauso vom Leben enttäuscht werden wie der, der sich der Illusion hingibt, öfters den Partner wechseln zu müssen, damit sich diese Traumwelt der ewigen Lust erfüllt. Die Wirklichkeit holt ihn schneller ein, als ihm lieb ist.

Wo endet alles?

Die heutige Entwicklung ist besorgniserregend. Die Lust- und Spaßgesellschaft wird immer öfter von der Wirklichkeit eingeholt und taucht als Reaktion noch tiefer in Wunschwelten ein, von der die größte die Welt der Erotik ist. Alles bisher Dagewesene wird in den Schatten gestellt. Die völlig überzogenen Erwartungen an den Anderen und die gleichzeitig egoistische Sicht auf die Bedürfnisse der eigenen Person führen zur gesellschaftlichen Katastrophe. Begriffe wie Liebe, Spaß, Lust oder Partnerschaft bekommen eine ganz andere Bedeutung und einen anderen Wert. Vieles wird nur noch oberflächlich und zweideutig verstanden - und keiner ist wirklich glücklich damit! In Wirklichkeit sehnen sich die meisten nach echter Liebe und Zuneigung. Nach einer von der BBC veröffentlichten Umfrage nannte jeder zweite Brite eine funktionierende Beziehung und Partnerschaft als wichtigsten Glücksfaktor - und dies ist sicher nicht nur in England so. Wahres Glück findet, wer Wertschätzung, Aufmerksamkeit und liebevolle Zuneigung erfährt. Jeder Mensch möchte geliebt und angenommen werden. Die inneren Werte sind das, was wirklich zählt. Besitz und das kurzweilige Vergnügen liegen in der Rangliste weit abgeschlagen - das zeigen zumindest die Ergebnisse der Umfragen. Die Realität sieht da aber wohl etwas anders aus. Der Mensch möchte beides: Die wahren Werte, auf die es im Leben wirklich ankommt, aber auch den Reiz der fremden, nackten Haut, bei der dummerweise die Dosis ständig erhöht werden muss. Das Nachrichtenmagazin "Der Spiegel" brachte diesen inneren Widerspruch auf den Punkt: "Eheliche Untreue ist gesellschaftsfähig

geworden, bei Männern und Frauen. Sie wollen beides: Tiefes Gefühl auf Dauer und wilden Sex. Doch dieser Wunschtraum, sagen Wissenschaftler, ist eine Illusion." (4.7.05) Wünsche und Gedanken, oftmals angefacht durch stimulierende Bilder, Literatur und Filme, kollidieren mit der Wirklichkeit und stehen wie ein unsichtbares Spannungsfeld zwischen den Beziehungen. Kein Wunder, dass die Fähigkeit zu dauerhaften Beziehungen abnimmt. Wir blockieren uns den Weg zu solchen Beziehungen. Diese werden immer kürzer und nehmen immer eigenartigere Formen an.

Glück muss man haben

Wer meint, das Leben bestehe nur aus Mühe, Ärger und Frust, lebt in einem anderen Extrem. Wenn wir lernen, mit allen Herausforderungen der Wirklichkeit umzugehen, werden wir trotz mancher Unannehmlichkeiten glücklich sein und immer wieder Anlass zur Dankbarkeit finden. Wer auf die Bedürfnisse des Anderen eingeht, wer bereit ist, sich Pflichten, Sorgen und Ängsten zu stellen, und seine Gedanken über Gott und die Welt in einer gesunden Atmosphäre austauscht, der erfährt beneidenswertes Glück. Davon können die vom Stress gezeichneten und schon zwanghaften, "immer gut drauf sein"-geplagten Models, Stars und sonstigen optischen Aushängeschilder nur träumen. Die glücklichsten Beziehungen entstehen, wenn Menschen ihr Leben nach den Werten ausrichten, die der Schöpfer wie eine Gebrauchsanleitung zu einem glücklichen Leben im biblischen Wort mitgeteilt hat. Diese Grundsätze lebte Jesus Christus unverfälscht vor. Seine Liebe, seine Treue und seine Hingabe sind für jede Ehe ein nachahmenswertes Beispiel. Wer mit Gott lebt, darf auch im Umgang mit seiner Geschlechtlichkeit und in der Partnerschaft mit Gottes Kraft rechnen. Wenn zwei Menschen Gott in ihre Beziehung einbinden, werden sie sich schätzen und sich gegenseitig als Persönlichkeit sehen, die nicht einfach ausgetauscht werden kann. Sie werden einander vergeben und in ihrer Beziehung zueinander wachsen. Vor allem werden sie vermeiden, den Verlockungen einer Scheinwelt zu erliegen, die ihren Sinnen reizvolle Stunden versprechen, sie aber dann doch leer zurücklassen. Sie werden wissen, dass die Sache keines zweiten Blickes würdig ist. Nachdem der Mensch seine Vollkommenheit verloren hatte, verdeckte er seine Nacktheit. Als Gott ihnen begegnete, gab er ihnen Kleider (1.Mose 3, 21). Das hatte seinen Sinn. Die Sünde zerstörte die Unschuld des Menschen, so dass er sich selbst zum Feind machte. Der Alltag erinnert uns tausendfach daran und es wäre klug, die Lehren daraus zu ziehen. Wir müssen nicht als "Getriebene" leben. Gott will uns Freiheit und echte Gefühle schenken.

Biblische Quellen

Schon im biblischen Schöpfungsbericht wird festgehalten: "So schuf Gott die Menschen nach seinem Bild, als Gottes Ebenbild schuf er sie und schuf sie als Mann und als Frau." 1. Mose 1, 27 (GN) Der Hinweis "seid fruchtbar und vermehrt euch!" (V.28) war der unmissverständliche Auftrag der sexuellen Hingabe des Paares, das vom Schöpfer das Prädikat "sehr gut" bekam (V.31). Es ist sicher kein Zufall, dass die Vermehrung des Menschen mit einem Akt der Hingabe verbunden wurde. Der körperlichen Ausdrucksform der Liebe entspringt neues Leben. Die später entwickelte Leibfeindlichkeit lag sicher nicht in der Absicht des Schöpfers. Aber eine nur fast nebenbei erwähnte Erzählung aus dem alttestamentlichen Schöpfungsbericht stimmt nachdenklich. Als die Menschen das göttliche Gebot missachteten, nicht von der Frucht des "Baumes der Erkenntnis" zu essen, ging in ihnen eine Veränderung vor: "Plötzlich gingen beiden die Augen auf, und ihnen wurde bewusst, dass sie nackt waren. Hastig flochten sie Feigenblätter zusammen und machten sich einen Lendenschurz." 1. Mose 3, 7 (Hfa) Dies war aber nicht die einzige Veränderung, die sie

erlebten. Der bib-lische Bericht hält fest, dass Gott die Menschen aufsuchte, doch diese sich vor ihm versteckten. Auf die Frage, was sie dazu veranlasste, antwortete Adam: "Ich hörte dich im Garten und fürchtete mich; denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich." 1. Mose 3, 10 Offensichtlich geschah eine Veränderung in ihrer Sichtweise und in ihrem Denken. Furcht vor Gott und Scham vor der Nacktheit bestimmten plötzlich ihr Verhalten. Eigenschaften, die offensichtlich mit Sünde und Schuld zusammenhängen. Die Sexualität ist die natürlichste Sache der Welt. Dies schützt sie aber nicht vor Missbrauch. Im alttestamentlichen Bericht über Noah finden sich Hinweise auf den moralischen Niedergang der Menschheit (1. Mose Kap. 6). Jesus bezog sich in einer Rede auf diese Zeit und warnte vor einer Einstellung, die Genuss als Lebensinhalt sieht (Matth. 24, 37-39). Essen und Trinken dienten nicht zum Lebenserhalt und zur Stärkung. Im Gegenteil, die Menschen brachten sich mit ihrer Unmäßigkeit nur um den Verstand. Entsprechend veränderte sich auch das Verhalten zueinander - sie wurden voller "Bosheit" (1. Mose 6, 5). Auch der Akt der Liebe und die Zuneigung zum anderen Geschlecht pervertierten. Es kam zu einem nur noch den Trieb befriedigenden Verhalten, in dem der Partner auf seine körperlichen Reize und Fähigkeiten reduziert wurde. Er war nicht mehr ein Lebens-, sondern ein zeitlich beschränkter Lustpartner, der beliebig austauschbar war. Damit wurde wieder eine alte Lebensweisheit bestätigt: Wenn der Sinn einer Gabe verloren geht, schlägt sie ins Gegenteil um.

Was bleibt übrig vom "Sehr gut"?

Nicht alles, was einmal sehr gut war, muss es für alle Zeiten bleiben. Natürliche Dinge können sich in eine falsche Richtung entwickeln. Die menschliche Natur bietet sich darin als bestes Beispiel an. Vom schöpferischen Prädikat "sehr gut" hat sich der Mensch weit entfernt. Liebe, Friede, Geduld, Freundlichkeit und noch viele Tugenden fehlen gerade dann, wenn sie gebraucht werden. Diese Degeneration wirkte sich auch auf das Verständnis der Sexualität aus. Ob es die heimische Rotlichtszene, der boomende Sextourismus, die unzähligen Sexshops und Videotheken oder die unüberschaubaren WEB-Angebote sind, die die körperlichen Reize von den seelischen Empfindungen trennen, - mit echter Liebe hat dies alles längst nichts mehr zu tun.

Glaube und Werke

Viele Christen behaupten, dass zur Erlösung nur der Glaube nötig ist; Werke bedeuteten nichts, der Glaube sei das einzig Wesentliche. Aber Gottes Wort sagt uns: „**Glaube ohne Werke ist tot.**“ (**Jakobus 2,26**) Viele weigern sich, Gottes Geboten zu gehorchen, aber sie machen eine große Sache aus dem Glauben. Doch der Glaube muss ein Fundament haben. Gottes Verheißungen sind alle an Bedingungen geknüpft. Wenn wir seinen Willen tun, wenn wir in der Wahrheit wandeln, dann dürfen wir ihn bitten, worum wir wollen und es wird uns zuteil werden. (**1. Johannes 3,22**) Wenn wir uns ernstlich darum bemühen, gehorsam zu sein, wird Gott unsere Bitten hören; aber er wird uns nicht im Ungehorsam segnen. (**Psalm 66,18**) Wenn wir uns entscheiden, seine Gebote zu missachten, können wir wohl rufen: „Glaube, du musst nur glauben!“, werden aber aus dem verlässlichen Wort Gottes die Antwort erhalten: „**Ein Glaube, der nicht zu Taten führt, ist nutzlos.**“ (**Jakobus 2,20**) Ein solcher Glaube ist nur wie „**ein tönernes Erz oder eine klingende Schelle.**“ (**1. Korinther 13,1**) Um den Nutzen der Gnade Gottes zu erfahren, müssen wir unseren Teil tun; wir müssen treu unsere Arbeit verrichten und Früchte der Reue bringen. (**Matthäus 3,8**) Wir sind Mitarbeiter Gottes. Du sollst nicht untätig herumsitzen und auf irgendeine große Gelegenheit warten, um für den Meister ein großes Werk zu vollbringen. Du sollst die Pflicht, die direkt auf deinem Weg liegt, nicht vernachlässigen, sondern die kleinen Gelegenheiten nutzen, die sich in deinem engsten Umkreis bieten.

Was wir tun müssen

Wir sollen alles tun, was unsererseits möglich ist, um „den guten Kampf des Glaubens“ zu kämpfen. **(1. Timotheus 6,12)** Wir sollen arbeiten, streben und ringen, um „durch die enge Pforte hineinzugehen.“ **(Lukas 13,24)** Wir sollen „den Herrn allezeit vor Augen“ haben. **(Psalm 16,8)** Mit reinen Händen und Herzen sollen wir Gott auf allen unseren Wegen zu ehren suchen. Er, der „mächtig ist zu helfen“ **(Jesaja 63,1)**, hat uns seine Hilfe bereitgestellt. Der Geist der Wahrheit und des Lichts wird uns durch sein wunderbares Wirken beleben und erneuern, denn alle unsere geistlichen Fortschritte kommen von Gott und nicht aus uns selbst. Dem treuen Arbeiter hilft göttliche Macht, aber der Faule wird vom Geist Gottes nicht unterstützt werden. In einer Hinsicht sind wir auf unsere eigene Energie angewiesen: Wir sollen uns ernsthaft darum bemühen, eifrig zu sein und zu bereuen **(Offenbarung 3,19)** und unsere Hände und Herzen von jeder Unreinheit zu reinigen. **(Jakobus 4,8)** Wir sollen den höchsten Standard erreichen, indem wir darauf vertrauen, dass Gott uns in unseren Bemühungen unterstützen wird. Wir müssen suchen, wenn wir finden wollen und im Vertrauen suchen; wir müssen anklopfen, damit uns die Tür aufgetan wird. **(Matthäus 7,7.8.)** Die Bibel lehrt, dass alles im Zusammenhang mit unserer Erlösung von unserer eigenen Handlungsweise abhängt. Wenn wir verderben, sind wir allein dafür verantwortlich. Da die Vorkehrungen getroffen wurden, können wir das ewige Leben erlangen, wenn wir Gottes Bedingungen annehmen. Wir müssen im Glauben zu Christus kommen und uns „befleißigen, unsere Berufung und Erwählung festzumachen.“ **(2. Petrus 1,10)** Die Vergebung der Sünden ist dem Verheißenen, der bereut und glaubt **(Apostelgeschichte 3,19; 16,31)**; die „Krone des Lebens“ wird die Belohnung dessen sein, der bis ans Ende treu ist. **(Offenbarung 2,10)** Wir können in der Gnade wachsen, wenn wir die Gnade nutzen, die wir bereits empfangen haben. Wir sollen uns „von der Welt unbefleckt halten“ **(Jakobus 1,27)**, wenn wir am Tag des Herrn makellos sein möchten. Glaube und Werke gehen Hand in Hand; sie wirken beim Werk der Überwindung harmonisch zusammen. Werke ohne Glauben sind tot und Glaube ohne Werke ist tot. Werke werden uns niemals retten; es ist das Verdienst Christi, das zu unseren Gunsten spricht. Durch den Glauben an Christus wird er alle unsere unvollkommenen Bemühungen vor Gott annehmbar machen. Der Glaube, der von uns verlangt wird, ist kein untätiger Glaube; der rettende Glaube ist „durch die Liebe tätig“ **(Galater 5,6)** und reinigt die Seele. Wer „heilige Hände ohne Zorn und Zweifel“ zu Gott erhebt **(1. Timotheus 2,8)**, wird verständnisvoll auf dem Weg der Gebote Gottes wandeln. Wenn wir Vergebung für unsere Sünden erlangen wollen, müssen wir zunächst eine Vorstellung davon haben, was Sünde bedeutet, damit wir bereuen und „rechtschaffene Frucht der Buße“ bringen. **(Matthäus 3,8)** Wir brauchen eine solide Grundlage für unseren Glauben; er muss sich auf das Wort Gottes gründen und seine Früchte werden durch den Gehorsam gegenüber dem ausdrücklichen Willen Gottes offenbar. Der Apostel sagt: „Ohne die Heiligung wird niemand den Herrn sehen.“ **(Hebräer 12,14)** Glaube und Werke werden uns im Gleichgewicht halten und das Werk der Vervollkommnung eines christlichen Charakters gelingen lassen. Jesus sagt: „Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! Wird in das Reich der Himmel hineinkommen, sondern wer den Willen meines Vaters tut.“ **(Matthäus 7,21)** Bezüglich der irdischen Speise sagte der Apostel: „Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen.“ **(2. Thessalonicher 3,10)** Die gleiche Regel gilt für unsere geistliche Ernährung: Wenn jemand das Brot des ewigen Lebens genießen möchte, soll er Anstrengungen unternehmen, um es zu erhalten. Wir leben in einem wichtigen und interessanten Abschnitt der Weltgeschichte. Wir brauchen mehr Glauben als je zuvor; wir brauchen einen festeren Halt von oben. Satan wirkt mit aller Macht, um den Sieg über uns zu erlangen, denn er „weiß, dass er wenig Zeit hat.“ **(Offenbarung 12,12)** Paulus hat „mit Furcht und Zittern“ **(2. Korinther 7,15)** seine Erlösung bewirkt. **(Philipper 2,12) (Epheser 6,18) (Lukas 13,24)**

Das Schuldspiel

Was Eltern verkehrt machen können

Nachdem Marie und Thomas 7 Jahre lang erfolglos versucht hatten Kinder zu bekommen, entschlossen sie sich schließlich zur Adoption. Als sie die notwendigen Formulare durchgingen, erhielten sie Briefe von engen Freunden. "Warum tut ihr euch das an?", war ihre Frage. "Ihr solltet es bei dem belassen, wie es ist. Kinder werden euch Schmerzen zufügen. Wir raten euch, die Idee aufzugeben, wenn ihr euch eine Menge Schwierigkeiten ersparen wollt." Marie und Thomas verstanden die Vorbehalte ihrer Freunde nicht. Wie könnten Kinder etwas anderes als Liebe und Freude für die Eltern bedeuten? Wenn man die Kinder lieben und richtig erziehen würde, könnten sie immer glücklich sein. Natürlich erlebten sie auch Eltern mit widerspenstigen Kindern. Aber beide sagten sich, dass ihnen so etwas sicher nicht passieren würde. "Wir werden perfekte Eltern sein. Wir werden das Richtige tun. Es gibt nichts, worüber wir uns Sorgen machen sollten". Einige Jahre später, als ihre drei Kinder Teenager waren, gab ihnen jemand ein Poster mit dem Spruch: "Wahnsinn ist erblich. Du bekommst ihn von deinen Kindern!" Zu diesem Zeitpunkt wussten sie bereits, was es bedeutet, wenn Kinder rebellieren - und man zusehen muss, wie sie falsche Entscheidungen treffen, die einem das Herz brechen. "Was machen wir falsch?", fragte sich Marie immer wieder. "Wenn wir strenger gewesen wären oder liebevoller, wachsamer und verständnisvoller oder mehr informiert oder wenn Thomas nicht so viel gearbeitet hätte und ich vielleicht keinen Job angenommen hätte oder, oder, oder ..." Marie war verzweifelt. Sie fühlte sich schuldig, keine perfekte Mutter gewesen zu sein und ihre Kinder problematisch großgezogen zu haben. Thomas und sie sprachen viel über ihre Kinderprobleme. Jeder wies dem anderen Schuld dafür zu, was falsch gelaufen war. Sie lächelten, als sie einen Aufkleber auf einem Auto sahen: "Achtung: Elternschaft kann gefährlich für Ihr Herz sein". "Wie wahr", dachte Marie, "ich kann nachts nicht durchschlafen, habe Kopfweg, Herzweg, Rückenschmerzen und Verspannungen und ich leide unter hohem Blutdruck. Diese Gesundheitsprobleme kannte ich nicht, bevor wir Kinder hatten. Unsere Freunde hatten vielleicht Recht. Wir hätten es bei dem belassen sollen, wie es war!" "Ich kann es kaum erwarten, bis alle unsere Kinder ihren 18. Geburtstag feiern", sagte Marie zu Thomas, "dann brauchen wir uns keine Sorgen mehr um sie zu machen". Bloß, die Schmerzen verschwanden nicht, als die Kinder 18 Jahre alt waren. "Wann werden wir endlich diese zermürbenden, krankmachenden Sorgen los sein?", fragte sich Marie. "Wann werde ich aus dem bösen Traum aufwachen und wann werden unsere Kinder genau so sein, wie wir es uns damals erträumt haben?" Marie und Thomas waren in einem Schuldspiel gefangen. Sie glaubten nämlich an Mythen über gute Elternschaft. Ihr größtes Problem war, die Wahrheit in den Griff zu bekommen, die Realität zu erkennen und zu akzeptieren.



Mythos Nr. 1

"Kinder, die richtig erzogen werden, rebellieren nicht!"

Tatsächlich gibt es sehr ordentliche Haushalte, in denen Kinder korrekt aufgezogen wurden, und trotzdem entschieden sie sich für falsche Wege. Sind da wirklich immer die Eltern schuld? In der Bibel erzählt Jesus das Gleichnis vom "verlorenen Sohn" (nachzulesen in Lukas 15,11-32). Jesus machte in seiner Geschichte aber dem Vater keinen Vorwurf, obwohl

sein Sohn gegen das Elternhaus rebellierte und sein Erbe unsinnig verschleuderte. Der Sohn alleine war für sein Verhalten verantwortlich. Alle Menschen sind mit einem freien Willen ausgestattet. Wir haben kein Recht, jemandem den freien Willen zu rauben. Deshalb haben auch unsere Kinder, spätestens wenn sie volljährig sind, das Recht, selbst ihren Weg zu wählen - auch dann, wenn wir zusehen müssen, wie sie sich selbst und uns durch ihre falsche Entscheidung Schmerzen zufügen.

Mythos Nr. 2:

"Eltern sind für die Fehler ihrer Kinder verantwortlich!"

Wir Eltern sind dafür verantwortlich, unser Kind in einem guten Sinne zu erziehen, ihm ein Beispiel zu geben: aufrichtig, ehrlich und offen zu sein; das Kind zu akzeptieren ohne irgendwelche Vorbehalte; es zu lieben, so gut wir nur können; um Vergebung zu bitten, wenn wir etwas falsch gemacht haben, und auch für das Kind zu beten. Eltern sind nicht verantwortlich für die Haltung des Kindes, die Wahl seiner Freunde, für den Ärger und den Verdruss, den das Kind verursacht. Manchmal werden Eltern erst zu spät merken, dass sie Dinge und Erziehungsmethoden verwendet haben, die unwillkürlich zu Frust und Zorn führten und den Widerstand des Kindes hervorriefen. Es ist zu spät, Geschehenes zu ändern, aber Eltern können um Verzeihung bitten und zeigen, dass sie gewillt sind, die Beziehung in der Zukunft zu ändern.

Mythos Nr. 3:

"Eltern müssen ihre widerspenstigen Kinder retten!"

Eltern, die an diesen Mythos glauben, zahlen die Strafe, wenn der Sohn verhaftet wird, weil er unter Alkoholeinfluss Auto gefahren ist. Sie zahlen für die Kinder die Rechnungen, wenn sie fällig werden, sie vertuschen Fehler der Kinder und hoffen, dass ihre Güte dazu beitragen wird, die Kinder zu bessern. Lee Ezell sagt dazu: "Wir müssen damit aufhören, den Preis für unsere erwachsenen Kinder zu zahlen. Wir müssen zu dem Punkt kommen, ihnen zu erlauben, die eigenen Konsequenzen zu tragen und die bitteren Früchte für ihre eigenen falschen Entscheidungen zu essen". ("Pillen für Eltern mit Kummer", Seite 117) Wie war das mit der Geschichte vom "verlorenen Sohn"? Ging der Vater etwa dem Sohn nach? Zahlte er alle seine Rechnungen? Und verhinderte er mit allen Mitteln, dass sein Sohn die Erfahrung einer falschen Entscheidung machte - mit allen daraus resultierenden Folgen? NEIN! Er ließ es zu, damit der Junge zur Einsicht kommen konnte. Schon in den alttestamentlichen Sprüchen wird dieser Vorgang als die Weise vorgestellt, wie Gott auf die Entscheidungen der Menschen reagiert: "Wenn ich aber rufe, und ihr euch weigert; wenn ich meine Hand ausstrecke und niemand darauf achtet; wenn ihr fahren lasst all meinen Rat und meine Zurechtweisung nicht wollt (...), weil sie die Erkenntnis hassten, und die Furcht des Herrn nicht erwählten, darum sollen sie essen von den Früchten ihres Wandels und satt werden an ihren Ratschlägen". Sprüche 1, 24-31 Echte und konsequente Liebe, wie Gott sie uns zeigt, wird nicht ersetzen, was Kinder zerstört haben, oder vertuschen und für sie lügen, für ihr Verhalten Entschuldigungen suchen, sie auslösen, wenn sie in Schwierigkeiten sind, oder für ihre Schulden zahlen. Wahre Liebe weigert sich, die Schuld für die falsche Wahl der Kinder zu übernehmen. Sie lehnt es ab, den Mythos Nr. 3 zu glauben. "Was immer ein Mann sät, das soll er auch ernten". Galater 6, 7 Gott steht zu seinem Gesetz von Ursache und Wirkung. Wir sollten es auch tun. In Bezug auf unsere Sünde und Schuld gibt Gott uns eine Möglichkeit, der endgültigen Wirkung, nämlich dem ewigen Tod, zu entkommen. Dies ist aber das Thema der Erlösung, auf das ich hier nicht weiter eingehen möchte. Nur so viel: Obwohl Jesus Christus

die Schuld auf sich genommen hat, bleiben wir nicht von den zeitlichen Folgen unseres falschen Verhaltens verschont.

Mythos Nr. 4:

"Es ist möglich, perfekte Eltern zu sein!"

Das ist falsch! Die Wahrheit ist, dass kein menschlicher Elternteil perfekt ist. Niemand von uns hat alles richtig gemacht. Wir schauen gerne auf andere Eltern und vergleichen uns mit ihnen, um zu sehen, ob wir besser oder schlechter sind als sie. Oft haben wir unwissentlich Fehler gemacht. Wir taten Dinge in der Art unserer Eltern. Vielleicht merken wir das erst jetzt nach vielen Jahren und verstehen, was wir damals hätten tun sollen und was nicht. Hier funktioniert die Rückschau besser als die Vorausschau. Als Eltern erleben wir viele schöne, aber auch verletzende Momente. Versuchen wir unseren Kindern gute Eltern zu sein und lassen wir uns nicht in der Erziehungsarbeit entmutigen! Die Entscheidung, wie die Kinder ihr Leben einmal gestalten werden, liegt aber bei ihnen selbst und wir brauchen uns keine Schuld zu geben, falls es ein falscher Weg ist.

Warnung vor einer unechten Heiligung

Wer seinen Glauben nicht fest auf das Wort Gottes gegründet hat, wird in die Irre geführt. Die Bibel ist der Maßstab, an dem die Ansprüche all derer gemessen werden müssen, die Heiligung beanspruchen. Jesus betete, dass seine Jünger **„durch die Wahrheit geheiligt“** würden, und sagt: **„Dein Wort ist Wahrheit“** (*Johannes 17,17*), während der Psalmist erklärt: **„Dein Gesetz ist Wahrheit.“** (*Psalm 119,142*) Alle von Gott geführten Gläubigen werden eine hohe Achtung vor der Heiligen Schrift haben, denn darin hören wir seine Stimme. Für sie ist die Bibel **„nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes richtig sei, für jedes gute Werk ausgerüstet.“** (2. Timotheus 3,16.17.) Jesus sagte: **„An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“** (*Matthäus 7,16*) Wir brauchen keinen anderen Nachweis, um die Heiligung von Menschen zu beurteilen. Wenn sie Angst haben, nicht den ganzen Willen Gottes zu erfüllen und sorgfältig auf seine Stimme hören, seiner Weisheit vertrauen, sich von seinem Wort beraten lassen und sich keiner überlegenen Frömmigkeit rühmen, dann können wir sicher sein, dass sie nach der Vollkommenheit eines christlichen Charakters trachten. Doch wenn diejenigen, die Heiligkeit für sich beanspruchen, auch nur andeuten, dass sie es nicht mehr nötig haben, die Heilige Schrift zu studieren, brauchen wir nicht zu zögern, ihre Heiligung als unecht zu betrachten. Sie vertrauen auf ihr eigenes Verständnis, anstatt sich nach dem Willen Gottes zu richten.